Abriß

der

Geschichte Rußland's

von den

ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.

In übersichtlicher Darstellung
nach den größeren historischen Werken und mit Benutzung der neueren Quellen
bearbeitet von mehreren Lehrern.

Vom Curatorischen Conseil zum Gebrauch in Gymnasien und
anderen Lehranstalten empfohlen.

Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage.

Riga und Dorpat.
Verlag von Schnakenburg's litho- und typographischer Anstalt.
1881.

ESTICA
A-5726

Abriß

der

Geschichte Rußland's

von den

ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.

In übersichtlicher Darstellung

nach den größeren historischen Werken und mit Benutzung der neueren Quellen

bearbeitet von mehreren Lehrern.

Vom Curatorischen Conseil zum Gebrauch in Gymnasien und anderen Lehranstalten empfohlen.

Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage.

5-A 5213.

Riga und Dorpat.

Verlag von Schnakenburg's litho- und typographische[illegible] Anstalt.

1881.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 30. Juni 1881.

Est. A

Bibliotheca Universitatis Tartuensis

1936: 2259

9193

Druck von Schnakenburg's litho- und typographischer Anstalt in Riga,
Marstallstraße Nr. 5.

Vorwort.

Die Herausgabe des vorliegenden kleinen Werkes ist durch das vielfach empfundene Bedürfniß nach einem übersichtlichen und kurzen, aber vollständigen Leitfaden der russischen Geschichte hervorgerufen worden, welcher sowol dem Schüler zur Vorbereitung und Wiederholung, wie dem Lehrer zur Erweiterung des behandelten Stoffes dienen könnte, überhaupt geeignet wäre, Jedem, dem es um ein Gesammtbild oder um einzelne Begebenheiten des Staatslebens des russischen Volkes zu thun ist, ein bequemes Hülfsmittel zu bieten. Denn während die früheren deutschen Bearbeitungen der Geschichte Rußlands theils veraltet sind, theils vielfache Irrthümer in den historischen Thatsachen wie in der Auffassung russischer Zustände bekunden, genügen auch die Uebersetzungen einiger neuerer, russisch verfaßter Lehrbücher kaum den mäßigsten Anforderungen an eine für den angedeuteten Zweck bestimmte Darstellung, so daß sie für ihren Gebrauch nichts mehr als die bloße Vermittelung eines leichteren Verständnisses des Originals beanspruchen können.

Die wichtigeren Begebenheiten und Thatsachen der russischen Geschichte haben eine möglichst vollständige Aufnahme gefunden, dagegen sind alle bedeutungslosen Details und kritischen Untersuchungen, namentlich in der ältesten Zeit die kleinlichen Fehden der Theilfürstenthümer mit ihren localen Interessen und gleichgültigen Handlungen übergangen worden, — meist Gegenstände, welche allenfalls der Specialgeschichte einzelner Orte, Landschaften und Familiengeschlechter angehören, in einem historischen Leitfaden aber die Uebersicht nur stören und die Aufmerksamkeit von den Hauptsachen ablenken würden. Ebenso ist die sonst übliche Theilung des historischen Materials in eine größere Anzahl von Perioden und Epochen unterblieben, da weder der gesammte Zeitraum, den die Geschichte des russischen Reichs umfaßt, noch auch die Menge der wichtigeren Begebenheiten derselben so umfangreich und groß ist, daß eine weitere Eintheilung über die dreifache in die alte, mittlere und neue Zeit hinaus ohne Nachtheil für die Uebersichtlichkeit und das Gedächtniß der Ler-

nenden thunlich wäre. Die neue Geschichte hat eine verhältnißmäßig ausführlichere Darstellung erhalten, theils weil sie mit dem Eintritte Rußlands als einer Großmacht in das europäische Staatensystem ein größeres Interesse gewinnt, theils weil die jüngste Zeit sehr wenige Bearbeitungen gefunden hat, und dieselben sich meist nur zerstreut in verschiedenen Werken antreffen lassen, so daß die Kenntniß der neuesten Vorgänge größtentheils auf bloßem Hörensagen, auf gelegentlicher Mittheilung und auf Zeitungsnachrichten zu beruhen pflegt.

Als Quellen für die Bearbeitung haben eine Anzahl der besseren russischen Werke und insbesondere für die beiden letzten Jahrhunderte auch viele deutsche historische Werke und Specialschriften gedient. Indessen ist auch das anderwärts Erborgte vielfachen Aenderungen in Form und Inhalt für den Zweck einer durchweg einheitlichen Darstellung unterworfen worden, wie überhaupt der vorliegende Abriß vorzugsweise eine sorgfältige Auswahl und neue Anordnung des historischen Stoffes, die Berichtigung und Ergänzung desselben und seine zweckmäßigere und übersichtlichere Darstellung für sich in Anspruch nimmt.

Daß in dieser Beziehung wol das Passende getroffen worden, dafür liefert nicht blos die große Verbreitung, welche dieses Büchlein gleich nach seinem ersten Erscheinen in den verschiedenen Schulen des In- und Auslandes gefunden hat, sondern auch die namhafte Anzahl günstig lautender Beurtheilungen desselben in russischen und deutschen, inländischen und ausländischen Zeitschriften, einen nicht geringen Beweis. Die Bemerkungen, die von vielen gründlichen Kennern der russischen Geschichte zu einzelnen Stellen des Textes gemacht worden, haben der vorliegenden, berichtigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Auflage einen wesentlichen Nutzen geschaffen. Ihre Berücksichtigung und Verwerthung ist eine Hauptaufgabe dieser Auflage gewesen.

Eine russische Uebersetzung dieses Abrisses ist unter dem Titel: „Обозрѣніе русской исторіи отъ начала Руси до нашихъ временъ. Рига и Дерптъ 1877. Изданіе Шнакенбурга“ erschienen und ebenfalls zum Gebrauch in den Gymnasien und anderen Lehranstalten empfohlen worden.

Register.

Abdul-Medschid 144.
Abo 100.
Academie 75, 95, 101, 119, 140.
Achalkalaki 131.
Achalzich 131.
Achmat 36.
Achtuba 13.
Ackermann 107, 108.
Adaschew 42, 43, 46.
Adrianopel 90, 131.
Aigun 155.
Alandsinseln 121.
Albert 16.
Alexander 20, 36.
Alexander (I.) 118, (II.) 149.
Alexander Newski 17, 21, 22, 95.
Alexandrow 47.
Alexei 61, 93.
Alma 147.
Altranstädt 89.
Amu-Darja 156.
Amur 155.
Anapa. 131, 150.
Anastasia 42, 46, 57.
Andreas 9.
Andrei 11, 22.
Andrussow 66.
Anna 7, 96, 98.
Antonius Possevin 45.
Anton Ulrich 98, 99.
Apanagebauern 115
Apeldern 16.
Apraxin 101.
Arad 143.
Araktschejew 118.
Aras 122.
Archangelsk 49, 72.
Ardaghan 175.
Askold 5.
Asow 60, 84, 107.
Astrachan 43, 58, 67, 71.
Ataman 28.
Auerstädt 119.
August 87, 90, 97, 110.
Austerlitz 119.
Avaren 4.

Bagration 119, 121.
Baktschisarai 68.
Baku 122.
Balaklawa 147.
Balkan 131.
Balowná 58.
Balta 106, 111.
Bar 111.
Barätinski 67, 154.
Barclai de Tolly 121, 123.
Basilius 7.
Basmanow 52.
Batum 175.
Baty 12, 15.
Bauerstand 49.
Bauske 17.
Bauzen 124.
Bekowitsch-Tscherkaski 157.
Belaja Zerkow 65.
Belgrad 98, 108.
Bellingshausen 127.
Beloserskisches Kloster 31.
Belostok 120.
Bem 141.
Bender 107, 108.
Bennigsen 120.
Berek 13, 23.
Beresina 124.
Berestetschk 65.
Berezowsky 170.
Berg 168.
Berkai 13.
Bernadotte 123.
Berthold 16.
Besborodko 106.
Besikabai 173.
Bessarabien 122.

Beſſermanen 13.
Beſtuſhew Rjumin 100, 130.
Bibelgeſellſchaft 126.
Bibikow 108.
Birger 23.
Biron 96, 98 102 114.
Blagoweſchtſchenſk 155.
Blücher 125.
Bodisco 146.
Bogolubski 11.
Bojaren 30, 70.
Bojarenkinder 30, 69.
Bolgaren 5.
Bolotnikow 53.
Bomarſund 146.
Bonaparte 117.
Boris Godunow 48, 50.
Borodino 123.
Bosquet 150.
Brankowan 90.
Branicki 112.
Branntweinspacht 163.
Breſt 75.
Bronnizi 59.
Brüce 93.
Buchara 156, 157.
Bucharest 122.
Buchdruckerei 42.
Bujukdere 136.
Burtnek 16.
Burhöwden 16, 120, 121.
Byzanz 6.

Canrobert 147.
Capodiſtrias 132.
Caſſano 116.
Chanceller 44.
Charkow 119.
Chemnizer. 114.
Cheraskow 114.
Cherſon 107.
Chiwa 156, 157, 158.
Chlopicki 133, 134.
Chlopka Koſſolap 51.
Chmelnizki 64.
Chodkewitſch 57, 59.
Cholm 139.
Cholmski 35.
Chortiza 29.
Chotin 98.
Chowanski 81.
Chroniken 32, 74.
Chrulew 148.
Codrington 130.
Collegien 91.
Conföderation 111.
Conſtantin 128, 129, 134.
Conſtantinopel 175.
Continentalſperre 120.
Cronſtädt 121.
Croy 88.
Cyrillus 8.
Czartoriski 74, 110, 133, 165.

Dagmar 170.
Dahlberg 85.
Daniil Romanowitſch 15, 17.
Dannenberg 147.
Danzig 97.
Daſchkow 103.
Debreczin 141, 143.
Delagardie 54, 59.
Dembinski 135, 141.
Derſchawin 114.
Deulino 59.
Deutſcher Orden 16, 17.
Diebitſch 131, 134.
Dimitri 49, 51—56.
Dimitri Donskoi 18, 25.
Dionyſius 56.
Dir 5.
Diſſidenten 110.
Dmitriew 127.
Dobrudſcha 146.
Dolgoruki 11, 93, 95.
Dombrowski 120.
Dorogobuſch 37.
Doroſchenko 67.
Dorpat 8, 16, 45, 89 119.
Dowmont 17, 21.
Drenteln 176.
Dresden 124.
Drewländen 4.
Drewlier 6.
Dſchingis-Chan 12.
Dubienka 112.
Dundas 147.
Dwernicki 134, 135.

Edigei 13, 19, 27.
Eliſabeth 99, 100.
Engelhard 141.
Erfurt 120.
Erich XIV. 45.
Eriwan 130.
Erzerum 131.
Eſten 4.
Eſtland 45.
Eupatoria 147.
Eylau 120.

Felinski 166.
Fellin 16, 45.

Feodor 48, 68.
Ferdinand III. 65.
Fermor 101.
Ferſen 113.
Findelhaus 106.
Finnen 4.
Finnland 121.
Florenz 27, 75.
Fokſchani 108.
Franz Joſeph 142.
Friedland 120.
Friedrich 45, 87.
Friedrichshamm 109, 121.
Friedrich Wilhelm 96, 119.
Fürſtenberg 45.

Galitſch 15.
Galizien 14.
Gedimin 17.
Geiſtlichkeit 72.
Gerſike 16.
Geſetzbuch 42. 61. 138, 139.
Ghunib 154.
Gielgud 135.
Gilden 105.
Glinski 40.
Godunow 48, 50.
Görgey 142.
Gogol 149.
Goldene Horde 13, 28.
Golizin 55, 81, 82, 93.
Golowin 84, 99.
Gorbati Schuiski 42, 47.
Gordon 83, 85.
Gortſchakow 145, 146, 149, 150, 164, 175.
Gothen 4.
Gregorius 27.
Greigh 109, 131.
Gribojedow 128.
Grigori Otrepjew 51.
Grochow 134.
Groß-Jägerndorf 101.
Guſſew 38.
Guſtav Adolph 59, 120
Guſtav III. 109.
Gymnaſien 119, 178.

Hadſchi-Girei 28.
Hanſa 30.
Harald 9.
Haynau 142.
Hedwig 19.
Heinrich I. 9.
Helene 37, 40
Helſingfors 121.
Herberſtein 40.
Hermann 116.
Hermannſtadt 141.
Heyden 130.
Hiob 48, 49.
Hogland 109.
Horn 59.
Hunnen 4.

Jadwiga 19.
Jagello 18.
Jaik 12, 109.
Jam 49.
Jamy 21.
Japan 155.
Jaropolk 7, 10.
Jaroslaw 5, 8, 15, 22.
Jaſikow 68.
Jaſſi 108.
Jatwägen 7.
Ibrahim 130, 136.
Jediger 43.
Jekaterinoslawl 107.
Jellachich 142.
Jena 119.
Jenikale 107, 149.
Jermolow 137.
Jermak Timofejew 45.
Jeſuiten 126.
Igelſtröm 113.
Igor 6, 11.
Jlinski 145.
Inkermann 147.
Innocenz IV. 15.
Joann II. 25.
Joann III. 22, 35.
Joann Antonowitſch 98.
Joann IV. Groſni 40.
Joann Kalita 23, 24.
Johann Kaſimir 64.
Joſeph II. 107.
Joubert 116.
Irina 48.
Irpen 17.
Isborsk 4, 37.
Iſidor 27, 56.
Isjaslaw 9, 10.
Iskender Bey 145.
Isker 45.
Ismail 108.
Ismailow 97.
Juri 11, 12 15.
Jurjew 8, 16.
Juri Dolgoruki 11.
Juri Mniſchek 51.
Iwangorod 49, 89.

Kachowski 130.
Kagul 107.

Kalafat 145.
Kalita 24.
Kalka 12.
Kamenez 67.
Kamiesch 147.
Kantemir 90.
Karakasow 169.
Karamsin 127, 128.
Kardis 66.
Karl X. Gustav 65.
Karl XII. 87, 97.
Karl XIII. 121.
Kars 131, 150, 174.
Kasan 28, 40, 42, 71, 108, 119.
Kasanlik 174.
Kasimir 9, 19, 36.
Kassimowsches Chanat 28.
Kasui-Girei 48.
Katharina I. 90, 93, 94.
Katharina II. 104.
Kauffmann 158.
Kaukasus 122, 137, 154.
Kertsch 107, 149.
Kettler 45.
Khokand 156, 157.
Khoschent 156.
Kjachta 95.
Kiew 4, 6, 31.
Kinburn 107, 150.
Kiptschak 13.
Klapka 143.
Kleinrußland 63.
Kokenhusen 16.
Kolberg 102.
Kollontai 112.
Kolomna 12.
Kommissarow 170.
Komorn 142.
Konotop 66.
Konstantin 7, 128, 134.
Konstantinowsk 155.
Koporje 21, 23, 49.
Koroften 4.
Korsakow 116.
Korsen 4.
Kosaken 28, 63.
Kosaren 5.
Kosciuszko 112, 113, 114.
Kossuth 141.
Krakau 111.
Krapotkin 176.
Krasinski 112.
Krim 28, 43, 107.
Krimkrieg 144.
Kriwitschen 4.
Kronstadt 89, 109.
Krukowiecki 135.
Kruseństern 127.
Krylow 148.
Kuban 107.
Kulewtscha 131.
Kulikowsches Feld 26.
Kunnersdorf 102.
Kurbski 42, 47, 74.
Kutschuk Kainardschi 107.
Kutschum 45.
Kutusow 119, 122, 123.

La Chetardie 99.
Ladoga 4, 21.
Läpunow 53, 55.
Langiewicz 167.
Larga 107.
Lasarew 127.
Lascy 97, 98, 100.
Laudon 102.
Lefort 82, 84.
Lehwald 101.
Leibeigenschaft 126, 160.
Leipzig 125.
Lelewel 133.
Leo VI. 6.
Lermontow 149.
Lesczinski 88, 97.
Lestocq 99, 100, 120.
Letten 4.
Liegnitz 13.
Lissowski 54, 58.
Lithauen 4, 14, 16, 18.
Ljubetsch 14.
Liven 4.
Livland 16, 44.
Löwenhaupt 89.
Loewenwolde 99.
Lomonossow 103.
Lopuchin 93.
Loris-Melikow 177.
Lubecki 133.
Lublin 20, 74.
Ludwig 19, 125.
Lüders 143, 146, 166.
Lütke 127.
Lützen 124.
Lynar 99.

Macdonald 116, 123.
Machmet 40.
Maciejowice 113.
Mac-Mahon 150.
Magnus 45.
Mahmud II. 136.
Mahomed IV. 67.
Malachowski 112, 135.
Maljuta Skuratow 47.

Malo-Jaroslawez 124.
Malta 116, 117.
Mamai 13.
Masepa 82, 89.
Marina 51, 53, 54, 58.
Maria Nagoi 48, 49, 52.
Mariopol 150.
Marfa Boretzki 35.
Massena 117.
Matthias Corvinus 38.
Matwejew 74.
Maximilian I. 38.
Mehemed Ali 136.
Meinhard 16.
Mengli-Girei 28, 36.
Menschikow 85, 89, 93, 95, 144, 147.
Meren 4.
Methodius 8.
Michael 7, 11.
Michail Feodorowitsch 57.
Michail Glinski 39.
Michail Romanow 57.
Michail Skopin 53.
Michelson 108.
Mieroslawski 167.
Miloradowitsch 129.
Miloslawski 68.
Mindowg 17, 21, 23.
Minin 56, 140.
Ministerien 139.
Mnischek 51, 53, 54, 58.
Modlin 135.
Mogila 75.
Monomach 9, 10.
Mordwinen 4.
Moreau 116, 125.
Morny 152.
Morosow 61.
Moskau 11, 22, 23, 123.
Mstislaw 10, 12, 15.
Mstislawski 55.
Münnich 96, 99, 103.
Müriden 137.
Murawjew 136, 149, 150, 155, 168, 170.
Murawjew-Apostol 130.
Muromen 4, 5.

Nachimow 145, 150.
Nachitschewan 130.
Naliwaiko 64.
Napier 146.
Napoleon 119, 121, 122, 124, 152.
Narischkin 68, 84.
Narwa 45, 89.
Naschtschokin 73.
Navarin 130.
Nertschinsk 71.
Nestor 32.
Nicolai I. 128
Nienschanz 89.
Niel 149.
Nikita 81.
Nikolajew 107.
Nikolajewsk 155.
Nikon 61, 62.
Nischegorod 5.
Nischni-Nowgorod 12, 71.
Normannen 5.
Nöteburg 89.
Novi 116.
Nowgorod 4, 8, 20, 35, 47, 71.
Nowgorod-Sewersk 37, 39.
Nowogeorjewsk 135.
Nystadt 91.

Obolenski 42.
Obrenowitsch 173.
Oczakow 98, 108.
Odenpäh 16.
Odessa 145.
Odojewski 58.
Oesel 45.
Okolnitschi 69.
Oktai 12.
Oldenburg 122.
Oleg 6, 10.
Olga 6.
Olgerd 18.
Oltenizza 145.
Omer Pascha 145, 146, 148.
Opritschnina 47.
Orenburg 108, 157.
Oreschek 21.
Orlow 103, 106, 151.
Orscha 39.
Osmomisl 15.
Osman Pascha 145, 174.
Ostermann 93, 95, 96.
Ostraniza 64.
Ostrolenka 134.
Ostroschski 37, 39, 74.
Otrepjew 51.

Palizin 56.
Panin 106, 108, 109.
Paris 125, 121.
Paskewitsch 130, 131, 134, 142, 144, 146.
Patkul 88, 89.
Patriarch 92.
Paul 109, 115.
Peipus 23.
Peking 155.
Pelim 99.
Pelissier 149.

Pensa 108.
Perejaslaw-Saleski 24.
Perekop 98.
Peremischl 14.
Perowski 157.
Persien 122, 130.
Pestel 129.
Peter I. 81—94.
Peter II. 95.
Peter III. 102.
Peter Mogila 75.
Peterwardein 143.
Petschenegen 5.
Philaret 55, 59, 60.
Philipp 47, 59.
Plewna 174.
Pockenimpfung 106.
Polänen 4.
Polänowka 60.
Polen 97, 125, 132, 163.
Polowzer 5, 9.
Polozk 4, 139.
Poltawa 89.
Poniatowski 110, 112, 114.
Porchow 21.
Posharski 56, 140.
Possadnik 20.
Possevin 75.
Post 74.
Potemkin 106—108.
Poti 131.
Potocki 112.
Potzei 75.
Praga 134.
Preobraschensk 82.
Preßburg 119.
Pretitsch 6.
Prokopowitsch 93.
Prondzinski 135.
Prosorowski 84.
Pruth 90, 122.
Pskow 5, 21, 23, 39, 47, 71.
Pugatschew 108.
Pultusk 120.
Puschkin 149.

Radimitschen 4, 6.
Radom 111.
Radzivil 74, 134.
Raglan 145, 150.
Ragosa 75.
Ramorino 135.
Rangordnung 68.
Rasdori 29.
Raskolniki 62.
Rasräd 68.
Rasumowski 100.
Repnin 110.
Reval 109.
Richelieu 140.
Riga 88.
Rigny 130.
Rimnik 108.
Ringold 17.
Ritterorden 16.
Rogneda 7.
Rogwold 7.
Roman 15, 17.
Romanow 57.
Romanowski 158.
Romadanowski 68, 84.
Roshinski 54.
Rostopschin 124.
Rostow 5.
Rüdiger 135, 143.
Rumänzow 102 106.
Rurik 5.
Russa 21.
Russisches Recht 9.
Rustschuk 122.
Rybinski 135.
Rylejew 130.
Rzewuski 112.

Sabalkanski 131.
Sachari 38.
Sachari Läpunow 55.
Samara 67.
Samarkand 156, 158.
Samoilowitsch 68, 82.
Sanct Arnaud 145, 147.
San Stefano 174.
Sapieha 54 75.
Saporoger 29, 64.
Sarai 13.
Saratow 67, 108.
Saruzki 55, 58.
Sborow 64.
Schafirow 93.
Schagin-Girei 107.
Schaklowiti 83.
Schamyl 137, 154.
Schein 59, 84.
Schelon 35.
Schemäka 27.
Scheremetew 42, 47, 84, 89, 93.
Schig Achmet 36.
Schig-Alei 40, 43.
Schilder 146.
Schipkapaß 174.
Schlüsselburg 89.
Schlippenbach 89.
Schmuden 16.
Schuiski 40, 45, 53.

Schukowski 148.
Schumla 107.
Schuwalow 100, 121, 175.
Schwarn 17.
Schwarzenberg 123, 125.
Schwarzer Tod 25
Schwertträger 16.
Scythen 4.
Semaschko 139.
Semenowsk 83.
Semgallen 4, 16.
Semschtschina 47.
Senat 91.
Serben 101.
Sergius 25.
Sewastopol 107, 147.
Seweränen 4.
Sewsk 52.
Shirowizi 139.
Sholkewski 54, 55.
Sibir 45.
Sibirien 45.
Sievers 113.
Sigismund 20, 45, 52.
Silistria 131, 137, 146.
Silvester 41, 46.
Simeon Gordi 25.
Sineus 5.
Sinolin 37.
Sinope 145.
Sir-Darja 156.
Sit 12.
Skio 107.
Skopin 53, 54.
Skrynecki 134.
Slawen 4.
Smolensk 4, 123.
Sobieski 82.
Sokownin 84.
Solowezkisches Kloster 31, 63.
Soltikow 102.
Soltyk 111, 133.
Sophie 37, 81.
Sophiisk 155.
Soffim 38.
Soult 117.
Speranski 118, 138.
Staraja Ruß 4.
Starizki 40
Starodub 37.
Starowerzi 62.
Statthalterschaft 104, 114.
Stepan Rasin 67.
Stephan Batori 45, 63.
Sternwarte 127.
Stolbowo 59.
Stoglaw 42.
Strelitzen 42, 71.
Stroganow 45.
Struß 57.
Subow 106.
Sudebnik 38, 42.
Suffanin 58.
Suworow 106, 108 113, 116, 117.
Swätopolk 8, 10.
Swätoslaw 6.
Sweaborg 121, 150.
Swenigorod 14.
Switrigailo 19
Synod 92.

Taganrog 150.
Tamerlan 13.
Tannenberg 19.
Targowicz 112.
Taschkent 156, 158.
Tataren 12, 25, 40.
Taurien 107.
Temudschin 12.
Terebowl 14.
Terletzki 75.
Theater 74, 101.
Thronfolge 26.
Tilsit 120, 122.
Timur 13.
Tochtamisch 13, 26, 27.
Todleben 147, 149, 174.
Tolstoi 93.
Tornea 121.
Torschok 21.
Tottleben 102.
Trebia 116.
Troizkisches Kloster 25, 31.
Trubezkoi 55.
Truwor 5.
Tschanibek 13.
Tscheremissen 28.
Tschernaja 150.
Tschernajew 173.
Tschernitschew 102.
Tschesme 107.
Tschitschagow 109.
Tschuden 4.
Türkei 90, 98, 121, 130, 136, 173.
Tuldscha 174.
Turkestan 156, 158.
Turkmantschai 130.
Tuschino 54.

Uexküll 16.
Ugedai 12.
Uglitsch 49.
Ugra 27, 36.
Ukraine 63—65, 89.

Ulm 119.
Ulrich 19.
Ulrike Eleonore 90.
Ulu-Machmet 28.
Uminski 135.
Ungarn 141.
Uniaten 139.
Union, kirchliche 75.
Universität 101, 140.
Unkiar Skelessi 136.
Urussow 54.
Usbek 13, 23, 24.

Varna 131, 146.
Victor Emanuel 148, 152.
Vilagos 143.
Villafranca 152.
Volquin 17.

Wärelä 109
Wäsemski 104.
Wätitschen 4.
Wätka 21.
Wallachei 127.
Walter Plettenberg 37.
Waräger 5.
Warschau 120.
Wassili I. 19, 27.
Wassili II. Temni 27.
Wassili III. 39.
Wassili Kossoi 27.
Wassili Schuiski 53.
Wassilko 15.
Waterloo 125.
Weden 154.
Wedrosch a 37.
Wehrpflicht 172.
Weißenstein 16.
Wellington 125.
Wenden 16.
Wesen 4.
Wesenberg 21, 45.
Wielopolski 165, 166.
Wien 125.
Wigowski 66.
Williams 150.
Wischnewetzki 51.
Wisin 114.
Witebsk 5.
Witowt 19, 27.
Wittgenstein 131.
Wladimir 7, 10, 11, 14, 15, 22, 26.
Wladimirko 15.
Wladislaw 19, 59.
Wojewoden 70.
Wola 135.
Wolhynien 17.
Wolinski 26.
Wolodar Rostislawitsch 14.
Wolok-Lamski 21.
Worobjewo 41.
Woronzow 99, 100, 154.
Worotinski 42, 47.
Wrangel 127.
Woskresensk 85.
Wosha 26.
Wraclawice 113.
Wsewolod 9, 10, 11.
Wysocki 133.

York 123.
Ypsilanti 126.

Zaardam 85.
Zamoiski 165.
Zarizin 67.
Zeitungen 74.
Zickler 84.
Zimisces 7.
Zimwlak 19.
Zorndorf 101.
Zünfte 105.

I. Alte Geschichte.

Von den ältesten Zeiten bis auf Joann III. (1462).

Uebersicht des Inhalts.

Die ältesten Bewohner Rußlands. Im Süden Scythen, Gothen, Hunnen, Avaren. Im 9. Jahrhundert slawische Stämme: Polänen (Kiew), Drewlänen, Kriwitschen (Smolensk, Polozk, Isborsk, Ladoga, Nowgorod, Staraja-Ruß), Seweränen, Radimitschen, Wätitschen. — Lithauer, Semgallen, Letten. — Im Norden: Finnen, Liven, Korsen, Tschuden, Meren, Wesen, Muromen, Mordwinen. — Im Südosten: Bolgaren, Kosaren, Petschenegen, Polowzer.

Die Normannen oder Waräger in Rußland. Rurik, Sineus, Truwor (862).

Rurik (862—879) in Nowgorod. Eroberungen. Lehnsystem. Askold und Dir in Kiew. Die Polänen. Zug gegen Byzanz.

Oleg (879—912), Vormund Igor's, erobert Smolensk, wählt Kiew zur Residenz. Zug gegen Byzanz. Handelsvertrag.

Igor (912—945). Drewlier und Petschenegen. Byzanz.

Olga (945—957), Regentin für Swätoslaw, zerstört Koroſten, verbessert die Reichsverwaltung, wird Christin.

Swätoslaw (957—972) kämpft mit Kosaren, Wätitschen, Bolgaren. Kiew, die Petschenegen, Pretitsch. Kaiser Johann Zimisces, Belagerung von Dorostol, Friedensschluß.

Wladimir I. (980—1015) flieht vor Jaropolk zu den Warägern, erobert Polozk, Kiew und Theile von Galizien, Lithauen und Livland, nimmt das Christenthum an. Prinzessin Anna. Cyrillus und Methodius. Erbauung von Städten, Kirchen und Schulen.

Swätopolk I. (1015—1019). Fehden unter Wladimir's Söhnen.

Jaroslaw I. (1019—1054). Galizien. Die Petschenegen. Byzanz. Privilegien der Nowgoroder. Dorpat und Jaroslawl. Kirchen, Schulen, erstes Gesetzbuch. Verbindungen mit Europa.

Zersplitterung Rußland's in Fürstenthümer. Innere Fehden. Isjaslaw I. (1054—1078). Wsewolod I. (1078—1093) und Wladimir (Monomach). Swätopolk II. (1093—1113). Congreß zu Ljubetsch (1097). — Die Polowzer.

Wladimir II. Monomach (1113—1125) fromm, streng, gerecht.

Innere Fehden. Mstislaw I. (1125—1132). Jaropolk (1132—1139). Wsewolod II. (1139—1146). Isjaslaw II. (1146—1154).

Juri I. Dolgoruki (1154—1157) Theilfürst von Susdal, dann Großfürst zu Kiew, Gründer von Moskau.

Andrei Bogolubski (1157—1174) in Wladimir, der neuen Residenz der Großfürsten, beschränkt die Theilfürstenthümer. Verschwörung der Bojaren.

Großfürsten zu Wladimir: Michail (1174—1176), Wsewolod III. (1176—1212), Juri II. (1212—1238).

Die Herrschaft der Tataren. Dschingis-Chan. Schlacht an der Kalka 1224. Oktai oder Ugedei. Baty in Rußland 1237, siegt bei Kolomna und an der Sit (1238). Die Goldene Horde von Kiptschak. Sarai. Tatarische Beamte. Unruhen in Sarai. Berek, Usbek (1313—1340), Tschanibek, Mamai, Tochtamisch, Timur 1395. Edigei.

Theilung Rußland's in das südwestliche Rußland nebst Galizien und Lithauen und in das nordöstliche Rußland,

A. Das südwestliche Rußland, Galizien und Lithauen.

Galizien. Fürstencongreß zu Ljubetsch (1097). Wolodar Rostislawitsch. — Wladimirko († 1152). — Jaroslaw Osmomisl († 1187). — Roman von Wolhynien (1198—1205) besiegt die Polowzer und Lithauer. — Daniil Romanowitsch (1228—1264) durch Baty, Großfürst des südwestlichen Rußlands, zum Könige gekrönt, kämpft gegen die Tataren. Galizien kommt (1340) an Polen, Wolhynien an Lithauen.

Der Ritterorden in Livland. Meinhard, Berthold, Albert von Buxhöwden. — Gründung Riga's (1201) und des Schwertträger-Ordens (1210), welcher sich mit dem deutschen Orden vereinigt (1237).

Lithauen. Erster Großfürst Ringold besiegt Volquin (1236). — Mindowg († 1263). Eroberungen. Königswürde. Das Christenthum. Livländischer Orden. Dowmont. Gedimin (1315—1340). Eroberungen. Wilna Residenz. Zerstörung Dorpats (1322). — Olgerd (1345—1377). Eroberung russischer Provinzen und Kämpfe mit den Ritterorden, Polen, Tataren. — Jagello (1377—1434) nimmt das Christenthum an, wird durch Vermählung mit Hedwig König von Polen. Witowt (1392—1430). Eroberungen. Edigei's Sieg an der Worskla. Sieg über die deutschen Ritter. Gregor Zimwlak Metropolit zu Kiew. — Switrigailo, Kasimir IV., Alexander. — Vereinigung Lithauens mit Polen zu Lublin (1569).

B. Das nordöstliche Rußland.

Nowgorod. Verfassung. Volksversammlung. Possadnik. Erzbischof. Handel. Nebengebiete und Beistädte. Pskow. Sieg des Alexander Newski über die Ordensritter (1242) und Lithauer. Dowmont's Siege. Kämpfe mit den moskauschen Großfürsten.

Die Großfürsten in Wladimir und (1328) in Moskau.

Jaroslaw II. (1238—1246). Baty. Gajuk. Andrei II.

Alexander Newski (1252—1263) erst Theilfürst von Nowgorod. Sieg über die Schweden unter Birger (1240) und über die livländischen Ritter (1242). Koporje. Pskow. Mindowg vertrieben (1243). Berek.

Nachfolger: Jaroslaw († 1271), Wassili († 1276), Dimitri († 1294), Andrei († 1304), Michail von Twer und Georgi von Moskau. Der Chan Usbek. Alexander († 1339).

Joann I. Kalita (1328—1340) in Moskau. Usbek. Sieg über Alexander von Twer. Der Tribut für die Tataren. Der Metropolit in Moskau.

Simeon Gordi (1340—1353). Joann II. (1353—1359).

Dimitri Donskoi (1362—1389). Michail von Twer. Olgerd von Lithauen. Oleg von Räsan. Nowgorod. Sieg über die Tataren an der Wosha und auf dem Kulikowschen Felde 1380. Mamai. Tochtamisch zerstört Moskau 1382. Neue Ordnung der Thronfolge.

Wassili I. (1389—1425) erobert Nishegorod und Murom. Tamerlan 1395. Edigei vor Moskau. Kampf mit Witowt.

Wassili II. Tëmni (1425—1462). Juri von Galitsch. Wassili Kossoi. Dimitri Schemäka. Die florentinische Kirchenversammlung (1439).

Die Tatarenhorden und die Kosakengemeinden.

Ulu-Machmet in Kasan (1440). Die krimsche Horde unter Hadshi-Girei. Türkische Schutzherrschaft 1478. Mengli-Girei Bundesgenosse Rußlands. Das Kassimowsche Chanat an der Oka. — Die Kosaken seit der Mitte des 15. Jahrhunderts am Don, Dniepr, Ural, Kuban. Rasdori am Donez. Tscherkask am Don. Die Saporoger. Chortiza.

Innere Zustände Rußlands.

Der Fürst und sein Gefolge. Die Großfürsten. Rechtspflege. Heer. Bauerstand. Handel. Geistlichkeit. Aufklärung und Bildung.

Die ältesten Bewohner Rußlands.

Den südlichen Theil des heutigen europäischen Rußlands hatten in den ältesten Zeiten verschiedene aus Asien eingewanderte Nomadenvölker eingenommen, unter welchen nach einander die Scythen, die Gothen, die Hunnen und Avaren näher bekannt geworden sind. Nach ihnen erschien an den Ufern der Donau der große slawische Volksstamm, der sich von dort aus nördlich und östlich über Mähren, Böhmen, Polen, Pommern und Rußland verbreitete. Der am weitesten nach Norden und Osten vorgedrungene Theil der Slawen hatte sich in dem großen Landstriche zwischen Ilmensee und Peipus, dem Dniepr und Dniestr in mehreren getrennten Stämmen niedergelassen.

Von diesen Stämmen waren im 9. Jahrhundert die bedeutendsten folgende: Die Polänen an den Ufern des mittleren Dniepr, wo sie Kiew gründeten; die Drewläuen (Drewlier) in den waldigen Gegenden des heutigen Wolhyniens mit dem Hauptorte Koroſten; die Kriwitſchen (Kriwen) an den Quellen des Dniepr, der Düna und Wolga und am Ilmensee, wo sie die Städte Smolensk, Polozk, Isborsk, Ladoga, Nowgorod und Staraja-Ruß anlegten; endlich östlich vom Dniepr die Seweränen, Radimitſchen und Wätitſchen.

Diese Stämme wohnten meist an den Ufern von Seen und Flüssen oder in den dichten Urwäldern des Landes in kleinen, von einander getrennten Niederlassungen und nährten sich von Jagd, Fischfang, Viehzucht und Ackerbau. Genügsam in allen ihren Bedürfnissen konnten die Slawen körperliche Beschwerden und Entbehrungen jeglicher Art mit leichter Mühe ertragen und zeichneten sich durch Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit, durch Tapferkeit und Gastfreundschaft aus, waren aber Götzenanbeter und lebten untereinander und mit den benachbarten Völkern in beständigem Kriege.

Stammverwandte der Slawen waren die Lithauer in den Flußgebieten der Düna, des Niemen und der untern Weichsel, die Semgallen im nordöstlichen Kurland und die Letten in Kurland und Livland.

Die Finnen nahmen den ganzen nördlichen Theil Rußlands vom baltischen Meere bis zum Uralgebirge ein und theilten sich in viele Stämme: die Liven in Livland und Kurland am rigaschen Meerbusen, die Korſen (Kuren) im südwestlichen Kurland, die Tſchuden (Esten) in Estland und im nördlichen Theil von Livland, die Weſen, Meren, Muromen und Mordwinen längs dem obern und mittlern Laufe der Wolga und

ihren Nebenflüssen in den heutigen Gouvernements Jaroslaw, Moskau, Nishegorod und den angränzenden Gebieten.

Zu den Völkern des türkisch-tatarischen Stammes, welche das ganze südöstliche Rußland einnahmen, gehörten die Bolgaren an der Kama und die Kosaren an den Mündungen der Wolga. Außerdem hielten sich in den Steppen am Ural und am kaspischen Meere verschiedene Wanderhorden auf, wie die Petschenegen und Polowzer, welche in der Folge nach Rußland zogen.

Die Normannen und die Gründung Rußlands.

Die Normannen, die in den russischen Annalen Waräger genannt werden, bewohnten Schweden, Norwegen und Jütland und wurden seit dem 9. Jahrhundert durch ihre Raubzüge bekannt, die sie zur See nach den Küsten von Frankreich, Spanien, Italien und England unternahmen. Im Jahre 859 waren sie auch in die Gegend des Ilmensees eingedrungen und hatten die dortigen Slawen und Finnen zur Zahlung eines jährlichen Tributs gezwungen. Nach einiger Zeit vertrieben zwar jene Völker ihre Unterdrücker, aber unter ihnen brach innere Zwietracht aus, welche sie veranlaßte, einen Herrscher aus dem Lande der Waräger sich zu erwählen. Abgeordnete fuhren über's Meer zu den Warägo-Russen und luden ihre Fürsten ein, zu ihnen zu kommen und die Herrschaft zu übernehmen. Im Jahre 862 kamen drei Brüder Rurik, Sineus und Truwor mit einem zahlreichen Gefolge in's Land der Slawen; der erste ließ sich in Nowgorod, der zweite in Belosersk, der dritte in Isborsk nieder.

Rurik (862—879).

Nach dem bald erfolgten Tode seiner Brüder befestigte Rurik seine Herrschaft außer in Nowgorod auch in Ladoga, Polozk, Murom und Rostow, so daß sich sein Reich, welches den Namen Rußland erhielt, bis zu den heutigen Gouvernements Estland, Pskow, Jaroslaw, Nishegorod und Witebsk hin erstreckte. Dem damals herrschenden Lehnsysteme gemäß gab er an die Verdienstvollsten seines Gefolges Länder und Städte zur Benutzung und Verwaltung. Zwei Landsleute Ruriks, Askold und Dir, unternahmen mit einer beutelustigen Schaar einen Zug nach Süden, besetzten Kiew und unterwarfen sich die Polänen, nachdem sie dieselben von ihrem Tribute an die Kosaren befreit hatten. Auf einer Heerfahrt nach Byzanz zerschellte ein Sturm ihre Böte, so daß sie nur mit wenigen Gefährten nach Kiew zurückkehrten.

Oleg (879—912).

Oleg, ein Verwandter Ruriks und Vormund dessen Sohnes Igor, eroberte Smolensk und die von Askold und Dir eingenommene Stadt Kiew, welche er zu seiner Residenz erwählte, unterwarf die am Dniepr wohnenden Radimitschen und Drewlier und besetzte alle festen Plätze in ihren Ländern mit seinen Kriegern. Als Oleg mit einem zahlreichen Heere vor Byzanz erschienen war (906), rettete der Kaiser Leo VI. seine Hauptstadt nur durch ein großes Lösegeld und durch Abschließung eines für die russischen Kaufleute günstigen Handelsvertrages.

Igor (912—945).

Igor hatte mit den aufrührerischen Drewliern zu kämpfen und die räuberischen Petschenegen abzuwehren, welche in die russischen Länder einfielen. Eine Heerfahrt nach Byzanz mißlang ihm, da ein großer Theil seiner Fahrzeuge und des Heeres durch Sturm und die tapfere Gegenwehr der Griechen vernichtet wurde. Als Igor im Lande der Drewlier umgekommen war, übernahm für seinen minderjährigen Sohn Swätoslaw dessen Mutter Olga die Regierung.

Olga (945—957).

Olga rächte den Tod ihres Mannes Igor an den Drewliern durch Zerstörung ihrer Hauptstadt Korosten. Eifrig um eine geregelte Verwaltung des Reiches bemüht, theilte sie die Provinzen in Districte, ließ die Straßen verbessern und Städte bauen und setzte die Größe der Abgaben fest. Nachdem sie in Konstantinopel die christliche Religion angenommen hatte, trat sie die Regierung ihrem Sohne Swätoslaw ab, ohne es indessen vermocht zu haben, ihn ebenfalls für das Christenthum zu gewinnen.

Swätoslaw (957—972).

Swätoslaw war ein wilder Krieger und Eroberer, unterwarf die Kosaren am Don, die Wätitschen an der Oka und eroberte das Land der Bolgaren an der Donau. Unterdessen aber wurde Kiew, wo sich Olga mit Swätoslaw's Söhnen aufhielt, von den Petschenegen belagert und nur durch die Tapferkeit des herbeieilenden Wojewoden (Feldherrn) Pretitsch gerettet. Auch Swätoslaw war herbeigeeilt, kehrte aber bald wieder zu den Bolgaren zur Fortsetzung des Kampfes gegen dieselben zurück. Dieser zweite Zug in die Bolgarei veranlaßte den griechischen Kaiser

Johann Zimisces mit einem zahlreichen Heere Swätoslaw in Dorostol (Silistria) zu belagern und dadurch zum Abschlusse eines Friedens zu zwingen. Auf dem Rückwege nach Kiew kam Swätoslaw mit dem größten Theil seines Gefolges am Dniepr in einer Schlacht mit den Petschenegen um. Von seinen drei Söhnen hatte er dem Jaropolk als Erbtheil Kiew, Oleg das Land der Drewlier und Wladimir Nowgorod mit dem Rechte der Oberherrschaft über das ganze Reich übertragen.

Wladimir I. (980—1015).

Kaum hatte Wladimir seine Herrschaft in Nowgorod angetreten, als Oleg im Kampfe gegen Jaropolk umkam und dieser nicht blos Oleg's Erbtheil, sondern auch Nowgorod in seinen Besitz nahm. Wladimir entfloh zu den Warägern, kehrte von dort mit Soldtruppen zurück und eroberte das Land des polozkischen Fürsten Rogwold, dessen Tochter Rogneda er zur Frau nahm. Hierauf bemächtigte er sich der Stadt Kiew und ließ Jaropolk tödten (980). Auf diese Weise zur Alleinherrschaft gelangt, unternahm er einen Zug gegen die Bolgaren, unterwarf sich Galizien, ferner das Land der Jatwägen am obern Niemen und einen Theil von Lithauen und Livland.

Die Einführung des Christenthums in Rußland (988) war Wladimir's wichtigstes Werk. Bereits hatte Olga viel für das Christenthum gewirkt, und schon unter Igor gab es eine christliche Kirche in Kiew und viele Christen in der fürstlichen Leibwache. Nach Kiew kamen viele Glaubensverkündiger, griechische, römische, hebräische und muhamedanische, welche Wladimir für ihren Glauben zu gewinnen suchten. Er aber schickte, um die Religionen der verschiedenen Völker prüfen zu lassen, Gesandte umher, und als diese nach Kiew zurückkehrten, priesen sie den Glanz und die Pracht des griechischen Gottesdienstes vor allen anderen Glaubensbekenntnissen. Um diese Zeit brach ein Krieg mit den Griechen aus. Wladimir zog nach der Krim, eroberte die Stadt Cherson und bewarb sich hierauf bei den griechischen Kaisern Basilius und Konstantin unter der Anzeige, daß er die griechische Religion annehmen wolle, um die Hand ihrer Schwester Anna. Die Prinzessin kam in Begleitung von Geistlichen und angesehenen Hofleuten nach Cherson und hier empfing Wladimir mit seinen Söhnen und seinem ganzen Gefolge die Taufe. Cherson lieferte er den Griechen wieder aus und kehrte mit dem Metropoliten Michael nach Kiew zurück, dessen Einwohner sich am Dniepr versammeln und taufen lassen mußten. Die heidnischen Altäre und Götzen-

bilder ließ Wladimir vernichten und gottesdienstliche Bücher und die Bibel, die er von den Griechen erhalten hatte, verbreiten. Die Bibel hatten schon im 9. Jahrhundert die Brüder Cyrillus und Methodius aus dem Griechischen in die slawonische Sprache übersetzt und dabei die Schriftzeichen aus griechischen, lateinischen und hebräischen Buchstaben neu gebildet. Diese Uebersetzung trug viel zur Ausbildung der russischen Sprache bei sowol durch Feststellung ihrer Sprachformen als durch eine Menge neugeschaffener Wörter und Ausdrücke. Nach der Annahme des Christenthums zeigte sich Wladimir stets als einen gottesfürchtigen, leutseligen Fürsten, der nicht mehr an blutigen Kämpfen und Eroberungen Gefallen fand, sondern sich die Aufklärung und christliche Bildung seines Volkes angelegen sein ließ. Er baute Städte und Kirchen, legte Schulen an, beschenkte die Geistlichkeit mit großen Einkünften, vertheilte reichliche Almosen und ließ Kranken und Schwachen Lebensmittel verabfolgen. Nach seinem Tode ward er der Heilige genannt und als solcher vom Volke verehrt.

Nach Wladimirs Tode brachen unter seinen zahlreichen Söhnen heftige Streitigkeiten und Kämpfe aus, deren Haupturheber Swätopolk I. (1015—1019) war, der durch Ausrottung seiner Brüder sich die Alleinherrschaft auf dem Throne zu Kiew sichern wollte. Nach damaliger Rechtsgewohnheit erhielt jeder Sohn des Großfürsten ein Theilfürstenthum als väterliches Erbe; Jaroslaw war Theilfürst von Nowgorod und besiegte mit Hülfe eines Heeres aus Nowgorodern und warägischen Söldnern den Swätopolk und vereinigte dadurch ganz Rußland unter sein Scepter.

Jaroslaw I. (1019—1054).

Jaroslaw schlug seinen Sitz in Kiew auf, eroberte die während der Unruhen an die Polen verlorenen Städte in Galizien und brachte den räuberischen Petschenegen eine große Niederlage bei. Ein Heereszug nach Konstantinopel fiel unglücklich aus, da seine Flotte von den Griechen und durch Stürme vernichtet wurde. Den Nowgorodern ertheilte er für die ihm geleistete Hilfe große Privilegien, indem er in seinen Gnadenbriefen die Verwaltung der inneren Angelegenheiten der Stadt und des Landes ihnen selbst überließ. Um eine geregelte Verwaltung des Reiches und um Verbreitung des christlichen Glaubens und allgemeiner Aufklärung war Jaroslaw stets eifrig bemüht. Oede Landstrecken wurden bevölkert und neue Städte gegründet; im Lande der Esten legte er Jurjew (Dorpat) an (1030) und an der Wolga die Stadt Jaroslawl. Auf seinen Befehl

wurden Bücher aus dem Griechischen übersetzt, Kirchen und Schulen gegründet und die alten heidnischen Gebräuche streng verfolgt. In seinem Eifer für das Christenthum ging Jaroslaw soweit, daß er die Gebeine seines als Heiden verstorbenen Vorfahren Oleg ausgraben und feierlich taufen ließ. Er verfaßte das erste Gesetzbuch unter dem Namen „Russisches Recht", durch welches die Strafen für die verschiedenen Vergehungen festgesetzt und die Selbsthülfe (Blutrache) beschränkt wurde. Unter den gleichzeitigen europäischen Herrschern war Jaroslaw hoch angesehen und geehrt, und befand sich durch seine Frau und durch die Heirathen seiner Schwester und seiner Kinder mit den Königen Olaw von Schweden, Kasimir von Polen, Harald von Norwegen, Andreas von Ungarn, Heinrich I. von Frankreich und dem griechischen Kaiser Konstantin Monomach in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen. In seinem Vermächtnisse gab er jedem seiner Söhne ein besonderes Fürstenthum, hatte aber dabei festgesetzt, daß der älteste Sohn das Haupt und der Richter der jüngeren Söhne sein sollte, und diese verpflichtet wären, ihm wie einem Vater zu gehorchen.

Durch die zahlreiche Nachkommenschaft Jaroslaw's zerfiel Rußland in immere kleinere Theile, die selbstständige, meist einander feindlich gesinnte Staaten bildeten. Denn nach der damals herrschenden Ansicht von dem Rechte jedes Gliedes der regierenden Familie auf ein Theilfürstenthum als abgesonderten Staat vertheilte der Vater sein Land in so viele Theile, als er Söhne besaß und diese theilten wiederum die ihnen zufallenden Länder unter ihre Kinder. Diese Theilungen erzeugten unter den Fürsten beständige Streitigkeiten und bürgerliche Kriege, durch welche Rußland mehrere Jahrhunderte hindurch schwer zu leiden hatte.

Jaroslaw's ältester Sohn Isjaslaw I. (1054—1078) hatte Kiew und Nowgorod erhalten, wurde aber von seinen Brüdern und Neffen aus Kiew vertrieben, wo er erst nach dem Tode seines Bruders und Hauptfeindes Swätoslaw wieder den Thron einnehmen konnte. Während seiner Regierung erschien im südlichen Rußland ein neues Nomadenvolk, die Polowzer, welche nach Ausrottung eines Theils der Petschenegen sich in den Steppen zwischen der Wolga und dem Pruth niederließen und seitdem beständige Einfälle in die russischen Gränzländer unternahmen.

Wsewolod I. (1078—1093), der dritte Sohn Jaroslaw's, behauptete sich während der inneren Fehden, zu welchen noch die Verheerungen der Polowzer, Hungersnoth und Pest hinzukamen, nur durch die Siege seines tapfern Sohnes Wladimir (Monomach) auf dem großfürstlichen Throne zu Kiew.

Swätopolk II. (1093—1113), der Sohn des Isjaslaw, konnte weder die inneren Zwistigkeiten beseitigen, noch die äußeren Feinde von den Gränzen Rußlands abwehren. Die Nachkommen Swätoslaw's versuchten es zu wiederholten Malen, das ihnen entrissene tschernigowsche Gebiet mit Hilfe angeworbener Polowzer wieder zu erobern, gelangten indessen erst durch die Entscheidung des allgemeinen Fürstencongresses zu Ljubetsch (1097) in den Besitz ihres väterlichen Erbtheiles. — Nach Beilegung eines neuen Streites, der sich durch die Grausamkeit der gegenseitigen Verfolgung der Fürsten auszeichnete, unternahmen diese mit vereinten Kräften unter Wladimir Monomach's Anführung einen Zug in die Steppe und brachten den Polowzern eine große Niederlage bei, welche sie für lange Zeit von der Verwüstung der russischen Gränzen zurückschreckte.

Wladimir II. Monomach (1113—1125).

Wladimir wurde wegen seiner glänzenden Kriegsthaten und großen Geistesgaben von den Kiewern auf den Thron berufen, obschon der Theilfürst Oleg von Tschernigow der Aelteste im Geschlechte war. Er brachte den größten Theil Rußlands an sein Haus und herrschte mit großer Umsicht und Festigkeit, indem er Allen das Beispiel der Gerechtigkeit und Frömmigkeit gab und die Ungehorsamen streng bestrafte. Frieden und Ruhe bürgerten sich in Rußland ein, das auch die äußeren Feinde, die Polowzer, Bolgaren und Lithauer nicht anzugreifen wagten. Für seine Söhne schrieb Wladimir eine Unterweisung und Ermahnung zu Eintracht und Frieden, welche von seiner rastlosen Thätigkeit und echt christlichen Gesinnung ein schönes Zeugniß giebt.

Nach Monomach's Tode begann unter den russischen Fürsten ein ununterbrochener Kampf um den Besitz der einzelnen Fürstenthümer und des großfürstlichen Thrones, so daß alsbald die Theilfürsten eine vollkommene Unabhängigkeit von dem Großfürsten in Kiew erlangten und nicht selten dessen Titel sich ebenfalls beilegten. Hauptsächlich wurde um die Herrschaft in Nowgorod und Kiew gestritten, weil diese Städte noch immer an die Oberherrschaft desjenigen Fürstenstammes über ganz Rußland erinnerten, dem sie als Besitz zugefallen waren. Die Nachfolger Monomach's waren erst seine Söhne Mstislaw I. (1125—1132) und Jaropolk (1132—1139), dann Wsewolod II. (1139—1146), ein Enkel des Swätoslaw von Tschernigow, hierauf Mstislaw's I. Sohn Isjaslaw II. (1146—1154), welcher sich in dem Streite, den er mit seinem Oheime,

Juri Dolgoruki von Susdal, dem dritten Sohne Monomach's hatte, nur durch die Hülfe der Ungarn auf dem Throne von Kiew behauptete.

Juri I. Dolgoruki (1154—1157).

Juri hatte sein Theilfürstenthum Susdal am obern und mittleren Laufe der Wolga, welches nur von armen finnischen Volksstämmen bewohnt war, durch Anlegung neuer Städte und durch Herbeiziehung von Ansiedlern aus Kleinrußland zu einem mächtigen Staate erhoben. Dadurch begann das slawische Element im Verein mit dem Christenthum sich allmälig unter der finnischen Bevölkerung an der Wolga zu verbreiten. Dem Dolgoruki wird auch die Gründung der Stadt Moskau zugeschrieben, welche zuerst im Jahre 1147 erwähnt wird und lange ein unbedeutender Ort des susdalschen Fürstenthums unter der Verwaltung von Statthaltern blieb. Als Großfürst war Dolgoruki bei den Kiewern nicht beliebt, daher diese zu seiner Bestattung einen Ort außerhalb Kiews auswählten.

Andrei Bogolubski (1157—1174).

Andrei, der Sohn des Dolgoruki, war der erste Fürst, welcher das System der Theilfürstenthümer zu beseitigen und ganz Rußland in einen einzigen monarchischen Staat zu vereinigen strebte. Zwar erlitt er Niederlagen durch die Nowgoroder und den Fürsten Mstislaw von Smolensk, brachte aber doch den größten Theil Rußlands unter seine Botmäßigkeit und beherrschte das Reich mit Kraft und Strenge. Kiew eroberte er mit einem susdalschen Heere und gab die Stadt der Plünderung preis (1169). Obschon er den Titel eines Großfürsten führte, so blieb er doch in seinem frühern Wohnorte Wladimir an der Kläsma, welche Stadt er durch den Bau von Kirchen und anderen Gebäuden vergrößerte und schmückte. Bald erlangte Wladimir das Uebergewicht über Kiew und wurde die Residenz der russischen Großfürsten. In Folge einer Verschwörung der Bojaren wurde Andrei in seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Bogolubow unweit Wladimir umgebracht.

Auf ihn folgten als Großfürsten zu Wladimir nach einander seine Brüder Michail (1174—1176) und Wsewolod III. (1176—1212) und hierauf des letztern Sohn Juri II. (1212—1238). Wsewolod befestigte seinen Einfluß auf die Fürstenthümer Räsan, Nowgorod, Pskow und Smolensk und bekämpfte siegreich die Mordwinen, Bolgaren und Polowzer. Auch Igor, der Fürst von Nowgorod-Sewersk, unternahm

gegen die Polowzer einen Feldzug, der in dem alten Epos „Erzählung von dem Heereszuge Igors" besungen worden ist. Juri erbaute zum Schutz der nordöstlichen Gränzen des Reichs die Festung Nishni-Nowgorod am Ausflusse der Oka in die Wolga, verlor aber am Flusse Sit (im Jaroslawschen) Schlacht und Leben gegen die in Rußland einfallenden Tataren.

Die Herrschaft der Tataren in Rußland.

Unter den mongolischen und tatarischen Horden, welche im mittleren Asien nordwestlich von China als Nomaden umherzogen, trat gegen Ende des 12. Jahrhunderts der Sohn eines tatarischen Anführers, Temudschin, auf, der sich Dschingis-Chan (der große Chan) nannte, mehrere Horden vereinigte und eine Reihe von Staaten in China, Persien und der Bulgarei umstürzte, indem er die Städte vertilgte und die Einwohner theils tödtete, theils zu Sklaven machte. Nachdem er auch die Völker des Kaukasus unterworfen hatte, drang er gegen die an den Gränzen Rußlands wohnenden Polowzer vor. Von diesen um Hülfe angefleht, bewog der Fürst von Galizien, Mstislaw Udaloi (der Kühne) die russischen Fürsten, ihre Heere zu vereinigen und die heranziehenden Horden anzugreifen, bevor sie in die Gränzen Rußlands einfielen. Ein großes russisches Heer ging über den Dniepr, erlitt aber in der Schlacht an der Kalka (1224), dem jetzigen Kalez, welcher unweit Mariupol ins asowsche Meer fällt, eine so furchtbare Niederlage, daß der größte Theil des Heeres und der Fürsten selbst auf der Wahlstatt blieb und nur Wenigen es gelang, den Dniepr zu erreichen. Nach diesem Siege kehrten die Tataren über die Wolga zurück und verhielten sich 13 Jahre hindurch ruhig. Die russischen Fürsten, uneingedenk der drohenden Gefahr und obschon ihre Länder von pestartigen Krankheiten und Hungersnoth heimgesucht wurden, befehdeten einander während dieser Zeit in blutigen Bürgerkriegen.

Nach Dschingis-Chan's Tode (1227) wurde sein Sohn Oktai oder Ugedai Oberchan über alle mongolischen und tatarischen Horden. Dieser beauftragte seinen Neffen Baty die westlich vom uralschen Bergrücken liegenden Länder zu erobern. In großen Karawanen zogen die Tataren über den Jaik (Ural), verödeten das Land der Bolgaren an der Kama, fielen in Rußland ein (1237) und verwandelten die Städte Räsan, Moskau, Wladimir, Jaroslawl nebst den umliegenden Gebieten in Einöden. Ein russisches Heer ward bei Kolomna geschlagen und bald darauf kam der Großfürst selbst, Juri II. von Wladimir, am Flusse Sit mit dem größten

Theil seines Heeres um (1238). — Auf seinem weitern Zuge gegen Nowgorod wurde Baty durch dichte Wälder und Sümpfe aufgehalten, so daß er sich wieder in die Wolga-Steppen zurückzog.

Ein dritter Einfall der Tataren fand 1240 statt. Die Tataren zerstörten die Fürstenthümer Tschernigow, Kiew, Wolhynien und Galizien, überflutheten Polen und Ungarn und wollten in Deutschland einbrechen, als sie bei Liegnitz (1241) durch ein deutsch-polnisches Heer einen so schweren Verlust erlitten, daß sie an die Ufer der Wolga zurückkehrten. Hier gründete Baty ein eigenes Reich, die Goldene Horde von Kiptschak, welches sich vom Ural bis zur Mündung des Dniepr erstreckte. Am Flusse Achtuba, einem Arme der Wolga, erbaute er die Stadt Sarai und schlug in ihr sein königliches, mit Gold verziertes Zelt auf. Von einem zahlreichen Heere umgeben, lebten hier die tatarischen Chane in großer Pracht und hielten Rußland von sich mehr als 200 Jahre in knechtischer Abhängigkeit. Sie forderten von den russischen Fürsten unbedingten Gehorsam und demüthige Ergebenheit, vergaben nach Willkür die Provinzen an die Fürsten und bestraften die Ungehorsamen durch Wegnahme ihrer Länder und nicht selten mit dem Tode. Tatarische Beamte (Baskaken) zählten das russische Volk behufs Beitreibung einer Kopfsteuer oder eines Tributs, der meist in kostbarem Pelzwerk, Getreide u. drgl. bestand und an Kaufleute, gewöhnlich Bucharen, Armenier und Juden verpachtet wurde, die unter dem Namen der Bessermanen die Steuern willkürlich bestimmten, Bedrückungen aller Art sich erlaubten und die zahlungsunfähigen Schuldner in die Gefangenschaft fortschleppten. An den Gränzen der unterworfenen Länder standen tatarische Kriegerschaaren in steter Bereitschaft, um die Widerspenstigen durch Mord und Plünderung zu bestrafen.

Nach Baty, dessen nächster Nachfolger Berek (Berkai) war (1255), fanden Aufstände und innere Zwistigkeiten um den Thron zu Sarai bis auf den Antritt der Regierung durch den Chan Usbek (1313—1340) statt, unter welchem die Goldene Horde den Gipfel ihres Glanzes und ihrer Macht erreichte. Unter Usbek und den folgenden Chanen Tschanibek, Mamai und Tochtamisch wiederholten sich die verheerenden Einfälle der Tataren in Rußland, obschon innere Kriege die Goldene Horde immer mehr zerrütteten. Noch mehr wurde die Kraft der letztern durch den neuen asiatischen Eroberer Timur oder Tamerlan gebrochen (1395), nach dessen Abzug die Horde sich am Ende des 14. Jahrhunderts noch einmal unter dem Chane Edigei zu einer, den Nachbarstaaten gefährlichen Macht erhob.

Die ferneren Schicksale der Goldenen Horde und ihren endlichen Zerfall in mehrere getrennte Chanate werden wir am Schlusse dieses Abschnittes kennen lernen.

A. Das südwestliche Rußland, Galizien und Lithauen seit dem Einfalle der Tataren.

Durch das schon von Rurik eingeführte und seitdem stets fortgesetzte System der Theilfürstenthümer war Rußland in eine Menge kleiner Staaten zerstückelt, deren Beherrscher sich im Laufe der Zeit immer mehr von dem Einflusse des Großfürsten in Kiew frei machten und sich häufig ebenfalls den großfürstlichen Titel beilegten, so daß der Zusammenhang der Fürstenthümer unter einer gemeinsamen Oberherrschaft ein sehr loser geworden war. Außerdem hatte Kiew seine Bedeutung als alte großfürstliche Residenz dadurch verloren, daß Andrei Bogolubski den großfürstlichen Thron nach Wladimir verlegte und auch die nachfolgenden Großfürsten diese Stadt als Residenz beibehielten. Seit dem Einfalle der Tataren zerfiel Rußland immer mehr in zwei von einander unabhängige Theile, von welcher der eine die nördöstlichen, der andere die südwestlichen Länder umfaßte. Als endlich gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts das Fürstenthum Galizien (Galitsch) und bald darauf auch das Fürstenthum Lithauen durch Unterwerfung der meisten südwestl. Provinzen Rußlands sich zu mächtigen, selbstständigen Reichen erhoben hatten, und die Chane zu Sarai anfingen, für das südwestliche Rußland besondere Großfürsten zu ernennen, hörte das politische Band zwischen jenen beiden Theilen Rußlands beinahe ganz auf, so daß die Begebenheiten in den südwestlichen und den nordöstlichen Ländern ihren besondern Gang nahmen.

In der Geschichte des südwestlichen Rußlands des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts handelt es sich hauptsächlich um das Fürstenthum Galizien, um den Ritterorden in Livland und Kurland und um das Fürstenthum Lithauen.

Galizien.

Galizien oder Rothrußland, an den nördlichen Abhängen der Karpathen und am obern Laufe des Dniester und Pruth gelegen, enthielt die alten Städte Peremischl, Terebowl und Swenigorod und hatte früher einen Theil von Wolhynien ausgemacht, war aber auf der Fürstenversammlung zu Ljubetsch (1097) dem Wolodar Rostislawitsch, einem Neffen

Monomach's zugesprochen worden. Der eigentliche Gründer des Fürstenthums Galizien war Wolodar's Sohn Wladimirko († 1152), welcher die Stadt Galitsch am Dniepr erbaute und nach Vereinigung aller Theilfürstenthümer über ganz Rothrußland herrschte. Sein Sohn Jaroslaw Osmomisl (1153—1187) erhob durch Verbreitung von Aufklärung, Gewerbthätigkeit und Handel das Fürstenthum zu einem blühenden Staate. Als Wolodar's Geschlecht mit Wladimir, dem Sohne des Jaroslaw, erlosch, kam Galizien in den Besitz des Roman von Wolhynien (1198—1205), welcher sich durch seine Siege über die Polowzer und Lithauer berühmt machte. Nach ihm brachen innere Unruhen aus, durch welche Galizien seine Herrscher beständig wechselte, bis endlich nach dem Tode des Mstislaw Udaloi (des Kühnen), welcher einige Zeit regiert hatte, die Herrschaft auf Roman's Sohn Daniil überging.

Daniil Romanowitsch (1228—1264) baute die von den Tataren zerstörten Städte wieder auf, rief ausländische Ansiedler herbei und sorgte für Handel und Gewerbfleiß, so daß sich sein Reich, welches das heutige Galizien, Wolhynien, Podolien und einen Theil von Grodno und der Moldau umfaßte, bald von den Verheerungen der Tataren erholte. Bei dem Chan Baty stand er in solcher Achtung, daß dieser ihn zum Großfürsten des südwestlichen Rußlands ernannte. Indessen sann Daniil auf Abwerfung des tatarischen Joches und versprach dem Papste Innocenz IV. zur katholischen Kirche überzutreten, wenn er von ihm Hilfe gegen die Tataren erhielte. Als der Papst ihm eine Königskrone übersendet, vergebens aber sich bemüht hatte, einen Kreuzzug gegen die Tataren zu Stande zu bringen, brach Daniil die Verhandlungen mit Rom ab. Nach Abschluß eines Bündnisses mit den Polen, Ungarn und Böhmen vertrieb er die Beamten des Chans aus allen seinen Provinzen, unterlag aber, da er von seinen Bundesgenossen verlassen worden war, den heranziehenden Tataren und mußte sich von Neuem als Unterthan des Chans bekennen und auf dessen Befehl sogar die Befestigungen mehrerer seiner Städte schleifen.

Nach Daniils Tode wurde Galizien unter seinen drei Söhnen getheilt, die mit seltener Einmüthigkeit handelten und mit vereinten Kräften den Tataren und ihren feindseligen Nachbaren, den Polen und Lithauern Widerstand leisteten. Wassilko, ein Bruder des Daniil, besaß Wolhynien und nach ihm herrschte sein Enkel Juri über Galizien und Wolhynien. Als das ruhmwürdige Geschlecht des Daniil ausstarb (1336), nahmen die Polen Galizien und die lithauischen Großfürsten Wolhynien in ihren Besitz.

Der Ritterorden in Livland.

Die heutigen baltischen Provinzen waren von altersher im nördlichen Theile von den Tschuden oder Esten, im südlichen von den Liven, Letten, Kuren und Lithauern bewohnt. Die Bewohner Livlands befanden sich schon seit den Zeiten Jaroslaw's I., der in ihrem Lande die Stadt Dorpat (Jurjew) erbaut hatte (1030), in einer gewissen Abhängigkeit von den Nowgorodern, Pskowern und den Fürsten von Polozk, welche an der Düna die festen Plätze Kokenhusen (Kokeinos) und Gersike mit rechtgläubigen Kirchen besaßen. Nachdem bremische Kaufleute schon im Jahre 1158 an der Mündung der Düna mit den dortigen Eingebornen Handelsverkehr angeknüpft hatten, gründete der Augustinermönch Meinhard aus Bremen in Uexküll an der Düna die erste christliche Kirche (1187) und begann die Liven zu taufen. Das Bekehrungswerk nahm anfangs einen guten Fortgang. Als aber die Liven Meinhard's Nachfolger Berthold getödtet hatten und wieder zum Heidenthume abgefallen waren, erschien der neue Bischof Albert von Buxhöwden (oder Apeldern) mit einem Heergefolge an der Düna, gründete Riga (1201), um den Christen einen festen Vereinigungspunkt zu geben, und stiftete zur weitern Verbreitung des Glaubens den Orden der Schwertträger (1210), so genannt wegen des Abzeichens des Schwertes auf dem weißen Ordensmantel der Ritter.

Seit dieser Zeit wurden die Eingebornen mit Waffengewalt zum Christenthume bekehrt und zu Leibeigenen gemacht. Die Fürsten von Polozk waren nicht im Stande, die Ritter aus dem ihnen gehörigen Theile Livlands zu vertreiben, und die Nowgoroder wandten den Unternehmungen des Ordens anfangs keine Aufmerksamkeit zu. So geschah es, daß die Schwertbrüder die festen Plätze Dorpat und Odenpäh in Besitz nahmen, viele festen Burgen (Wenden, Fellin, Beverin oder Burtnek, Weißenstein u. s. w.) anlegten und alsbald das ganze Gebiet der heutigen Ostseeprovinzen sich unterwürfig machten. Auch gegen die Russen und Lithauer wandten sie ihre Waffen, besonders seitdem sie sich mit dem „Deutschen Orden" in Preußen vereinigt hatten (1237).

Lithauen.

Fast gleichzeitig mit dem Königreiche Galizien erhob sich Lithauen zu einem mächtigen, allen Nachbaren furchtbaren Staat. Von altersher hatten die eigentlichen Lithauer (Semgaller und Schmuden) die von Ur-

wäldern und Sümpfen bedeckten Gegenden des heutigen Gouvernements Wilna eingenommen und schon vor dem Einfalle der Tataren sich durch räuberische Streifzüge in die benachbarten Länder und durch ihr rohes Heidenthum bekannt gemacht. Oft waren dadurch die russischen Fürsten genöthigt gewesen, Feldzüge gegen sie zu unternehmen und mitunter auch einen kleinen Tribut von ihnen zu erheben; besonders hemmte der Fürst Roman von Galizien die Streifzüge der Lithauer in seine Länder für einige Zeit durch mehrere große Niederlagen, die er ihnen beibrachte. Indessen war Lithauen schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts unter seinem ersten Großfürsten Ringold ein großer und mächtiger Staat geworden, der bald auch mit dem Ritterorden in Livland in feindselige Berührung gerieth. Der livländische Ordensmeister Volquin zog (1236) mit einem zahlreichen Heere Deutscher und Letten gegen den gefährlichen Feind, wurde aber unweit Bauske so auf's Haupt geschlagen, daß er selbst mit vielen Rittern auf der Wahlstatt blieb und der Schwertorden seine Selbstständigkeit aufgeben und sich mit dem „Deutschen Orden" in Preußen vereinigen mußte (1237).

Mindowg († 1263), der Sohn Ringold's, eroberte die russischen Gebiete von Grodno, Polozk, Witebsk und Minsk, erlitt aber auf seinem weitern Heereszuge gegen Pskow und Nowgorod von dem dortigen Fürsten Alexander (Newski) eine große Niederlage (1243). Ebenso siegreich trat der Fürst Daniil Romanowitsch von Galizien seiner Eroberungssucht entgegen, worauf dessen Sohn Schwarn sich mit der Tochter Mindowg's vermählte und ein besonderes Fürstenthum in Lithauen erhielt. Mit der Taufe empfing Mindowg zugleich vom Papste die Königswürde (1253), aber schon nach wenigen Jahren fiel er vom Christenthum wieder ab und brachte dem Ritterorden durch wiederholte Einfälle in Livland schwere Niederlagen bei. Als er von dem ihm nahe verwandten Fürsten Dowmont, dessen Frau er sich angeeignet hatte, ermordet worden war, brachen unter den lithauischen Fürsten langwierige innere Kämpfe um die Herrschaft aus, die erst ihr Ende erreichten, als der berühmte Gedimin, der Sohn eines lithauischen Fürsten Witen, auf den Thron erhoben wurde.

Gedimin (1315—1340) erwarb durch einen Sieg am Flusse Irpen im Kiewschen über die mit den Tataren verbündeten russischen Fürsten Kiew und Tschernigow und durch verwandtschaftliche Verbindungen das Fürstenthum Wolhynien. Viele russische Städte ergaben sich ihm freiwillig, weil er sie vor den Tataren beschützte, ihre inneren Einrichtungen

nicht antastete und die russischen Fürsten als Statthalter beibehielt. Gedimin erbaute die Stadt Wilna und schlug dort unter dem Titel eines russischen und lithauischen Großfürsten seine Residenz auf. Das Christenthum nahm er zwar selbst nicht an, erlaubte aber seinen Söhnen sich taufen zu lassen und erkannte in allen kirchlichen Angelegenheiten den Metropoliten von Moskau als obersten Richter an. Durch einen Heereszug nach Livland verwüstete er dieses Land und zerstörte Dorpat (1322), wobei an 5000 Menschen theils getödtet, theils als Gefangene fortgeschleppt wurden. Durch Verbreitung von Aufklärung und Bildung, Herbeiziehung deutscher Handwerker und Bewilligung des zollfreien Handels an hanseatische Kaufleute legte er den Grund zur Größe seines Reiches, welches an Sprache und Nationalität dem nordöstlichen Rußland gleich, diesem auch an Macht nicht nachstand.

Daß Lithauen, ein armes, von einem rohen Volke bewohntes und von allen Seiten bedrängtes Land sich in kurzer Zeit zu einer so großen Macht und ausgedehnten Herrschaft erheben konnte, fand seinen Grund wie in dem kriegerischen Geiste seiner Herrscher, so vornehmlich in den verwandtschaftlichen Verbindungen, welche seit langer Zeit zwischen den Fürsten Lithauens und Rußlands bestanden und zur Folge hatten, daß die griechische Religion sich in den höheren Ständen der Lithauer vielfach verbreitete und die lithauischen und russischen Fürsten als Stammverwandte einander Fürstenthümer abtraten und von einander erbten. Diese enge Verbindung zwischen beiden Nationen erleichterte den Anschluß vieler russischen Fürstenthümer an das lithauische Herrscherhaus und wurde von diesem stets mit großer Klugheit zur Erweiterung seines Einflusses und seiner Macht benutzt.

Olgerd (1345—1377), der Sohn Gedimin's, bemächtigte sich der Theilfürstenthümer seiner Brüder und vereinigte ganz Lithauen unter seine Herrschaft. In beständiger kriegerischer Thätigkeit begriffen, beunruhigte er den Ritterorden in Livland und Preußen, eroberte Tschernigow und Sewersk, führte glückliche Kriege mit den Polen, vertrieb die tatarischen Horden aus Podolien und zerstörte Cherson. Seine wiederholten Versuche sich die russischen Fürstenthümer Nowgorod, Twer, Räsan und Moskau zu unterwerfen, blieben wegen des tapferen Widerstandes von Seiten des Großfürsten Dimitri Donskoi erfolglos.

Jagello (1377—1434), Olgerd's Sohn, machte sich nach Vertreibung aller Theilfürsten zum Alleinherrscher und führte die Vereinigung Lithauens mit Polen herbei, ein Ereigniß, welches der Geschichte

Lithauens und Westrußlands eine unerwartete neue Wendung gab, nachdem schon durch die Verwandtschaft der lithauischen und russischen Fürstenhäuser und durch die Verbreitung sowol der griechisch-rechtgläubigen Religion als der russischen Sprache in Lithauen eine friedliche Vereinigung dieses Landes mit Rußland längst vorbereitet war und erwartet werden konnte. Als nämlich nach dem Tode des polnischen Königs Ludwig I. (1382) dessen Tochter Hedwig (Jadwiga) zur Königin von Polen erhoben war, erwarb Jagello nach Annahme des römisch-katholischen Glaubens mit der Hand derselben die Königskrone von Polen unter dem Namen Wladislaw II. und schlug seine Residenz in Krakau auf. Indessen erregte sowol der Versuch, den Katholizismus in den russischen Provinzen ebenfalls einzuführen, als auch die schlechte Verwaltung Lithauens allgemeine Unzufriedenheit und Unruhen, die Witowt, der Vetter Jagello's benutzte, um sich mit Hilfe der deutschen Ordensritter der Herrschaft über ganz Lithauen zu bemächtigen.

Witowt (1392—1430) eroberte Smolensk, Witebsk und Dünaburg und schloß mit seinem Schwiegersohne Wassili I. von Moskau einen Vertrag ab, nach welchem der Fluß Ugra die Gränze zwischen dem lithauischen und moskauschen Reiche sein sollte. Nachdem er die Tataren aus den Ländern zwischen dem Dniepr und dem asowschen Meere vertrieben und viele derselben in Lithauen angesiedelt hatte, erlitt er auf seinem Zuge gegen die Goldene Horde durch den Chan Edigei an der Worskla eine große Niederlage (1399). Dagegen besiegte er in Verbindung mit Jagello von Polen den Hochmeister des deutschen Ordens, Ulrich von Jungingen bei Tannenberg in Ostpreußen (1410) in einer blutigen Schlacht, durch welche die Macht des Ordens gebrochen und Lithauen von dem Kreuzheere befreit wurde. Auf einer Zusammenkunft Witowt's mit Jagello in Gorodl am Bug wurde hierauf festgesetzt, daß die katholischen Lithauer die Rechte der polnischen Adeligen erhalten und die Repräsentanten beider Völker einen gemeinschaftlichen Reichstag bilden sollten. Damit aber Lithauen nicht vom moskauschen Metropoliten abhängig wäre, ließ Witowt für Westrußland einen besondern Metropoliten, den Bulgaren Gregor Zimwlak, erwählen und in Kiew residiren (1415). Sein Plan, sich zum Könige von Lithauen krönen zu lassen, wurde durch seinen Tod vereitelt.

Nach Witowt nahmen den lithauischen Thron nacheinander ein Jagello's Bruder Switrigailo († 1440), alsdann Jagello's Sohn, der spätere polnische König Kasimir IV. († 1492), endlich des letzteren Sohn

Alexander, nach dessen Wahl zum Könige von Polen (1501) beide Reiche stets einen gemeinschaftlichen Herrscher hatten. Auf dem Reichstage zu Lublin (1569) wurde von dem Könige Sigismund II. August die Vereinigung beider Reiche unter einem und demselben Regenten für alle Zeiten festgesetzt.

B. Das nordöstliche Rußland seit dem Einfalle der Tataren.

Den Gegenstand unserer Betrachtungen bildet hier hauptsächlich der Freistaat Nowgorod und die großfürstliche Herrschaft Rußlands mit ihrem Sitze erst in Wladimir und darauf (seit 1328) in Moskau, woran sich die letzten Schicksale des Tatarenreiches zu Sarai und die Entstehung neuer Chanate und der Kosakengemeinden anschließen.

Der nowgorodische Freistaat.

Nowgorod nahm unter den russischen Fürstenthümern durch die Art seiner Verfassung eine besondere, bevorzugte Stellung ein, die aus den Zeiten Jaroslaw's I. herrührte, welcher der Stadt viele Privilegien ertheilt hatte. Die oberste Gewalt lag in der Volksversammlung oder dem Stadtrathe, welcher über alle wichtigen Angelegenheiten des Staates entschied und die oberste Gerichtbarkeit ausübte. Vollstrecker der Beschlüsse der Volksversammlung war der von ihr erwählte Possadnik (Bürgermeister), während dem Fürsten, den die Nowgoroder selbst sich auswählten und nur unter gewissen Bedingungen bei sich aufnahmen, die Vertheidigung des Staates gegen auswärtige Feinde und die gemeinsam mit dem Possadnik ausgeübte Rechtspflege oblag. Der Geistlichkeit stand der Erzbischof vor, der auch auf alle bürgerlichen Angelegenheiten einen großen Einfluß ausübte. Schon sehr früh hatten sich einzelne reiche und angesehene Familien — die Bojaren — über die anderen erhoben und suchten die obersten Aemter und die Verwaltung des Staates an sich zu bringen, wodurch häufig Veranlassung zu stürmischen Volksversammlungen und Unruhen gegeben wurde. Durch ihren sehr ausgedehnten Handel wurde die Stadt sehr reich und mächtig, besonders seitdem die Hansa Handelscomptoire in ihr errichtet hatte. Die Nowgoroder kamen mit ihren Waaren auch nach den westlichen Ländern Europa's und bei ihnen selbst lebten beständig ausländische Kaufleute und Künstler, welche Aufklärung und Gewerbthätigkeit unter den Russen verbreiteten. Aber ungeachtet der Reichthümer herrschte in Nowgorod zuweilen großes Elend. Die Stadt und

ihre Gebiete litten nicht selten durch Ueberschwemmungen während des Eisganges aus dem Ilmensee, und Hungersnoth und ansteckende Krankheiten, wie namentlich im Jahre 1230, rafften viele Menschen weg. Die Herrschaft der Nowgoroder erstreckte sich über den ganzen Norden Rußlands, und selbst die entfernten Permer und Petschoren mußten ihnen einen Tribut entrichten, der meist in kostbarem Pelzwerk bestand. Durch Anlegung neuer Kolonien entstanden die nowgorodischen Nebengebiete, z. B. das Dwinasche, Wologdasche und Pomorsche. Nicht selten unternahmen auch nowgorodische Freischaaren kühne Züge auf der Wolga und deren Nebenflüssen, plünderten die Anwohner und unterwarfen sich bisweilen neue Gebiete z. B. das Wätkasche Land, welches die Nowgoroder im Jahre 1174 besetzten.

Zu den wichtigsten Städten, welche von Nowgorod abhängig waren, gehörten Pskow, Ladoga, Oreschek, Koporje, Torschok, Wolok-Lamski, Porchow, Jamy und Russa. Unter diesen nahm Pskow (Pleskau) durch Größe und Reichthum nächst Nowgorod die zweite Stelle im Freistaate ein. Anfangs stand die Stadt unter einem von Nowgorod eingesetzten Possadnik, nach Erlangung einer größern Selbstständigkeit führte sie aber bei sich die Verwaltung durch die Volksversammlung ein. Später nahm Pskow Theil an der Hansa und wurde das Hauptbollwerk der russischen Gränzen gegen den livländischen Ritterorden.

Der Reichthum des nowgorodschen Freistaates und die beständigen Versuche desselben, seine Herrschaft weiter auszudehnen, wurden der Grund zu häufigen Angriffen auf seine Städte und Gebiete von Seiten der russischen und lithauischen Fürsten, der livländischen Ordensritter und der Schweden. Besonders haben es die russischen Großfürsten zu keiner Zeit an Opfern und Anstrengungen fehlen lassen, um über den reichen Freistaat zu herrschen. Als Vertheidiger der nowgorodischen und pskowschen Länder machte sich besonders Alexander Newski durch seinen Sieg über die livländischen Ordensritter auf dem Peipus (1242) und durch Vertreibung der lithauischen Heerhaufen unter Mindowg, und ebenso nach ihm der aus Lithauen eingewanderte Fürst Dowmont verdient, welcher die Ordensritter bei Rakowor (Wesenberg) besiegte und bald darauf die in's nowgorodische Gebiet eingefallenen Dänen und Deutschen vertrieb (1269). Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts wurden besonders die moskauschen Großfürsten gefährliche Feinde der Nowgoroder, indem sie ihnen für die Bestätigung ihrer alten Freiheiten große Summen ab-

zwangen und eine besondere Abgabe dem Landvolk (die schwarze Steuer) auferlegten. Die Nowgoroder vertrauten auf den Schutz durch die lithauischen Herrscher, deren Söhnen sie wiederholt ganze Provinzen ihres Gebiets übergaben, und vertheidigten hartnäckig ihre Selbstständigkeit und ihre alten Rechte, unterlagen aber im offenen Kampfe jedesmal den russischen Großfürsten. Ihre Selbstständigkeit und das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit und Verwaltung durch die Volksversammlung verloren sie vollständig unter Joann III. (1478).

Die russischen Großfürsten anfangs in Wladimir, dann in Moskau.

Die Stadt Wladimir im susdalschen Fürstenthum war, wie bereits erwähnt wurde, unter Andrei Bogolubski (1157) die Residenz der russischen Großfürsten geworden und blieb es bis auf Joann I. Kalita (1328), unter welchem Moskau zur großfürstlichen Residenz und zum Sitze des Metropoliten des nördlichen Rußlands erhoben wurde.

Jaroslaw II. (1238—1246).

Jaroslaw, der Bruder des an der Sit umgekommenen Juri II., war der erste Fürst, der vor dem Chan Baty in der Horde zur Bezeugung seiner Unterwürfigkeit erschien, wofür dieser ihn als das Haupt Rußlands anerkannte. Die von den Tataren vertriebenen Einwohner, die sich in Wäldern und Schluchten verborgen hatten, rief er zusammen und begann die zerstörten Städte und Dörfer wieder aufzubauen. Als er eine Reise zum Großchan Gajuk in die asiatische Tartarei unternommen hatte, um demselben ebenfalls seine Ergebenheit zu bezeugen, starb er auf der Rückreise in der Steppe.

Auf den Thron zu Wladimir folgte sein jüngerer Sohn Andrei II.; aber schon nach wenigen Jahren übertrug Baty die großfürstliche Würde Jaroslaw's älterem Sohne Alexander Newski, welcher den Chan für sich gewonnen hatte.

Alexander Newski (1252—1263).

Schon als Theilfürst von Nowgorod hatte Alexander vielfache Gelegenheit gefunden, von seinem hervorragenden Verstande und seiner Tapferkeit Beweise abzulegen. Als die Schweden unter den Bewohnern der nördlichen Ufer des finnischen Meerbusens, wo die Nowgoroder ihre Herrschaft

zu erweitern suchten, die katholische Religion mit Gewalt einführen wollten, und mit einem großen Heere von Kreuzfahrern unter der Anführung Birger's an der Newa gelandet waren, griff sie Alexander mit einem schnell gesammelten Heere an und erfocht einen glänzenden Sieg (1240); von diesem erhielt er den Beinamen Newski. Hierauf eroberte er Koporje und Pskow, wo sich die livländischen Ordensritter festgesetzt hatten, und befand sich mit seinem Heere gerade auf dem Eise des Peipussees, als er von den Rittern angegriffen wurde (1242). Diese erlitten aber eine so große Niederlage, daß sie das ganze pskowsche Gebiet räumen mußten. Ebenso siegreich kämpfte er gegen die unter Mindowg eingefallenen Litthauer, die er aus den nowgorodischen und pskowschen Ländern vertrieb. Als Großfürst suchte Alexander durch Reisen in die Horde und durch reiche Geschenke die Gunst des Chanes Berek sich zu erhalten, da er hierin das einzige Mittel erblickte, um Rußland vor dem gänzlichen Verderben durch die Tataren zu retten. Eine von dem Chan zur Erhebung der Kopfsteuer und des Tributs angeordnete Volkszählung hatte in Nowgorod und anderen Städten einen Aufstand hervorgerufen, in welchem viele tatarische Beamte wegen ihrer Habsucht und Willkür erschlagen wurden. Da ermahnte Alexander, der einen neuen Einfall der wilden Horde befürchtete, das Volk zu Geduld und Gehorsam und besänftigte durch Bitten und Geschenke den Zorn des Chans. Er starb auf dem Heimwege aus der Horde. Seine irdische Hülle ließ später Peter der Große aus Wladimir nach St. Petersburg überführen, indem er wünschte, daß die Ruhestätte des Helden an dem Orte seiner glänzenden Thaten sich befände.

Nach Alexander nahmen seine Brüder Jaroslaw († 1271) und Wassili († 1276) nach einander den großfürstlichen Thron zu Wladimir ein. Hierauf entstanden unter Alexander's Söhnen Dimitri († 1294) und Andrei († 1304) blutige Streitigkeiten, die nach des letztern Tode von dem Neffen und dem Enkel Alexander's, Michail von Twer († 1318) und Georgi von Moskau († 1325) fortgesetzt wurden. Der Chan Usbek ließ Michail auf die Verläumdungen durch Georgi hinrichten, welcher letztere aber dafür von Michail's Sohn ermordet wurde. Durch den Tod der Nebenbuhler hörte indessen der Streit nicht auf, sondern dauerte zwischen Michail's Sohn Alexander († 1339) und Georgi's Bruder Joann Kalita fort, bis endlich der letztere seinen Gegner überwunden hatte.

Die Stadt Moskau, deren zum ersten Mal in der Zeit des

Kampfes zwischen Juri Dolgoruki und Isjaslaw II. Erwähnung geschieht (1147), hatte als ein kleiner und unbedeutender Ort des susdalschen Fürstenthumes zu den Besitzungen der Herrscher von Wladimir gehört und wurde von Alexander Newski seinem Sohne Daniil († 1303) als Erbtheil übergeben. Dieser erwarb durch Erbschaft die reiche und bevölkerte Stadt Perejaslaw-Saleski und bald darauf wurden auch die Städte Kolomna den Räsanern und Moshaisk den Smolenskern entrissen und mit dem moskauschen Fürstenthum vereinigt.

Joann I. Kalita (1328—1340).

Daniil's Sohn Joann war der eigentliche Begründer des moskauschen Fürstenthumes, welches bald der Mittelpunkt des ganzen Reiches wurde, so daß alle Beherrscher Rußlands bis auf Peter den Großen in Moskau residirten. Der Chan Usbek hatte den großfürstlichen Thron zu Wladimir dem vorhin erwähnten twerschen Fürsten Alexander († 1339) verliehen; als aber durch einen von letzterem angeregten Aufruhr des Volkes in Twer mehrere tatarische Gesandte umgekommen waren, benutzte Joann den Zorn des Chans und brachte es dahin, daß ihm ein Heer zur Züchtigung der Empörer übergeben wurde. Nach Verheerung des twerschen Gebiets und nachdem Alexander zu den Pskowern entflohen war, ertheilte der Chan die großfürstliche Würde an Joann, dem das Volk den Beinamen Kalita (Geldbeutel) beilegte. Joann herrschte in seinem Erbfürstenthum mit den Städten Moskau, Moshaisk, Kolomna, Peremisl, Swenigorod, Rusa, Serpuchow und Perejaslawl unumschränkt und konnte Theile desselben beliebig an seine Kinder vergeben; außerdem besaß er die Herrschaft über die Fürstenthümer Wladimir und Nowgorod als bloßer Statthalter des Chans, während er in allen übrigen Provinzen, die ihre eigenen Erbfürsten hatten, nur ein Friedensstifter war und die an den Chan abzuliefernde Steuer in Empfang nahm. Durch reiche Geschenke und demüthige Ergebenheit gegen den Chan hatte er sich dessen vollkommenes Zutrauen und Wohlwollen erworben; dieses benutzte Joann, um seine Erblande zu vergrößern, indem er sogar durch Ankauf Ländereien und Städte an sich zu bringen suchte. Schon damals, als er noch Theilfürst war, hatte er den Metropoliten Peter bewogen, seinen Sitz aus Wladimir nach Moskau zu verlegen. Auf diese Weise wurde Moskau auch in kirchlicher Beziehung die Hauptstadt Rußlands, so daß sich die beiden Gewalten, die geistliche und die weltliche, dort vereinigten und gegenseitig unterstützten.

Seit Joann's Regierung hatte in ganz Ostrußland eine neue, wohlthätige Ordnung der Dinge begonnen. Zwar stritten noch die Fürsten um die Oberherrschaft, räumten aber dem herrschenden Hause Joann's den Vorrang ein; der Tribut an die Chane war geregelt und festgestellt; die Steuerpächter konnten nicht mehr das Volk wie ein wehrloses Opfer peinigen; Ostrußland vereinigte sich immer mehr zu einem festen Staatskörper, seitdem Moskau sich zum Haupte unter den Fürstenthümern erhoben hatte und die großfürstliche Würde das ausschließliche Eigenthum der Nachkommen Joann's geworden war.

Simeon Gordi (1340—1353), zeigte sich ebenso wie sein Vater Kalita in allen Stücken dem Chan gehorsam und unterwürfig, regierte mit Festigkeit und Strenge und hielt die Theilfürsten in ehrfurchtsvoller Entfernung von sich, wodurch er den Beinamen des Stolzen erwarb. Die aus Asien nach Europa verbreitete Pest (der schwarze Tod) raffte auch Simeon nebst mehreren seiner Kinder hin und verödete ganz Rußland.

Joann II. (1353—1359), Simeon's Bruder, wurde von den Bojaren und dem Metropoliten Alexei geleitet, welche auch nach Joann's Tode dessen minderjährigen Sohn Dimitri (Donskoi) gegen die Ansprüche des Fürsten von Susdal auf den Thron unterstützten und bei dem Chan die Bestätigung Dimitri's in der großfürstlichen Würde auswirkten.

Dimitri Donskoi (1362—1389).

Dimitri hatte während seiner ganzen Regierung mit innern und auswärtigen Feinden zu kämpfen. Der Fürst Michail von Twer bot alles auf, um die Machtvergrößerung des moskauschen Fürstenthums zu verhindern, mußte aber doch ungeachtet des Beistandes seines Bundesgenossen Olgerd von Lithauen, welcher zu wiederholten Malen in die moskauschen Länder einfiel, Dimitri's Oberherrschaft anerkennen. Ein anderer lange dauernder Kampf mit dem Fürsten Oleg von Räsan wurde endlich durch die Vermittelung des Abtes Sergius (Gründer des Troizkischen Klosters bei Moskau) beigelegt, welcher Oleg bewog, mit Moskau Frieden zu schließen. Auch die Nowgoroder mußten sich nach hartnäckigem Kampfe dem Dimitri unterwerfen und für die Plünderungen, welche ihre Freibeuter an der Wolga verübt hatten, ein schweres Lösegeld zahlen.

Die Besiegung der Tataren war Dimitri's ruhmvollste That. Als er ihnen den herkömmlichen Tribut verweigert und ein tatarisches

Heer an der Wosha im Räsanschen geschlagen hatte, schloß der Chan Mamai ein Bündniß mit Jagello von Lithauen und bot seine ganze Horde zum Ueberfall Rußlands auf. Auf Dimitri's Ruf eilten alle Fürsten des nördlichen Rußlands herbei und zogen mit einem großen Heere unter seiner Anführung an den Don, um der Vereinigung des Chans mit Jagello zuvorzukommen. In der Schlacht auf dem Kulikowschen Felde (1380) am Einflusse der Neprädwa in den Don (Gouvern. Tula) wurden die Tataren vollständig geschlagen, hauptsächlich durch einen Hinterhalt, in welchen sich Dimitri's Vetter Wladimir von Serpuchow und der erfahrene Feldherr Wolinski mit ihren Heerhaufen gelegt hatten. Mamai suchte Rettung in der Flucht, wurde aber bald darauf ermordet. Die Ueberreste des tatarischen Heeres wurden unfern Mariupol von Tochtamisch zerstreut, der sich unterdessen in Sarai als neuer Chan erhoben hatte. Als dieser vergebens von den russischen Fürsten die frühere Unterwürfigkeit und den frühern Tribut gefordert hatte, brach er plötzlich in Rußland ein (1382), bemächtigte sich Moskau's und gab die Stadt der Plünderung und den Flammen preis. Dimitri, der kein Heer in Bereitschaft hatte und von den übrigen Fürsten verlassen war, mußte sich von Neuem als Vasall des Chans bekennen und zur Zahlung des Tributs verpflichten.

So befreite der Sieg am Don, von welchem Dimitri seinen Beinamen erhielt, Rußland nicht von der Sklaverei, aber er vernichtete den bisherigen Glauben an die Unüberwindlichkeit der Tataren, richtete den gesunkenen Muth des russischen Volkes wieder auf und befestigte das Ansehen der herrschenden Dynastie zu Moskau.

Dimitri setzte eine neue Ordnung der Thronfolge fest, nämlich die vom Vater auf den Sohn in gerader Linie, so daß also der Neffe den Vorrang vor dem Oheim hatte, während nach dem bisherigen Erbfolgerechte die Herrschaft nicht dem Sohne des verstorbenen Großfürsten, sondern dem ältesten Gliede des ganzen Stammes zufiel. Um seinem Sohne Wassili den Thron zu sichern, veranlaßte er den Fürsten Wladimir von Serpuchow, welcher der älteste im Stamme des Kalita war, in einem besondern Tractate allen seinen Ansprüchen auf den großfürstlichen Thron zu entsagen. Konnte Dimitri auch nicht das alte System der Theilfürstenthümer vollständig aufheben, so hatte er doch dadurch, daß er das Recht des Stammältesten dem Rechte des erstgebornen Sohnes unterordnete, einen wichtigen Schritt gethan, um Rußland vor neuen Streitigkeiten seiner Fürsten und vor Bürgerkriegen zu bewahren.

Wassili I. (1389—1425).

Wassili vergrößerte seine Erbländer Wladimir und Moskau durch die Besitznahme der Fürstenthümer Nishegorod und Murom und beschränkte immer mehr die bisherige Selbstständigkeit der Theilfürsten. Der aus den asiatischen Steppen hervorbrechende mongolische Eroberer Tamerlan, welcher den besiegten Chan Tochtamisch verfolgte, verwüstete die Länder am Don (1395), zog sich aber bald wieder in die Steppen zurück. Empfindlicher war der Einfall des saraischen Chans Edigei (1408), des Besiegers Witowt's an der Worskla; er verheerte das moskausche Gebiet, erhob eine große Kriegssteuer von der Hauptstadt und zwang Wassili zur Entrichtung des frühern Tributs. Einen andern harten Kampf mit seinem Schwiegervater Witowt von Lithauen, der Witebsk und Smolensk erobert hatte, beendigte Wassili durch einen Friedensschluß, in welchem er den ganzen südwestl. Theil von Rußland bis zur Ugra an Lithauen abtrat.

Wassili II. Tëmni (1425—1462).

Wassili, der Sohn des Wassili I., gerieth wegen des großfürstlichen Thrones mit seinem Oheim Juri von Galitsch (im Kostromaschen) und darauf mit dessen Söhnen Wassili Kossoi und Dimitri Schemäka in langwierige Kämpfe. Er ließ seinen Vetter Kossoi blenden, wurde aber von Schemäka durch List gefangen genommen und ebenfalls geblendet, wovon er seinen Namen Tëmni, der Geblendete, erhielt. Als endlich Wassili seine Gegner besiegt hatte, nahm er ihre Fürstenthümer in Besitz und zwang die Nowgoroder, welche die von ihm vertriebenen Fürsten bei sich aufgenommen hatten, zur Zahlung einer großen Geldsumme und zur Entrichtung einer jährlichen Steuer.

Während der Regierung Wassili's fand eine wichtige kirchliche Begebenheit statt. Auf der florentinischen Kirchenversammlung (1439) hatten die griechischen Bischöfe und der moskausche Metropolit Isidor die Vereinigung der morgenländischen und abendländischen Kirche beschlossen und den Papst als das Haupt der ganzen Christenheit anerkannt. Dieser Beschluß fand aber in Rußland Widerspruch, wo die Geistlichen die rechtgläubige griechische Religion aufrecht hielten und die Lehren des Isidor verfolgten. Der letztere bewirkte indessen die Erhebung seines Anhängers Gregorius zum lithauischen Metropoliten in Kiew, und dieser war der einzige Metropolit in Rußland, welcher die päpstliche Macht anerkannte.

Wassili vererbte die großfürstliche Würde auf seinen Sohn Joann III., mit dem eine neue Epoche in der Geschichte Rußlands beginnt.

Die Tatarenhorden und die Kosakengemeinden.

Die Goldene Horde verlor fast gänzlich ihre Herrschaft über Rußland, als zwei ihrer größten Besitzungen, Kasan und die Krim von ihr abfielen und selbstständige Chanate wurden. Der Chan Ulu-Machmet, aus Sarai vertrieben, baute die von den Russen zerstörte tatarische Stadt Kasan wieder auf, sammelte Haufen von Tataren um sich und begann über die benachbarten Mordwinen, Tscheremissen und Bolgaren zu herrschen (1440). Die Stadt war bald der Mittelpunkt eines selbstständigen Reiches, dessen zahlreiche, durch Handel wohlhabende Bewohner fortwährend die östlichen Gränzen Rußlands plünderten, bis endlich Kasan nach schweren Kämpfen von Joann IV. (1552) erobert wurde. Noch mächtiger als Kasan war die Horde in der Krim, welche sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Hadshi-Girei, einem Enkel des Tochtamisch, gebildet hatte. Die krimschen Tataren lebten nur von Raub und Plünderung, und haben etwa dreihundert Jahre hindurch die russischen Gränzen durch ihre Einfälle verheert; ihre Chane waren seit 1478 vom türkischen Sultan abhängig, dem sie Geschenke sendeten, im Uebrigen aber waren sie freie Selbstherrscher in ihrer Horde. Der krimsche Chan Mengli-Girei war ein treuer Bundesgenosse Rußlands und trug durch seine Unterstützung, die er den Russen in ihrem Kampfe mit der Goldenen Horde leistete, zur Vernichtung der letztern viel bei. — Im 14. und 15. Jahrhundert zogen nicht selten angesehene Häuptlinge mit ihrem Gefolge aus der Goldenen Horde in den Dienst der russischen Großfürsten, von welchen sie gegen die Verpflichtung, die Gränzen des Reichs zu vertheidigen, Länder und Städte zu ihrem Unterhalte und Wohnsitze erhielten. Auf diese Weise entstand an der Oka das Kassimowsche Chanat, welches seinen Namen von einem jener tatarischen Anführer erhielt.

Mit dem Namen der Kosaken, welcher zuerst um die Mitte des 15. Jahrhunderts erwähnt wird, bezeichnete man die kriegerischen Bewohner der Steppen zwischen der Krim und den südlichen Gränzen des moskauschen Reiches, meist Abenteurer der verschiedensten Abstammung und Nationalität, Polowzer, Tscherkessen, russische, polnische und lithauische Flüchtlinge, zum Theil auch Tataren, die ein freies, ungezügeltes Leben suchten und an den Gränzmarken die Städte gegen plötzliche feindliche Ueberfälle beschützten, aber auch nicht selten dieselben selbst plünderten. In der Gegend am untern Don bildete sich zuerst eine Kosakengemeinde oder Genossenschaft, die unter einem Anführer (Ataman) stand und sich

weiter an die Ufer des Dniepr, Ural und Kuban verzweigte. Ein Hauptsammelplatz der Kosaken war das Städtchen Rasdori an der Mündung des Donez. Eine ähnliche Genossenschaft entstand am Dniepr, wo sich unterhalb der Stromschnellen auf der Insel Chortiza das Hauptlager der Kosaken befand, die sich Saporoger nannten. Viele von den Saporogern siedelten zu den am Don wohnenden Kosaken über und gründeten mit ihnen die Stadt Tscherkask. Alle Kosaken bekannten sich zur griechisch-rechtgläubigen Kirche; ihre Sprache bestand aus russischen, polnischen und tatarischen Wörtern, wie zum Theil noch gegenwärtig. Die Kühnheit der Kosaken und ihre Neigung zu kriegerischen Unternehmungen machten sie zur Beschützung der russischen Gränzen sehr geeignet; daher begünstigten die russischen Großfürsten die Kosakengemeinden und suchten diese durch neue Ansiedelungen an den Gränzorten zu vermehren.

Innere Zustände Rußland's bis zur Regierung Joann's III.

Die Fürstenthümer, in welche Rußland zerfiel, hatten alle mit wenigen Ausnahmen dieselbe bürgerliche Ordnung und Einrichtung. Der Fürst stand an der Spitze der Regierung, war selbst der oberste Richter und der Anführer im Kriege, und wurde von einem Gefolge umgeben, das anfangs meist aus warägischen Kriegern, später aber aus eingebornen Slawen zusammengesetzt war und die beständige Genossenschaft des Fürsten im Frieden wie im Kriege bildete. Die gemachte Kriegsbeute theilte der Fürst mit seinem Gefolge und verlieh diesem für seine Dienste Städte und Länder. Als nach Jaroslaw I. Rußland in sehr viele Fürstenthümer zersplittert worden war, verloren die Großfürsten, denen die übrigen Fürsten unterthan waren, an Ansehen und Macht, da bei den beständigen inneren Streitigkeiten und Fehden die Theilfürsten ihre Waffen auch gegen den Großfürsten erhoben und sich selbst häufig den Titel des letzteren beilegten, außerdem aber bei der regellosen Thronfolge die Nachfolger eines verstorbenen Großfürsten selbst unter einander um den Thron stritten. Dagegen wurde wiederum durch die tatarische Invasion die Entwickelung der großfürstlichen Alleinherrschaft begünstigt. Denn manche Fürsten erhoben sich durch bloße Erwerbung der Gunst der Chane und durch Einsammeln des Tributs von den übrigen Fürsten für die Tataren zu Macht und Reichthum und dadurch zu Herrschern über eine große Anzahl Fürstenthümer. Auf diese Weise erlangte auch das moskauische Fürstenthum unter Joann Kalita und dessen Sohn Simeon das Uebergewicht über die übrigen Staaten, so daß den moskauischen Fürsten die großfürstliche Würde

bleibend zufiel. Die ersten Grundzüge der russischen Rechtspflege stammten von den Warägern her. Durch Vervollständigung und Erweiterung derselben entstand unter Jaroslaw I. die erste Gesetzsammlung, „das Russische Recht", die später oft erweitert und abgeändert worden ist. Die Blutrache war anfangs gesetzlich gestattet, so daß die Verwandten eines Getödteten an dem Mörder durch dessen Tödtung Rache nehmen konnten, später dagegen war auf Tödtung eine Geldstrafe festgesetzt.

Die ältere Mannschaft des fürstlichen Gefolges bildeten die Bojaren, die jüngern die sogenannten Bojarenkinder. Aus den ersteren wurden die Heerführer und Statthalter, überhaupt die höheren Beamten gewählt. Ein beständiges Heer in dem heutigen Sinne des Worts gab es damals nicht; beim Ausbruch eines Krieges wurden die Krieger zusammenberufen und nach Beendigung desselben wieder entlassen und die Waffen ihnen abgenommen. Erst gegen das Ende des 14. Jahrhunderts fingen die Russen an, im Kriege sich der Feuergewehre zu bedienen.

Die Abgaben an den Staat bestanden hauptsächlich in solchen Gegenständen, welche der Ackerbau oder die Jagd lieferte; nur wenige, reiche Städte gaben Silber und Kupfer. Die Bauern waren persönlich frei und hatten für ihr Gehöft und Feld dem Grundeigenthümer eine Pacht und verschiedene Dienste zu leisten, konnten aber nach Belieben die Ländereien verlassen und sich auf anderen ansiedeln. Neben der freien Bevölkerung gab es auch Sklaven oder Leibeigene, die meist Kriegsgefangene waren und von ihren Besitzern wie eine Sache veräußert werden konnten. Zuweilen wurden auch zahlungsunfähige Schuldner oder Frauen und Kinder, die von ihren Männern und Vätern verkauft worden waren, als Leibeigene betrachtet.

Der russische Handel mit Griechenland, der anfangs sehr lebhaft war, hatte seit dem Einfall der Tataren fast ganz aufgehört. Vermittler des Handels mit dem südlichen Europa wurden die Genuesen, welche Kolonien in der Krim und an den Ufern des Don angelegt hatten. Die tatarischen Chane begünstigten wegen des eigenen Vortheils den russischen Handel und tatarische Kaufleute hielten sich beständig in Moskau, Twer, Kiew und in anderen großen Städten auf. Im nördlichen Rußland war der wichtigste Handelsort Nowgorod, welches im 13. Jahrhundert in den Hansa-Bund eintrat. Die fremden Kaufleute, welche sich dort in großer Zahl aufhielten, wurden Gäste genannt und standen in hohem Ansehen. Auf der Wolga wurde mit den Kamaschen Bolgaren, mit den Kosaren und später mit Kasan und den dortigen Tatarenhorden

ein lebhafter Handel getrieben. Auch die Städte Pskow, Polozk und Smolensk unterhielten nicht unbedeutende Handelsverbindungen mit Riga und den nördlichen Staaten von Deutschland. Das Geld als Kaufs- und Verkaufsmittel bestand anfangs in Thierfellen und Stücken derselben; zuweilen kamen auch griechische Münzen vor. Als durch den ausländischen Handel mehr edles Metall nach Rußland kam, wurden Stücke von Silber und Kupfer von verschiedenen Formen und ohne jegliches Zeichen im Verkehre gebraucht. Um 1420 fingen die Nowgoroder und bald nach ihnen auch die Pskower an, silberne Münzen zu prägen.

Die russische Kirche wurde anfangs vorzugsweise von griechischen Geistlichen verwaltet, deren Haupt der griechische Metropolit zu Kiew war. Erst Jaroslaw I. ließ einen geborenen Russen zum Metropoliten erheben. Nach dem Einfalle der Tataren wurde der Sitz des Metropoliten nach Wladimir und von hier durch Joann Kalita nach Moskau verlegt. Ganz Rußland war in Bisthümer getheilt, die meist mit den Gränzen der Theilfürstenthümer zusammenfielen. Die Geistlichen hatten nicht blos eine religiöse, sondern auch eine wichtige politische und bürgerliche Bedeutung; sie übten die Gerichtsbarkeit über Familienzwistigkeiten und Vergehungen gegen die Sittlichkeit und waren häufig die Rathgeber der Fürsten und zur Zeit der fürstlichen Fehden die Vermittler und Friedensstifter. Während die Geistlichkeit in der fürstlichen Macht eine Stütze fand, trug sie ihrerseits zur Befestigung derselben bei, indem sie ihr in den Augen des Volks die religiöse Weihe gab. Die Kirchen und Klöster waren von allen Abgaben befreit und durch Verleihung von Privilegien und Schenkungen an Ländereien meist sehr reich. Das Mönchswesen war sehr verbreitet. Während der Tatarenherrschaft nahm die Zahl der Klöster bedeutend zu, denn sie boten mehr Ruhe und Sicherheit als die Städte und wurden, wie überhaupt der ganze geistliche Stand, von den Tataren geschont und begünstigt, so daß russische Bischöfe sich sogar in der Horde aufhielten. Die berühmtesten Klöster waren in jener Zeit das Kiewsche Höhlenkloster, das Troizkische Kloster bei Moskau, das Beloserskische und das Solowezkische im Archangelschen. Das Christenthum verbreitete sich nach Wladimir I. nur sehr langsam, namentlich in den weiter von den großen Städten entfernten Ländern der finnischen Stämme im Norden.

Durch die Einführung des Christenthums wurde in Rußland auch zur Verbreitung der Bildung der Weg gebahnt. Wladimir und Jaroslaw gründeten in Kiew und Nowgorod Schulen, in welchen der Unterricht von Griechen ertheilt wurde. Für die Ausbildung der russischen Sprache

war die Uebersetzung religiöser Bücher aus dem Griechischen von großem Einfluß. Deutsche Bildung fand in Rußland durch politische Beziehungen und Handelsverbindungen Eingang. Die künstlerische Thätigkeit bestand anfänglich nur in Erbauung und Ausschmückung der Kirchen, worin die Griechen die ersten Lehrer der Russen waren. Die Tatarenherrschaft hemmte aber auf lange Zeit Rußlands Entwickelung in Bezug auf Aufklärung, Kunst und Literatur, und im 14. Jahrhundert wurde Rußland durch das mächtige lithauische Reich und den livländischen Orden vom westlichen Europa abgeschnitten. Nur dem Handel Nowgorods war es zu verdanken, daß dem europäischen Einflusse und den neuen Erfindungen des Westens der Weg nicht ganz versperrt wurde. Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts lernte man in Rußland zuerst Feuergewehre, Schießpulver und Schreibpapier kennen und fing in Moskau und Nowgorod an, Glocken zu gießen; um 1404 verfertigte man zuerst in Rußland Schlaguhren. — Die literärische Thätigkeit concentrirte sich in den Klöstern und war meist religiösen und moralischen Inhalts, z. B. „Die Unterweisung des Wladimir Monomach an seine Kinder." Einen bedeutenden Platz in der altrussischen Literatur nehmen die Chroniken ein. Die von Nestor, einem Mönche des Kiewschen Höhlenklosters im Anfange des 12. Jahrhunderts zuerst in russischer Sprache verfaßte Chronik beschreibt die Begebenheiten der russischen Geschichte von ihrem Anfange bis auf Monomach (1113). Nach Nestor fanden sich auch Andere, welche die Begebenheiten in verschiedenen Theilen Rußlands verzeichneten. Die Poesie hatte besonders häufig die Heldenthaten der alten Fürsten und ihres Gefolges zu ihrem Gegenstande. Dieser Art ist z. B. „Die Erzählung vom Heereszuge Igors gegen die Polowzer" (um 1185) und die Darstellung der Kulikowschen Schlacht (1380), eine Lobpreisung auf Dimitri Donskoi.

II. Mittlere Geschichte.

Von Joann III. bis auf Peter den Gr. (1462—1682).

Uebersicht des Inhalts.

Joann III. (1462—1505) hebt die Theilfürstenthümer auf, unterwirft Nowgorod. Marfa Boretzki. Cholmski siegt an der Schelon. Volksversammlung. Erwerbung von Fürstenthümern und Gebieten. — Die Tataren. Mengli-Girei. Saraischer Chan Achmat und Kasimir von Lithauen. Schig Achmet. — Krieg mit Kasimir und Alexander. Sieg bei Wedroscha (1500). Walter von Plettenberg siegt bei Isborsk (1501). Sewersk. — Verbindungen mit Europa. Sophie. Streit über die Thronfolge. — Kirchliche Ketzerei. Sachari. — Erbauung von Kirchen, Palästen. Festungen. Verbesserung des Heeres. Gesetzbuch. Untheilbarkeit des Reichs.

Wassili III. (1505—1533) zieht die Theilfürstenthümer ein. Pskow, Räsan, Nowgorod-Sewersk. — Krieg mit Lithauen. Glinski. Helene (1526). Smolensk erobert (1514). Sieg Ostroshki's bei Orscha. Herberstein. Waffenstillstand (1522). — Die Tataren und Kasan. Machmet. Schig-Alei (1518). Moskau belagert (1521).

Joann IV. Grosni (1533—1584). Helene. Bojarenherrschaft. Joann's Jugendjahre. — Krönung (1547). Silvester. Adaschew. Anastasia. — Reformen. Gesetzbuch (1550). Stoglaw. Buchdruckerei (1553). Schulen. Verbesserung der Staatsverwaltung. Strelitzen. — Kasan (1552). Schig-Alei. Jediger. — Astrachan (1556). — Die krimschen Tataren. Adaschew in der Krim (1559). Zerstörung Moskau's (1571). — Handelsverbindungen. Richard Chanceller. Krieg mit Livland (1558). Kettler. — Krieg mit Polen. Stephan Batori. Schweden. Antonius Possevin. Frieden (1582). — Eroberung Sibiriens (1582). Jermak. Kutschum. Stroganow. — Epoche der Hinrichtungen. Die Opritschnina. Maljuta Skuratow. Blutbad in Twer und Nowgorod (1570).

Feodor Joannowitsch (1584—1598). Boris Godunow. Die Herrschaft in Sibirien. Einfall der Tataren. Krieg mit Schweden. Archangelsk. — Die Patriarchenwürde. Fesselung der Bauern an den Boden. Dimitri in Uglitsch. Die Dynastie Rurik erlischt.

Boris Godunow (1598—1605) regiert mit großer Klugheit. Chlopka Kossolap. Der erste falsche Dimitri (1604). Marina Mnischek. Basmanow. Dimitri bei Sewsk geschlagen. — Godunow's Sohn Feodor getödtet. Dimitri wird Zar (1606). Maria Nagoi — Verschwörung unter Wassili Schuiski.

Wassili Schuiski (1606—1610). Aufstand in der Ukraine. Bolotnikow. Prokop Läpunow. Michail Skopin. Der zweite falsche Dimitri in Tuschino (1608). Schwedische Hülfstruppen unter Delagardie. Sigismund III. Smolensk. Dimitri in Kaluga. Skopin's Tod. Sholkewski. Sachari Läpunow. Schuiski entthront.

Das Zwischenreich (1610—1613). Bojarenrath. Wladislaw zum Zaren gewählt. Sholkewski in Moskau. Gesandtschaft unter Philaret an Sigismund. Schein. Erhebung gegen die Polen. Hermogen, Prokop Läpunow. In Pskow ein dritter falscher Dimitri. Die Schweden in Nowgorod. Prinz Philipp. Dionysius und Palizin im Troizkischen Kloster. Minin und Posharski. Die Polen in Moskau. Chodkewitsch und Struß.

Michail Feodorowitsch Romanow (1613—1645). Iwan Sussanin. Saruzki mit Marina Mnischek in Astrachan. Lissowski. Gustav Adolph belagert Pskow. Die Russen bei Bronnizi geschlagen. Friede zu Stolbowo (1617) und zu Deulino (1618). Krieg gegen Polen. Schein. Friedensschluß an der Polänowka (1634). Die Kosaken in Asow. Mitregent Philaret.

Alexei Michailowitsch (1645—1676). Morosow. Innere Unruhen. Gesetzsammlung (1649). Der Handel der Engländer. Finanzielle Verlegenheit. — Nikon und die Sectirer. Das Solowezkische Kloster. — Kämpfe um Kleinrußland. Naliwaiko, Ostraniza, Chmelnizki. Johann Kasimir bei Sborow geschlagen (1648). Sieg der Polen bei Berestetschk und Frieden von Belaja Zerkow. Kleinrußland unter Alexei's Oberhoheit. Krieg mit Polen und Frieden in Wilna (1656). Krieg mit Schweden, Frieden zu Kardis (1661). Frieden zu Andrussow (1667). Doroschenko und die Türken in der Ukraine. Stepan Rasin.

Feodor Alexejewitsch (1676—1682). Die Türken bei Tschigirin besiegt. Frieden zu Baktschisarai (1681). Erwerbung der Ukraine und des Saporoger-Gebiets. — Die Rangordnung nach Geburtsrechten.

Innere Zustände Rußlands. Der Zar und die Stände. Verwaltung. Rechtspflege und Einkünfte. Heer. Handel. Geistlichkeit. Bildung und Literatur. Die russischen Provinzen des polnischen Reiches. Vereinigung Lithauens mit Polen (1569). Die Akademie zu Kiew. Die kirchliche Union zu Brest (1596).

Joann III. (1462—1505).

Joann, der Sohn des Wassili Tëmni, begann bald nach dem Antritte der Regierung sein Ziel, die Aufhebung der Theilfürstenthümer und die Befestigung der Alleinherrschaft des moskauschen Großfürsten über ganz Rußland, mit Umsicht und Kraft zu verfolgen. Hierbei gerieth er zuerst in einen hartnäckigen Kampf mit den Nowgorodern, die mit den moskauschen Großfürsten wegen ihrer Abgaben und selbstständigen Gerichtsbarkeit in beständigen Streitigkeiten begriffen waren. Als die Nowgoroder, hauptsächlich von der reichen, an der Spitze einer mächtigen Partei stehenden Marfa, der Wittwe des Possadnik Boretzki, aufgereizt, die großfürstlichen Gesandten beleidigt und sich unter den Schutz des lithauischen Großfürsten Kasimir begeben hatten, rückte Joann mit einem Heere in das nowgorodische Gebiet ein. Die Nowgoroder, von seinem Feldherrn Cholmski an der Schelon (1471) geschlagen, mußten sich von Lithauen lossagen, Joann's Oberherrschaft anerkennen und die früheren Abgaben sowie ein Lösegeld von 15,000 Rubeln entrichten. Aber schon nach wenigen Jahren lehnten sie sich auf Anstiften der Marfa Boretzki und deren Anhänger wieder auf. Nach abermaliger Unterwerfung der Stadt Nowgorod (1478) hob Joann die Volksversammlung und die Würde des Possadnik auf, beseitigte die alten Formen der Rechtspflege und Steuererhebung, ließ die Glocke, mit welcher die Bürger zur Versammlung gerufen wurden, nach Moskau wegführen und viele reiche Familien in entfernte Provinzen versetzen, so daß sich seitdem Nowgorod durch nichts mehr in der Staatsverwaltung von den übrigen russischen Städten unterschied. Als endlich Joann wegen Streitigkeiten mit der Stadt Reval die in Rußland wohnenden hanseatischen Kaufleute in's Gefängniß werfen ließ, büßte auch Nowgorod seinen Handel mit der Hansa ein und verlor alsbald seinen frühern Wohlstand.

Die Vereinigung sämmtlicher Theilfürstenthümer in einen einzigen monarchischen Staat bildete stets Joann's eifrigstes Bestreben. Durch Erbschaft und freiwillige Abtretung erwarb er die Länder zweier seiner Brüder und einiger anderer Fürsten; seinem dritten Bruder Andrei und dem Fürsten Michail von Twer nahm er ihre Fürstenthümer wegen geheimer, mit der Horde und mit Lithauen von ihnen angeknüpften Verbindungen weg und vereinigte sie mit dem moskauschen Reiche. Auch die wätkasche Gemeinde, die permschen, petschorschen und jugorschen Gebiete

kamen unter seine Botmäßigkeit, so daß nur noch einige wenige Länder als besondere, aber kaum mehr selbstständige Fürstenthümer fortbestanden.

Um das Joch der Tataren abzuwerfen, benutzte Joann geschickt die Feindschaft des krimschen Chans Mengli-Girei gegen die Goldene Horde. Die Abhängigkeit Rußlands von der letzteren bestand bereits kaum noch in mehr als in der Entrichtung eines unbedeutenden Tributs und in einer ehrenvollen Aufnahme der tatarischen Gesandten. Nach Abschluß eines Bündnisses mit Mengli-Girei vertrieb Joann die Gesandten des saraischen Chanes Achmat aus Moskau, worauf dieser sich mit Kasimir von Lithauen zu einem gemeinschaftlichen Ueberfalle Rußlands verband. Mengli-Girei fiel aber in Lithauen ein und zugleich zerstörte eine Abtheilung Moskowiter und krimscher Tataren das von allen Vertheidigern entblößte Sarai. Nach einem Zusammentreffen des moskauschen Heeres mit den Tataren an der Ugra (1480), wo keiner der beiden Theile den Fluß zum Angriffe des Feindes überschreiten wollte, zog sich Achmat zurück und wurde bald darauf von den nogaischen Tataren aus den Wolgagegenden an die Ufer des asowschen Meeres vertrieben und erschlagen. Noch mehrere Jahre hindurch zogen Achmat's Söhne mit ihren Horden in den Steppen zwischen Kuma, Don und Dniepr umher und führten einen grimmigen Krieg mit Mengli-Girei, bis dieser endlich Sarai von Grund aus zerstörte und die Goldene Horde vernichtete, deren letzter Chan Schig Achmet nach Lithauen entfloh und als Gefangener in Kowno starb.

Die russischen, den Großfürsten von Lithauen unterworfenen Länder betrachtete Joann stets als ein uraltes Eigenthum seines Hauses und strebte darnach, sie mit seinem Reiche zu vereinigen. Ein großer Theil der lithauischen Fürsten war blos durch die Tatarenherrschaft dem moskauschen Staate entfremdet worden, neigte aber zu Rußland hin, theils wegen der Gleichheit der Religion, theils weil sie den moskauschen Großfürsten als ihren wahren, angebornen Oberherrscher betrachteten. Als sich nun die Fürsten von Tschernigow-Sewersk von Lithauen lossagten und an das moskausche Reich anschlossen, forderte der polnische König Kasimir von Joann, daß er sie nicht aufnehmen sollte, indem er ihn mit einem Kriege bedrohte. Da aber Mengli-Girei, Joann's Bundesgenosse, in's kiewsche Gebiet einfiel und Kasimir schon während seiner Rüstungen starb, so wünschte des letzteren Sohn und Nachfolger Alexander sich mit Joann auszusöhnen, trat ihm einen Theil des sewerschen Gebietes ab und vermählte sich mit seiner Tochter Helene (1494). Indessen unterdrückte Alexander die griechische Kirche und nöthigte selbst seine Gemahlin zum

Katholicismus überzutreten. Dieses hatte zur Folge, daß Tschernigow, Starodub, Nowgorod-Sewersk und einige andere Städte von Lithauen abfielen und sich unter Joann's Oberherrschaft begaben, der sich dadurch genöthigt sah, an Lithauen den Krieg zu erklären. Das lithauische Heer erlitt an der Wedrosch a unfern Dorogobusch eine große Niederlage; die Russen nahmen Konstantin Ostroshski, den Anführer der Lithauer, gefangen und erbeuteten seine ganze Artillerie (1500). Allein der mit Lithauen verbündete livländische Ordensmeister Walter von Plettenberg hielt den Siegeslauf Joann's dadurch auf, daß er die moskauschen Heere bei Isborsk (1501) und darauf südwestlich von Pleskau am See Sinolin (1502) besiegte. Endlich schloß Joann mit seinem Schwiegersohn Alexander einen sechsjährigen Waffenstillstand (1502), in welchem das sewersche Fürstenthum an das moskausche Reich abgetreten wurde.

Unter Joann III. trat Rußland in nähere Verbindung mit den übrigen europäischen Staaten, besonders in Folge seiner Vermählung mit der Prinzessin Sophie, der Nichte des letzten griechischen Kaisers Konstantin Paläologus, die nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) in Rom eine Zuflucht gefunden hatte. Auf den Vorschlag des Papstes, welcher die russische Kirche sich zu unterwerfen hoffte, heirathete Joann die Prinzessin (1472), die sich alsbald einen großen Einfluß auf die Regierung und auswärtige Politik des moskauschen Reichs zu verschaffen wußte. Auf ihren Rath führte Joann bei sich allen Glanz und alle Pracht des byzantinischen Hofes ein, nannte sich Großfürst und Selbstherrscher von ganz Rußland und nahm das Wappen der griechischen Kaiser, den zweiköpfigen Adler an, welches er mit dem frühern moskauschen Wappen, dem Bilde des heiligen Georg des Siegers verband. Sophie aber hatte durch Stolz und Herrschsucht die Bojaren erbittert, deren Haß gegen sie besonders bei der Frage über die Thronfolge an den Tag trat. Von seiner ersten Gemahlin Maria von Twer hatte Joann III. einen Sohn, Joann den Jüngern, der als Thronerbe galt und mit Helene, der Tochter des moldauschen Hospodaren Stephan verheirathet war, aber mit Hinterlassung eines Sohnes Dimitri plötzlich starb (1490); aus seiner zweiten Ehe mit Sophie hatte er einen Sohn Wassili. Als nun die Frage entstand, ob Dimitri oder Wassili den Thron erben sollte, nahmen die Bojaren Partei gegen den letztern und brachten es durch Verleumdungen dahin, daß Joann den Wassili gefangen setzte, Sophie von sich entfernte und seinen Enkel Dimitri krönen ließ (1498). Nach einiger Zeit aber erkannte Joann, daß er von den Bojaren getäuscht worden war,

söhnte sich mit Sophie wieder aus und erklärte seinen Sohn Wassili an Stelle des Dimitri zum Thronerben.

In Verbindung mit diesem Familienzwiste stand die von einem Juden Sachari aus Kiew nach Nowgorod gebrachte und von dort nach Moskau verbreitete kirchliche Ketzerei, welche die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit und die Verehrung der Heiligenbilder und der Heiligen verwarf und unter ihren Anhängern den Metropoliten Sossim, ferner Joann's Schwiegertochter Helene und viele andere einflußreiche Personen zählte, während die rechtgläubige Partei bei Hofe besonders an Sophie eine Stütze fand. Endlich wurden auf einem geistlichen Concil (1504) viele Personen der Ketzerei überführt und öffentlich verbrannt, andere in Gefängnisse geworfen oder in Klöster eingesperrt, ohne jedoch daß dadurch die Ketzerei ganz ausgerottet werden konnte.

Als Joann die während der Tatarenherrschaft ganz aufgelösten Beziehungen mit dem westlichen Europa erneuert hatte, empfing er Gesandte vom Könige von Ungarn, Matthias Corvinus, und vom deutschen Kaiser Maximilian I., die mit ihm ein Bündniß gegen die Polen und Türken schließen wollten, trat in Unterhandlungen mit Dänemark wegen eines Bündnisses gegen Schweden und leitete mit Venedig und dem türkischen Sultan Handelsverbindungen ein. Er ließ verschiedene Künstler und Meister aus dem Auslande kommen, in Moskau Kirchen und Paläste aufführen, die Mauern des Kreml mit Thürmen versehen und steinerne Festungswerke in einigen anderen Städten erbauen, ferner Münzen prägen und Geschütze gießen, unter anderen die große Kanone, die noch jetzt im Kreml zu sehen ist. Um seine Kriegsmacht zu vermehren und zu vervollkommnen, vertheilte er gegen die Verpflichtung zum Kriegsdienste Ländereien unter freie Leute (Bojarenkinder), warb viele Deutsche und Lithauer für sein Heer an, führte eine regelmäßige Eintheilung der Truppen in Regimenter ein, vermehrte die Artillerie und legte den Grund zu einem stehenden Heere.

Joann war zugleich ein weiser Ordner seines Reiches, indem er die Erhebung der Steuern und Gerichtsabgaben regelte und ein neues Gesetzbuch (Sudebnik) schuf, welches von seinem Geheimschreiber Gussew auf Grundlage der Russkaja Prawda und der Rechtsgewohnheiten des moskauschen Reiches verfaßt wurde (1497). Die Herausgabe dieses Gesetzbuches stand mit der Aufhebung der Theilfürstenthümer in Verbindung. So oft Joann ein russisches Gebiet erwarb, hob er die provinziellen Unterschiede auf und führte die moskausche Rechtspflege und Verwaltung ein.

Eine wichtige Anordnung war die Festellung der Untheilbarkeit des moskauschen Reiches. Nachdem Joann seinen ältesten Sohn Wassili zum Herrscher von ganz Rußland bestimmt hatte, gab er zwar auch seinen übrigen Söhnen besondere Besitzthümer, gewährte ihnen aber nicht die Rechte der früheren Theilfürsten, so daß sie weder über Leben und Tod richten, noch Münzen prägen und noch viel weniger mit fremden Mächten in Verbindung treten durften.

Wassili III. (1505—1533).

Wassili strebte ebenso wie sein Vater Joann darnach, die großfürstliche Alleinherrschaft durch Aufhebung der noch bestehenden Theilfürstenthümer zu befestigen. Die Feindseligkeiten zwischen den verschiedenen Parteien in Pskow und die Streitigkeiten der Volksversammlung mit den moskauschen Statthaltern gaben ihm Veranlassung, der Volksversammlung daselbst ein Ende zu machen, die angesehensten Familien in andere Städte zu versetzen, den freien Handel aufzuheben und Binnenzölle zu errichten (1510). Ebenso wurden die noch übrigen Theilfürstenthümer ohne Kampf eingezogen. Als der Fürst von Räsan, Iwan Iwannowitsch, mit dem krimschen Chane und mit dem polnischen Könige Sigismund I. in geheime Verbindungen getreten war, nahm ihn Wassili gefangen und ließ sein Land von moskauschen Statthaltern verwalten, nachdem er viele Gutsbesitzerfamilien von dort nach Moskau versetzt und ihre Güter an moskausche Bojaren vertheilt hatte (1520). Auch der letzte Fürst von Nowgorod-Sewerfk (im Gouvernement Tschernigow), Wassili Schemäkin, wurde wegen geheimer Einverständnisse mit Lithauen gefangen gesetzt und sein Land eingezogen (1523).

Ein Krieg mit Lithauen wurde dadurch herbeigeführt, daß der polnisch-lithauische König Sigismund I. das an die Russen im Jahre 1502 abgetretene Fürstenthum Sewerfk zurückforderte, wogegen der Großfürst Wassili die Abtretung von Kiew und Wolhynien beanspruchte. Der Hauptanstifter des Krieges war der lithauische Magnat Michail Glinski, der zu Wassili übergetreten war und mit dessen Nichte Helene sich der Letztere später vermählte (1526). Die Lithauer fanden Bundesgenossen an den krimschen Tataren, die mehrere Einfälle in Rußland unternahmen. Die Moskowiter eroberten Smolensk (1514), wurden aber bald darauf bei der Stadt Orscha von dem lithauischen Feldherrn Konstantin Ostroshski gänzlich besiegt, der aus der russischen Gefangenschaft entkommen war. Nach langen unentschiedenen Kämpfen ward endlich durch die Vermittelung

des in Moskau sich aufhaltenden deutschen Gesandten Herberstein (des Verfassers von Denkwürdigkeiten über Rußland) und auf den Wunsch des Kaisers Karl V. ein Waffenstillstand abgeschlossen (1522), durch welchen Smolensk, das über hundert Jahre unter lithanischer Herrschaft gestanden hatte, wieder an Rußland kam.

Seit den Zeiten Wassili's III. begannen die verheerenden Streifzüge der krimschen Tataren gegen Rußland und die hartnäckigen Kämpfe mit Kasan. Während der Chan Mengli-Girei ein treuer Bundesgenosse Joann's III. gewesen war, wurde sein Sohn und Nachfolger Machmet, aufgereizt durch die Polen und verbündet mit den Tataren von Astrachan und Kasan, ein gefährlicher Feind Rußlands. Nachdem schon Joann III. Einfluß auf die Wahl des Chans in Kasan erlangt hatte, setzte Wassili dort einen seiner tatarischen Lehnfürsten, den Schig-Alei, zum Chan ein (1518). Die Kasaner aber vertrieben diesen Chan und verbanden sich mit Machmet, der mit seiner ganzen Horde in Gemeinschaft mit den Kasanern und Kosaken vom Dniepr in Rußland einfiel und Moskau belagerte (1521). Nach Erhebung eines großen Lösegeldes von der Stadt kehrten die Tataren, eine Menge Gefangener mit sich schleppend, nach der Krim zurück.

Joann IV. Grosni (1533—1584).

Joann war bei dem Tode seines Vaters Wassili noch im Kindesalter und stand daher anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Helene und eines Rathes von angesehenen Bojaren. Bald bildeten sich bei Hofe verschiedene Parteien, die einander zu verdrängen suchten und als deren Opfer unter anderen die Brüder des verstorbenen Großfürsten, Juri und Andrei Starizki, ferner Michail Glinski, der Oheim der Regentin Helene, und der Fürst Obolenski ihr Ende im Gefängnisse fanden. Helene starb nach fünfjähriger Regierung (1538), als Joann kaum erst acht Jahre alt war, und jetzt trat eine zehnjährige Willkürherrschaft der Bojaren ein, die sich durch den gegenseitigen Kampf der Regierenden, durch Bedrückung des Volks und durch Plünderung des Staatsschatzes auszeichnete. Die hervorragendsten Stellen nahmen nach einander die Fürsten Schuiski, Belski und Glinski ein. Um die Erziehung des jungen Joann kümmerte sich Niemand. Er hatte von Natur einen ungewöhnlich lebhaften Geist und einen scharfen Verstand, zeigte aber schon von früher Jugend einen großen Hang zur Grausamkeit, indem er daran ein besonderes Vergnügen fand, Thiere zu quälen oder seine Hofleute mit Hunden zu hetzen, oder wenn er mit seinen Altersgenossen in den Straßen

Moskaus umherfuhr, die ihm Begegnenden zu überrennen. Die Bojaren selbst munterten ihn zu solchen Vergnügungen auf, um ihn von der Einmischung in die Regierungsangelegenheiten abzulenken. Oft machten sie ihn auch zum Zeugen schimpflicher Scenen und gewöhnten ihn an Verbannungen und Einkerkerungen und selbst an Hinrichtungen. Auf diese Weise wie durch ihr rohes und freches Betragen gegen ihn verhärteten sie Joann's unbeugsamen Charakter noch mehr und bereiteten selbst das Ungewitter vor, das später über sie hereinbrach. Zum ersten Mal trat Joann als Selbstherrscher auf, als er dreizehn Jahre alt war; er befahl plötzlich den stolzen Regenten Andrei Schuiski zu ergreifen und ihn seinen Hundewärtern zu überliefern, damit sie ihn von den Bestien zerreißen ließen. Die Herrschaft der Schuiski war damit zu Ende, aber nicht die Unordnung der Bojarenwirthschaft, die noch einige Jahre hindurch unter den Glinski, den Oheimen Joann's, fortdauerte.

Im Jahre 1547 wurde Joann feierlich gekrönt und nahm den Titel eines Zaren an, was damals mehr bedeutete als Großfürst. Nach einigen Monaten brach in Moskau eine heftige Feuersbrunst aus, durch welche der größte Theil der Stadt vernichtet wurde und viele Menschen umkamen. Der Pöbel erhob einen Aufruhr, beschuldigte die Glinski, die Verwandten des Zaren, der Brandstiftung und tödtete einen derselben in einer Kirche. Darauf erschienen die tobenden Aufrührer in dem nahen Dorfe Worobjewo, wohin sich Joann mit seiner Familie geflüchtet hatte, und verlangten die Auslieferung der übrigen Glieder der Familie Glinski. Ein Priester, Silvester, richtete an Joann ergreifende Worte des Vorwurfs, Moskau's Verderben als Strafe des Himmels für seinen Lebenswandel deutend und des Zaren eigenes Haupt mit Gottes Gericht bedrohend. — Joann ließ die Rädelsführer ergreifen und dämpfte durch ihre Hinrichtung den Aufruhr. Aber die Gefahr, die ihn umgeben und mit Entsetzen erfüllt hatte, und die Worte, die er vernommen, erschütterten seine Seele auf das Tiefste; er ermaß den ganzen Abgrund des Uebels, in den ihn seine unwürdigen Günstlinge gestürzt hatten, bekannte reuig vor dem ganzen Volke seine Verirrungen und verbürgte für die Zukunft die Erfüllung seiner Herrscherpflichten durch einen feierlichen Schwur. Von jetzt an gab er sein müssiges, nur den Vergnügungen gewidmetes Leben auf und wandte sich den Regierungsgeschäften zu. Seine Verführer verschwanden am Hofe und fortan umgaben ihn als vertrauteste Rathgeber zwei würdige Männer, Silvester, welcher die Seele der Regierung und der Urheber aller heilsamen Entwürfe Joann's wurde, und ein Beamter des Hofes, Alexei

Adaschew, der sich als geschickter Diplomat und tapferer Heerführer auszeichnete. Um so leichter konnten Beide Joann leiten, als ihnen darin seine kluge und weise Gemahlin Anastasia, die Tochter des Bojaren Roman Sacharjin, beistand, indem sie durch ihre Sanftmuth den harten Sinn ihres Gatten milderte und seine Leidenschaften zähmte. Auch fanden sich Leute, wie die Fürsten Worotinski, Kurbski, Scheremetew, Gorbati Schuiski, Obolenski und andere, die als erfahrene Feldherren und geschickte Staatsmänner ihre Dienste mit voller Ergebenheit dem Throne widmeten.

Es begann eine Reihe von Reformen in allen Zweigen der Staatsverwaltung, die während Joann's Minderjährigkeit in gänzliche Verwirrung gerathen war. Deputirte wurden aus den verschiedenen Ständen des Reichs nach Moskau zur Berathung über Abschaffung der bestehenden Uebelstände berufen und ein neues Gesetzbuch (Sudebnik) verfaßt (1550), welches vollständiger und genauer war als das von Joann III. herausgegebene. Einer Versammlung von Geistlichen wurde die Berathung über die geeignetsten Maßregeln zur Besserung des geistlichen Standes und zur Hebung der Sittlichkeit des Volkes übertragen. Ihre Beschlüsse erhielten den Namen Stoglaw wegen der hundert Kapitel, welche die verhandelten Gegenstände umfaßten. Volksschulen sollten in Moskau und in anderen Städten angelegt und Lehrer der Sprachen und Wissenschaften, Aerzte, Künstler und Handwerker aus dem Auslande berufen werden. In diese Zeit fällt auch die Gründung der ersten Buchdruckerei in Moskau (1553). Um den Mißbräuchen, welche die Verwaltungsbeamten sich zu Schulden kommen ließen, Einhalt zu thun, erneuerte Joann das alte Recht, daß die Städte und Landgemeinden sich selbst aus ihrer Mitte Richter und Verwaltungsbeamte wählten und diese gemeinschaftlich mit den zarischen Beamten die Abgaben vertheilten und einsammelten und die Rechtspflege ausübten. Die Macht der Bojaren suchte Joann durch verschiedene Verordnungen zu beschränken, um die zarische Herrschaft fester zu begründen und zu einer ganz unumschränkten zu machen. Das Heerwesen erhielt eine Verbesserung dadurch, daß den Kriegsleuten ein bestimmtes Gehalt in baarem Gelde gezahlt und ein stehendes Corps, die Strelitzen oder Strelzi (Schützen), errichtet wurde.

Kasan war die Hauptstadt eines mächtigen Tatarenreiches, von welchem aus räuberische Einfälle in Rußland sich oft wiederholten und die russischen Großfürsten zu einem beständigen Kampf gegen die kasanschen Tataren nöthigten. Es herrschten dort gleichzeitig mehrere Chane, die mit

einander in Feindschaft lebten. Als die Kasaner den von Wassili III. eingesetzten Chan Schig-Alei wegen seiner strengen Regierung vertrieben und an seine Stelle den nogaischen Fürsten Jediger berufen hatten, beschloß Joann dem kasanschen Reiche ein Ende zu machen. Ein Heer von 150,000 Mann unter der Anführung von Joann und seinen Feldherren Worotinski, Kurbski und Gorbati Schuiski belagerte die Stadt, welche von Tataren aus der Krim und aus Astrachan, von Türken und Persern verstärkt war, und nahm sie nach einer hartnäckigen Gegenwehr durch Sturm ein (1552). Kasan wurde mit dem russischen Reiche vereinigt, erhielt einen Statthalter und nach Erbauung von Kirchen und Klöstern einen besonderen Erzbischof. Uebrigens dauerte der Kampf mit den verschiedenen, zum kasanschen Reiche gehörenden Volksstämmen an der Wolga noch mehrere Jahre fort. Nach der Eroberung von Kasan wurde auch Astrachan, der Hauptsitz eines anderen tatarischen Reiches, mit leichter Mühe erobert (1556). Auf diese Weise gehörte alles Land an der mittlern und untern Wolga fortan dem russischen Staate an.

Da die Tataren der Krim gefährliche Feinde waren, indem sie oft russische Städte und Dörfer verheerten und Tausende von Einwohnern in die Gefangenschaft fortführten, so vermehrte Joann die Zahl der Festungen im Süden und verstärkte die Wachtposten, welche die Bewegungen der Feinde in den Steppen beobachteten. Zugleich suchte er die Kosaken, die kriegerischen Bewohner der Steppen am Don und Dniepr, für sich zu gewinnen, indem er sie durch abgesendete Beamte zur Anerkennung seiner Schutzherrschaft überreden und gegen die Tataren aufreizen ließ. Bisweilen zogen auch leicht bewaffnete Heeresabtheilungen nach Süden aus, die in Verbindung mit den Kosaken den Don oder Dniepr hinabfuhren und die Tataren in ihren eigenen Besitzungen überfielen. Besonders glückte ein solcher Zug unter der Anführung des Daniel Adaschew, eines Bruders des zarischen Günstlings; er drang in die Krim ein, zerstörte viele tatarische Dörfer und Lager und befreite eine Menge Gefangener (1559). Leicht hätte jetzt durch ein starkes Heer die ganze Krim erobert werden können, aber dieses hielt der Zar nicht für zeitgemäß, weil ihm das durch weite Steppen von Rußland getrennte Land in Gehorsam zu erhalten schwierig erschien, und die Eroberung der Krim, dessen Chane Vasallen des türkischen Sultans waren, einen Krieg mit diesem zur Folge gehabt hätte. Als sich die krimschen Tataren von dem Schlage, den ihnen Adaschew beigebracht, erholt hatten, erneuerten sie ihre Ansprüche auf Kasan

und Astrachan, überfielen einst unvermuthet Rußland, verbrannten Moskau und führten über 100,000 Menschen in die Gefangenschaft (1571).

Nach Beendigung des Kampfes mit den Tataren an der Wolga bot Joann alle Mittel auf, Handelsverbindungen mit dem westlichen Europa anzuknüpfen. Der unmittelbare Verkehr mit dem Westen auf dem Landwege wurde durch die beständige Feindschaft der Polen verhindert, und zu Wasser bot nur das weiße Meer und der nördliche Ocean einen freien Weg dar. Als nun die Engländer (1553) drei Schiffe zur Auffindung eines nördlichen Seeweges nach Asien in's Eismeer geschickt hatten und zwei derselben verunglückten, aber das dritte unter Kapitän Richard Chancellor (spr. Tschensler) in die Mündung der Dwina, wo später Archangelsk erbaut wurde, verschlagen worden war, ließ der Zar auf die Nachricht hiervon den Kapitän nach Moskau einladen, nahm ihn sehr freundlich auf und beauftragte ihn, nach seiner Rückkehr in's Vaterland seine Landsleute zu Handelsverbindungen mit Rußland aufzufordern. Da den Engländern der zollfreie Handel im moskauschen Reiche bewilligt worden war, so begann auch sogleich die Versendung von Waaren nach Rußland. Dieses hatte zur weiteren Folge, daß Joann mit der Königin Elisabeth in freundschaftliche Beziehungen trat und aus England Handwerker und Künstler erhielt und von dort auch das nöthige Kriegsmaterial beziehen konnte.

Der livländische Orden, welcher die von den Russen ihm drohende Gefahr begriff, wenn sie mit dem westlichen Europa in Verbindung ständen und europäische Bildung erlangten, verweigerte den Durchzug von fremden Künstlern und Meistern, insbesondere von kriegskundigen Leuten und von Kriegsmaterial durch sein Gebiet nach Rußland. Der Orden war aber damals schon in Verfall, so daß die baldige Unterwerfung Livlands unter einen der Nachbarstaaten, Schweden oder Polen oder Rußland, sich voraussehen ließ. Um seinen Nebenbuhlern, die nach dem Besitze Livlands strebten, zuvorzukommen und in den freien Verkehr mit dem Westen an den Ufern des baltischen Meeres zu gelangen, beschloß Joann den Krieg mit Livland, um dieses sich zu unterwerfen. Die Kreuzfahrer aus dem westlichen Europa hatten schon lange aufgehört, den Orden zu verstärken; dieser stand allein da, mitten unter seinen mächtigen Nachbaren auf sich selbst angewiesen und geschwächt durch innere Streitigkeiten. Eine Veranlassung zum Kriege fand der Zar in der Weigerung des Bischofs von Dorpat, den Zins zu zahlen, welcher nach alten Verträgen mit Joann III. den Russen zugestanden worden war. Große russische Heer-

haufen rückten in Livland ein (1558), eroberten viele feste Plätze, wie Narwa, Dorpat, Wesenberg, Fellin und andere, und verwüsteten das feindliche Land. Nach vergeblichen Anstrengungen, die Russen aufzuhalten, legte der Ordensmeister Fürstenberg sein Amt nieder, und an seine Stelle wurde Gotthard Kettler zum Haupte des Ordens gewählt (1559). Als auch Kettler sich mit eigenen Mitteln nicht vertheidigen konnte und vergebens in Deutschland, Polen und Schweden Hülfe gesucht hatte, trat er Livland dem polnischen Könige Sigismund II. August ab und behielt Kurland und Semgallen mit dem Titel eines Herzogs unter polnischer Lehnshoheit für sich (1561). Ehstland ergab sich an Erich XIV. von Schweden und das Bisthum Oesel an Friedrich II. von Dänemark, der seinen Bruder Magnus dorthin als Regenten sandte. Der Orden löste sich nach der Zersplitterung seiner Länder auf (1562). Joann setzte indessen seine Eroberungen in Livland fort und gerieth dadurch in einen Krieg mit Polen. Schon hatte er die Stadt Polozk eingenommen, als der König Sigismund II., der letzte der Jagellonen, starb (1572) und sein zweiter Nachfolger Stephan Batori mit überlegener Macht und Kriegskunst die moskauschen Heere überall zurücktrieb, Polozk und einige andere Städte eroberte und Pskow belagerte. Diese Stadt war aber stark befestigt und schlug unter dem Wojewoden Schuiski alle feindlichen Stürme ab. Um dieselbe Zeit begannen auch die Schweden den Krieg und verdrängten die Russen von den Ufern des finnischen Meerbusens. Joann war gezwungen, seine Eroberungspläne aufzugeben, und schloß durch Vermittelung des päpstlichen Gesandten Antonius Possevin einen Waffenstillstand mit den Polen, welche Livland behielten (1582). Im folgenden Jahre kam auch ein Waffenstillstand mit den Schweden zu Stande, die nicht blos im Besitze von Ehstland blieben, sondern auch noch die russischen Städte Jam, Iwangorod und Koporje erhielten. So endigten nach einem 24jährigen Kriege die Versuche Joann's, an den Ufern des baltischen Meeres festen Fuß zu fassen, mit völligem Mißlingen.

Die Eroberung Sibiriens (1582) wurde durch donische Kosaken unter ihrem Ataman Jermak Timofejew herbeigeführt. Dort hatte sich an den Ufern des Ob, Tobol und Irtisch aus tatarischen und finnischen Volksstämmen ein selbstständiges Reich gebildet, dessen Hauptstadt Isker oder Sibir am letzteren Flusse lag. Da der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts dort herrschende Chan Kutschum häufig die östlichen Gränzen des moskauschen Reichs durch feindliche Einfälle beunruhigte, so hatte Joann den reichen Handelsherren Stroganow, welche Salzsiedereien im

permschen Gebiete an der Witschegda besaßen, das Recht ertheilt, Festungen zu erbauen und auf ihre Rechnung ein Heer zum Schutze ihrer Besitzungen zu halten. Als nun eine Bande Kosaken unter Jermak auf der Wolga Räubereien verübt hatte und vor den verfolgenden moskauschen Truppen fliehend an der Kama erschien, wurde sie von den Stroganow aufgefordert, in ihre Dienste zu treten und einen Streifzug gegen den sibirischen Chan zu unternehmen. Mit einem Haufen von etwa 840 Mann, der aus Kosaken und den Leuten der Stroganow bestand, überschritt Jermak den Ural, bestand mit Muth und Ausdauer alle Mühseligkeiten im Kampfe mit den Einheimischen und mit den natürlichen Hindernissen, und besiegte durch Tapferkeit und den Besitz von Feuergewehren, deren Gebrauch die dortigen Einwohner nicht kannten, die Truppen des Chans, welcher in die Steppen entfloh. Hierauf nahm er Isker ein und unterwarf alles Land vom uralschen Bergrücken bis zum Irtisch. — Als Jermak einige seiner Gefährten mit Proben dortiger Erzeugnisse, die in theurem Pelzwerke bestanden, nach Moskau entsendet hatte, um die Herrschaft über das eroberte sibirische Reich dem Zaren anzubieten, belohnte dieser die Kosaken durch reiche Geschenke und schickte ihnen einige Hundert Strelitzen zu Hülfe. Bald kamen aber die meisten Kosaken und Strelitzen durch Ueberfälle der Tataren um, und unter ihnen auch Jermak. Die russische Herrschaft über Westsibirien wurde erst nach Joann's Tode durch Boris Godunow bleibend befestigt.

Schon zur Zeit des livländischen Krieges trat bei Joann, der bis dahin ein weiser und ruhmvoller Herrscher gewesen war, eine schlimme Veränderung seines Charakters ein, so daß er die letzten 24 Jahre seines Lebens durch die grausame Strenge, mit welcher er besonders die Bojaren verfolgte, der Schrecken aller seiner Unterthanen wurde und sich den Beinamen des Schrecklichen erwarb. Die Zarin Anastasia starb (1560), und um diese Zeit wurden Silvester und Adaschew vom Hofe entfernt, der erste in's Kloster verschickt, der letztere als Heerführer nach Livland gesendet, wo er bald darauf starb. Als Joann sich nicht mehr durch diese strengen Rathgeber und durch die Gegenwart seiner Gemahlin beengt fühlte, ergab er sich lasterhaften Vergnügungen und ließ seinem leidenschaftlichen Charakter die Zügel schießen. Von stetem Argwohn über Verrath und Empörung gequält, verfolgte er mit besonderer Grausamkeit die Bojaren, weil diese ihre alten Rechte der zarischen Selbstherrschaft gegenüber zu behaupten suchten. Um ihr altes Recht des Abzuges, nach welchem sie ihren Wohnort und ihren Herrscher beliebig verändern durften, aufzuheben, wurde von

ihnen das eidliche Versprechen, keine Verräther zu werden und sich nicht in ein anderes Reich zu begeben, schriftlich abgenommen. Im Jahre 1564 begab sich Joann mit seiner Familie und mit großem Gefolge nach dem Flecken Alexandrow (im Gouvern. Wladimir) und ließ in Moskau bekannt machen, daß er wegen der Verräthereien der Bojaren, für welche die Geistlichkeit Partei nehme, dem Throne entsagen wolle. Als das durch diese Nachricht beunruhigte und erschreckte Volk dem Zaren seine Treue und Ergebenheit versicherte und ihn anflehte, die Krone nicht niederzulegen, willigte Joann ein, errichtete aber unter dem Namen Opritschnina (Absonderung, Auswahl) eine Leibwache von etwa 6000 völlig ihm ergebener Leute, die bald ein furchtbares und blindes Werkzeug des Zarenwillens wurden. Zu ihrer Unterhaltung waren die Einkünfte von etwa 30 Städten und Gebieten angewiesen, alle übrigen Theile des Reichs aber unter dem Namen Semschtschina (Landschaft) den Bojaren zur Verwaltung übergeben. Seit dieser Zeit begannen die grausamsten Hinrichtungen; ohne Unterschied wurden alle Anklagen angenommen und selbst unschuldige Leute, oft mit allen ihren Angehörigen, gefoltert und des Lebens beraubt. Ungestraft verübten die Opritschniki allen möglichen Unfug, Raub, Mord und falsche Angeberei, besonders Maljuta Skuratow, der durch Grausamkeit und Mordgier sich vor den übrigen auszeichnete. Der Metropolit Philipp, welcher sich für die in Ungnade Gefallenen verwendet und den Zaren seiner unwürdigen Handlungen bezichtigt hatte, wurde in's Kloster gesperrt, wo ihn Maljuta erdrosselte; den Vetter des Zaren, Wladimir Andrejewitsch, schaffte man mit seiner Frau und seinen Kindern durch Gift aus dem Wege; viele berühmte Heerführer, wie Worotinski, Scheremetew und Gorbati Schuiski büßten ebenfalls mit dem Leben, andere retteten sich durch die Flucht, wie der Fürst Kurbski, der später im Dienste des Königs Sigismund gegen Rußland kämpfte, mit Joann einen Briefwechsel über die alten Rechte der Bojaren und die unumschränkte Macht eines Zaren unterhielt und Denkwürdigkeiten aus der Zeit seines Aufenthaltes in Rußland verfaßte. Joann's Zorn traf sogar ganze Städte. In Twer wurden gegen 9000 Menschen umgebracht und ihr Vermögen eingezogen. Hierauf hielt Joann in Nowgorod, welches verrätherischer Verbindungen mit den Polen beschuldigt worden war, sechs Wochen lang blutiges Gericht (1570), indem er das Eigenthum der Kirchen und der Bürger plündern und eine zahllose Menge Menschen aller Stände umbringen ließ. In Pskow empfingen die Bürger nebst ihren Frauen und Kindern den hereinziehenden Zar vor ihren Häusern

auf den Knieen liegend und Salz und Brod in den Händen haltend; durch diese Zeichen der Unterwürfigkeit erweicht, begnügte er sich damit, nur das Eigenthum der reichen Bürger zu plündern. Zwar hob Joann die Opritschnina, die dem Volke gar zu verhaßt geworden war, im Jahre 1572 auf, aber er hatte durch jenes grausame Mittel jeden Widerspruch gegen seine Selbstherrschaft vernichtet und sie zu einer ganz unumschränkten gemacht. Seinem ältesten Sohne Joann hatte er einst im Zorn einen so gewaltigen Schlag versetzt, daß derselbe einige Zeit darauf starb. Nur zwei Söhne überlebten den Zaren, Feodor, aus Joann's erster Ehe mit Anastasia, und Dimitri, aus seiner letzten mit Maria Nagoi.

Feodor Joannowitsch (1584—1598).

Feodor war ein an Körper und Geist schwacher Fürst, der zum Mönchsleben hinneigte und seine Zeit meist mit religiösen Ceremonien verbrachte. Die Staatsgeschäfte befanden sich in den Händen eines Bojaren-Rathes, und in diesem war der von einem tatarischen Häuptling (Mursei) abstammende Boris Godunow, mit dessen Schwester Irina sich der Zar vermählt hatte, der eigentliche Regent des Reiches. Als eine dem Godunow feindlich gesinnte Partei, zu welcher die Fürsten Schuiski, der Metropolit Dionysius und viele andere angesehene Personen gehörten, den Zar zu überreden suchten, sich von seiner kinderlosen Gemahlin zu trennen und eine andere Ehe zu schließen, wußte der schlaue Godunow es dahin zu bringen, daß alle seine Gegner aus ihren Aemtern und vom Hofe entfernt wurden und der ihm ergebene Erzbischof Hiob zum Metropoliten erhoben ward. Er blieb allein Verweser des Reichs und erwarb sich durch seine friedfertige und kluge Verwaltung nicht geringe Verdienste, zeichnete sich aber zugleich durch weittragende, seinem Ehrgeize dienende Pläne aus. Das westliche Sibirien, in welchem sich nach dem Tode Jermak's und nach Vertreibung der Kosaken die Tataren unter Kutschum wieder festgesetzt hatten, wurde von Neuem erobert, die Hauptstadt Isker eingenommen und die Herrschaft der immer weiter nach Osten vordringenden Russen durch Erbauung einiger Festungen, wie Tobolsk, Pelim, Beresow und anderer bleibend gesichert. Der krimsche Chan Kasui-Girei fiel in Rußland ein, mußte sich aber nach einer bei Moskau erlittenen Niederlage eiligst zurückziehen. Zur Abwehr neuer Einfälle der Tataren wurden an der südlichen Grenze des Reiches befestigte Plätze angelegt und die Wege und Flüsse, auf welchen sie gewöhnlich einzubrechen pflegten, durch tiefe Gräben, schanzenartige Verhacke und eingerammte Pfähle versperrt, welches Vertheidigungssystem

bis auf Peter den Großen im Gebrauche blieb. Ein Krieg mit Schweden endigte mit der Wiedereroberung der unter Joann Grosni verlorenen Städte Jam, Iwangorod und Koporje. Um den Handel mit den Engländern zu fördern, wurde der Hafen von Archangelsk angelegt.

Der Metropolit zu Moskau, welcher bisher das Haupt der russischen Geistlichkeit gewesen war, wurde zur höhern Würde eines Patriarchen erhoben, da seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken wegen der schwierigen Verbindungen der russischen Kirche mit der griechischen die Abhängigkeit der russischen Geistlichkeit von dem dortigen Patriarchen fast ganz aufgehört hatte. Der erste Patriarch von ganz Rußland war Hiob, der seine Weihe von dem konstantinopolschen Patriarchen erhielt.

Eine wichtige Unternehmung während Godunow's Regentschaft war die Fesselung der Bauern an den Boden. Seit altersher hatten die Bauern als freie Landesbebauer das Recht, nach Belieben von einem Ort zum andern zu ziehen und sich da niederzulassen, wo sie es für vortheilhaft hielten. Dieses Recht war aber von vielen schlimmen Folgen begleitet, da das Volk sich nicht an eine ordentliche Haushaltung und Wirthschaft, sondern an Herumtreiberei und ein halbes Nomadenleben gewöhnte, außerdem weder die Kronsabgaben gehörig erhoben noch im Falle eines Krieges die Dienstpflichtigen vollständig herbeigezogen werden konnten. Daher war schon früher die Freizügigkeit durch einige Gesetze auf eine bestimmte Jahreszeit, auf den Herbst nach der Ernte, beschränkt und manchen Klöstern das Recht ertheilt worden, die Bauern nicht wegziehen zu lassen, bis endlich Godunow vollends das Abzugsrecht aufhob, so daß die Bauern auf denjenigen Ländereien fortan bleiben mußten, auf welchen sie sich zu jener Zeit gerade befanden.

Der Bruder des Zaren, der junge Dimitri, lebte mit seiner Mutter Maria Nagoi und seinen Oheimen in Uglitsch (im Jaroslawschen), welche Stadt er von seinem Vater Joann IV. als Erbtheil erhalten hatte. Da wurde das Volk, welches ihn als den einstmaligen Nachfolger des kinderlosen Feodor betrachtete, plötzlich durch die Nachricht erschreckt, daß der neunjährige Zarewitsch von drei Mördern auf seinem Hofe überfallen und erstochen sei (1591). Die von Godunow zur Untersuchung des Vorfalls abgeschickten Personen berichteten dem Zaren, daß Dimitri selbst in einem Anfalle von fallender Sucht auf sein Messer gestürzt sei, worauf Maria, angeblich wegen vernachlässigter Beaufsichtigung ihres Sohnes, als Nonne in ein Kloster geschickt, die Oheime des Zarewitsch in's Gefängniß geworfen und viele Einwohner von Uglitsch, weil sie die Mörder auf

frischer That erschlagen hatten, durch Verbannung und Hinrichtung bestraft wurden. Das Volk aber schenkte dem Berichte der mit der Untersuchung Beauftragten keinen Glauben, sondern bezeichnete Godunow als den Anstifter jenes Mordes, welcher ihm den Weg zum Throne bahnen sollte.

Dimitri's Tod brachte in der Folge schweres Unglück über Rußland, denn als mit dem Zaren Feodor die Dynastie Rurik's erlosch, welche 736 Jahre geherrscht hatte, traten nach einander mehrere Betrüger auf, die sich für den angeblich noch lebenden Dimitri ausgaben und blutige Kämpfe um den Thron hervorriefen. Daher wird der folgende Zeitraum vom Tode Feodor's Joannowitsch bis zur Thronbesteigung des Michail Feodorowitsch Romanow (1613) in der Geschichte Rußlands als die Zeit der Wirren und Unruhen bezeichnet.

Boris Godunow (1598—1605).

Auf die einstimmigen Bitten der Landesversammlung, der Geistlichkeit und des Volkes bestieg Godunow den Thron, nachdem er sich mit seiner Schwester Irina in's Kloster begeben und lange geweigert hatte, die ihm anfangs nur von den moskauschen Bojaren und Bürgern und dem Patriarchen Hiob angebotene Krone entgegenzunehmen. Als Herrscher zeichnete er sich durch Einsicht und Klugheit in allen seinen Unternehmungen aus. Er fuhr fort in Sibirien Städte zu bauen, Landleute und Krieger dorthin zu versetzen und durch Gewährung verschiedener Vorrechte Kaufleute, Handwerker und andere freie Leute zur Ansiedelung daselbst zu veranlassen. Vor den Einfällen der krimschen Tataren sicherte er sich dadurch, daß er stets zum Widerstande gerüstet war, die südlichen Gränzen des Reichs besser befestigte und unter den Häuptern der Tataren selbst Zwietracht und Uneinigkeit zu erzeugen sich bemühte. Ein Zug nach dem Kaukasus zur Unterstützung des grusischen Fürsten Alexander, der von Türken und Persern bedrängt sich unter den Schutz der glaubensverwandten Moskowiter begeben hatte, mißlang vollständig, indem das russische Hülfsheer im Kampfe mit den Türken und Bergvölkern gänzlich aufgerieben wurde. — Für die Ausländer hegte Godunow eine große Vorliebe und Zuneigung; er begünstigte sie auf jegliche Weise, errichtete an seinem Hofe eine deutsche Leibwache, berief Gelehrte, Künstler und Handwerker nach Rußland und gewährte dem hanseatischen Bunde viele Vergünstigungen zum Handel in Rußland.

Ungeachtet seiner unermüdlichen Sorge um den Staat verlor doch Godunow immer mehr die Zuneigung des Volkes. Die große Strenge, mit der er jedes der Sittlichkeit zuwiderlaufende Vergehen verfolgte, ferner

die Aufhebung der Freizügigkeit der Bauern, durch welche diese größtentheils zu Leibeigenen geworden waren, seine von der Geistlichkeit ungern gesehenen Bemühungen zur Verbreitung ausländischer Aufklärung und Bildung, endlich die häufigen, oft durch falsche Angeberei veranlaßten Verbannungen angesehener Personen und die im Geheimen ausgeführten Bestrafungen durch Gefängniß, Folter und Mord erbitterten das Volk und brachten fast alle Stände gegen ihn auf. Dazu kam noch, daß Rußland mehrere Jahre hindurch von Hungersnoth und Pest heimgesucht wurde, welche eine unzählige Menge Menschen dahinraffte. Zwar bemühte sich Godunow auf jede mögliche Weise das allgemeine Elend zu mildern, indem er nicht blos großartige Bauten unternahm, um armen Leuten Arbeit zu verschaffen, sondern auch reichliche Almosen austheilte und Kranke und Schwache verpflegen ließ, — aber diese Spenden trugen nur dazu bei, daß die Bettler und Herumtreiber in Moskau sich mehrten und dadurch das Elend und die Unzufriedenheit des Volkes größer wurde. Außerdem litten viele Provinzen von zahlreichen herumziehenden Räuberbanden, insbesonders die südwestliche Ukraine, wo der kühne Hauptmann Chlopka Kossolap lange sein Unwesen trieb, und darauf sogar vor Moskau erschien, hier aber mit seiner Bande von den Truppen des Zaren geschlagen und nebst mehreren seiner Anhänger hingerichtet wurde. Im Volke, das bei dem überall herrschenden Elende zum Aufstande sehr geneigt war verbreitete sich das Gerücht, daß der Zarewitsch Dimitri am Leben sei und bald von Godunow sein väterliches Erbe zurückverlangen werde, und dieses Gerücht ging bald in Erfüllung.

Ex bibl. univ. Ta

Der erste falsche Dimitri trat im letzten Regierungsjahre Godunow's auf und behauptete jener Zarewitsch zu sein, der sich in Uglitsch vor den durch Godunow gedungenen Mördern gerettet habe. Nach der gewöhnlichen Ueberlieferung hieß er Grigori Otrepjew, war ein begabter, verwegener Mensch und Mönch im Tschudowschen Kloster in Moskau gewesen, von wo er entflohen und nach kurzem Aufenthalte bei den Saporoger-Kosaken in die Dienste des lithauischen Fürsten Wischnewetzki getreten war. Diesem entdeckte er zuerst, daß er der Sohn Joann's IV. sei, und wurde durch ihn dem Wojewoden von Sendomir, Juri Mnischek, empfohlen, der bereitwillig die Unterstützung des angeblichen Dimitri übernahm, in der Hoffnung seine Tochter Marina dem zukünftigen Zaren zu vermählen und dadurch seine zerrütteten Vermögensumstände zu verbessern. Da sich Otrepjew, wenn auch nur im Geheimen, zur katholischen Kirche bekannte, so wendeten ihm die Jesuiten ebenfalls ihren Beistand zu, indem

sie mit seiner Hülfe dem Papste die russische Kirche zu unterwerfen hofften. Sie verschafften ihm eine Unterredung mit dem Könige Sigismund III., der ihn als den wahren Zarewitsch anerkannte, mit Geld unterstützte und ihm erlaubte, in seinem Reiche ein Heer zu werben, um Godunow den Thron zu entreißen.

Bald hatte der Betrüger große Haufen von Polen, Lithauern und Kosaken, die nach Abenteuern dürsteten und auf reiche Beute rechneten, um sich versammelt und zog gegen die Gränzen Rußlands (1604). Godunow ergriff alle Maßregeln, um das Unternehmen gleich im Entstehen zu ersticken. Er benachrichtigte den König und die polnischen Magnaten, wer der angebliche Dimitri eigentlich sei, schickte zur Ueberführung desselben Personen ab, die ihn vor seiner Flucht in Moskau gekannt hatten, und erließ gemeinschaftlich mit dem Patriarchen Hiob ein Manifest, durch welches er seine Unterthanen von dem Betruge zu überzeugen bemüht war, das ganze Leben Otrepjew's ausführlich beschrieb und alle Anhänger desselben mit dem Kirchenbanne bedrohte. Dessen ungeachtet erkannten fast alle Städte der Ukraine den Betrüger als ihren Herrn an. Nur Nowgorod-Sewerst leistete unter dem Wojewoden Basmanow tapferen Widerstand gegen die Angriffe des falschen Dimitri, und bald darauf erlitt dieser unfern Sewsk (im Orelschen) eine so entschiedene Niederlage durch das moskausche Heer, daß die meisten Kosaken und Polen seine Sache als verloren ansahen und ihn verließen, er selbst aber, mit Mühe der Gefangenschaft entgangen und nach Putiwl (im Kurskischen) entflohen, im Begriffe stand nach Polen zurückzukehren.

Da erscholl plötzlich die Nachricht von Godunow's Tode, der durch einen Blutsturz erfolgt war, als er gerade fremde Gesandte empfangen wollte. Das Volk in Moskau leistete Godunow's Sohne Feodor den Eid der Treue, und dasselbe that das unter Basmanow stehende Heer. Aber nicht lange darauf trat Basmanow zu dem Betrüger über und erkannte ihn als Zaren an. Seinem Beispiele folgte nicht blos das ganze Heer, sondern auch das Volk in Moskau, wo eine Schaar Bösewichter einen Aufruhr erhob, den zum Zaren ausgerufenen Feodor und seine Mutter erdrosselte und den zarischen Palast plünderte.

Der falsche Dimitri zog jetzt feierlich in Moskau ein, wurde von Maria Nagoi als ihr Sohn erkannt und begann seine Regierung damit, daß er die von Godunow verbannten Bojaren zurückrief und einige Umgestaltungen und Verbesserungen in der Rechtspflege und im Heerwesen vornahm. Seine Herrschaft dauerte indessen nicht länger als eilf Monate,

Durch Verachtung der alten russischen Sitten, durch seine Freundschaft mit den Polen und Jesuiten, endlich durch seine Vermählung mit der Katholikin Marina Mnischek, die ebenso wie ihr zahlreiches polnisches Gefolge durch Stolz und rücksichtsloses Benehmen die Moskowiter beleidigte, zog er sich die Unzufriedenheit und den Haß aller Stände zu. Die Bojaren begannen das Gerücht von seiner Unechtheit zu verbreiten und bildeten eine Verschwörung, an deren Spitze der Fürst Wassili Schuiski stand, der kurz vorher zum Tode verurtheilt worden war, aber von Otrepjew Begnadigung erhalten hatte. Am 17. Mai 1606 brach der Aufstand in Moskau los; Otrepjew, sein Anhänger Basmanow und viele Polen wurden ermordet, Marina und ihre Verwandten in's Gefängniß geworfen.

Wassili Schuiski (1606—1610).

Schuiski wurde als der Befreier des Vaterlandes von dem Betrüger durch einen Haufen seiner Anhänger zum Zaren ausgerufen, mußte aber geloben, daß er nichts ohne den Rath und die Zustimmung der Bojaren unternehmen würde. Durch diese Beschränkung seiner Macht, durch seinen Geiz und seine Unerfahrenheit in Regierungsgeschäften zog er sich bald die Abneigung des Volkes zu. Seine Feinde verbreiteten das Gerücht, Dimitri habe sich vor der Wuth des Volkes gerettet und eine Zuflucht in Lithauen gefunden, und nicht lange darauf fand zu seinen Gunsten ein Aufstand in der sewerschen Ukraine statt. Dort versammelte ein ehemaliger Leibeigener Bolotnikow einen Heerhaufen aus Kosaken und entlaufenen Bauern und zog, mit räsanschen Aufständigen unter dem Wojewoden Prokop Läpunow vereinigt, gegen Moskau. Läpunow überzeugte sich sehr bald von dem Betruge und unterwarf sich wieder dem Zaren, während Bolotnikow, von dem Neffen des letztern, Michail Skopin, geschlagen, sich mit einem neuen Betrüger, der sich unter dem Namen Peter für einen Sohn des Feodor Joannowitsch ausgab, in Tula einschloß. Mit einem zahlreichen Heere belagerte Schuiski die Stadt, nahm sie ein und ließ Bolotnikow und den falschen Peter hinrichten. Kaum war aber dieser Aufstand unterdrückt, als derjenige Dimitri als Kronprätendent auftrat, in dessen Namen eigentlich Bolotnikow gehandelt hatte.

Der zweite falsche Dimitri, ein kühner und verschmitzter Mensch unbekannter Herkunft, erschien in Starodub in der sewerschen Ukraine (1607), um die Rolle des ersten Kronprätendenten Dimitri fortzusetzen, indem er behauptete, bei dem von Schuiski verübten Ueberfall im Kreml am Leben geblieben zu sein. Von Kosaken und den Heerhaufen der polnisch-lithauischen

Parteigänger Rosbinski, Lissowski und Sapieha unterstützt, zog er vor Moskau, wo er sein Lager in dem nahen Dorfe Tuschino aufschlug (1608). Als die aus dem Gefängnisse entlassene Marina Mnischek den Betrüger als ihren Mann Dimitri erkannt hatte, mehrte sich die Zahl seiner Anhänger theils durch freiwillige, theils durch gezwungene Unterwerfung der meisten Städte unter seine Herrschaft und durch große Schaaren beutelustiger Leute, die nach Tuschino hinströmten. Vergeblich waren indessen die Versuche des Betrügers, das befestigte, reiche Troizkische Kloster einzunehmen; die Mönche und einige hundert Strelitzen vertheidigten es heldenmüthig 16 Monate lang gegen alle Angriffe von Lissowski und Sapieha. Als aber in Moskau ebenfalls die Anhänger des falschen Dimitri sich mehrten und viele aus dem Heere und dem Volke zu ihm übergingen, entschloß sich Schuiski in Schweden Hülfe zu suchen. Der König Karl IX. fürchtete die Herrschaft der Polen in Rußland und schickte 5000 schwedische Söldner unter Delagardie, der sich mit Skopin, dem Anführer eines in den nordwestlichen Provinzen gesammelten Heeres, vereinigte. Bald wurden aus dem nördlichen Rußland alle Aufrührer vertrieben, viele abgefallene Städte wieder unterworfen, endlich auch die Belagerer des Troizkischen Klosters in die Flucht geschlagen. Um diese Zeit belagerte der polnische König Sigismund III., der wegen des Bündnisses der Schweden mit Schuiski an Rußland den Krieg erklärt hatte, die Stadt Smolensk und rief alle Polen aus Tuschino zu seinem Heere zurück. Der falsche Dimitri konnte sich fortan nicht mehr in Tuschino halten und entfloh mit Marina nach Kaluga, wo er von einem seiner ehemaligen Anhänger, dem tatarischen Fürsten Uruffow, ermordet wurde.

Der in Moskau als Sieger einziehende Skopin wurde von dem Volke als der Retter der Stadt begrüßt und von vielen als dereinstiger Nachfolger des kinderlosen Zaren Schuiski betrachtet. Dadurch kam er bei dem letztern und bei dessen Bruder Dimitri Schuiski, welcher den Thron zu besteigen hoffte, in den Verdacht, daß er selbst nach der Krone strebe. Während Skopin mit den Vorbereitungen zum Marsch gegen die vor Smolensk liegenden Polen beschäftigt war, starb er plötzlich, wie es hieß, an Gift, das ihm die Frau des Dimitri Schuiski bei einem Gastmahle gereicht hatte. Sein Tod mehrte in Moskau den allgemeinen Unwillen und Haß gegen den Zaren Schuiski und dessen Bruder Dimitri. Als nun Dimitri an Skopin's Stelle die Anführung des Heeres übernommen, aber von den mit ihm unzufriedenen Schweden verlassen, eine große Niederlage durch den polnischen Hetman Sholkewski erlitten hatte, brach in

Moskau ein Aufruhr aus; die Einwohner der Hauptstadt, von Sachari Läpunow (dem Bruder des Prokop) aufgewiegelt, stürzten Schuiski vom Throne und zwangen ihn Mönch zu werden. Später wurde Schuiski nebst allen seinen Verwandten vom Könige Sigismund nach Polen gebracht, wo er im Gefängnisse starb.

Das Zwischenreich (1610—1613).

Die Regierung des Staates gelangte an einen Rath aus sieben Bojaren unter dem Vorsitze des Fürsten Mstislawski. Der Streit der verschiedenen Parteien, wer auf den erledigten Thron erhoben werden sollte, wurde durch das Heranrücken eines polnischen Heeres unter Sholkewski gegen Moskau zu Gunsten Wladislaw's, des Sohnes des Königs Sigismund III. entschieden. Eine Gesandtschaft, an deren Spitze der Metropolit von Rostow, Philaret, und der Fürst Golizin standen, begab sich zu Sigismund in's Lager vor Smolensk, um seinem Sohne die Zarenkrone unter der Bedingung anzutragen, daß er zur griechischen Kirche überträte und seine Macht als Zar durch den Bojaren-Rath beschränkt würde. Unterdessen führte Sholkewski sein Heer auf Einladung der Bojaren selbst in die Hauptstadt und besetzte den Kreml. Sigismund gestattete aber nicht seinem Sohne die Annahme der Krone, denn er selbst strebte nach dieser, um in Rußland den Katholicismus einzuführen; er forderte von den Gesandten die Uebergabe des von dem tapfern Schein vertheidigten Smolensk, und ließ sie, da sie nicht hierauf einwilligten, nach Polen führen und in's Gefängniß werfen.

Die Pläne Sigismund's, Rußland seiner Herrschaft und dem Katholicismus zu unterwerfen, und die Gewaltthätigkeiten der polnischen Heerhaufen in Moskau, welche Plünderung und Mord begingen, riefen die allgemeine Erbitterung des Volkes gegen die Polen hervor. Der Patriarch Hermogen erließ an alle Städte Sendschreiben, in denen er zur Vertheidigung des Vaterlandes und der rechtgläubigen Kirche aufrief. Mit beispielloser Einigkeit waffneten sich die verschiedenen Provinzen und die Krieger von 25 Städten rückten gegen Moskau unter der Anführung von Prokop Läpunow, welcher den ganzen Volksaufstand leitete. Mit ihm vereinigten sich die Kosakenabtheilungen der Atamane Saruzki und Trubezkoi, die früher dem falschen Dimitri gedient hatten. Obschon auf diese Weise ein Heer von etwa 100,000 Mann zusammen kam, so machten doch die Umstände das ganze Unternehmen der Volksbewaffnung erfolglos. Die Polen in Moskau waren unterdessen durch frische Truppen verstärkt

worden und erwarteten nur die Ankunft Sigismund's, der bereits Smolensk eingenommen hatte, um ihm Moskau zu übergeben. Um sich besser vertheidigen zu können, hatten sie ganz Moskau bis auf den Kreml und den anstoßenden Stadttheil niedergebrannt und schlugen mit äußerster Tapferkeit alle Angriffe des russischen Heeres zurück, unter dessen Anführern eine verderbliche Zwietracht und Feindschaft herrschte. Als Läpunow von den Kosaken, die ihn wegen seiner Strenge haßten, erschlagen worden war, gerieth das Heer in vollständige Unordnung; ein großer Theil desselben zerstreute sich, theils um nach Hause zurückzukehren, theils um in den benachbarten Provinzen zu plündern. Hierzu kam noch, daß einige Provinzen, wie Kasan und Wätka, den Sohn der Marina Mnischek von dem zweiten falschen Dimitri als Zaren anerkannten, außerdem in Pskow in der Person eines Unterpriesters mit Namen Isidor ein dritter falscher Dimitri sein Wesen trieb, endlich die Schweden den Sohn ihres Königs Karl IX., den Prinzen Philipp, auf den moskauschen Thron erheben wollten und schon Nowgorod eingenommen hatten. Auch die unlängst unterworfenen sibirischen Tataren, die Tscheremissen und Mordwinen machten Versuche, sich von der russischen Oberherrschaft zu befreien und verheerten die östlichen Ansiedelungen und Gebiete des Reichs, während in den inneren Provinzen zahllose Haufen von Kosaken, Polen und Lithauern unter Mord und Plünderung umherzogen.

In dieser Zeit des allgemeinen Elends, wo Rußland von allen Seiten durch seine Feinde bedrängt wurde, kam endlich Hülfe und Rettung aus der Mitte des Volkes selbst, welches die drohende Gefahr des Vaterlandes zur Eintracht und zum gemeinsamen Kampfe erweckte und begeisterte. Vom Troizkischen Kloster aus sendeten der Archimandrit Dionysius und der Kellermeister Palizin an alle Provinzen und Städte Ermahnungsschreiben, durch welche sie den gesunkenen Muth des Volkes aufzurichten suchten und zur Befreiung des Vaterlandes aufforderten. Eine gewaltige religiöse Begeisterung ergriff das Volk. Als eines dieser Schreiben in Nishni-Nowgorod in der Kirche vorgelesen ward, suchte der Landesälteste Kosma Minin Suchoruki, ein Fleischhändler, seine Mitbürger zu bereden, für den Glauben und das Vaterland in den Kampf zu treten und Hab und Gut zur Anwerbung von Kriegern herzugeben. Die Bürger trugen Alles, was sie besaßen, auf den Marktplatz der Stadt zusammen und rüsteten sich selbst zum Kampfe. Bald hatte sich ein mächtier Landsturm gebildet, zu dessen Anführer auf Minin's Rath der berühmteste Kampfgenosse Läpunow's, der Fürst Dimitri Posharski erwählt wurde.

Minin selbst leitete alle Unternehmungen und verwaltete die allgemeine Kasse. Sobald die Nachricht von der Bewegung der Bürger in Nishni-Nowgorod bekannt wurde, schickten auch viele andere Städte Kämpfer und Geld, so daß ein großes Heer gegen Moskau aufbrechen konnte (1612). Unter den Mauern der Hauptstadt wurde der polnische Hetmann Chodkewitsch, welcher den Polen im Kreml ein Hülfsheer und Proviant zuführen wollte, nach dreitägigem, harten Kampfe zurückgeschlagen, hierauf der Kreml belagert und die Besatzung unter ihrem Anführer Struß nach verzweifelter Gegenwehr durch Hunger zur Uebergabe gezwungen. Der herbeieilende König Sigismund, der schon Wäsma erreicht hatte, kehrte zurück, als er den Sieg der Russen und die Uebergabe des Kreml's erfuhr.

Nachdem Moskau den Polen entrissen worden war, versammelten sich dort die Deputirten der verschiedenen Provinzen und Städte zur Wahl eines Zaren für den russischen Thron. Schon bei der Entthronung des Wassili Schuiski (1610) hatte der damalige Patriarch Hermogen auf den einzig noch übriggebliebenen Zweig des alten Zarenhauses, auf Michail Romanow aufmerksam gemacht und ihn zur Erhebung auf den Thron vorgeschlagen. Von Posharski jetzt wieder in Vorschlag gebracht, wurde der sechszehnjährige Michail einstimmig zum Zaren ausgerufen und durch eine Gesandtschaft zur Uebernahme der Krone aus Kostroma, wo er sich mit seiner Mutter Martha in einem Kloster aufhielt, nach Moskau berufen

Die drei ersten Zaren aus dem Hause Romanow.

Michail Feodorowitsch (1613—1645).

Michail war der Sohn des Feodor Nikititsch Romanow (des Metropoliten Philaret), eines leiblichen Neffen von Joann's Grosni erster Gemahlin Anastasia Romanowna, und stand daher mit dem Hause Rurik in naher Verwandtschaft. Der Stammvater des Hauses Romanow ist der Bojar Roman Sacharjin, der Vater der Anastasia und des Nikita, dessen Sohn Philaret sich in polnischer Gefangenschaft befand. Bis zu seiner Berufung auf den Thron war Michail nicht nur allen Regierungsangelegenheiten, sondern selbst der Welt fremd geblieben, da er seine Kindheit größtentheils im Kloster mit seiner Mutter Martha zugebracht hatte. In Moskau hatte er während der Anwesenheit der Polen alles Elend der Belagerung durch das russische Heer ausgestanden und darauf eine Zuflucht im Kloster bei Kostroma gefunden. Sobald die Polen von seiner Erwählung zum Zaren Nachricht erhalten hatten, wollten sie ihn

auffangen und tödten; aber der Bauer Iwan Sussanin, dessen sie sich als Führers zum Wohnorte Michail's bedienten, rettete ihn dadurch, daß er die abgeschickten Mörder in einen undurchdringlichen Wald leitete, aus dem sie sich nicht mehr herausfinden konnten, dafür aber ihren Führer erschlugen. Als die Abgeordneten aus der Hauptstadt in Kostroma erschienen waren und Michail die Zarenkrone übertrugen, weigerte er sich diese anzunehmen, wie auch seine Mutter ihn nicht nach Moskau entlassen wollte, indem sie sich auf die Jugend und Unerfahrenheit ihres Sohnes und auf den wirren Zustand des Reichs berief, endlich darauf hinwies, daß die Russen schon mehrere Zaren erwählt und wieder vom Throne herabgestürzt hatten. Nach vielen Vorstellungen und Bitten fanden schließlich die Abgeordneten Gehör; Michail willigte in die Annahme der Krone und die Mutter ertheilte ihm dazu ihren Segen.

Bei der Krönung Michail's in Moskau fanden viele Gnadenbezeugungen statt; Posharski wurde zur Würde eines Bojaren und Minin zum Edelmann des Zarenrathes erhoben und mit einem Landgute beschenkt. Die neue Regierung hatte aber mit großer Noth und Mühe zu kämpfen, um dem zerrütteten Zustand des Reiches abzuhelfen und dieses von inneren und äußeren Feinden zu befreien. Die Schweden hatten das nowgorodische, die Polen das smolenskische Gebiet inne; der Abenteurer Lissowski verheerte mit seinen Banden das pskowsche Gebiet und in den südöstlichen Provinzen, wo die Tataren im vollen Aufstande waren, trieb der Ataman Saruzki sein Wesen, während in den inneren Provinzen zahlreiche Kosakenbanden plündernd umherzogen. Die ersten Anstrengungen der Regierung waren gegen Saruzki gerichtet, der von Kosaken und Tataren unterstützt und auf Hülfe von dem persischen Schach rechnend, sich mit Marina Mnischek in Astrachan festgesetzt und ihren kleinen Sohn Iwan vom zweiten falschen Dimitri zum Zaren ausgerufen hatte. Von dem moskauschen Wojewoden Odojewski vertrieben, floh er mit dem Reste seines Heeres an den Jaik (Ural), wo er gefangen genommen und nebst dem Sohne der Marina hingerichtet wurde (1614. Marina selbst beschloß ihr Leben im Gefängnisse. Bald waren auch die nördlichen Provinzen von den Kosakenbanden gesäubert, als ein russisches Heer diese unweit Moskau geschlagen hatte und ihr Anführer Balownä in Gefangenschaft gerathen war. — Der gefährlichste Feind war Lissowski, der mit seinen verwegenen, aus Leuten der verschiedensten Nationen bestehenden Schaaren im ganzen Reiche unter Mord und Verheerung umherzog und lange allen Verfolgungen durch Posharski und andere russische Anführer

zu entgehen wußte, bis endlich der Tod seinen räuberischen Streifzügen ein Ziel setzte (1616).

Der König von Schweden, Gustav Adolph, dessen Feldherr Delagardie Nowgorod eingenommen, aber vergebliche Anstrengungen gemacht hatte, die Wahl des Prinzen Philipp, eines Bruders des Königs, für den russischen Thron durchzusetzen, wollte das nowgorodsche und pskowsche Gebiet sich aneignen und belagerte persönlich Pskow, nachdem das heranziehende russische Heer bei Brounizi, 30 Werst von Nowgorod, auf's Haupt geschlagen worden war. Die tapfere Vertheidigung der Einwohner von Pskow, welche alle feindlichen Angriffe zurückschlugen und bei einem Ausfalle den schwedischen Feldmarschall Horn tödteten, bewog Gustav Adolph die Belagerung aufzuheben und den Friedensvermittelungen der Engländer und Holländer, deren Handel durch den Krieg litt, Gehör zu schenken. Im Friedensschlusse zu Stolbowo unweit Ladoga (1617) gaben die Schweden Nowgorod, Ladoga und einige andere Städte zurück, erhielten aber von Rußland die ganze Küste des finnischen Meeres mit den Städten Iwangorod, Jamburg, Koporje, Oreschek nebst Ingermannland und außerdem 20,000 Rubel an Kriegskosten. Dadurch wurden die Russen von dem baltischen Meere ganz abgeschnitten, konnten aber jetzt alle ihre Kräfte gegen Polen richten.

Die Versuche der Russen, Smolensk den Polen zu entreißen, blieben fruchtlos, denn Sigismund III. schickte ein großes Heer unter seinem Sohne Wladislaw und dem Hetmanne Chodkewitsch nach Rußland. Als aber die Angriffe der Polen auf Moskau zurückgeschlagen worden waren und auch ihr Versuch, das Troizkische Kloster einzunehmen, mißlang, wurde (1618) im Dorfe Deulino, in der Nähe jenes Klosters, ein Waffenstillstand auf 14 Jahre abgeschlossen, dem zufolge die Polen Smolensk, Tschernigow und Sewersk behielten, dagegen Wladislaw seinen Ansprüchen auf den Zarentitel entsagte und den Metropoliten Philaret nebst dem Bojaren Schein aus der polnischen Gefangenschaft befreite. — Ungeachtet des Waffenstillstandes erneuerten sich schon nach wenigen Jahren die feindlichen Beziehungen zu den Polen, da diese noch immer Michail nicht anerkennen wollten und Wladislaw fortfuhr, sich Zar von Moskau zu nennen. Dazu war der Verlust von Smolensk als der wichtigsten Festung Rußlands gegen Polen sehr empfindlich, so daß Michail nur eine günstige Gelegenheit zur Erneuerung des Krieges abwartete und unterdessen in England, Holland und Schweden einige Tausend Söldner anwerben ließ, fremde Officiere in seinen Dienst nahm und große Vorräthe von Kriegsmaterial im Aus-

lande ankaufte. Als nun nach dem Tode Sigismund's (1632) der polnische Reichstag sich zur Wahl eines neuen Herrschers versammelte, rückte sogleich ein russisches Heer unter Schein's Anführung gegen die westlichen Gränzen vor, eroberte eine Anzahl Städte und schloß Smolensk ein, das nach einer zehnmonatlichen Belagerung schon im Begriffe war sich zu ergeben, als Wladislaw, der zum Könige erwählt worden war, zum Entsatze der Stadt herbeieilte. Die Russen wurden von Smolensk zurückgeschlagen, und als sie sich in Verschanzungen eingeschlossen hatten, ihrerseits von den Polen belagert. Im russischen Lager brachen Unruhen aus; ganze Schaaren des Heeres entflohen in ihre Heimath, die fremden Officiere stritten mit einander und versagten nicht selten dem Oberanführer den Gehorsam, und dazu kam noch Hungersnoth und eine große Sterblichkeit. Schein sah sich gezwungen zu capituliren und überließ gegen freien Abzug seine ganze Bagage und Artillerie den Polen. Nach Moskau zurückgekehrt wurde er des Verraths angeklagt und hingerichtet. Da das polnische Heer, welches jetzt gegen Moskau aufbrach, durch Hunger litt und Unzufriedenheit zeigte, außerdem die Polen mit einem Kriege von den Türken bedroht wurden, so verstand sich Wladislaw dazu, mit den Russen Frieden zu schließen, der am Flusse Polänowka unweit Wäsma zu Stande kam (1634). Der Vertrag von Deulino wurde bestätigt; Wladislaw entsagte dem Zarentitel und erhielt von den Russen 20,000 Rubel. Smolensk blieb in den Händen der Polen.

Bald nach dem polnischen Kriege hatten Kosaken vom Don und Dniepr einen Zug in die türkischen Uferländer unternommen und sich der Festung Asow bemächtigt, die sie muthvoll gegen die zum Entsatz herangekommenen Truppen vertheidigten. Da sie einsahen, daß sie sich gegen die Uebermacht der Türken nicht lange würden halten können, baten sie den Zar Michail, ihnen Hülfe zu senden und Asow in seinen Besitz zu nehmen. Wenngleich der Besitz dieser Festung für Rußland von großem Vortheile gewesen wäre, um den Einfällen der Tataren leichter Einhalt zu thun, so besaß doch Michail bei dem zerrütteten Zustande des Reichs zu wenig Mittel, um den Kampf gegen die mächtigen Türken aufzunehmen, und befahl daher den Kosaken Asow zu verlassen. Sie gehorchten dem Befehl, zerstörten aber die Stadt vollends bei ihrem Abzuge.

Der Metropolit Philaret, der gleich nach seiner Rückkehr aus der polnischen Gefangenschaft (1619) die Würde eines Patriarchen erhalten hatte, war bis zu seinem Tode (1633) nicht blos der Rathgeber, sondern auch der Mitregent seines Sohnes Michail, daher auch sein Name in allen Staatsurkunden neben dem des Zaren geschrieben wurde. Durch seinen

Einfluß wurde die Macht der Bojaren beschränkt und in Folge dessen die Selbstherrschaft des Zaren mehr befestigt. Die Hauptsorge der Regierung war auf eine regelmäßige Vertheilung und Erhebung der öffentlichen Abgaben gerichtet, die von vielen Steuerpflichtigen gar nicht bezahlt, zum Theil auch von den Beamten unterschlagen wurden. Die Größe der Ländereien, welche den Städten und Klöstern, der Krone und den Privatpersonen gehörten, wurde nebst Angabe ihrer Revenüen, der Anzahl der Bauerhöfe und der Volksmenge verzeichnet, damit die Regierung wüßte, von wem und wie hohe Steuern sie zu fordern hatte, während andererseits dadurch auch die Gränzen der einzelnen Gebiete und Grundstücke festgestellt waren, so daß der größte Theil der Streitigkeiten der Besitzer mit einander von selbst aufhörte.

Alexei Michailowitsch (1645—1676).

Alexei stand unter dem Einflusse und der Leitung seines Erziehers Morosow, welcher nach der Vermählung des Zaren mit einer Tochter des Bojaren Miloslawski ebenfalls eine Tochter des Letzteren heirathete und dadurch mit Alexei in nahe Verwandtschaft trat. Morosow vergab alle einträglichen Staatsämter an seine Verwandten und Anhänger, die alsbald durch ihre Habsucht und Willkür, besonders durch hohe Besteuerung der unentbehrlichsten Gegenstände, wie namentlich des Salzes, einen allgemeinen Aufruhr in Moskau hervorriefen. Mehrere Beamte wurden vom Volke getödtet, während Morosow, welcher Ungerechtigkeiten aller Art in der Regierung geduldet und vor dem Zaren verheimlicht hatte, sich vor der Volkswuth in ein Kloster rettete, später aber nicht mehr die Regierungsgeschäfte ausschließlich leitete. Auch in mehreren anderen Städten fanden Aufstände gegen die habsüchtigen Beamten statt. In Nowgorod wurde eine Empörung hauptsächlich durch die Ermahnungen des Metropoliten Nikon, in Pskow durch eine Belagerung der Stadt und durch Hinrichtungen unterdrückt.

Nach diesen Vorgängen ließ Alexei zur Verbesserung der Rechtspflege die früheren Gesetze prüfen, Auszüge aus den Satzungen der Kirchenväter und den Gesetzen der griechischen Kaiser machen, die Ukase der früheren russischen Herrscher und die Rechtssprüche der Bojaren sammeln und eine neue Gesetzsammlung (соборное уложеніе) herausgeben, welche von der Landesversammlung bestätigt und unterschrieben wurde (1649). Den Engländern, welche zum großen Nachtheil der russischen Kaufleute zollfreien Handel in Rußland betrieben, wurde dieses Vorrecht genommen und blos

Archangelsk als Landungs- und Handelsplatz angewiesen. Als Grund dieser Maßregel ward angeführt, daß die Engländer mit verbotenen Waaren gehandelt hätten und daß die Hinrichtung des Königs Karl I. während der Revolution in England gemeinsam allen Engländern zum Verbrechen gereiche. Da mit der Entfernung der Engländer aus den inneren Städten der Zufluß von fremdem Silber in Rußland bedeutend abgenommen hatte, so ließ Alexei kupferne Kopeken prägen, welche den Nominalwerth von silbernen haben sollten. Als aber die dem Münzwesen vorstehenden Personen, namentlich Miloslawski mit seinen Verwandten, anfingen die Silbermünzen einzuziehen und ohne Maaß Kupfermünzen auszugeben, zu welchen sich bald noch falsche Münzen gesellten, sanken die kupfernen Kopeken so im Werthe, daß selbst die nothwendigsten und einfachsten Lebensbedürfnisse ungewöhnlich hohe Preise erreichten. Der Unwille des Volkes darüber führte zu offener Empörung (1662), die zwar durch strenge Maßregeln, Verbannungen und Hinrichtungen unterdrückt wurde, aber doch die Abschaffung des Kupfergeldes und den Gebrauch der Silbermünze in allen Zahlungen zur Folge hatte. Der Staat konnte sich indessen nicht so bald von seiner finanziellen Zerrüttung erholen und viele Familien waren gänzlich zu Grunde gerichtet.

Nikon, der im Jahre 1652 zum Patriarchen erhoben war und sich Alexei's Vertrauen im hohen Grade erworben hatte, beschränkte seine Thätigkeit nicht blos auf kirchliche Angelegenheiten, sondern übte auch auf die bürgerliche Verwaltung des Staats einen großen Einfluß aus. In die Kirchenbücher hatten sich durch die Abschreiber derselben viele Fehler eingeschlichen, die später auch in die gedruckten Bücher übergegangen waren und zu verschiedenen, mit der herrschenden Kirchenordnung nicht übereinstimmenden Ansichten über einzelne Glaubenslehren Veranlassung gaben. Auf Beschluß einer von Nikon berufenen Versammlung von Geistlichen wurden die Kirchenbücher verbessert und die neu herausgegebenen an alle Kirchen mit dem Befehl geschickt, die früheren Ausgaben einzuziehen. Gegen diese Maßregel erhoben sich diejenigen Geistlichen, denen Nikon, wegen seiner Strenge verhaßt war; sie wiegelten das Volk gegen ihn auf indem sie ihn beschuldigten, daß er Neuerungen einführe, die den Glauben verletzten. Seit dieser Zeit erlangten die alten Bücher, welche vor Nikon gedruckt waren, eine heilige Bedeutung für diejenigen, welche mit den Verbesserungen unzufrieden waren. Solche Leute erhielten den Namen Altgläubige (Starowerzi) oder Glaubensspalter (Raskolniki) und wurden bald sehr zahlreich in Rußland. Nikon hatte auch die Bojaren

durch Mißbrauch seines Einflusses auf den Zaren und durch sein Bestreben, die weltliche Macht der geistlichen unterzuordnen, gegen sich aufgebracht. Als es ihnen gelungen war, ihm die Zuneigung des Zaren zu entziehen, legte er die Patriarchenwürde nieder (1658), fuhr aber fort, den vom Zaren ohne seine Betheiligung getroffenen Anordnungen zu widersprechen und die Mitregentschaft des Patriarchen als ein unbestreitbares Recht desselben zu vertheidigen. Endlich wurde Nikon auf einer Kirchenversammlung unter dem Vorsitze der beiden Patriarchen von Alexandrien und Antiochien seiner Würde förmlich entsetzt und als Mönch in ein Kloster eingesperrt (1666). Obschon aber von der nämlichen Versammlung die unter Nikon verbesserten Bücher gutgeheißen wurden, so wollten doch an vielen Orten die Mönche und Priester dieselben nicht annehmen. Das Solowezkische Kloster im Archangelschen zeigte in dieser Veranlassung sogar offene Empörung und vertheidigte sich acht Jahre lang gegen eine Abtheilung von Strelitzen, die es belagerten, bis endlich das Kloster eingenommen und die Empörer hingerichtet wurden (1676).

Kämpfe um Kleinrußland. Die kleinrussischen oder ukrainischen Kosaken hatten sich zu beiden Seiten des Dniepr in dem Ländergebiete angesiedelt, das jetzt die Gouvernements Kiew, Poltawa und den südlichen Theil von Podolien begreift. Der Freiheit und Unabhängigkeit ergeben wollten sie weder die Herrschaft des Zaren von Moskau noch die des Königs von Polen über sich anerkennen, bis es endlich dem Könige Stephan Batori (1575—1586) gelungen war, sie für sich zu gewinnen. Sie stellten sich unter seine Oberherrschaft und erhielten eine regelmäßige, ihren Sitten und Gewohnheiten angemessene Organisation, indem Batori ihre Niederlassungen in zwanzig Kreise theilte und ihnen eigene Rechtspflege, Befreiung von allen Abgaben und das Recht der eigenen Wahl ihres Hetmans und ihrer Aeltesten zugestand, wofür er ihnen nur die Verpflichtung auferlegte, die südlichen Gränzen des Reichs gegen die Tataren zu bewachen und zu vertheidigen. Da der König indessen bald zur Ueberzeugung kam, daß es schwer halte, die Kosaken seiner unmittelbaren Macht zu unterwerfen, und daß sie für Polen selbst gefährlich werden könnten, so suchte er sie wieder durch die Einführung eines besondern Standes der „registrirten" Kosaken, deren Zahl anfangs auf 6000 festgesetzt war, zu schwächen und in ihrer weitern Entwickelung zu hemmen. Die registrirten erhielten Sold von der Regierung und machten eine besondere Landwehr aus, während die übrigen Kosaken zum Stande der Bauern gezählt wurden. Aber diese Maßregel führte nicht zu den gewünschten Resultaten; die Zahl

der Kosaken nahm immer mehr zu durch Leute aus dem Bauerstande, die sich ihnen anschlossen und die Hetmane handelten oft gegen die Einwilligung des Königs und sogar gegen dessen Befehle. In Verbindung mit den Saporogern, d. h. den jenseits der Stromschnellen des Dniepr unterhalb Jekaterinoslawl wohnenden Kosaken, die einen ganz freien Stand bildeten und keiner fremden Macht unterthan waren, führten sie nicht blos einen beständigen Kampf mit den Tataren in den benachbarten Steppen, sondern fuhren in's schwarze Meer und plünderten die türkischen Ufergegenden. Als die polnische Regierung, durch die Drohungen des türkischen Sultans bewogen, die Kosaken mit Gewalt von ihren Raubzügen abzuhalten suchte, außerdem aber durch Verfolgung der griechischen Kirche und durch harte Bedrückung des Bauernstandes in Kleinrußland allgemeine Erbitterung hervorgerufen hatte, erfolgte eine Reihe von Aufständen der Kosaken, unter deren Anführern im Kampfe gegen die Polen sich besonders Naliwaiko und Ostraniza berühmt gemacht haben. Wenn auch gewöhnlich die aufständischen Kosaken von den regelmäßigen polnischen Truppen besiegt wurden und alsdann einem noch schwereren Drucke als zuvor verfielen, so erreichten doch die polnischen Herrscher nicht ihr Ziel, das südwestliche Rußland mit Polen zu einer Nation und die griechische Kirche mit der katholischen zu vereinigen, sondern führten dadurch endlich selbst die Trennung des südwestlichen Rußlands von Polen und die Vereinigung desselben mit dem moskauschen Reiche herbei.

Als nämlich im Jahre 1648 ein neuer Aufstand der Kosaken ausgebrochen war, wiegelte der von ihnen erwählte Hetman Bogdan Chmelnizki die ganze Ukraine und die krimschen Tataren gegen die Polen auf und brachte diesen mehrere große Niederlagen bei. Schaaren von Leibeigenen und Kosaken zogen im ganzen Lande umher, zerstörten die herrschaftlichen Schlösser und die katholischen Kirchen und tödteten die polnischen Gutsbesitzer nebst den jüdischen Pächtern, die sich durch ihre Habsucht den Bauern besonders verhaßt gemacht hatten. Der König Johann Kasimir (1648—1668) führte selbst ein großes Heer gegen die Aufständischen, wurde aber bei Sborow in Galizien von den Kosaken und Tataren eingeschlossen und zu einem Friedensschlusse gezwungen, in welchem er die alten Rechte der Kosaken bestätigte und dem griechischen Metropoliten von Kiew Sitz und Stimme im Senate zugestand, ferner bestimmte, daß die Zahl der registrirten Kosaken auf 40,000 erhöhet werde und die Bauern, nach Vertreibung der Juden aus Kleinrußland, in ihre frühere Abhängigkeit von den polnischen Gutsbesitzern zurückkehren sollten. Dieser

Traktat wurde aber indessen von keinem der beiden Theile genau erfüllt; der Krieg begann von Neuem, nahm aber für die Kosaken eine ungünstige Wendung, da sie von den Tataren verlassen worden waren und bei Berestetschk eine große Niederlage erlitten. Der neue Friedensschluß bei Belaja Zerkow im Kiewschen beschränkte die Zahl der registrirten Kosaken auf 20,000 und brachte Kleinrußland in eine noch schlimmere Lage als vor dem Aufstande. Da wanderten die Kosaken in großen Schaaren in die moskausche Ukraine und legten in den öden Landstrecken zwischen den Flüssen Desna, Seim und Donez eine ganze Reihe von Ansiedelungen an, wie Charkow, Achtirka, Sumi, Isjum, die eine kosakische Verfassung erhielten und die sogenannte slobodische Ukraine bildeten. Chmelnizki, der die Unmöglichkeit einsah, mit eigenen Kräften das Vaterland seinem elenden Schicksal zu entreißen, bat den Zaren Alexei, Kleinrußland unter seine Schutzherrschaft zu nehmen (1653). Als der Zar anfangs als bloßer Vermittler zwischen den Kosaken und den Polen von Johann Kasimir die Erfüllung des Sborowschen Traktats gefordert, aber eine abschlägige Antwort erhalten hatte, übernahm er auf den Rath der Landesversammlung in Moskau die ihm angetragene Schutzherrschaft und schickte eine Gesandtschaft nach Kleinrußland ,um von den Kosaken den Unterthaneneid zu empfangen. Alle Städte Kleinrußlands auf beiden Seiten des Dniepr leisteten ihm den Eid der Treue (1654). Den Kosaken wurden alle ihre alten Privilegien bestätigt, sie konnten ihren Hetman selbst wählen und ihr eigenes Recht und Gericht und ihre eigenen Aeltesten haben; die Zahl der registrirten, von dem Zaren besoldeten Kosaken wurde auf 60,000 festgestellt.

Die Vereinigung Kleinrußlands mit dem moskauschen Reiche hatte einen Krieg mit Polen zur Folge, der für die Russen vortheilhaft ausfiel. Das russische Heer eroberte Smolensk, Wilna, Kowno, Grodno und viele andere Städte, während Chmelnizki von der südöstlichen Seite in Polen eindrang. Zum Unglück für die Polen überfiel auch der schwedische König Karl X. Gustav ihr Land (1655) und nahm Warschau und Krakau ein. Aus dieser schlimmen Lage wurde Polen theils durch die Dazwischenkunft des deutschen Kaisers Ferdinand III., theils durch den zwischen Rußland und Schweden ausbrechenden Krieg gerettet. Als nämlich einerseits die Gesandten des deutschen Kaisers und die Polen dem Zaren Alexei Hoffnung machten, daß er nach dem Tode des kinderlosen Johann Kasimir auf den polnischen Thron gewählt werden würde, andererseits aber die Schweden den Besitz auch der von den Russen eroberten

polnischen Städte beanspruchten, schloß Alexei mit den Polen einen Waffenstillstand in Wilna (1656), durch welchen nicht blos Kleinrußland, sondern auch Weißrußland mit den Städten Smolensk, Mohilew, Minsk und Witebsk an das moskausche Reich abgetreten wurde. — In dem gleich darauf folgenden Kriege zwischen Rußland und Schweden drangen die Russen in Livland und Estland ein und eroberten Dorpat, Narwa, Kokenhusen und mehrere andere feste Plätze, sahen sich aber durch große Verluste gezwungen, die Belagerung von Riga aufzugeben und nach einem fünfjährigen Kampfe zufolge des in Kardis (im Dörptschen Kreise) abgeschlossenen Friedens (1661) alle ihre Eroberungen in Livland und Estland an Schweden zurückzugeben und das Land zu räumen.

Während des schwedischen Krieges hatte auch der Kampf Rußlands mit Polen nicht geruht, denn die Vereinigung Kleinrußlands mit dem moskauschen Reiche war nur eine sehr lose, so daß bald die Theilung der kosakischen Bevölkerung in zwei einander feindliche Parteien deutlich hervortrat, von welchen die eine auf der östlichen Seite des Dniepr zu Rußland, die andere auf der westlichen Seite zu Polen hinneigte. Der Hetman Wigowski, Nachfolger des Chmelnizki, wollte Kleinrußland den Polen wieder unterwerfen und begann in Verbindung mit den letzteren den Krieg gegen die Russen. Diese erlitten große Niederlagen in Kleinrußland bei Konotop (1659), in Lithauen und Wolhynien, so daß sie den größten Theil der in Lithauen und Weißrußland eroberten Städte und Gebiete wieder an die Polen verloren. Rußlands Lage war um so schwieriger, als es damals gerade sich in großer Geldnoth befand und außerdem mit den von Nikon angeregten religiösen Streitigkeiten und mit der Unterdrückung von Aufständen beschäftigt war, welche die Einführung der Kupfermünze an Stelle der frühern silbernen erzeugt hatte. Nicht minder befand sich auch Polen in einem höchst wirren und drückenden Zustande, sowol in Folge der zügellosen Eigenmächtigkeit der Magnaten, welche der königlichen Macht spotteten, als auch wegen der inneren kirchlichen Zwistigkeiten und Unruhen, die von der katholischen Geistlichkeit durch ihre heftigen Verfolgungen gegen die Bekenner anderer Glaubenslehren hervorgerufen wurden. Von beiden Theilen wurde daher der Krieg nur schwach geführt, bis endlich der Frieden zu Andrussow unweit Smolensk zu Stande kam (1667), durch welchen die Feindseligkeiten auf dreizehn Jahre eingestellt wurden und Rußland den östlich vom Dniepr liegenden Theil Kleinrußlands und außerdem Smolensk, Kiew und Sewersk erhielt, dagegen den Polen alle übrigen von den Russen eroberten Städte

zurück gegeben wurden, und auch die Herrschaft über das westliche Kleinrußland bis zum Dniepr verblieb.

Nach Beendigung des polnischen Krieges hörten die Unruhen in Kleinrußland nicht auf. Der Hetman des westlichen Theils, der kühne und ehrgeizige Doroschenko beabsichtigte aus Kleinrußland einen besondern, weder den polnischen noch den moskauschen Herrschern unterthänigen Staat zu bilden, gewann die mit den neuen moskauschen Auflagen unzufriedene Bevölkerung auf der östlichen Seite des Dniepr ebenfalls für sich und wandte sich an den türkischen Sultan Mahomed IV. mit der Bitte, die Ukraine unter seine Oberherrschaft zu nehmen. Dieses hatte zur Folge, daß die Türken mit großer Macht in die polnische Ukraine eindrangen und ganz Podolien mit der Festung Kamenez eroberten. Von russischer Seite wurde der Kampf um Kleinrußland gegen die Türken und die aufständischen Kosaken erst nach dem Tode des Zaren Alexei unter dessen Nachfolger Feodor Alexejewitsch begonnen und zu Ende geführt.

Während dieser letzten Vorgänge in Kleinrußland erregte ein Kosak, Stepan Rasin, am Don einen Aufstand (1667), der sich bald über den größten Theil des südöstlichen Rußlands verbreitete. Er sammelte um sich einen Haufen verwegener Leute, donische und Saporoger Kosaken, Bauern und flüchtige Leibeigene, plünderte eine mit Waaren beladene russische Flotille auf der Wolga, unternahm einen Streifzug nach den persischen Küstenländern und kehrte von dort mit reicher Beute an den Don zurück. Durch neue beuteluſtige Schaaren verstärkt, erschien er wieder an der Wolga, brachte hier durch Verbreitung des Gerüchts, daß er nur gegen die verhaßten moskauschen Bojaren und Beamten zu Felde ziehe und dem Volke Freiheit und Unabhängigkeit schaffen wolle, alle Länder in Aufruhr und nahm nacheinander die Städte Zarizin, Astrachan, Saratow und Samara ein (1670). Die zarischen Beamten und die wohlhabenderen Einwohner wurden größtentheils niedergemacht und ihr Eigenthum geplündert. Schon drang Rasin mit großen Heerhaufen unter Verübung von Greuelthaten aller Art gegen die inneren russischen Provinzen vor, als er vor Simbirsk von dem Fürsten Barätinski auf's Haupt geschlagen wurde, worauf er sich mit den Kosaken durch die Flucht an den Don zu retten suchte. Dort nahm ihn aber der Ataman der donischen Kosaken gefangen und schickte ihn nach Moskau, wo er hingerichtet wurde (1671). Durch mehrere Siege der moskauschen Wojewoden über die Bauern und die fremden Völkerschaften an der Wolga wurde der Aufstand, welcher Rußland mehr als 100,000 Menschen gekostet hatte, völlig unterdrückt.

Alexei hinterließ bei seinem Tode von seiner ersten Gemahlin Maria Miloslawski drei Kinder: Feodor, Joann und Sophie, von seiner zweiten Gemahlin Natalie Narischkin den kaum vier Jahre alten Zarewitsch Peter.

Feodor Alexejewitsch (1676—1682).

Feodor war bei seiner Thronbesteigung erst 14 Jahre alt und von schwächlicher Gesundheit, daher befaßte er sich wenig mit den Staatsgeschäften, welche hauptsächlich von den Miloslawski, den Verwandten des Zaren, und später von dem Bojaren Jasikow geleitet wurden. Während seiner Regierung wurde der Kampf um den Besitz von Kleinrußland beendigt. Der zarische Wojewode Romodanowski und der Hetman Samoilowitsch besiegten bei Tschigirin im Kiewschen die Türken, welche das ganze Land westlich vom Dniepr in eine Wüste verwandelt hatten. Durch den mit ihnen abgeschlossenen Frieden zu Baktschisarai in der Krim (1681) wurde Rußlands Oberherrschaft über das östlich vom Dniepr liegende Kleinrußland, ferner über Kiew nebst einigen anderen Städten auf der westlichen Seite und über das Gebiet der Saporoger-Kosaken anerkannt und bestätigt, nachdem der Kampf um Kleinrußland 27 Jahre gedauert hatte.

Eine wichtige Maßregel der Regierung war die Aufhebung der Rangordnung nach Geburtsrechten (мѣстничество). Seit der Zeit, wo die Theilfürsten ihre Selbstständigkeit verloren und in die Dienste des moskauschen Großfürsten zu treten anfingen, war es Sitte geworden, daß die vornehmere Geburt auch einen Vorrang bei Besetzung der Stellen im Heere, in der Civilverwaltung und am zarischen Hofe ertheilte, so daß diejenigen, welche aus einem vornehmeren Geschlechte abstammten, auch höhere Stellen als die aus geringerem Stande Abstammenden erhalten mußten und selbst Aemter von gleichem Range nicht von zwei Personen bekleidet werden konnten, wenn die Vorfahren der einen auch nur eine Stufe höher gestanden hatten als die der andern. In Moskau bestand ein besonderes Amt unter dem Namen Rasräd, welches alle Ernennungen zu Dienstämtern und Würden verzeichnete und aufbewahrte, um Streitigkeiten über Geburtsrechte entscheiden zu können. Die Besetzung der Aemter nach Geburtsrechten war aber von großen Nachtheilen für den Staat begleitet, da nicht persönliche Verdienste, sondern nur Rücksichten auf den Dienst der Vorfahren die Wahl bestimmten und daher die höhern Stellen nicht immer mit den fähigsten und dazu brauchbarsten Personen besetzt

wurden, außerdem aber beständig Streitigkeiten über den Vorrang stattfanden, die namentlich in Kriegszeiten Ungehorsam gegen die Befehle des obersten Feldherrn und nicht selten sogar Verrath unter den einzelnen Anführern zur Folge hatten. Schon seit Joann IV. hatten sich die Zaren bemüht, die Rangordnung nach der Abstammung zu beschränken, das tief eingewurzelte Uebel indessen nicht ganz beseitigen können. Als aber unter Feodor eine zur Verbesserung des Heeres niedergesetzte Commission die Abschaffung derselben befürwortet und hierauf eine Versammlung von Geistlichen und Bojaren beschlossen hatte, daß fortan Aemter und Würden den Dienstthuenden nicht mehr mit Rücksicht auf den Stand und die Thaten ihrer Vorfahren, sondern nach eigenen Fähigkeiten und Verdiensten zuerkannt werden sollten, wurden die Bücher des Rasräd öffentlich verbrannt (1682) und statt ihrer blos genealogische Bücher angefertigt, damit der Ursprung und die Herstammung der adeligen Geschlechter nicht der Vergessenheit anheimfiele.

Innere Zustände Rußlands bis auf Peter den Großen.

Der Zar herrschte mit unumschränkter Macht und war von einem zahlreichen Hofe aus den höchsten Ständen umgeben. Zu diesen gehörten zunächst die Bojaren, die theils von alten russischen Adelsgeschlechtern und den ehemaligen Theilfürsten abstammten, theils eingewanderte tatarische, polnische und lithauische Fürsten waren. Nach ihnen folgten die ebenfalls adligen Okolnitschi, die in der Regel die Aufsicht über die Gerichtsbarkeit in den Gränzstädten führten und die fremden Gesandten empfingen. Dann kamen die Raths-Edelleute (думные дворяне), welche ebenso wie die beiden vorhergehenden Klassen Sitz und Stimme im Reichs- oder Zarenrathe hatten. Der unterste Stand der in Staatsdiensten stehenden Personen waren die Bojarenkinder; sie bildeten zum Theil die Klasse der kleinen Landbesitzer, während die Bojaren oft große Länderstrecken besaßen. Alle diese Stände waren zum Kriegs- und Civildienste verpflichtet und erhielten während ihres Dienstes einen bestimmten Sold, der zuweilen auch in der Verleihung von Gütern bestand.

Die Steuerpflichtigen waren die Bauern auf dem Lande und die Handel oder Gewerbe treibenden Bewohner von Niederlassungen (посады), welche entweder die befestigten Städte als Vorstädte umgaben oder besondere Ortschaften bildeten. Aus den Gewerbtreibenden wurden gewöhnlich die Aufseher und Steuereinnehmer bei Zollämtern, Schenken u. s. w. ge-

wählt. Die Bauern waren ansässig auf den zarischen Ländereien, auf den Gütern der Edelleute und auf den Ländern, welche den Klöstern und der Geistlichkeit gehörten. Obschon sie unter Feodor Joannowitsch das Recht der Freizügigkeit verloren, so konnten sie doch noch in vielen Fällen von einem Gebiete zum andern überziehen und bildeten nicht persönlich ein Eigenthum ihres Herrn. Die Gutsbesitzer suchten indessen ihre Macht auch auf die persönliche Freiheit der Bauern auszudehnen, so daß bald die Edelleute begannen ihre Bauern zu verkaufen oder ohne Land an Andere zu vergeben.

Steuern wurden von allen Landgemeinden und allen Handwerks- und Handelsgegenständen erhoben. Außerdem gab es besondere Beisteuern zu Kriegsausgaben, zur Auslösung von Gefangenen und zu anderen außergewöhnlichen Ausgaben. Zu den Verpflichtungen der besteuerten Stände gehörte auch die Stellung von Leuten zum Kriegsdienste, die Beförderung von Gesandten und Beamten, die Ausbesserung von Festungen, Krongebäuden, Brücken u. s. w.

Die höchste Regierungsinstanz war die Bojaren-Duma, welcher auch die Okolnitschi und die Rathsedelleute, oft auch der Patriarch und andere Geistliche angehörten. Von ihr wurden solche Fragen beurtheilt und entschieden, die das ganze Reich und die äußere Politik betrafen. Zur Berathung wichtiger Angelegenheiten wurden zuweilen Deputirte aus allen freien Ständen nach Moskau berufen, die dann die Landesversammlung bildeten. Die Behörden oder Verwaltungsämter (приказы) zerfielen in viele Unterabtheilungen, z. B. für die Hofverwaltung, für die Staatseinkünfte, für die Gesandtschaft u. s. w. Das ganze Reich war in Kreise (уѣзды) und diese wieder in kleinere Amtsbezirke (погосты, волости) getheilt. An der Spitze der Provinzen standen die Wojewoden oder Statthalter, welche die Militär-, Civil- und richterliche Verwaltung in sich vereinigten. In dem gerichtlichen Verfahren und in den Strafen tritt die Roheit der Sitten jener Zeit in vollem Maße hervor. Von körperlichen Strafen war auch der Bojarenstand nicht befreit. Prozeßsachen, die aus irgend einem Grunde in den unteren Behörden nicht entschieden werden konnten, kamen zuerst an die Wojewoden, hierauf an eine Gerichtsbehörde in Moskau und schließlich an den Zaren, der entweder selbst entschied oder dem Bojarenrath das Urtheil zu fällen übergab.

Das Heer bestand dem größten Theile nach aus den Edelleuten und den Bojarenkindern, die zugleich eine Anzahl ihrer Leute mit sich in's Feld führten. Auch alle Hofbeamte und Würdenträger waren zugleich Krieger

und bildeten eine berittene zarische Leibwache. Das in geringerer Zahl vorhandene Fußvolk bestand aus den städtischen Kosaken, aus Freiwilligen und den zum Kriegsdienste von den einzelnen Gebieten gestellten Leuten. Dem Heere wurden noch tatarische Reiter und ukrainische Kosaken hinzugefügt, zuweilen auch Tscheremissen und Kalmücken, die nur mit Bogen und Pfeil bewaffnet waren. Die von Joann IV. errichteten, mit Flinte, Hellebarde und Säbel bewaffneten Strelitzen waren das einzige beständige und besoldete Fußvolk von guter Ausrüstung. Seitdem Godunow für sich eine Leibwache aus Ausländern errichtet hatte, waren die Zaren eifrig bemüht, fremde Offiziere nach Rußland zu ziehen, um die Armee nach europäischer Art organisiren zu lassen, da im Allgemeinen das russische Heer unregelmäßige und schlecht bewaffnete Haufen von Streitern bildete, die mit regulären europäischen Heeren sich nicht messen konnten. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts zählten die regulären Truppen schon etwa 200,000 Mann, wozu noch eine namhafte Masse anderer Kriegsleute hinzukam. Dagegen scheiterte der Versuch, auch eine Kriegsflotte zu gründen; denn die ersten Schiffe, die Alexei Michailowitsch auf der Oka erbauen ließ, wurden von Rasin und seinen Genossen geplündert und verbrannt.

Der Ackerbau stand in dem mit ungeheuren Wäldern bedeckten Lande auf einer niedrigen Stufe, daher oft Hungersnoth eintrat. Bienenzucht und Fischerei waren aber sehr ergiebig und ebenso wurde große Ausbeute an Pelzwerk erzielt. Moskau war der Mittelpunkt des Handels und an diesem nahm der Zar selbst unmittelbaren Antheil. Wichtige Handelsplätze an der Wolga waren Nishni-Nowgorod und Kasan; von hier gingen große Karawanen von Fahrzeugen nach Astrachan, dem Hauptsitze persischer, bucharischer und armenischer Kaufleute, welche Rußland besonders mit Seidenwaaren und baumwollenen Zeugen versorgten. Nach Sibirien wurde viel Korn und Kriegsmaterial, und von dorther theueres Pelzwerk gebracht. Die Russen drangen dort immer weiter nach Osten vor, legten den einheimischen Volksstämmen einen Tribut in Fellen auf (ясакъ), und erbauten feste Plätze. Nertschinsk wurde der wichtigste Ort für den Handel mit China. Der einst blühende Handel von Nowgorod und Pskow mit den Hansastädten hatte fast ganz aufgehört, denn der neu eröffnete Seeweg durch das weiße Meer, die Verheerungen unter Joann IV. und während des Zwischenreiches, endlich der Verlust der baltischen Ufer hatten den Wohlstand dieser beiden Städte untergraben. Indessen blieben Nowgorod und Pskow noch immer wichtige Handelsplätze, da durch dieselbe

die Wege in's Ausland über Narwa und Riga führten. Archangelsk am weißen Meere erhielt eine große Bedeutung für den directen Handel mit dem westlichen Europa, besonders mit den Engländern, die anfangs das ausschließliche Recht des freien Handels im ganzen Reiche besaßen, aber später an holländischen, deutschen und französischen Kaufleuten Nebenbuhler fanden und nach Aufhebung ihrer Privilegien durch Alexei Michailowitsch auf Archangelsk beschränkt wurden. — Aus Rußland wurden nur Rohstoffe ausgeführt, Korn, Flachs, Hanf, Häute, Talg, Wachs, Honig, theures Pelzwerk, Schiffsbauholz u. s. w. Nach Rußland kamen aus dem Auslande vorzugsweise Luxusartikel für die höheren Klassen. Die Zollbeamten wählten gewöhnlich die besten Waaren aus und kauften sie für den Zaren, theils zum Bedarfe des Hofes, theils zum Wiederverkauf. Durch den Handel des Zaren geschah den Kaufleuten auf den Jahrmärkten großer Abbruch, denn sie durften ihren Handel nicht vor dem Verkaufe seiner Waaren beginnen, und außerdem befanden sich manche Handelsgegenstände, wie theueres Pelzwerk, Branntwein u. s. w. ausschließlich in den Händen der Krone. Der Zoll für eingeführte Waaren war auch nicht unbedeutend und dazu kamen noch Nebengebühren, welche die Beamten häufig für sich forderten. Die Fabriken, deren es nur wenige gab, befanden sich meist im Besitze der Ausländer. Unter Michail Feodorowitsch wurden die ersten Eisengießereien bei Tula angelegt. Später entstanden mehrere Hütten und Eisenwerke, welche für die Krone Feuergewehre und andere Eisenwaaren verfertigten. — Das russische Geld bestand in silbernen und kupfernen Münzen, die von Privatpersonen angefertigt wurden und den Namen des Verfertigers ebenfalls angaben. Erst unter Alexei Michailowitsch wurde in Moskau ein Münzhof errichtet und das Prägen des Geldes zu einem ausschließlichen Rechte der Krone gemacht.

An der Spitze der russischen Geistlichkeit stand anfangs ein Metropolit, darauf seit 1588 der Patriarch zu Moskau, der zugleich auf alle Staatsangelegenheiten einen großen Einfluß ausübte, so daß sein Name gewöhnlich in den Ukasen neben dem des Zaren erwähnt wurde. Den einzelnen Eparchien standen Bischöfe und Erzbischöfe vor. Die größeren Klöster waren zugleich Festungen und gelangten durch Vermächtnisse reicher Leute in den Besitz großer Reichthümer und umfangreicher Ländereien; indessen entbehrte die niedere Geistlichkeit meist der Bildung und ergab sich einem müssigen, unsittlichen Leben. Den Bischöfen und den Klöstern wurde unter Joann IV. das Recht entzogen Erbgüter zu kaufen, und durch die späteren Concilien die Schenkung von Ländereien an die Klöster

verboten. — Im Volke bestand viel Aberglauben, wie Zauberei, Beschwörung und Wahrsagerei, besonders unter den finnischen Volksstämmen, die noch im 17. Jahrhundert zum Theil Götzenanbeter waren. Häufig hatten die Concilien auch gegen Irrlehren zu kämpfen. Anhänglichkeit an althergebrachte Ceremonien und an den Buchstaben der Schrift machte die niedere Geistlichkeit und das Volk gegen jeden Versuch einer Veränderung und Verbesserung mißtrauisch. So zeigte sich unter Alexei Michailowitsch durch die Verbesserung der Kirchenbücher durch Nikon, daß es zahlreiche verschiedene Secten unter den christlichen Bekennern gab, deren Zahl immer mehr zunahm.

Die allgemeine Bildung befand sich auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Herrschaft der Tataren hatte Rußland dem übrigen Europa entfremdet und in Bezug auf Staatseinrichtungen und Sitten seinen asiatischen Nachbaren genähert. Außerdem machten sich in Kirche, Literatur und Gesetzgebung die byzantinischen Ueberlieferungen bemerkbar. Die Verbindung Rußlands mit den europäischen Staaten bestand meist nur in diplomatischen Verhandlungen und in der Berufung von Ausländern in russische Dienste, während Russen nicht das Ausland besuchten und die Geistlichkeit überhaupt den Einfluß europäischer Bildung auf das Volk zu hintertreiben bemüht war. Im Familienleben spiegelten sich die Sitten des Orients besonders dadurch grell ab, daß die Frauen der höheren Klassen seit dem 13. Jahrhundert weder an der Gesellschaft der Männer Theil nehmen, noch überhaupt öffentlich erscheinen durften, so daß sie blos auf Arbeiten oder einförmige Belustigungen in ihrem Hause beschränkt waren. Glanz und Pracht war nur in der Hauptstadt, vornehmlich am Hofe des Zaren anzutreffen, während sonst selbst die wohlhabenden Klassen eine sehr einfache Lebensart führten und wenige Bedürfnisse hatten. Die Mönche waren fast die Einzigen, welche im Lesen und Schreiben unterrichteten, und in diesem Unterrichte bestand in der Regel die ganze Bildung selbst der Bojaren. — Lange Zeit war Nowgorod vermöge seiner ausgebreiteten Handelsverbindungen der Vermittler europäischer Civilisation für Rußland, aber mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts fiel diese Rolle Kleinrußland zu, wo es viele Schulen, Buchdruckereien und Schriftsteller gab. Die um 1600 in Kiew gegründete Akademie trug besonders viel zur Aufklärung und Bildung Rußlands bei. Ueberhaupt begannen im 17. Jahrhundert westeuropäische Sitten in die höheren Kreise der russischen Gesellschaft einzudringen. Der als Diplomat berühmte Naschtschokin, welcher unter Alexei Michailowitsch der Gesandtschaftsbehörde vorstand, ließ

regelmäßige Posten einrichten und die ersten russischen Zeitungen herausgeben, welche Uebersetzungen aus ausländischen Zeitungen enthielten und ausschließlich für den Hof bestimmt waren. Um dieselbe Zeit wurde von dem aufgeklärten und gebildeten Bojaren Matwejew ein Theater in Moskau begründet, darauf unter Feodor Alexejewitsch die slawisch-griechisch-lateinische Akademie in Moskau angelegt, in welcher die alten Sprachen nebst Philosophie und Theologie gelehrt wurden. — Die russische Literatur bestand vorzugsweise in handschriftlichen Sammlungen religiösen Inhalts. Außerdem gab es einige Chroniken über das alte Rußland und historische Memoiren, z. B. von dem Fürsten Kurbski über die Regierung des Joann Grosni. Sehr verbreitet im nördlichen Rußland und in Kleinrußland war eine Anzahl Lieder, in welchen die Heldenthaten der Vorfahren gepriesen wurden.

Die russischen Provinzen, welche im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zum polnischen Reiche gehörten, waren die Gebiete von Witebsk, Minsk, Smolensk, Kiew, Tschernigow, Sewersk, Wolhynien, Podolien und Grodno. Die Bevölkerung war meist russischer Nationalität und gehörte der griechischen Kirche an, erlag aber im Laufe der Zeit der polnischen Civilisation und nahm zum Theil den Katholicismus an. Viele russische Städte erhielten die in Polen verbreitete deutsche Städteordnung, nach welcher sie von der Gerichtsbarkeit der Wojewoden befreit waren und unter einem vom Könige ernannten Vogt (войтъ) durch ihre Bürgermeister und Rathsherren die Rechtspflege selbst verwalteten. Dabei war die polnische Regierung stets bemüht, Polen, Lithauen und das südwestliche Rußland zu einem festen Ganzen zu verbinden. Die allendliche Vereinigung derselben wurde unter Sigismund II. August, dem letzten Könige aus dem Hause der Jagellonen, auf dem Reichstage zu Lublin (1569) vollzogen, hauptsächlich dadurch, daß die einflußreichen Magnaten, die Wojewoden von Kiew und Wolhynien, Konstantin Ostroshski und Alexander Czartoriski für die Union sich entschieden hatten, und der eifrigste Gegner derselben, der lithauische Kanzler Radziwill, gestorben war. Lithauen nebst den südwestlichen russischen Provinzen verband sich mit Polen unter gleichen Berechtigungen und unter einem gemeinschaftlichen Reichstage zu einem einzigen republikanischen Staate, wobei jedes Reich seine besonderen Regierungsbeamte, Kanzler und Marschälle, sein eigenes Heer und seine eigenen Gesetze behielt. Um die Rechtspflege Lithauens und des westlichen Rußlands mit der polnischen Gesetzgebung in Einklang zu bringen, wurde von dem lithauischen Kanzler

Sapieha eine neue Gesetzsammlung bearbeitet und unter dem Namen des lithauischen Statuts auf dem Reichstage bestätigt (1588). Bald nach der Lubliner Union begannen von Seiten der katholischen Geistlichkeit und vornehmlich der Jesuiten die heftigsten Verfolgungen gegen die aus Deutschland eindringende Reformation und zugleich gegen die griechische Kirche in den russischen Provinzen. Zur Verbreitung des Katholicismus gründeten die Jesuiten in Wilna eine Akademie, von welcher aus sich ihre Schulen in vielen Städten des westlichen Rußlands verbreiteten. Da die Regierung den Jesuiten allen möglichen Vorschub leistete, so bekannte sich auch alsbald ein großer Theil der russischen Magnaten zum Katholicismus. Dagegen bildeten sich auch unter den Rechtgläubigen zahlreiche Brüderschaften, welche wohlthätige und religiöse Zwecke durch Anlegung von Schulen und Krankenhäusern und durch Herausgabe von Büchern in russischer Sprache verfolgten und dadurch der griechischen Kirche in ihrem Kampf mit der katholischen eine bedeutende Hülfe erwiesen. Aus einer dieser Schulen, welche zu Ende des 16. Jahrhunderts angelegt worden war, ging die Akademie zu Kiew hervor, die unter ihrem Rector, dem später (1633) zum Metropoliten erhobenen Peter Mogila, eine hohe Blüthe erreichte und durch die namhafte Zahl der aus ihr hervorgegangenen geistlichen Schriftsteller und Bischöfe große Berühmtheit erlangt hat.

Schon auf dem florentinischen Concilium (1439) hatte man versucht, die griechische und lateinische Kirche unter der Oberherrschaft des Papstes zu vereinigen, dieses aber nicht durchsetzen können. Unter Sigismund II., einem eifrigen Katholiken, wurde aber die kirchliche Union durch die Bemühungen der Jesuiten, vornehmlich des Antonius Possevin, der den Frieden zwischen Joann IV. und Stephan Batori vermittelt hatte, zu Stande gebracht. In den russischen Provinzen bildete sich eine uniatische Partei, an deren Spitze die wolhynischen Bischöfe Cyrill Terletzki und Ignatius Potzei und der kiewsche Metropolit Michael Ragosa standen. Die beiden ersten begaben sich nach Rom und baten — vorgeblich im Namen aller Bischöfe — den Papst, die russische Kirche unter seine Obhut zu nehmen. Als aber hierauf ein großer Theil der russischen Geistlichkeit und der Magnaten gegen die Unterwerfung unter den Papst Einsprache erhob, wurde eine Kirchenversammlung zu Brest (1596) berufen und auf dieser nach vielen Streitigkeiten endlich die Union angenommen, jedoch mit der Bedingung, daß der Ritus der griechischen Kirche unverändert bliebe und der Gottesdienst in slavischer Sprache verrichtet würde, endlich daß die Wahl der Bischöfe unabhängig vom Papste

stattfände. Auf diese Weise gab es in den westlichen russischen Provinzen eine katholische, eine griechische und eine uniatische Kirche. Der westrussische Adel suchte zwar anfangs die Rechtgläubigkeit aufrecht zu erhalten, aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte schon der größte Theil desselben den katholischen Glauben und die polnische Sprache angenommen. Die Bauern wurden von dem Adel vollständig zu Leibeigenen gemacht und seufzten unter dem harten Drucke und den Erpressungen ihrer Herren und der jüdischen Pächter. Bei den steten Verfolgungen der griechischen Kirche und der maßlosen Bedrückung der niederen Klassen erreichte indessen weder die politische noch die religiöse Union ihr Ziel, sondern erzeugte im Gegentheil zwischen beiden Nationen und beiden Religionen einen heftigen Kampf, der endlich den Abfall der russischen Provinzen von Polen und ihre Vereinigung mit dem moskauschen Staate herbeiführte und zugleich die vollständige Auflösung des polnischen Reichs vorbereitete.

Stammtafel des Hauses Rurik

mit Angabe der Todesjahre.

Rurik (879).
Igor (945).
Swätoslaw (972).

Jaropolk (980). Wladimir I. (1015). Oleg (977).

Swätopolk I. (1019). Jaroslaw I. (1054).

Wladimir (1052)
Rostislaw (1065)
Wolodar (1124)
Wladimirko (1152)
Jaroslaw (1187)
Wladimir (1198)

Isjaslow I. (1078)
Swätopolk II. (1113)

Mstislaw I. (1132)
Isjaslaw II. (1154)
Mstislaw II. (1170)
Roman (1205).
Daniil (1264).

Wsewolod I. (1093)
Wladimir II. Monomach (1125)

Jaropolk (1139)

Andrei Bogol (1174)

Swätoslaw (1076)
Oleg (1115)
Wsewolod II. (1146).

Juri I. Dolg. (1157).

Wsewolod III. (1212)

Michail. (1176)

Jaroslaw II. (1246)

Juri II. (1238)

Alexander Newski (1263)

Andrei II. (1264)

Wassili ((1276)

Jaroslaw (1271)
Michail (1318)
Alexander (1339)

Dimitri (1294)

Daniil (1303)

Andrei (1304)

Georgi (1325)

Joann Kalita (1340)

Simeon Gordi (1353)

Joann II. (1359)
Dimitri Donskoi (1389).

Wassili I. (1425)
Wassili II. (1462)
Joann III. (1505)
Wassili III. (1533)
Joann IV. (1584)

Juri (1434)

Dimitri Schemäka (1453)

Wassili Kossoi (1434)

Feodor (1598)

Dimitri von Uglitsch (1591).

III. Neue Geschichte.

Von Peter dem Großen (1682) bis auf die Gegenwart.

Uebersicht des Inhalts.

Peter I. (1682—1725). Joann und Sophie. — Aufstand der Strelitzen. Golizin, Chowanski. — Friede mit Polen (1686). — Lefort. Die Spielregimenter. — Verschwörung unter Schaklowiti. — Peter Alleinherrscher (1689). — Eroberung Asow's (1696). — Verschwörung unter Zickler und Sokownin (1697). Reise in's Ausland. Dahlberg in Riga. Zaardam. Aufruhr der Strelitzen. — Reformen. — Krieg mit Schweden (1700—1721). Karl XII. siegt bei Narwa (1700). Stanislaus Lesczinski. Patkul. Gründung von Petersburg (1703). Schlacht bei Poltawa (1709). Krieg mit der Türkei. Der Pruth (1711). Frieden zu Nystädt (1721); Livland, Estland, Ingermannland kommen an Rußland. — Feldzug gegen Persien (1722). — Innere Organisation Rußlands. Senat. Collegien. Dienstadel. Rangklassen. Gilden und Bürgerstand. Polizeiverwaltung. Kopfsteuer. Leibeigenschaft. Aufhebung der Patriarchenwürde. Synode. Raskolniki. — Der Zarewitsch Alexei.

Katharina I. (1725—1727). Menschikow. Errichtung des Ober-Geheimraths. Die Akademie der Wissenschaften. Alexander-Newski-Orden.

Peter II. (1727—1730). Menschikow, Ostermann, Dolgoruki.

Anna (1730—1740). Ostermann, Münnich, Biron. Das Kabinet. Das Kadettencorps. August III. von Polen. Danzig eingenommen (1734). Biron wird Herzog von Kurland (1737). Krieg mit der Türkei; Frieden zu Belgrad (1739).

Joann Antonowitsch (1740—1741). Biron verbannt. Anna Leopoldowna Regentin. Elisabeth wird Kaiserin. Anna, Münnich, Ostermann verbannt.

Elisabeth (1741—1761). Rasumowski, Schuwalow, Bestushew-Rjumin, Woronzow, Lestocq. — Krieg mit Schweden, Frieden zu Abo (1743). — Reformen. Universität in Moskau, Akademie in Petersburg, Seekadetten-Corps, Gymnasien, russisches Theater. — Bündniß mit Oest-

reich gegen Friedrich II. Apraxin siegt bei Groß-Jägerndorf (1757). Fermor bei Zorndorf geschlagen; Soltikow's Sieg bei Kunnersdorf (1759); Totleben in Berlin. Kolberg (1761).

Peter III. (1761—1762) ein Anhänger Friedrich's II. — Biron und Münnich aus der Verbannung zurückberufen. Entthronung Peter's.

Katharina II. (1762—1796). Gesetzbuch. Statthalterschaften. Neue Städte. Städteordnung. Oeconomie-Collegium. Bank-Assignaten. Staatscreditbank. Deutsche Colonien. Ingenieur- und Artillerie-Corps. Georg- und Wladimir-Orden. Potemkin. Erster Türkenkrieg (1768); Rumänzow und Orlow; Frieden zu Kutschuk-Kainardschi (1774). Erwerbung der Krim (1783). — Zweiter Türkenkrieg (1787), Suworow, Frieden zu Jassi (1791). — Pugatschew (1772). — Das Haus Holstein-Gottorp, Dänemark, Oldenburg. — Bewaffnete Neutralität gegen England (1780). — Krieg mit Schweden und Frieden zu Wärela (1790). — Erwerbungen in Polen nach dem Tode August III. (1763). Poniatowski. Dissidenten und Conföderation in Radom. Gegenconföderation zu Bar. Erste Theilung Polens (1772). Immerwährender Rath. Die Patrioten. Constitution. Conföderation zu Targowicz. Kosciuszko. Zweite Theilung Polens (1793). Igelström, Suworow, Fersen. Kosciuszko bei Maciejowice besiegt. Praga erstürmt. Dritte Theilung (1795). — Kurland mit Rußland vereinigt.

Paul I. (1796—1801). Kaiserliches Familien-Gesetz. Neue Verfügungen. Suworow in Italien, Hermann in Holland, Korsakow in der Schweiz. Bonaparte.

Alexander I. (1801—1825). Auflösung des Neutralitätsbundes gegen England. Acht Ministerien und Reichsrath. Speranski. Militärcolonien, Araktschejew. Gymnasien und Schulen. Universitäten in Dorpat, Kasan, Charkow. — Krieg gegen Napoleon (1805). Schlachten bei Austerlitz, Pultusk, Eylau, Friedland. Frieden zu Tilsit (1807). Herzogthum Warschau kommt an Sachsen, Belostok an Rußland. Zusammenkunft mit Napoleon in Erfurt (1808). Continentalsperre. — Schwedischer Krieg (1808). Sweaborg. Frieden zu Friedrichshamm (1809). Finnland und die Alandsinseln kommen an Rußland. — Türkischer Krieg (1807). Kutusow. Frieden zu Bucharest (1812). Erwerbung Bessarabiens. — Napoleons Einfall in Rußland (1812). Barclai de Tolly und Kutusow. Schlacht bei Borodino, Brand von Moskau, Rückzug der Franzosen über die Beresina. Napoleons Siege bei Lützen, Bauzen, Dresden über Russen, Preußen, Oestreicher. Völkerschlacht bei Leipzig (1813). Der erste Pariser Frieden (1814). Congreß in Wien. Polen kommt an Rußland. Zweiter Pariser Frieden (1815). Der heilige Bund. — Innere Staatsverwaltung, Schulcommission, Bibelgesellschaft, Generalconsistorium, Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen, Vertreibung der Jesuiten, Aufklärung und Bildung.

Nicolai I. (1825—1855). Aufstand in Petersburg. Krieg mit

Persien (1826), Frieden zu Turkmantschai (1828). Paskewitsch. — Schlacht bei Navarin. Türkischer Krieg (1828). Diebitsch. Frieden zu Adrianopel (1829). Griechenland. Capodistrias. — Der polnische Aufstand (1830—1832). Constantin. Chlopicki. Schlachten bei Grochow und Ostrolenka. Diebitsch und Paskewitsch. Gielgud in Lithauen. Krukowiecki. Einnahme Warschau's. Das organische Statut. — Bund mit der Türkei (1833) gegen Mehemed Ali und Ibrahim von Aegypten. — Der Kaukasus. Jermolow. Schamyl. — Gesetzsammlung. Speranski. Die griechisch-unirten Gemeinden in Polen. Ministerien des kaiserl. Hofes und der Reichsdomänen. Universität in Kiew und höhere Lehrinstitute. — Maßregeln gegen revolutionäre Bewegungen in Europa. — Feldzug in Ungarn (1849). Kossuth. Görgey. Paskewitsch. Rüdiger. Waffenstreckung bei Vilagos. — Der türkische Krieg und der Krimkrieg (1853). Menschikow. Gortschakow. Omer Pascha bei Oltenizza. Nachimow's Sieg bei Sinope. Die Engländer und Franzosen unter Raglan und Sanct Arnaud. Paskewitsch bei Silistria. Oestreich's Haltung. Admiral Napier vor Kronstadt und Bomarsund. Dundas. Belagerung von Sewastopol. Todleben. Schlachten an der Alma und bei Inkerman. Canrobert. Sardinien.

Alexander II. (1855). Krimkrieg. Gortschakow. Lamarmora. Pelissier. Die feindliche Flotte im asowschen Meere. Sweaborg. Einnahme Sewastopols. Kars von Murawjew eingenommen. Frieden zu Paris (1856). Krönung (1856). Grundsätze der Staatsregierung. — Der Kaukasus. Schamyl (1853). — Das Amurland. Vertrag mit China zu Aigun und Peking (1858 und 1860). Japan. — Eroberungen in Chiwa, Buchara, Khokand. Feldzüge Perowski's (1839—1854). Das Gouvernement Turkestan gebildet (1867). Kauffmann. Feldzug gegen Chiwa (1873). — Aufhebung der Leibeigenschaft (1861). Landesversammlungen. Gemeindeeinrichtungen. Justizwesen. Branntweinspacht (1863). Freiere Stellung der Juden. — Reformen und Aufstand in Polen. Gortschakow. Wielopolski. Kriegszustand (1861). Felinski. Lüders. Großfürst Constantin. Neue Einrichtungen. Militäraushebung (1863). Nationalregierung. Einmischung England's und Frankreich's. Mieroslawski und Langiewicz. Graf Berg. Murawjew in Lithauen. Einverleibung Polens in's russische Reich. — Die Umsturzpartei. Die Nihilisten. Fest des tausendjährigen Bestehens Rußlands (1862). Das Attentat Karakosow's. Kommissarow (1866). — Tod des Thronfolgers Nicolai (1865). — Alexander in Paris. — Abtretung der russisch-amerikanischen Besitzungen an die Union (1856). Conferenz in London und Rußlands Kriegsmacht auf dem schwarzen Meere (1871). Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (1874). Der türkische Krieg. — Rußlands innere Entwickelung.

Peter I. (1682—1725).

Den kinderlosen Zaren Feodor Alexejewitsch überlebten zwei leibliche Geschwister Joann und Sophie, die aus der ersten Ehe des Zaren Alexei mit Maria Miloslawski abstammten, und ein Halbbruder, der Zarewitsch Peter, dessen Mutter Natalia Narischkin die zweite Gemahlin Alexei's gewesen war. Da Joann körperlich und geistig schwach war, so riefen die Bojaren den zehnjährigen Peter unter Vormundschaft seiner Mutter zum Zaren aus (1682). Damit waren aber die Miloslawski, an deren Spitze die kluge und herrschsüchtige Sophie stand, nicht zufrieden, sondern wiegelten die Strelitzen auf, indem sie die Ausschließung Joann's vom Thron für eine widergesetzliche Eigenmächtigkeit der Partei der Narischkin erklärten. Auf das fälschlich verbreitete Gerücht, daß die letzteren den Zarewitsch Joann umgebracht hätten, erhoben die Strelitzen und das aufrührerische Volk in Moskau einen blutigen Aufstand, ermordeten mehrere vornehme Würdenträger, darauf auch zwei Brüder der Zarin Natalie und viele andere angesehene Personen und verlangten endlich, daß beide Prinzen, Joann und Peter, zugleich Zaren sein sollten und während ihrer Minderjährigkeit Sophie die Regierung führte.

Unter Mitwirkung ihres Ministers und Günstlings, des Fürsten Wassili Golizin, regierte Sophie sieben Jahre den Staat. Zunächst hatte sie mit den Raskolniken zu kämpfen, die sich sehr stark selbst unter den Strelitzen vermehrt hatten und zu ihren eifrigen Anhängern auch den Anführer der letzteren, den Fürsten Chowanski und den Geistlichen Nikita zählten, der seines Amtes entsetzt worden war und sich durch seinen Fanatismus für die Lehre der Altgläubigen auszeichnete. Da der Religionsstreit gefährlich zu werden anfing, so wurden viele einflußreiche Mitglieder der Sectirer theils eingekerkert, theils enthauptet; unter den letzteren auch Nikita. Indessen fuhren die Strelitzen fort, ihre meuterischen Gesinnungen so offenbar an den Tag zu legen, daß Sophie genöthigt war, sich mit dem ganzen Hof nach dem troizkischen Kloster zu entfernen. Dorthin wurde auch Chowanski gelockt, aber unterwegs ergriffen und nebst seinen Begleitern sogleich hingerichtet. Ein neuer Aufstand der Strelitzen

war hiervon die nächste Folge. Einer der Aufrührer, die in's Kloster eingedrungen waren, hatte den Zarewitsch Peter am Altar, wohin seine Mutter mit ihm geflüchtet war, bereits ereilt und das Mordmesser gegen ihn erhoben, als er von einem seiner Gesellen mit den Worten zurückgehalten wurde: „Nicht hier am Altar! Er wird uns nicht entkommen!“ — In diesem Augenblicke erschien die zarische Reiterei beim Kloster und rettete den Hof, der sich in der größten Gefahr befand. Die Aufrührer legten die Waffen nieder und baten reuig um Gnade.

Während Sophiens Regentschaft wurde mit dem Könige Johann Sobieski von Polen ein ewiger Friede geschlossen (1686), in welchem der König für immer allen Städten und Ländern entsagte, die durch den Vertrag von Andrussowo und durch spätere Tractate für eine gewisse Zeit, wie z. B. Kiew, an Rußland abgetreten worden waren, wogegen sich letzteres seinerseits verpflichtete, den Polen in ihren Kriegen mit den Türken beizustehen. Ein großes Heer unter dem Fürsten Golizin und dem Kosakenhetman Samoilowitsch zog gegen die Krim, um die letzten Tatarenhorden zu vernichten und die Macht der Türken zu theilen. Der Zug mißlang aber in den Steppen, wo das Gras von den Tataren angezündet worden war und durch Mangel an Mundvorrath viele Menschen umkamen. Die Russen mußten, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, umkehren, worauf Samoilowitsch wegen dieses unglücklichen Ausganges nach Sibirien verbannt wurde. Auch ein zweiter Zug unter Golizin und dem neuen Hetman Masepa hatte keinen Erfolg, denn die Russen kehrten, nachdem sie kaum bis Perekop vorgedrungen waren, mit großem Verlust an Leuten wieder zurück.

Unterdessen wuchs Peter unter der Leitung seiner Mutter zum Jüngling heran. Im Dorfe Preobraschensk bei Moskau, wo bereits sein Vater Alexei ein Landhaus erbaut hatte, lebte er unter einer Schaar junger Russen aus vornehmen Familien in ungebundener Fröhlichkeit, und genoß in seiner Entfernung vom Hofe eine Bildung, die von der abwich, welche den früheren Zaren zu Theil geworden war. Er zeigte eine ungemein feurige Natur, geniale Fähigkeiten und eine außerordentliche Wißbegier mit einem rastlosen, unermüdlichen Streben. Peter selbst wählte sich seinen Lehrer und Führer in dem Genfer Lefort, der in französischen und schweizerischen Kriegsdiensten gestanden hatte und unter Alexei Michailowitsch als Kapitän in das russische Heer eingetreten war. Im Besitze eines reichen Schatzes von Wissen und Erfahrungen erzählte Lefort dem jungen Zaren von den bürgerlichen und häuslichen Einrichtungen in fremden Ländern, vom Heer- und Seedienste, von neuen Erfindungen in Künsten und

Wissenschaften, überhaupt von Allem, was sich in Europa entwickelt hatte und in Rußland noch fremd war. Dadurch spornte er noch mehr seine Begierde nach Kenntnissen und seinen Drang nach Thätigkeit an. Eifrig lernte Peter von Lefort die deutsche und holländische Sprache und ließ sich von ihm in der Handhabung der Waffen auf ausländische Weise unterrichten. Alsbald bildete er eine Spielcompagnie aus seinen Gefährten, die von Lefort nach dem Muster eines regulären Heeres einexercirt wurden und in den veranstalteten Scheingefechten den Vorzug regelmäßiger Truppen vor den Haufen der Strelitzen deutlich bewiesen. Die Zahl der Spielgenossen nahm immer mehr zu, so daß eine Abtheilung derselben in das nahe Dorf Semenowsk verlegt werden mußte; aus ihnen gingen in der Folge die beiden ersten russ. Garderegimenter hervor, das Preobrashenskische und das Semenowskische. Der Anblick eines alten Bootes, das unter Alexei Michailowitsch von einem Holländer erbaut worden war und sich im Dorfe Ismailowsk befand, veranlaßte Peter, ähnliche Fahrzeuge auf dem perejaslawskischen See erbauen zu lassen; er selbst arbeitete dabei mit der Axt und rüstete bald ein ganzes Geschwader aus, zu dessen Admiral er Lefort ernannte.

Sophie, die sich anfangs wenig um die kriegerischen Belustigungen und das Leben und Treiben ihres Stiefbruders kümmerte, hoffte, daß er dadurch von den Regierungsgeschäften, die sie selbst in den Händen behalten wollte, abgelenkt werden würde. Aber in dem Maße, wie Peter heranwuchs, wurde ein Kampf zwischen ihm und der herrschsüchtigen Regentin unvermeidlich. Ein Streit zwischen Beiden, der dadurch entstand, daß Sophie bei einem feierlichen Zuge in die Kirche gegen die bisherige Sitte öffentlich erschien, was Peter ihr zum Vorwurf machte, führte dazu, daß dieser sich sogleich nach dem Dorfe Preobrashensk entfernte, und als ihm bald darauf eine von dem Strelitzenführer Schaklowiti gegen sein Leben angezettelte Verschwörung verrathen war, nach dem festen troizkischen Kloster eilte, wohin seine Mutter und die Spielregimenter nachfolgten. Sophie, die sich von ihren Anhängern verlassen sah, nachdem auch der General Gordon mit dem größten Theil des moskauschen Heeres nach dem Kloster zu Peter gezogen war, versuchte jetzt durch die Vermittelung des Patriarchen und anderer einflußreicher Personen sich mit Peter auszusöhnen. Dieser aber befahl sie in ein Kloster zu sperren (1689), verbannte ihren Günstling Golizin nach Pustosersk am Eismeere und ließ Schaklowiti nebst den übrigen Hauptschuldigen hinrichten. Der siebzehnjährige Peter war jetzt Alleinherrscher, da sein Bruder keinen Antheil an der Regierung nahm, obschon er bis zu seinem Tode 1696 den Zarentitel führte.

Die Eroberung Asow's. Um am asowschen und schwarzen Meere Küstenplätze zur Eröffnung eines Seeverkehrs mit dem westlichen Europa zu erlangen, entschloß sich Peter einen Feldzug gegen die Türken zu unternehmen, mit welchen der unter Sophie begonnene Krieg noch nicht beendigt worden war. Ein auserlesenes Heer, das aus den beiden Spielregimentern, aus Strelitzen und Kosaken bestand, zog (1695) unter der Anführung des Bojaren Schein an die Mündung des Don, während ein anderes Heer von dem Bojaren Scheremetew an den untern Dniepr gesandt wurde. Der Monarch selbst befand sich als Kapitän im preobraschenskischen Regimente, von ausländischen Ingenieuren umgeben. Peter belagerte die stark befestigte Stadt Asow, jedoch ohne Erfolg, denn während die Türken durch die Flotte seewärts Lebensmittel und Munition erhielten, schlugen sie alle Angriffe der Russen zurück. Da hier ohne Seemacht nichts auszurichten war, so wurde die Belagerung aufgehoben. Bald waren aber auf den Schiffswerften zu Woronesh etwa dreißig Fahrzeuge erbaut und ausgerüstet, so daß schon im folgenden Jahre Asow von neuem angegriffen werden konnte. Schein belagerte es landwärts, während Peter mit der neuen Flotte die türkischen Schiffe von der Donmündung zurückschlug und von der Seeseite die Stadt einschloß, die sich endlich nach zweimonatlicher Belagerung ergeben mußte.

Peter's Reise in's Ausland. Um die europäischen Staaten selbst zu sehen und sich mit Künsten und Handwerken, mit dem Schiffsbau und der Kriegskunst näher bekannt zu machen, beschloß Peter eine Reise in's Ausland zu unternehmen (1697). Die Anhänger der alten Ordnung der Dinge, die Strelitzen und viele russische Großen, waren damit unzufrieden und brachten eine Verschwörung zu Stande, bei der es auf Anzündung der Stadt und auf Ermordung des Zaren im Gedränge abgesehen war. Dieser Plan wurde aber von zwei Strelitzen-Offizieren an Peter verrathen, der sogleich die Verschworenen verhaften und die Hauptschuldigen, den Strelitzen-Obrist Zickler und den Hofbeamten Sokownin nebst mehreren anderen Theilnehmern hinrichten ließ. — Um auf seiner Reise, für deren Dauer er die Verwaltung des Staates den Fürsten Romodanowski, Narischkin und Prosorowski übertrug, alles Aufsehen zu vermeiden und selbst unbekannt zu bleiben, gab er seinem Gefolge das Ansehen einer Gesandtschaft, an deren Spitze die Generale Lefort und Golowin standen und die alten freundschaftlichen Verbindungen des moskauschen Hofes mit den europäischen Mächten erneuern sollten, während er sich selbst unter dem Namen Peter Michailow als einfacher Edelmann der Gesandtschaft

anschloß. Die Reise ging durch Livland und Kurland zunächst nach Königsberg. In Riga nahm der schwedische Commandant Dahlberg die Gesandtschaft nicht so zuvorkommend auf, wie Peter es wünschte, und gestattete ihm namentlich nicht die genaue Besichtigung der Festungswerke. In Königsberg sorgte der prachtliebende Kurfürst von Brandenburg für eine glänzende Aufnahme. Nachdem hierauf Peter einige Zeit in Berlin die Vorlesungen der Professoren der Kriegswissenschaften besucht hatte, setzte er seinen Weg über Hannover nach Holland fort. Mit einigen Begleitern, unter denen sich auch sein Liebling Menschikow befand, erschien Peter im Städtchen Zaardam und arbeitete selbst einige Monate mit der Axt in der Hand auf den dortigen Schiffswerften. Wer er aber sei, blieb seinen Kameraden, den übrigen Zimmerleuten, nicht lange verborgen. Seitdem theilte er seinen Aufenthalt zwischen Zaardam und Amsterdam, wo er in den Werften der ostindischen Compagnie arbeitete und sich während des Winters in den Naturwissenschaften unterrichten ließ und in chirurgischen Operationen übte. Als ihm die Stadt Amsterdam ein Schiff, an welchem er fleißig mitgearbeitet hatte, zum Geschenk machte, sandte er dasselbe mit vielen in Holland angeworbenen Seeleuten, Offizieren und Künstlern aller Art nach Archangelsk. Er selbst ging nach England (1698) und nahm seine Wohnung in Deptfort bei den Werften der Admiralität. In London besah er sich alle Merkwürdigkeiten, besuchte viele Künstler und Handwerker und ließ sich in der Astronomie und anderen Wissenschaften unterrichten. Der König Wilhelm III. veranstaltete für ihn ein Seetreffen, welches ihn im höchsten Grade entzückte, und schenkte ihm eine Jacht von 24 Kanonen, auf welcher der Zar mit vielen englischen Seeoffizieren und Künstlern nach Holland übersetzte. Von hier ging Peter über Dresden nach Wien, wo er sich hauptsächlich mit dem österreichischen Kriegswesen bekannt machte, und war im Begriffe nach Venedig abzugehen, als die Nachricht von einem neuen Aufstande der Strelitzen ihn nach Moskau zurückrief.

Abneigung gegen die Neuerungen des Zaren und Unzufriedenheit über den schweren Dienst waren die Haupttriebfedern des Aufstandes von vier Strelitzen-Regimentern gewesen, die an der lithauischen Gränze standen. Auf die in Umlauf gesetzte Nachricht, daß Peter im Auslande gestorben sei, zogen diese Regimenter, von vielen Seiten her verstärkt, gegen die Hauptstadt, wurden aber von Gordon, dem Anführer der neuen regelmäßigen Truppen, beim Kloster Woskresensk, 72 Werst von Moskau geschlagen, worauf die Schuldigsten unter ihnen theils durch Hinrichtung,

theils durch Gefängniß bestraft wurden. Peter fand bei seiner Rückkehr den Aufruhr schon unterdrückt, ließ aber von Neuem die bestraften Strelitzen in's Verhör nehmen, um zu erfahren, ob seine Schwester Sophie mit im Spiele bei dem Aufstande gewesen sei. Ihre Anhänger und alle am Aufruhr betheiligten Strelitzen, im Ganzen gegen 5000 Menschen, wurden in Moskau und in Preobraschensk schonungslos hingerichtet und das Heer der Strelitzen nach und nach aufgelöst. Einige Verurtheilte wurden unmittelbar vor dem Fenster von Sophiens Gefängniß aufgehängt und blieben daselbst bis an den Tod (1704) der unglücklichen Prinzessin.

Der Einfluß, den die ausländische Reise auf Peter ausgeübt hatte, äußerte sich in vielen **Reformen**, die er bald nach seiner Rückkehr ausführte. Er befahl, daß alle seine Unterthanen, mit Ausnahme der Geistlichkeit, sich den Bart scheren und statt der langen russischen Röcke Kleider nach deutschem Schnitte tragen sollten. Wer seinen Bart behalten und in russischer Tracht einhergehen wollte, mußte eine jährliche Zahlung dafür entrichten. Um die alte Sitte, welche die Erscheinung der Frauen in den Gesellschaften der Männer nicht gestattete, zu verbannen und das gesellschaftliche Leben zu fördern, verlangte er, daß die vornehmen Stände bei feierlichen Gelegenheiten und Festtagen mit ihren Frauen und Töchtern in französischer Tracht bei Hofe erschienen und an gewissen Tagen Gäste beiderlei Geschlechts bei sich empfingen. — Besonders thätig war Peter für die Verbesserung des Heerwesens. Bisher waren die Krieger mit alleiniger Ausnahme der Strelitzen nichts anderes gewesen als Landleute, die sich für die Dauer des Krieges rüsteten und nach beendigtem Feldzuge die Waffen ablegten und zu ihren landwirthschaftlichen Beschäftigungen zurückkehrten. Peter ließ aber im ganzen Reiche aus allen Steuerpflichtigen eine gewisse Anzahl Rekruten ausheben, die militärisch einexercirt für immer Soldaten blieben und weder Landbau noch Handel treiben konnten, sondern alles für sich Nöthige von dem Staate erhielten. Die Offiziere mußte der Adel stellen. Das Landheer, das nach deutschem Vorbilde organisirt war, wurde in verschiedenen Gouvernements in Privathäusern einquartirt, wodurch der Regierung der Unterhalt der Armee erleichtert, den Hausbesitzern aber großer Schaden und viele Unbequemlichkeiten bereitet wurden. — Um die Einnahmen des Staates zu vergrößern, führte Peter eine neue Ordnung bei Erhebung der Grundsteuern und der Zollabgaben ein. Die besonderen Begünstigungen verschiedener Personen und Gesellschaften, durch welche sie von der Steuerzahlung befreit waren, wurden aufgehoben und zugleich der Krone das ausschließliche Recht des Branntweinbrennens, des

Salzverkaufes und der Benutzung mancher anderer Einnahmequellen vorbehalten. Neue Einnahmen wurden auch von Kaufbriefen, Verschreibungen und anderen gerichtlichen Urkunden durch das Stempelpapier erzielt und die Einkünfte der Klostergüter, die bisher ausschließlich der Geistlichkeit zu gute gekommen waren, in ein Eigenthum des ganzen Staates verwandelt. — Für den geistlichen und adligen Stand ließ Peter in den einzelnen Provinzen Schulen anlegen, außerdem in Moskau eine Navigationsschule errichten und eine Zeitung herausgeben. Viele Lehrbücher und wissenschaftliche Werke wurden in's Russische übersetzt und in der zu Moskau neu errichteten Buchdruckerei gedruckt. Die russischen Schriftzeichen entwarf Peter selbst, indem er die alten slawonischen Buchstaben den lateinischen ähnlich umformte. Alljährlich wurden junge Edelleute in's Ausland geschickt und nach ihrer Heimkehr vom Monarchen selbst geprüft und für die verschiedenen Dienststellen bestimmt. Die Fabrikthätigkeit wurde erst durch Peter geschaffen, indem er durch Berufung ausländischer Künstler und Werkmeister die Gründung von etwa zweihundert Fabriken und Manufacturen herbeiführte. Eine bemerkenswerthe Aenderung fand auch in der Zeitrechnung statt; der Beginn des Jahres wurde seit 1700 nicht mehr wie bisher in Rußland vom 1. September, sondern so wie bei den anderen europäischen Völkern vom 1. Januar an gerechnet.

Der Krieg mit Schweden (1700—1721). Um Rußland mit dem westlichen Europa in nähere Verbindung zu bringen, war Peter bemüht, einen Hafen an der Ostsee zu erlangen und hatte den Schweden, welche Livland, Estland und Ingermannland besaßen und dadurch Rußland von allen baltischen Gewässern abschnitten, zu wiederholten Malen, aber stets ohne Erfolg, den Verkauf oder Tausch eines an der See belegenen Punktes unter günstigen Bedingungen für Schweden in Vorschlag gebracht. Ihm blieb kein anderes Mittel übrig, als sich durch die Waffen einen Weg zur Ostsee zu bahnen, und dazu schienen die Zeitumstände günstig zu sein. Den schwedischen Thron hatte der kaum sechszehn Jahr alte Karl XII. (1697—1718) eingenommen, der für einen Regenten von mittelmäßigen Fähigkeiten galt, und außerdem wurde Schweden von zwei mächtigen Erbfeinden, den Königen August II. von Polen und Friedrich IV. von Dänemark bedroht, von welchen jener nach dem Besitze Livlands, dieser aber darnach strebte, das dem Herzoge Friedrich, einem Schwager Karl's XII. gehörige Holstein und Schleswig sich zu unterwerfen. Peter betrachtete Ingermannland, das Rußland erst durch den Frieden zu Stolbowo (1617) entrissen worden war, als ein uraltes russisches Besitzthum und fand eine

Veranlassung zum Bruche mit Schweden in der unfreundlichen Aufnahme, die ihm auf seiner Reise von dem schwedischen Commandanten Dahlberg in Riga zu Theil geworden war. Zwischen den drei Beherrschern von Rußland, Polen und Dänemark kam — hauptsächlich durch die Vermittelung des mit der schwedischen Herrschaft unzufriedenen Livländers Patkul — ein enges Bündniß gegen Schweden zu Stande. Nachdem die Polen in Livland und die Dänen in Holstein eingefallen waren, erklärte auch Peter an Schweden den Krieg und eröffnete denselben mit der Belagerung von Narwa. So begann der 21jährige nordische Krieg, der mit der völligen Erschöpfung Schwedens und Polens und mit der Erhebung Rußlands und dessen Aufnahme in das europäische Staatensystem endigte.

Der im Frühling 1700 eröffnete Krieg fiel für die Verbündeten anfangs sehr unglücklich aus. Der junge König Karl XII. zwang durch eine unerwartete Landung auf Seeland und durch die Belagerung von Kopenhagen Friedrich IV. dem Bündnisse gegen Schweden zu entsagen und den Herzog von Holstein-Gottorp zu entschädigen. Unterdessen hatte der König von Polen und Kurfürst von Sachsen, August II. mit einem sächsischen Heer Riga belagert, mußte aber in Folge der tapfern Gegenwehr des schwedischen Commandanten Dahlberg unverrichteter Sache abziehen. Karl landete mit einem auserlesenen Heere von etwa 8000 Mann im Hafen von Pernau und rückte auf Narwa los, wo er durch einen stürmischen Angriff das mindestens fünfmal größere russische Heer in wenigen Stunden auf's Haupt schlug (19. November 1700), den russischen Oberfeldherrn Herzog von Croy nebst einer großen Anzahl von Generalen und Offizieren und 30,000 Soldaten gefangen nahm und die ganze feindliche Artillerie, die Kriegskasse und alles Gepäck erbeutete. Die gefangenen Soldaten entließ er sogleich wieder aus Geringschätzung derselben, die Offiziere schickte er aber zum Theil nach Stockholm, wo sie eine gute Behandlung erfuhren. Peter selbst hatte kurz vor der Schlacht sich aus Narwa entfernt, um neue Truppen herbeizuführen, da er die Ueberlegenheit der Schweden fürchtete. — Nach diesem großen Siege brachte Karl mit seinem Heere den Winter in Livland zu, brach im Juni 1701 von Dorpat nach Riga auf, wo er ein sächsisch-russisches Heer in der Nähe der Stadt schlug und besetzte Mitau mit seinen Truppen. Von hier rückte Karl in Polen ein, nahm von Warschau und Krakau Besitz (1702) und ließ an Stelle des vertriebenen August II. in einer von schwedischen Soldaten umstellten Wahlversammlung zu Warschau seinen Günstling, den Wojewoden von Posen, Stanislaus Leszczinski zum polnischen Könige ausrufen (1704).

Siegreich in Sachsen eindringend zwang er endlich August selbst im Frieden von Altranstädt (1706) der polnischen Krone zu entsagen, sein Bündniß mit Peter aufzulösen und des letztern Geschäftsführer am sächsischen Hofe, den Livländer Patkul, auszuliefern, der als Verräther hingerichtet wurde.

Den fünfjährigen Zeitraum, den Karl in Polen zubrachte, benutzte Peter, um sich den Besitz der von nur wenigen schwedischen Streitkräften vertheidigten Provinzen Ingermannland, Livland und Estland zu sichern. Er eroberte die am Ausflusse der Newa belegenen Festungen Nöteburg (später Schlüsselburg genannt) und Nienschanz und legte den Grund zu der neuen Residenz Petersburg (1703), die er durch Erbauung der Festung Kronstadt von der Seeseite zu schützen suchte. Ein russisches Heer unter Scheremetew nahm nach mehreren glücklichen Gefechten gegen den schwedischen General Schlippenbach den größten Theil von Livland und Estland ein und verheerte das Land nach allen Richtungen hin. Die Städte Dorpat, Narwa und Iwangorod wurden nach tapferer Vertheidigung erobert (1704) und die deutschen Bürger derselben zum großen Theil in's innere Rußland weggeführt. — Im Sommer 1708 beschloß endlich Karl in's innere Rußland einzudringen, nahm Grodno und Wilna ein und zog gegen Smolensk. Aber jetzt traf ein Wendepunkt in seinem Glücke ein. Im Vertrauen auf die Mitwirkung des alten Kosakenhetmans Masepa, der sich von Rußlands Oberherrschaft freimachen wollte und dem Könige Hülfstruppen und reichliche Zufuhr versprochen hatte, wählte Karl den Weg nach Moskau durch die Ukraine. Hier hatte aber schon vor Karl's Ankunft der Fürst Menschikow Masepa's Wohnort Baturin und alle für die Schweden angelegten Magazine zerstört und das ganze Land durch Einäscherung der Städte und Dörfer in eine Einöde verwandelt, während Masepa statt der versprochenen Hülfe dem Könige nicht mehr als etwa 5000 Kosaken ohne alle Lebensmittel zuführen konnte. Unterdessen wurde auch der schwedische General Löwenhaupt, der dem Könige frische Truppen und Lebensmittel zuführen wollte, im Gouvernement Mohilew geschlagen und verlor seine ganze Artillerie und alle Vorräthe. Endlich kam es am 27. Juni 1709 zwischen Peter und Karl zu einer entscheidenden **Schlacht bei Poltawa**, in welcher die Schweden auf's Haupt geschlagen wurden. Karl, der selbst am Fuße verwundet war, ließ sich auf kreuzweise gelegten Lanzen durch die Reihen seiner Soldaten tragen und rettete sich mit wenigen Begleitern über den Bug auf türkisches Gebiet, während der größte Theil seines Heeres und alle Generale in Gefangen-

schaft geriethen und die ganze Artillerie, die reiche Kriegskasse und alles Gepäck in die Hände der Sieger fielen. Löwenhaupt sammelte den Rest der Flüchtigen und wollte nach der Krim durchbrechen, mußte sich aber, von Golizin und Menschikow ereilt, an den Ufern des Dniepr den Russen ergeben.

Während Karl sich in der Türkei aufhielt, eroberte Peter an der Ostsee eine Stadt nach der andern, Riga (1710), Reval, Pernau, Wiburg. Aber bald entstand ein Krieg mit der Türkei, deren Sultan Achmet III. Karl durch seinen Geschäftsführer Poniatowski in Konstantinopel bewogen hatte, ein großes Heer über die Donau in Rußland einbrechen zu lassen. Peter, der auf die ihm angebotene Hülfe der Hospodaren der Moldau und Wallachei, Kantemir und Brankowan, und auf die Erhebung der slawischen Bevölkerung der Türkei rechnete, drang unvorsichtiger Weise durch die Steppen in die Moldau ein und wurde am Pruth (1711) von den Türken so eingeschlossen, daß das ganze russische Heer ohne Schwertstreich in Kriegsgefangenschaft gerathen konnte. In dieser mißlichen Lage fand die im Lager anwesende Gemahlin Peter's, Katharina, das Mittel, den Großvezier durch Bestechung zum Abschluß eines Friedens zu bringen, in welchem Peter nur versprach, Asow mit seinem Bezirk den Türken zurückzugeben, die an der türkischen Gränze erbauten Festungen (Taganrog und Jenikale) zu schleifen und dem Könige von Schweden freien Durchzug durch seine Staaten zu gestatten. Karl reizte die Türkei noch zu wiederholten Malen gegen Rußland auf, bis endlich der zu Adrianopel abgeschlossene Tractat (1713) den Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten ein Ende machte.

Der Krieg im Norden dauerte unterdessen fort und gab demselben durch Karl's Rückkehr in's Vaterland (1715) neue Nahrung. Die Schweden, die mit fünf Nachbarstaaten zu kämpfen hatten, nachdem auch Hannover und Preußen ihren Feinden beigetreten waren, wurden aus allen ihren Besitzungen in Norddeutschland vertrieben und konnten auch der russischen Flotte auf der Ostsee und im finnischen Meerbusen nicht mehr die Spitze bieten. Schon unterhandelte Karl mit Peter, der sein Bündniß mit Friedrich IV. von Dänemark und dem wieder auf den polnischen Thron gelangten August II. aufgelöst hatte, wegen des Friedens, als er bei der Belagerung von Friedrichshall in Norwegen erschossen wurde (1718) und seine Schwester und Nachfolgerin Ulrike Eleonore den Krieg gegen Rußland erneuerte. Endlich aber wurden die Schweden durch die wiederholten furchtbaren Verheerungen, welche die russische Flotte unter dem

Admiral Apraxin in ihren Küstenländern anrichtete, zum **Frieden von Nystadt** (1721) gezwungen, durch welchen Livland, Estland, Ingermannland, ein Theil von Karelien und Finnland, und die Inseln Oesel, Dagö und Moon gegen eine Zahlung von zwei Millionen Silberrubel an Rußland abgetreten wurden. — Dieser Friedensschluß legte den Grund zu Rußlands Uebergewicht unter den nördlichen Staaten und bahnte ihm den Weg zur unmittelbaren Verbindung mit den Culturstaaten Europas und dadurch zur weitern Bildung und industriellen Thätigkeit seines Volkes. Peter feierte den Frieden durch glänzende Festlichkeiten und viele Gnadenmanifeste und nahm den Titel: Kaiser Aller Reußen an, welcher ihm nebst dem Beinamen der Große vom Senate und der Geistlichkeit angetragen wurde.

Ein Feldzug Peter's gegen Persien (1722), wo durch einen Bürgerkrieg der russische Handel gestört worden war, hatte die Eroberung der Städte Tarki, Derbent und Baku, und im Tractate mit Persien (1723) die Abtretung der Landschaften Ghilan, Masanderan und Astrabad an Rußland zur Folge.

Innere Organisation Rußlands. Peter's Reformen erstreckten sich auf alle Theile des Reichs, so daß kein Zweig der Staatsverwaltung und der bürgerlichen Einrichtungen, der Industrie und der Volksaufklärung seiner Aufmerksamkeit sich entzog. — Der Bojarenrath und die früheren Gerichtshöfe (Prikasen) wurden aufgehoben und als höchste Regierungs- und Gerichtsinstanz der Senat, und für besondere Zweige der Staatsverwaltung mehrere Collegien nach schwedischem Vorbilde errichtet (1711). Indem Peter das Centralisationssystem befolgte, theilte er das ganze Reich in 12 Gouvernements, an deren Spitze Gouverneure standen. Das Verhältniß der verschiedenen Stände der Bevölkerung zu einander, ihre Verpflichtungen und ihre besonderen Rechte wurden durch genaue Bestimmungen festgestellt. Alle, welche dem Staate in Civilämtern dienten, wurden in 14 Rangklassen eingetheilt und zu dem Stande der Edelleute (Dworäne) gerechnet, die theils durch das Recht, bestimmte Ehrenämter zu bekleiden und Land und Bauern zu besitzen, theils durch Befreiung von persönlichen Steuern und der Körperstrafe große Vorzüge genossen. Dafür forderte aber Peter von jedem Adligen Bildung und Staatsdienst, so daß die Nichterfüllung dieser Bedingungen den Verlust des Adels nach sich zog, Verdienste aber auch reichlich durch Geld, Landgüter, Ordenszeichen, Grafen- und Fürstentitel belohnt wurden. Dadurch eröffnete sich auch Personen von niederer Abkunft und ausländischen Einwanderern der Weg zu den

höchsten Aemtern und Würden. Durch die Stiftung des Ordens des Apostels Andreas und des Katharinen-Ordens wurden besondere Auszeichnungen für eifrige Dienste eingeführt. Unter den Bewohnern der Städte wurden die Kaufleute und Werkmeister in zwei Gilden getheilt, wodurch aus den Handel- und Gewerbetreibenden der Bürgerstand in Rußland mit einem eigenen Magistrate und eigener Rechtspflege unter dem Bürgermeister hervorging. Hierzu gesellte sich in den Städten und Kreisen die Einführung einer Polizeiverwaltung, welche für die allgemeine Ordnung und Sicherheit zu sorgen hatte. Die Umwandlung der frühern Grundsteuer in eine Kopfsteuer gab die Veranlassung zur ersten Revision oder Verzeichnung des steuerpflichtigen Standes nach der Anzahl der Seelen oder Köpfe (1719). Die Gleichstellung der Gutsbauern mit den gerichtlich verschriebenen Leibeigenen in Bezug auf Abgaben und Stellung von Rekruten vernichtete die persönliche Freiheit der Bauern vollständig und brachte diese in die Gewalt der Edelleute, während die Leibeigenschaft auch durch Ertheilung des Rechts an die Herren, nach welchem sie die Bauern nicht blos mit der Scholle verkaufen, sondern auch zu jeder beliebigen Haus- und Fabrikarbeit verwenden konnten, eine weitere Ausdehnung erhielt.

Eine wichtige Neuerung Peter's war nach dem Tode des Patriarchen Hadrian (1700) die Aufhebung der Patriarchenwürde und die Errichtung der heiligen Synode als oberster Kirchenbehörde (1721). Die meisten Familienstreitigkeiten, über welche früher geistliche Gerichte zu entscheiden hatten, wurden weltlichen Behörden übertragen und der Eintritt in den Mönchsstand erschwert, dessen freie Lebensweise manche Beschränkungen erfuhr. Die früheren Verfolgungen der Raskolniki hatten nur dazu beigetragen, ihre Zahl zu vermehren und größern Fanatismus unter ihnen hervorzurufen, und da die Neuerungen des Monarchen und die Einführung fremder Sitten und Gebräuche Vielen im Volke als eine Verletzung der Volksthümlichkeit und der Rechtgläubigkeit erschienen, so schlossen sich die Anhänger der alten Einrichtungen und Gewohnheiten häufig den Raskolniken an und suchten sich durch Flucht in öde Gegenden und über die Gränze der Macht der Staatsregierung zu entziehen. Dieses führte zu einer strengern Verfolgung der Altgläubigen, unter anderem durch doppelte Besteuerung derselben und Nichtzulassung zu öffentlichen Aemtern. — Petersburg wurde zur Residenzstadt erhoben (1713), durch großartige Anlagen und Bauwerke in Aufschwung gebracht und durch erzwungene Uebersiedelung bevölkert. Um die neue Hauptstadt mit den inneren Provinzen des Reichs zu verbinden, ließ Peter den Ladoga-Kanal

erbauen, der die Schifffahrt aus der Newa in die Wolga vermittelt. Mit den Seestaaten des Auslandes wurden directe Handelsverbindungen angeknüpft und zu dem Ende Seehäfen angelegt und die Schifffahrt befördert. Gewerbe und Manufacturen erfreuten sich besonderer Vergünstigungen und neu erschaffene Bergwerke förderten den innern Reichthum des Landes zu Tage. Selbst eine Akademie der Wissenschaften beschloß Peter nach der Idee des berühmten Philosophen Leibnitz zu gründen, erlebte aber nicht mehr die Eröffnung derselben. —

Zu den namhaftesten Staatsministern, Feldherren und Mitarbeitern Peter's an seinen Reformen gehörte nach Lefort's Tode, der 1699 erfolgte, zunächst der Fürst Menschikow, welcher ein besonderer Günstling des Monarchen war, aber bei großen Talenten eine geringe Bildung besaß und sich durch Ehrgeiz und eine unbändige Habsucht auszeichnete, der er Alles zu opfern bereit war. Würdiger standen in der Reihe der Staatsbeamten da der gebildete und tapfere Feldmarschall Scheremetew, der hochherzige Fürst Michail Golizin, der durch seine Gelehrsamkeit berühmte Graf Brüce und der Senator Fürst Jakob Dolgoruki, der den Ruf eines biedern Mannes genoß. Bei geheimen Aufträgen und Untersuchungen zeichnete sich besonders der gewandte Graf Tolstoi aus. Im diplomatischen Fache nahmen einen hervorragenden Platz Schafirow und der aus Deutschland eingewanderte Baron Ostermann ein, derselbe der in Gemeinschaft mit Brüce den Frieden zu Nystadt abschloß und zusammen mit Schafirow am Pruth die Unterhandlungen mit dem türkischen Großvezier leitete. Unter Peter begann auch seine Dienste in Rußland der als Staatsmann und Feldherr berühmte Graf Münnich aus Oldenburg, der als ausgezeichneter Ingenieur sich durch die Erbauung des Ladoga-Kanals die Gewogenheit des Monarchen erwarb. Unter den Geistlichen war besonders der Erzbischof zu Petersburg, Theophan Prokopowitsch, ein eifriger Anhänger und Vertheidiger der Reformen Peter's des Großen.

In seinem Familienleben war Peter nicht immer glücklich. Seine erste Gemahlin Eudoxia Lopuchin hatte er wegen ihres zurückstoßenden Betragens und ihrer Anhänglichkeit an die alten Zustände verstoßen und in ein Kloster verbannt (1699). Zum zweiten Male heirathete er Katharina, eine arme Waise, die bei der Belagerung von Marienburg in Livland (1702) in russische Gefangenschaft gerathen war und ihm durch ihren Verstand und die Lebhaftigkeit ihres Charakters gefiel. Sein Sohn aus erster Ehe, Alexei, hatte durch Trotz und störrisches Wesen die Liebe des

Vaters verscherzt, sich mit lauter Freunden der früheren Zustände umgeben und war selbst ein eifriger Gegner aller Neuerungen, der die Absicht hatte, seine Residenz einst wieder nach Moskau zu verlegen. Nach dem Willen des Vaters heirathete Alexei die Prinzessin Charlotte von Braunschweig, die indessen sehr bald mit Hinterlassung eines Sohnes Peter starb (1715). Während sich Peter mit seiner Gemahlin Katharina auf einer Reise nach Frankreich und Holland befand (1716 und 1717), entfloh Alexei heimlich nach Wien zu seinem Schwager, dem Kaiser Karl VI., der ihm einen Wohnort in Neapel anwies. Der Aufenthaltsort des Zarewitsch wurde aber entdeckt und dieser zur Rückkehr überredet. Alle seine Anhänger und Theilnehmer seiner Flucht wurden als Verräther hingerichtet, worauf auch Alexei selbst, gegen den sich neue Anklagen aus der Untersuchung ergeben hatten, von einem aus den höchsten Würdenträgern des Reichs zusammengesetzten Gerichte zum Tode verurtheilt wurde, aber vor der Vollstreckung des Urtheils im Gefängniß starb (1718).

Durch einen Ukas (1722) setzte Peter fest, daß es dem russischen Herrscher freistehe, sich einen Thronfolger nach eigener Wahl zu ernennen. Wer sein Nachfolger sein sollte, hatte er nicht bestimmt, ließ aber im Jahre 1724 seine Gemahlin Katharina feierlich zu Moskau krönen. Einige Monate darauf zog er sich bei der Rettung eines gestrandeten Bootes im Hafen unweit Petersburg durch Erkältung eine Krankheit zu, von der er kaum genesen war, als er sich bei Gelegenheit der Wasserweihe (am 6. Jan.) abermals erkältete und am 28. Januar 1725 starb. Ihn überlebten seine Gemahlin Katharina, zwei Töchter Anna und Elisabeth, und sein Enkel, der minderjährige Peter Alexejewitsch.

Katharina I. (1725—1727).

Nach Peter's Tode theilte sich der Hof in zwei Parteien, von welchen die eine den minderjährigen Zarewitsch Peter Alexejewitsch, die andere, welcher der Fürst Menschikow, der Erzbischof Prokopowitsch und der holsteinische Minister Graf Bassewitsch angehörten, die verwittwete Kaiserin Katharina auf den Thron erheben wollten, bis endlich die von Menschikow gewonnene Garde den Ausschlag zu Gunsten der letztern gab. Katharina stand gänzlich unter dem Einflusse Menschikow's, der in ihrem Namen eine unumschränkte Herrschaft ausübte, sich aber durch Stolz und Eigennützigkeit die Feindschaft der übrigen Großen zuzog. Als höchste Reichsinstanz wurde ein Ober-Geheimrath errichtet und auch der Senat

demselben untergeordnet. Viele von Peter eingerichtete Collegien (Verwaltungsbehörden) und Kanzelleien wurden wegen der zu großen Zahl von Beamten aufgehoben und die städtischen Magistrate unter die Gouverneure gestellt. — Die schon von Peter I. gestiftete Akademie der Wissenschaften wurde eröffnet (1726) und der ebenfalls von ihm gestiftete Orden des heil. Alexander Newski eingeführt. Als Katharina den Versuch machte, dem Herzoge Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, der mit ihrer Tochter Anna Petrowna vermählt war (1725), seine von den Dänen weggenommenen Besitzungen wieder zuzuwenden, und zu diesem Zwecke ein Bündniß mit dem deutschen Kaiser Karl VI. geschlossen hatte, unterblieb der Krieg mit Dänemark nur in Folge ihres Todes während der Rüstungen. Zu ihrem Nachfolger hatte Katharina ihren Stiefenkel Peter, den Sohn des verurtheilten Alexei ernannt.

Peter II. (1727—1730).

Da Peter erst zwölf Jahre alt war, so hatte Katharina bis zu seiner Volljährigkeit eine Regentschaft aus Mitgliedern der kaiserlichen Familie, aus Menschikow und einigen Senatoren angeordnet und die Erziehung des Monarchen dem Vicekanzler Ostermann übertragen. Menschikow riß aber sogleich die Regentschaft an sich und gedachte durch die Vermählung seiner Tochter mit Peter die Kaiserwürde an seine Familie zu bringen. Allein Iwan Dolgoruki, der Spielkamerad und Freund, und Ostermann, der Erzieher des jungen Kaisers, reizten diesen gegen den übermüthigen Gewalthaber auf und bewirkten, daß Menschikow mit seiner Familie erst in die ihm gehörige Stadt Ranenburg im Räsanschen verwiesen und bald darauf nach Beresow in Sibirien verschickt wurde (1727), wo er seines großen Vermögens beraubt und auf ein bloßes Tagegeld von zehn Rubeln angewiesen sein Leben in tiefem Schwermuthe beschloß (1729). Jetzt bemächtigten sich die Dolgoruki der Staatsregierung und brachten die Verlobung des Monarchen mit einer Schwester des Iwan Dolgoruki zu Stande; aber der frühzeitige Tod Peter's, der an den Pocken starb, vereitelte auch ihre Pläne zur Befestigung ihrer Macht.

Mit China wurde zur Beseitigung von Gränzstreitigkeiten und zur Herstellung von Handelsverbindungen ein Tractat abgeschlossen (1728), dem zufolge der beiderseitige Handel in dem Gränzorte Kjachta stattfinden sollte und die Russen alle drei Jahre eine Karawane und zur Erlernung der chinesischen Sprache einige Geistliche und junge Leute nach Peking schicken konnten.

Anna (1730—1740).

Mit dem Tode Peter's II. war die männliche Linie des Hauses Romanow ausgestorben. Die nächsten Thronerben waren zwar Elisabeth, die Tochter Peter's I., und der minderjährige Prinz Peter (der spätere Kaiser Peter III.), der Sohn der verstorbenen Anna Petrowna, Herzogin von Holstein, aber die Mitglieder des Ober-Geheimraths, namentlich die Fürsten Dolgoruki und Golizin, wollten die monarchische Gewalt im Interesse eigener Vortheile beschränken und übertrugen daher die Krone der weniger auf die Thronfolge berechtigten Brudertochter Peter's des Großen, Anna Joannowna, Wittwe des (1711) verstorbenen Herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland, indem sie in dem Wahlvertrage die Bedingung machten, daß keine wichtige Staatsangelegenheit ohne Einwilligung jenes obersten Rathes entschieden werden sollte. Kaum war indessen Anna aus Mitau zur Krönung in Moskau eingetroffen, als in Folge der allgemeinen Unzufriedenheit über die Anmaßung der obersten Gewalt durch einige wenige herrschsüchtige Personen eine zahlreiche Deputation aus dem Adel, der Geistlichkeit und dem Heere vor ihr erschien und die Wiederherstellung der unumschränkten Herrschaft im Namen aller Stände verlangte, worauf Anna im Vertrauen auf die ihr von Ostermann und Münnich zugesicherte Unterstützung und auf den Beistand der ebenfalls gewonnenen Garde den Wahlvertrag vor den Deputirten zerriß und sich als unumschränkte Herrscherin krönen ließ. — Der obere geheime Rath wurde jetzt aufgehoben und unter Ostermann's Vorsitz das Kabinet errichtet, welches über alle wichtigen Angelegenheiten des Staates zu entscheiden hatte. Ein Günstling der Kaiserin, Biron, der in Kurland eine Stelle an ihrem Hofe bekleidet hatte und mit ihr nach Rußland gekommen war, leitete mit zügelloser Willkür und Grausamkeit die ganze Regierung. Die Staatsabgaben wurden mit rücksichtsloser Härte eingetrieben und über das ganze Reich das System der Angeberei verbreitet, als dessen Folge Verbannungen, Folterungen und Hinrichtungen an die Tagesordnung traten. Besonders wurden die altrussischen Großen — unter ihnen die Dolgoruki, Golizin und Wolinski — wegen ihrer Versuche, die verlorene Macht wieder zu erlangen, schonungslos verfolgt und selbst über einige geistliche Würdenträger das Strafgericht verhängt. — Große Verdienste um die Verbesserung und Hebung der russischen Land- und Seemacht erwarb sich der zum Feldmarschall erhobene Graf Münnich, der bis dahin mit der Erbauung des Ladoga-Kanals beschäftigt gewesen war. Die Einführung

einer musterhaften Ordnung und strengen Mannszucht im Heere, die Gründung eines Kadettencorps zur Erziehung junger Edelleute für den Kriegsdienst, die Gleichstellung der russischen Offiziere im Gehalte mit den bis dahin höher besoldeten ausländischen, endlich die Gründung zweier neuer Garderegimenter, des Ismailowschen und der Garde zu Pferde, und mehrerer Cavallerieregimenter war hauptsächlich das Werk seiner rastlosen Thätigkeit und umsichtigen Leitung des Kriegscollegiums. — Statt der unbestimmten Dienstzeit des Adels, bei der nur Krankheit oder hinfälliges Alter das Recht zum Rücktritt in den Ruhestand geben konnte, setzte Anna einen 25jährigen Dienst fest. In Sibirien wurden neue Bergwerke eröffnet, den Kaufleuten zur Belebung des Handels große Vorrechte ertheilt und die von Peter I. eroberten persischen Provinzen Ghilan, Masanderan und Astrabad wegen der großen Kosten ihrer Verwaltung an Persien gegen manche dem russischen Handel zugestandene Begünstigungen zurückgegeben.

Seitdem Polen ein Wahlreich geworden war (1572), brachte der Tod eines jeden Königs das ganze Reich in Unordnung und veranlaßte die Nachbarstaaten, mit allen Mitteln ihren Einfluß auf die Wahl des neuen Herrschers geltend zu machen, da für sie die Frage, wer den polnischen Thron bestieg, von Wichtigkeit sein mußte. Besonders war Rußland wegen seiner ehemaligen, an Polen verlorenen russischen Provinzen unablässig bemüht, sich in die Angelegenheit dieses Reiches zu mischen und nach Maßgabe der Umstände über das Schicksal desselben zu verfügen. Die Kaiserin Anna folgte daher nur dieser Politik, als sie nach dem Tode Königs August II. (1733) den Sohn desselben, den Kurfürsten von Sachsen, August III., in seinen Ansprüchen auf den polnischen Thron gegen Stanislaus Lesczinski unterstützte, der die polnische Krone von Karl XII. empfangen und wieder verloren hatte, jetzt aber durch seinen Schwiegersohn Ludwig XV. von Frankreich unterstützt auf dem Reichstage zu Warschau (1733) zum Könige ausgerufen worden war. Der russische General Lascy rückte mit einem Corps in Polen ein und erschien vor Danzig, wohin sich Stanislaus, aus Warschau vertrieben, begeben hatte. Erst nach der Ankunft Münnich's, der durch sächsische Truppen verstärkt war, begann die Belagerung und Beschießung der Stadt, zu deren Hülfe 2400 Mann französischer Truppen herbeieilten, aber in russische Gefangenschaft geriethen. Stanislaus rettete sich durch die Flucht, als Danzig sich durch Capitulation ergab (1734) und zu einer Geldbuße von zwei Millionen Thaler an Rußland verstehen mußte. — August III. vergalt Rußlands

Theilnahme an seiner Erhebung auf den polnischen Thron damit, daß er nach dem Wunsche der Kaiserin Anna ihren Günstling, den Grafen Biron, mit dem Herzogthum Kurland belehnte, als mit dem Tode des Herzogs Ferdinand das Kettlersche Haus ausgestorben war (1737). Ohne eigentliches Amt blieb Biron als vertrauter Rathgeber der Kaiserin in Petersburg und führte von hier aus die Regierung seines Herzogthums.

Im Bündnisse mit Oesterreich unternahm Rußland einen Krieg mit den Türken (1736), um in den Besitz der Uferländer des schwarzen Meeres zu gelangen. Der General Lascy eroberte Asow, und Münnich, der in diesem Feldzuge großes Talent und hohen Muth entwickelte, nahm in der Krim mehrere feste Plätze ein, eroberte darauf die starken Festungen Perekop und Oczakow und erfocht einen glänzenden Sieg in der Moldau bei Stawutschani (1739), worauf sich ihm die Festung Chotin am Dniestr ergab. Unterdessen hatten die Oestreicher den Krieg nicht glücklich geführt und schlossen nach mehreren erlittenen Niederlagen mit der Türkei einen nachtheiligen Frieden zu Belgrad (1739), welchem auch die Kaiserin Anna auf Biron's Rath beitrat. Rußland mußte sich mit dem theuer erkauften Ruhme seiner Siege begnügen, da es nicht einmal die freie Schifffahrt auf dem schwarzen und dem asowschen Meere, sondern nur Asow mit geschleiften Festungswerken erhielt.

Die Kaiserin Anna, welche den Nachkommen ihres Vaters Joann Alexejewitsch den Thron zu erhalten wünschte, berief an ihren Hof ihre Nichte Anna, die Tochter ihrer Schwester Katharina und des Herzogs Karl Leopold von Meklenburg, und vermählte dieselbe mit dem Herzoge Anton Ulrich von Braunschweig. Als in dieser Ehe ein Sohn Joann geboren wurde, ernannte sie ihn zu ihrem Nachfolger und für die Zeit seiner Minderjährigkeit den Herzog Biron von Kurland zum Regenten des Reichs. —

Joann Antonowitsch (1740—1741).

Die Regentschaft des ehrgeizigen, allgemein verhaßten Biron dauerte nur drei Wochen. Mit Zustimmung der Prinzessin Anna Leopoldowna, der Mutter Joann's, ließ Münnich ihn in einer Nacht in seinem Palaste verhaften und nach Schlüsselburg bringen, von wo er nach Pelim im Tobolskischen in die Verbannung geschickt wurde. Anna erklärte sich zur Regentin und Münnich wurde Premierminister, mußte aber die Würde eines Generalissimus der gesammten Land- und Seemacht, die er für sich beanspruchte, dem Herzoge Anton Ulrich überlassen. Als nun die Regentin

auf den Rath Ostermann's und des sächsischen Gesandten Lynar eine Verbindung mit den Höfen von Wien und Dresden einging, obschon Friedrich II. von Preußen kurz vorher beim Beginne seines Krieges gegen Oestreich einen Bundesvertrag mit Rußland durch Münnich's Vermittelung abgeschlossen hatte, forderte letzterer seinen Abschied und wurde von der Regentin Anna, die seine weitreichenden Pläne fürchtete, aus dem Dienste entlassen. Durch gleiches Mißtrauen entfernte die Regentin den Grafen Ostermann von sich.

Während die Glieder der Regierung sich unter einander auf diese Weise entzweiten, hatte Elisabeth, die unvermählte jüngere Tochter Peter's des Großen, in ihrer Zurückgezogenheit vom Hofe in Petersburg sich viele einflußreiche Freunde und die Zuneigung des Volkes gewonnen, welches mit Unwillen nur Deutsche über sich herrschen sah. In ihr selbst war die Ueberzeugung lebendig, ein besseres Recht zum Throne als die Regentin und deren Sohn zu haben. Der französische Gesandte La Chetardie, der Oestreich eines wichtigen Bundesgenossen in der Person der Regentin Anna berauben wollte, unterstützte Elisabeth mit Geld, durch welches die Garde gewonnen wurde, und ihr Leibarzt Lestocq, ein Hannoveraner, der schon Peter's des Großen Vertrauen genossen hatte, brachte ihren Entschluß durch den Rath zur Reife, die Sorglosigkeit der Regentin und Münnich's, ihres gefährlichsten Gegners Entfernung von der Leitung des Staates ohne Zeitverlust zu benutzen, um den Thron ihres Vaters in Besitz zu nehmen. In der Nacht des 24. Novembers 1741 erschien Elisabeth von ihrem Kammerjunker Woronzow und von Lestocq begleitet in der Kaserne des Preobrashenskischen Regiments, brachte 300 Grenadiere auf ihre Seite und eilte nach dem kaiserlichen Palast, wo die Regentin Anna mit ihrer Familie verhaftet wurde. Am andern Tage ließ sich Elisabeth zur Kaiserin ausrufen und empfing die Huldigungen von den Bewohnern der Hauptstadt. — Der kaum zweijährige Joann kam auf die Festung Schlüsselburg, wo er streng bewacht wurde und 1764 sein Leben beschloß. Seine Eltern wurden nach Cholmogori im Archangelschen verbannt; Anna starb dort 1746 und ihr Gemahl Anton Ulrich 1775. Die Grafen Münnich, Ostermann, Loewenwolde und Golowkin, die zur Ausschließung Elisabeths vom Throne mitgewirkt hatten, wurden zum Tode verurtheilt, aber mit Verbannung nach Sibirien begnadigt. Münnich, von seiner Gattin begleitet, bewohnte in Pelim dasselbe Haus, welches Biron, dem jetzt Jaroslaw als Wohnort angewiesen wurde, innegehabt hatte. Ostermann starb in Beresow 1747. Erst von dem Kaiser

Peter III. wurden Münnich und Biron aus ihrer Verbannung nach Petersburg zurückgerufen.

Elisabeth (1741—1761).

Elisabeth begann ihre Regierung mit reichen Belohnungen aller Personen, die zu ihrer Erhebung auf den Thron mitgewirkt hatten. Die dreihundert Grenadiere, welche ihr in den Palast der Regentin gefolgt waren, wurden zu einer besonderen Leibcompagnie mit adligem Range erhoben und mit Gütern beschenkt. Nach der Entfernung der Deutschen, die an der Spitze der Regierung gestanden hatten, umgaben fortan nur russische Große als nächste Vertraute der Kaiserin den Thron. Zu den namhaftesten derselben gehörten: Alexei Rasumowski, der vom Chorsänger der Hofkirche zum Grafen und Feldmarschall emporstieg; Iwan Schuwalow, ein gebildeter, durch seine Sorge für die Aufklärung des Volks verdienstvoller Staatsmann, und dessen Bruder Peter Schuwalow, der sich durch Verbesserung vieler Verwaltungszweige auszeichnete, aber habsüchtige Erpressungen sich zu Schulden kommen ließ; ferner Bestushew-Rjumin, der als Kanzler die auswärtigen Angelegenheiten leitete und dessen Nachfolger Michail Woronzow im Kanzleramte. Auch Lestocq wurde zu hohen Würden und in den Grafenstand erhoben, später aber von Bestushew einer geheimen Verbindung mit Frankreich beschuldigt und (1748) nach Sibirien verbannt.

Ein Krieg mit Schweden, welches den an Peter I. verlorenen Theil von Finnland zurückerobern wollte, ward nach dem siegreichen Feldzuge der Russen unter Lascy, welcher ganz Finnland besetzt hatte, durch den Frieden zu Abo (1743) beendigt, in welchem ein neuer Theil Finnlands bis zum Flusse Kjumen an Rußland abgetreten wurde.

Der hierauf folgende vierzehnjährige Zeitraum des äußeren Friedens und der Waffenruhe war vielen neuen Einrichtungen im Innern des Reichs und der Verbesserung mancher Verwaltungszweige gewidmet. Die erste wichtige Anordnung war die Aufhebung des von der Kaiserin Anna errichteten Kabinets und die Herstellung der früheren Bedeutung des Senats als der obersten Reichsinstanz. Nach dem Plane Peter Schuwalow's wurden die den Handel und die Industrie behindernden Zölle innerhalb des Reichs aufgehoben, dagegen der Zoll auf ausländische Waaren erhöht; ferner für den Adel und für die Kaufmannschaft zwei Leihbanken errichtet, in welchen gegen Verpfändung von beweglichem oder unbeweglichem Vermögen Anleihen zu 6 Procent gemacht werden konnten. Die Ver-

pflegung und der Unterhalt der Truppen erhielt manche Verbesserungen und das ganze Reich eine Eintheilung in fünf Landstriche, damit in jedem die Rekruten-Aushebungen zur Erleichterung für das Volk der Reihe nach besonders stattfinden sollte. Ein Theil der Steppen im südlichen Rußland wurde durch Ansiedelungen von Ausländern, meist Serben, bevölkert und seitdem das Neurussische Gebiet genannt. — Den Bemühungen Iwan Schuwalow's hat Rußland die Gründung seiner ersten Universität in Moskau (1755) und der Akademie der Künste in Petersburg (1758) zu verdanken. Die unter Biron's Herrschaft in Verfall gerathene Akademie der Wissenschaften erhielt durch ein neues Statut eine bessere Organisation und größere Mittel zu ihrem sichern Bestehen, und ebenso wurde die alte Seeakademie in ein Seecadetten-Corps mit zweckmäßiger Einrichtung verwandelt. In allen größeren Städten beabsichtigte man Gymnasien anzulegen, und von diesen wurden zwei, eins in Moskau, das andere in Kasan, noch unter Elisabeth eröffnet. Während ihrer Regierung fand auch die Erbauung des Winterpalais in Petersburg, des Palastes und der Kirche zu Zarskoe-Selo und vieler anderer prachtvoller Gebäude, sowie die Gründung des ersten russischen Theaters in Petersburg statt. Am kaiserlichen Hofe wich der seit Peter dem Großen vorherrschende deutsche Einfluß dem verfeinerten Pariser Geschmacke und es begannen französische Sitten und Gebräuche zugleich mit der Verbreitung der französischen Sprache zu herrschen.

Im siebenjährigen Kriege (1756—1763), in welchem Maria Theresia von Oestreich im Bunde mit Ludwig XV. von Frankreich und dem sächsischen Kurfürsten und Könige von Polen August III. gegen Friedrich II. von Preußen kämpfte, schloß Elisabeth, die persönlich gegen Friedrich eingenommen war, ein enges Bündniß mit Maria Theresia, um ihr zum Besitze von Schlesien, dem Könige von Polen aber zum Besitze Ostpreußens zu verhelfen. Gleich nach dem Beginne des Krieges rückte der Feldmarschall Apraxin mit einem Heere von 80,000 Mann über die preußische Gränze, verheerte nach Besetzung von Memel Ostpreußen und schlug den preußischen General Lehwald bei Groß-Jägerndorf unweit Königsberg (1757), zog sich jedoch ohne seinen Sieg zu verfolgen eilig wieder zurück. Bestushew wurde wegen dieses von ihm anbefohlenen Rückzuges vom Kanzleramte entfernt, und Apraxin vor ein Gericht gestellt, starb aber bald darauf. Im Feldzuge des folgenden Jahres besetzte der Feldmarschall Graf Fermor Königsberg, verheerte Pommern und die Mark, zerstörte Küstrin, wurde aber in der blutigen Schlacht bei Zorndorf

von Friedrich II. besiegt (1758). Dagegen brachte im dritten Feldzuge der Graf Soltikow in Verbindung mit den Oestreichern unter Laudon den Preußen bei Kunnersdorf eine solche Niederlage bei (1759), daß Friedrich II. seinem völligen Untergange nahe war. Soltikow benutzte indessen den erhaltenen Sieg nicht, sondern blieb unthätig an der Oder stehen. Im folgenden Jahre besetzte der General Tottleben mit 20,000 Mann Russen in Verbindung mit einer östreichischen Heeresabtheilung Berlin und hierauf eroberte der Graf Rumänzow mit Hülfe einer russisch-schwedischen Flotte die Festung Kolberg (1761). Friedrich's Lage war eine verzweifelte geworden, da von keiner Seite sich eine Aussicht zum Frieden zeigte und seine Versuche, den türkischen Sultan und die tatarischen Chane zu einem Einfalle in die russischen und östreichischen Provinzen zu bewegen, erfolglos geblieben waren. Da rettete ihn der Tod der Kaiserin Elisabeth im December 1761 von dem drohenden Verderben, indem er ihn nicht blos von einem mächtigen Gegner befreite, sondern auch einen solchen Umschwung der Dinge herbeiführte, daß Friedrich endlich doch als Sieger aus dem Kampfe hervorging.

Zum Thronerben hatte Elisabeth ihren Neffen Peter, den Sohn der Anna Petrowna und des Herzogs Karl Friedrich von Holstein bestimmt und ihn mit Katharina, Prinzessin von Anhalt-Zerbst vermählt (1745), deren Vater preußischer Gouverneur in Stettin gewesen war.

Peter III. (1761—1762).

Peter, der ein begeisterter Bewunderer Friedrich's II. war, stellte gleich nach seiner Thronbesteigung die Feindseligkeiten gegen ihn ein und schloß nicht blos unter Rückgabe aller von den Russen besetzten preußischen Länder und der von ihnen gemachten Gefangenen Frieden, sondern ließ auch ein russisches Hülfscorps unter dem General Tschernitschew zu den Preußen stoßen. Die im Innern des Reichs von Peter getroffenen Anordnungen, wie die Aufhebung des Zwangsdienstes des Adels, welcher das Recht erhielt, nach eigener Lust und eigener Wahl zu dienen, ferner die Beseitigung der geheimen, auf Angeberei beruhenden Untersuchungs-Kanzellei in Petersburg, die Erlaubniß zur freien Rückkehr der über die Gränze geflüchteten Raskolniki, und die Zurückberufung vieler unter den vorigen Regierungen nach Sibirien verbannten Großen, lieferten den Beweis, daß alle seine Bestrebungen von Gutmüthigkeit und Milde geleitet wurden, kamen aber wegen seiner kurzen, nur sechs Monate dauernden Regierung nicht sämmtlich zur Ausführung. Biron erhielt die Erlaubniß, seinen

ihm angewiesenen Aufenthaltsort Jaroslaw zu verlassen und gelangte unter Peters Nachfolgerin Katharina wieder zur Regierung seines Herzogthums Kurland (1763—1769). Münnich wurde nach 20jähriger Verbannung aus Pelim nach Petersburg zurückberufen, erhielt seine früheren Würden wieder und starb unter Katharina als Generaldirector der baltischen Häfen im 84. Lebensjahre (1767).

Peter wollte das von seinem Vater (1763) verlorene Herzogthum Schleswig den Dänen wieder entreißen und für die Unbillen, welche die holsteinischen Herzöge von dem dänischen Königshause erlitten hatten, Rache nehmen. Schon waren alle Anstalten zum Kriege getroffen und das in Pommern befindliche russische Heer im Begriff gegen Dänemark vorzurücken, als Peter seinen Thron einbüßte und dadurch der Krieg unterblieb. Durch seine Vorliebe für die Holsteiner, durch Umwandlung des russischen Militärwesens nach preußischer Weise und die von ihm beabsichtigte Einziehung der Klostergüter wie durch manche andere unvorsichtige Neuerungen in Kirche und Staat hatte Peter unter allen Ständen Unzufriedenheit über seine Regierung erzeugt. Mit seiner Gemahlin lebte er im Unfrieden und hatte die Absicht zu erkennen gegeben, sie in ein Kloster zu verbannen. Die unter der Garde, dem Volke und der Geistlichkeit herrschende Unzufriedenheit und Peter's zu großes Selbstvertrauen wußte indessen Katharina geschickt zu benutzen, um ihm in seinen Absichten gegen sie zuvorzukommen. Nachdem sie hauptsächlich durch die Hülfe der Brüder Gregor und Alexei Orlow und der Fürstin Daschkow zahlreiche Anhänger unter den Truppen gewonnen hatte, begab sie sich während Peter's Aufenthalt in Oranienbaum am 28. Juni 1762 aus Peterhof nach der Hauptstadt, wo die Garde, das Volk und die Geistlichkeit sie sogleich zur Kaiserin ausriefen. Obschon Peter von dem bei ihm anwesenden Münnich auf die Besatzung und Flotte von Kronstadt, auf das russische Heer in Preußen und auf andere geeignete Mittel zu seiner Vertheidigung aufmerksam gemacht wurde, so war er doch keines mannhaften Entschlusses fähig, sondern entsagte auf die erhaltene Nachricht, daß Katharina an der Spitze der Garde gegen Peterhof heranrücke, durch Unterschrift einer Urkunde seinem Throne. Sechs Tage später starb Peter auf dem unfern von Petersburg liegenden Gute Ropscha.

Der Mitte des 18. Jahrhunderts gehört die wissenschaftliche und schriftstellerische Thätigkeit Michael Lomonossow's an, des Begründers der neuen russischen Literatur nach Peter dem Großen. Lomonossow, der Sohn eines Kronbauern im Archangelschen Gouvernement war 1711

geboren, betrieb seine wissenschaftlichen Studien in Petersburg und in Marburg, und ward Professor der Academie zu Petersburg, wo er 1765 starb. Unter seinen zahlreichen wissenschaftlichen und poetischen Arbeiten sind vornehmlich zu nennen seine Werke über Mineralogie, Chemie, Physik, Astronomie und Bergbau, ferner seine Oden, geistliche und weltliche Lieder und sein Heldengedicht auf Peter den Großen, außerdem eine russische Grammatik und ein Abriß der Geschichte Rußlands.

Katharina II. (1762—1796).

Katharina's Regierung bildet für Rußland seit Peter dem Großen den wichtigsten Zeitabschnitt. Peter hatte Rußland zu einem Gliede des europäischen Staatenbundes gemacht; Katharina erhob es zu einer Macht in demselben, welcher bald das Uebergewicht über die Nachbarstaaten zufallen mußte. Im Besitze großer Herrschergaben und eines empfänglichen, vornehmlich durch die französische Literatur aufgeklärten Geistes, verlieh Katharina ihrer Herrschaft Ruhm und äußern Glanz, wie durch große Erweiterungen der Gränzen ihres Reichs, so durch die Vervollkommnung der innern Staatsverwaltung, in welcher kein Zweig sich ihrer Aufmerksamkeit und Fürsorge entzogen hat.

Zu den von ihr entworfenen Reformplänen ist zunächst das Vorhaben bemerkenswerth, ein allgemeines Gesetzbuch in dem ganzen Reiche einzuführen, nachdem die Versuche Peter's des Großen und seiner nächsten Nachfolger zur Herstellung einer zeitgemäßen Gesetzsammlung an Stelle der unter Alexei Michailowitsch veranstalteten, aber gänzlich veralteten zu keinem Resultate geführt hatten. Katharina berief zu diesem Zwecke Abgeordnete aus allen Provinzen und Verwaltungsbehörden und verfaßte für sie selbst eine Instruction (1767), überzeugte sich jedoch schon bei den ersten Berathungen von der Unausführbarkeit ihres Planes. Die allgemeinen Versammlungen der Abgeordneten hörten im folgenden Jahre auf und die noch von einzelnen derselben unter dem Fürsten Wäsemski fortgesetzten Arbeiten hatten keinen andern Erfolg, als daß sie die Regierung mit den bestehenden Mängeln der Gerichtspflege und Administration des Innern mehr bekannt machten und dadurch einige Verbesserungen im Einzelnen herbeiführten. Dagegen wurde die Verwaltung der Provinzen durch eine neue Eintheilung des ganzen Reiches in fünfzig Gouvernements oder Statthalterschaften verbessert. Jedes Gouvernement enthielt 300 bis 400 Tausend Bewohner, zerfiel in mehrere Kreise und ward unter einen Gouverneur gestellt. Auch Kleinrußland und das Gebiet der Sapo-

roger-Kosaken verloren bei dieser neuen Eintheilung durch Abschaffung der Hetmanswürde und Auflösung des Saporoger-Heeres ihre besonderen Einrichtungen und bildeten fortan ein besonderes Gouvernement. Da die vorhandenen Städte zur Verwaltung der Gouvernements und der Kreise nicht ausreichten, so wurden über zweihundert kleine Ortschaften oder Dörfer, z. B. Perm, Odessa, Cherson, Jekaterinoslaw, Werro (in Livland) und andere, zu Städten erhoben. Mit der Errichtung der Statthalterschaften war die Einführung einer neuen Städteordnung verbunden (1785). Um die Zunahme des freien Bürgerstandes zu fördern, erhielten die Städte ihre eigene Verwaltung und Gerichtsbarkeit durch den städtischen Rath, der aus einem von den Bürgern gewählten Stadthaupte (Bürgermeister) und mehreren Mitgliedern bestand. Die Kaufleute zerfielen nach ihrem Vermögen in drei Gilden, und die Handwerker nach ihren Beschäftigungen in verschiedene Innungen oder Zünfte mit besonderen Rechten und Freiheiten. Zugleich wurden die Vorrechte des Adelstandes — die Befreiung desselben vom Zwange zum Staatsdienste, von persönlichen Abgaben und von der Leibesstrafe — festgestellt und bestätigt und den Gutsbesitzern jedes Gouvernements, die eine besondere Adelsverbindung bildeten, das Recht ertheilt, zur Berathung ihrer Angelegenheiten Versammlungen (Landtage) zu veranstalten und aus ihrer Mitte Adelsmarschälle und für die Landesbehörden Präsidenten und Mitglieder zu erwählen. Das Recht der Geistlichkeit, Güter zu besitzen, war von Peter dem Großen beschränkt, aber die Verwaltung der Güter von Elisabeth der Synode, also wieder der Geistlichkeit übergeben worden. Katharina ließ die Kirchengüter einziehen und dieselben mit den zu ihnen gehörenden Bauern einer besondern Verwaltungsbehörde, dem Oeconomie-Collegium übergeben, welches den Geistlichen ein bestimmtes Gehalt zahlte und den Ueberschuß der Einkünfte für wohlthätige Anstalten verwendete. Die dauernsten Verdienste erwarb sich Katharina durch Hebung des Handels und der Industrie, durch Begünstigung des Kaufmannstandes und durch Abschaffung vieler Monopole der Krone und einzelner Personen. Weil die ungeheure Menge des in Umlauf gesetzten Kupfergeldes den Verkehr erschwerte, so wurden Bank-Assignaten (Papiergeld) ausgegeben, die aber im Laufe der Zeit auf viele Millionen vermehrt im Course sanken und dadurch eine Erhöhung der Preise aller Gegenstände des öffentlichen Verkehrs bewirkten. Die Einnahmen des Staates erhielten durch die Gründung einer Staatscreditbank, welche Darlehen gegen fünf Procente vergab, und durch Verpachtung der Getränkesteuern an Privatpersonen eine bedeutende

Vermehrung. In einigen unbebauten Länderstrecken, besonders der Gouvernements Petersburg und Saratow und bei Samara, wurden deutsche Einwanderer angesiedelt und erhielten verschiedene Vergünstigungen nebst Unterstützungen zur ersten häuslichen Einrichtung. Ihre religiöse Duldung zeigte Katharina besonders dadurch, daß sie die über die Gränze entflohenen Raskolniki durch Befreiung von der doppelten Kopfsteuer und dem Zwange, die Bärte zu scheren und Kleider von besonderem Schnitte zu tragen, zur Rückkehr zu bewegen suchte und ihnen an einigen Orten des Reichs die Erbauung eigener Kirchen gestattete. — Nicht weniger fanden Künste und Wissenschaften an ihr eine freigebige Gönnerin. In mehreren Gouvernements- und Kreisstädten wurden Schulen gegründet, die Militäranstalten durch ein Ingenieur- und Artillerie-Corps vermehrt, eine Akademie zur Ausbildung der russischen Sprache angelegt und nach dem Plane des um die Volkserziehung verdienstvollen Betzki in Moskau ein Findelhaus und in Petersburg bei dem smolnaschen Kloster ein Fräuleinstift gegründet, welche Stiftungen zugleich Erziehungs- und Bildungsanstalten waren. Katharina ertheilte reiche Belohnungen für Uebersetzungen der geistigen Erzeugnisse des Auslands, legte selbst Hand an und schrieb Kinderbücher und Theaterstücke in russischer Sprache. Wie sie hierin mit ihrem Beispiele voran ging, so ließ sie auch, um die Impfung der Pocken bei ihrem Volke einzuführen, sich selbst und ihrem Sohne Paul zuerst dieselben einimpfen. — Zur Belohnung hoher Verdienste in den Künsten des Krieges und des Friedens stiftete Katharina die Orden des heiligen Georg und des heiligen Wladimir, womit sie die Großen ihres Thrones und ihre Vertrauten schmückte. Zu den namhaftesten der selben gehörten die Brüder Gregor und Alexei Orlow, ferner Panin, Besborodko, Subow, Rumänzow und Suworow, vor allen aber Potemkin der Taurier, der allvermögende Günstling der Kaiserin, der sechszehn Jahre lang bis zu seinem Tode (1791) alle ihre Eroberungspläne und die Angelegenheiten des Staates mit fast unumschränkter Macht leitete.

Erster Türkenkrieg. Als durch russische Truppen, die sich in Polen zur Unterstützung der dortigen Reichstagsbeschlüsse befanden, bei der Verfolgung eines polnischen Heerhaufens auf türkisches Gebiet das tatarische Gränzdorf Balta niedergebrannt und eine Anzahl Einwohner desselben getödtet worden war, nahm die Türkei, durch Frankreich aufgereizt, davon Anlaß zur Kriegserklärung an Rußland (1768). — Während das russische Heer unter Rumänzow zwei glänzende Siege in der Moldau bei dem

Dorfe Larga und an den Ufern des Kagul über die Türken und Tataren davontrug (1770) und nach Einnahme der festen Städte Bender und Ackermann am Dniestr die Krim besetzte, erschien Alexei Orlow mit einer russischen Flotte im griechischen Archipel, erkämpfte bei der Insel Skio einen Seesieg und verbrannte in dem gegenüberliegenden Hafen von Tschesme die ganze türkische Flotte. Obschon Rußland diese Siege wegen des gleichzeitigen polnischen Krieges und des von Pugatschew in den Wolgagegenden erregten Aufstandes nur mit geringen Kräften verfolgen konnte, so ward doch die Türkei durch Rumänzow's Uebergang über die Donau und durch die Belagerung der Hauptfestung Schumla zum Abschlusse eines Friedens in Kutschuk-Kainardschi unweit Silistria (1774) gezwungen, in welchem dieselbe an Rußland einen Theil der Ufer des asowschen und schwarzen Meeres mit den Städten Asow, Kertsch, Jenikale und Kinburn abtrat, die freie Schifffahrt auf allen türkischen Gewässern zugestand und die Unabhängigkeit der Tataren in der Krim und am Kuban von ihrer Schutzherrschaft anerkannte. Seit diesem Friedensschlusse begann stufenmäßig der Verfall der bis dahin für Europa furchtbaren türkischen Macht.

Erwerbung der Krim. Indem Rußland in dem Friedensschlusse mit der Türkei die Unabhängigkeit der Krim festsetzen ließ, hatte es nur seine freiere Einmischung in die Angelegenheiten dieser Halbinsel vorbereitet. Es benutzte die unter den Tataren ausgebrochenen Zwistigkeiten, um den, Rußland ergebenen Schagin-Girei zum Chan zu erheben, der sich aber bald, von Potemkin durch Geld und Versprechungen dazu bewogen, nebst den tatarischen Häuptlingen zur freiwilligen Unterwerfung unter Rußlands Herrschaft und zur Niederlegung seiner Würde verstand. Ein russisches Heer besetzte sogleich die Krim und brach mit Waffengewalt den Widerstand des Volkes, welches gegen 30,000 Menschen jedes Alters und jedes Geschlechts einbüßte, worauf die ohnmächtige Türkei die russische Herrschaft über die Krim anerkennen mußte (1783). Als Generalgouverneur der neuerworbenen Provinz, deren alter Name Taurien wieder hergestellt wurde, sorgte Potemkin für die Cultivirung der öden Landstrecken durch deutsche Colonisten und gründete die Städte Cherson, Jekaterinoslawl, Nikolajew und Sewastopol, wofür er den Beinamen des Tauriers erhielt. Auf seine Einladung unternahm Katharina (1787) eine Reise nach der Krim, welcher sich der deutsche Kaiser Joseph II. in Cherson anschloß. Als die Kaiserin den Dniepr hinabfuhr, dienten an den

Ufern künstliche Dörfer und weithergetriebene Heerden mit ihren Hirten als Blendwerk für den blühenden und volkreichen Zustand des Landes.

Zweiter Türkenkrieg. Der beständige Zwist zwischen der Türkei und Rußland, welches immer neue Forderungen an jene machte, sowie die Aussicht auf Hülfe von Seiten Englands und Preußen's, trieben die Türkei zu einer neuen Kriegserklärung gegen Rußland (1787), mit welchem Joseph II. ein Bündniß geschlossen hatte. Der Krieg wurde anfangs von beiden Verbündeten nicht mit dem gehofften Erfolge gegen die Türken geführt. Der Oberfeldherr Potemkin handelte so unentschlossen, daß er erst nach einer sechsmonatlichen Belagerung, die einen großen Theil seines Heeres aufrieb, die Festung Oczakow einnahm (1788), während die Oestreicher mehrere Niederlagen erlitten. Dagegen siegte im folgenden Jahre Suworow im Verein mit den Oestreichern bei Fokschani und bald darauf am Rimnik in der Wallachei und erstürmte die Festung Ismail an der Donau (1790). Auch Belgrad, Ackermann und Bender fielen in die Hände der Oestreicher und Russen. In dem hierauf abgeschlossenen Frieden zu Jassi (1791) trat die Türkei ihre letzten Besitzungen zwischen Don und Dniestr zugleich mit Oczakow an Rußland ab.

Pugatschew. Während des ersten Türkenkrieges litt Rußland an einer schrecklichen Pest und an heftigen Volksunruhen. Die Krankheit hatte sich aus der Moldau über ganz Südrußland und von da nach Moskau verbreitet (1771), wo allein 90,000 Menschen umkamen und ein Volksaufstand nur mit großer Mühe durch das energische Auftreten des Grafen Gregor Orlow unterdrückt wurde. Bald darauf erregte ein entlaufener donischer Kosak Pugatschew am Jaik (Ural) einen gefährlichen Aufruhr (1772), indem er sich für Peter III. ausgab und den Raskolniken und Bauern Schutz ihres Glaubens und Befreiung von der Leibeigenschaft verhieß. Mit großen Schaaren von Kosaken und Bauern, denen sich Kalmücken und Baschkiren anschlossen, schlug er zu wiederholten Malen die gegen ihn unter den Generalen Bibikow und Panin ausgesendeten Truppen, nahm unter Verheerungen und Mordthaten eine Reihe kleiner Gränzfestungen und die Städte Kasan, Pensa und Saratow ein und belagerte Orenburg. Als er nach Moskau vordringend die Festung Zarizin an der Wolga belagern wollte, wurde er von dem Obristen Michelson mehrmals geschlagen und von allen Seiten in der Steppe eingeschlossen. Endlich lieferten ihn seine eigenen Gefährten an den General Suworow aus, worauf er nach Moskau gebracht und nebst einigen anderen Rädelsführern enthauptet wurde (1775). Dieser Aufstand hatte

eine große Menge Städte und Dörfer zerstört und mehr als hunderttausend Menschen das Leben gekostet. Um die Erinnerung daran zu vernichten, ward dem Flusse Jaik der Name Ural gegeben, und das Städtchen Jaizk, wo der Aufruhr begonnen hatte, Uralsk benannt.

Als der Antheil, welchen das herzogliche holstein-gottorpsche Haus an Schleswig und Holstein besaß, nach Peter's III. Tode auf dessen Sohn, den Großfürsten Paul übergegangen war, bot Dänemark alles auf, um die Anrechte Rußlands auf die vereinigten Herzogthümer zu beseitigen und letztere in seinen vollständigen, unbestrittenen Besitz zu bringen. Im Jahre 1773 kam ein Vertrag zu Stande, durch welchen die Streitigkeiten des gottorpschen Hauses mit Dänemark auf die Weise geendigt wurden, daß Katharina und der Großfürst den gottorpschen Antheil an Schleswig und Holstein dem König von Dänemark im Austausche gegen dessen Stammlande Oldenburg und Delmenhorst abtraten. Diese beiden Grafschaften wurden zu einem Herzogthume erhoben und von dem Großfürsten Paul der jüngern gottorpschen Linie, dem noch gegenwärtig in Oldenburg regierenden großherzoglichen Hause überlassen.

Während des Krieges, den die Engländer gegen die nordamerikanischen Staaten und deren Bundesgenossen Frankreich und Spanien führten, störten sie durch ihre Kaper den freien Seeverkehr, indem sie die Schiffe aller Nationen durch lästiges Untersuchen nach Contrebande behelligten. Um ihre Uebermacht auf der See zu beschränken, schloß Katharina nach dem von Grafen Nikita Panin entworfenen Plane mit Schweden, Dänemark, Preußen, Oestreich, Portugal und Neapel unter dem Namen der bewaffneten Neutralität ein Defensivbündniß (1780), durch welches dem Grundsatze, daß ein neutrales Schiff auch neutrales Gut führt, Geltung verschafft und der freie Handel der neutralen Staaten an den Küsten und in den Häfen der kriegführenden Mächte gestattet sein sollte.

Der König Gustav III. von Schweden beabsichtigte während des russisch-türkischen Krieges den an Rußland einst verlorenen Theil von Finnland wieder zu erobern, indem er dabei auf Englands und Preußens Unterstützung rechnete (1788). Er überfiel Finnland und bedrohte mit einer Flotte selbst Petersburg. Die russische Flotte unter den Admiralen Greigh und Tschitschagow kämpfte mit abwechselndem Glücke im finnischen Meerbusen bei der Insel Hogland, bei Friedrichshamm, Reval und Kronstadt, bis endlich beide Mächte, des erfolglosen Kampfes überdrüssig, in Wärelä am Kjumenflusse Frieden schlossen (1790), ohne daß dabei die früheren Gränzen verändert wurden.

Kriege und Erwerbungen in Polen. Der von Peter dem Großen durch sein Bündniß mit dem Könige August II. begründete politische Einfluß Rußlands in Polen befestigte sich unter August III. noch mehr, welcher seine Erhebung auf den polnischen Thron nur der Kaiserin Anna und ihrem siegreichen Heere zu verdanken hatte. Das politische System des Königs und seiner Minister bestand in völliger Ergebung an Rußland, welches über alle wichtigen Angelegenheiten der Republik verfügte. Während der Theilnahme der Kaiserin Elisabeth am siebenjährigen Kriege fand in Polen ein beständiger Durchmarsch und die Verpflegung russischer Truppen statt, die Warschau wie die Hauptstadt einer russischen Provinz betrachteten. Die Zustände der polnischen Republik waren damals sehr trauriger Art. Die königliche Macht war bis zur äußersten Bedeutungslosigkeit herabgesunken, in der Administration herrschte Gesetzlosigkeit, die Magnaten befehdeten einander und die höchsten Würdenträger des Reichs waren die Werkzeuge fremder Höfe, um über Polens Schicksal zu verfügen. Die Reichstage, deren Beschlüsse jedes Glied derselben durch das Recht der freien Einsprache (liberum veto) ungültig machen konnte, endigten meist ohne Resultat und die Conföderationen oder Verbindungen übereinstimmender Deputirter zur Durchsetzung ihres Willens durch Waffengewalt mehrten die herrschenden Parteiungen und die Anarchie. Die Republik befand sich in gänzlichem Verfall und wurde nur noch durch die Zwietracht und Eifersucht der Nachbarstaaten, nicht durch eigene Kraft aufrecht erhalten. Jede Königswahl versetzte das ganze Land in Aufruhr und rief von Neuem Parteileidenschaften, Conföderationen und stürmische Kämpfe hervor, die Polens Nachbaren eine willkommene Gelegenheit zur weiteren Befestigung ihrer Macht und ihres Einflusses in der hinfälligen Republik darboten.

Der Tod des Königs August III. gab das polnische Reich neuen Wahlstürmen preis (1763). Unter den verschiedenen Parteien, welche sich bei der neuen Königswahl unter dem Adel gebildet hatten, war die mächtigste die der Fürsten Czartoriski und Poniatowski, welche die Unterstützung der Kaiserin Katharina und des Königs Friedrich II. für sich zu gewinnen suchte. Rußland und Preußen schlossen ein Bündniß zur Erhaltung der polnischen Wahlverfassung, zur Beschützung der rechtlosen Dissidenten, d. h. der Protestanten und nicht unirten Griechen, und zur Erhebung des Stanislaus Poniatowski, eines ehemaligen Günstlings der Kaiserin, auf den polnischen Thron. Ein russisches Heer unter Repnin besetzte Warschau und bewirkte auf dem stürmischen Reichstage daselbst die Erwählung Poniatowski's zum polnischen Könige (1763

bis 1795). — Obschon den Dissidenten seit der Vereinigung Lithauens mit Polen auf dem Reichstage zu Lublin (1569) in mehreren Reichstagsbeschlüssen freie Religionsübung und Rechtsgleichheit mit den Katholiken zugesichert worden war, so sahen sie sich doch beständigen Verfolgungen und Bedrückungen durch die katholische Geistlichkeit ausgesetzt und im Laufe der Zeit des Rechtes beraubt, Kirchen zu erbauen, Deputirte zum Reichstage zu erwählen und öffentliche Aemter zu bekleiden. Als sie nun um Rückerstattung der ihnen entrissenen Rechte baten, aber der katholische Adel auf dem Reichstage (1766) ihr Gesuch, das von Rußland und Preußen unterstützt und vom Könige selbst gebilligt wurde, verworfen hatte, bildeten die Dissidenten die Generalconföderation von Radom (1767), um unter russischem Schutze ihre Forderungen mit Gewalt durchzusetzen. Nachdem Repnin die Hauptführer der katholischen Partei — unter ihnen den krakauer Bischof Soltyk — verhaftet und nach Rußland hatte wegführen lassen, ertheilte der eingeschüchterte Reichstag zu Warschau den Dissidenten vollkommene Gleichheit aller bürgerlichen und religiösen Rechte mit den Katholiken und genehmigte auch die übrigen russischen Forderungen, nämlich, daß die alte Wahlverfassung Polens unverändert beibehalten werde und in Zukunft kein Reichstagsbeschluß ohne Rußlands Zustimmung Geltung haben sollte.

Diese Vorgänge bewogen die katholische Partei, an deren Spitze Krassinski, Pulawski und Potocki standen, die Gegenconföderation zu Bar in Podolien zu bilden (1768), um die russische Uebermacht abzuschütteln, Poniatowski vom Throne zu stürzen und die den Dissidenten verliehenen Rechte zu vernichten. Von Frankreich mit Geld und durch abgesendete Offiziere unterstützt, begannen die Gegenconföderirten einen wüthenden Kampf gegen die Dissidenten und die Russen. Diese aber erstürmten Bar und Krakau, die Hauptplätze der Gegenconföderirten und vertrieben letztere auf türkisches Gebiet, wo sie das Dorf Balta zerstörten und dadurch Veranlassung zum Ausbruche des russisch-türkischen Krieges gaben. Die Gräuel des Bürgerkrieges wurden durch die Bauern der Ukraine und durch die Saporoger-Kosaken vermehrt, welche die katholischen Edelleute ermordeten und ihre Güter plünderten und verheerten. Der ohnmächtige Zustand des polnischen Reichs, welches in voller Auflösung begriffen war, veranlaßte Rußland, Preußen und Oestreich einen Vertrag unter sich abzuschließen, nach welchem jeder dieser Staaten einige angränzende polnische Provinzen in seinen Besitz nahm. Bei dieser **ersten Theilung Polens** (1772) erhielt Rußland einen Theil von Weißrußland

bis zur Düna und Beresina oder die Gebiete der heutigen Gouvernements Witebsk nd Mohilew, Oesterreich Ostgalizien und Lodomirien, und Preußen einen Theil Westpolens an der Netze und Weichsel (Elbing, Marienburg, Culm u.. s. w.) Der Reichstag zu Warschau mußte in diese Landesabtretungen willigen, und zugleich wurde für den Rest des Polenreichs ein aus dem Adel erwählter immerwährender Rath errichtet, der nach Katharina's Weisungen handelnd für die Vollziehung der Gesetze und die Besetzung aller Staatsämter sorgte. Dadurch war dem Könige alle Herrschermacht entrissen und der russische Gesandte in Warschau der eigentliche Gebieter der polnischen Republik.

Als Rußlands Heere im zweiten Türkenkriege und im gleichzeitigen Kriege mit Schweden beschäftigt waren, und England und Preußen eine feindselige Haltung gegen Rußland eingenommen hatten, schien einer Partei polnischer Aristokraten, der sogenannten Patrioten, an deren Spitze Ignaz Potocki, Stanislaus Malachowski, Kollontai, Krasinski und Andere standen, der Augenblick gekommen, um sich dem gebieterischen Einflusse Rußlands zu entziehen und durch eine Umgestaltung der Verfassung die politische Selbstständigkeit Polens zu begründen. Mit Preußen ward ein Schutzbündniß geschlossen, der immerwährende Rath, durch den Rußland seine Herrschaft ausübte, aufgehoben und auf einer stürmischen Versammlung (1791) die Annahme der neuen Verfassung oder der Constitution durchgesetzt. Hiernach sollte das Wahlkönigthum aufhören und Polen nach Poniatowski's Tode dem sächsischen Kurhause als Erbreich zufallen, die Gewalt der Landboten beschränkt, ein geordnetes Heer geschaffen und den Dissidenten Religionsfreiheit gestattet werden. — Aber schon im nächsten Jahre bildeten viele polnische Große, hauptsächlich Felix Potocki H. Malachowski, Branicki und Rzewuski, die mit diesen Aenderungen unzufrieden waren und die alte Verfassung zu erhalten wünschten, die Conföderation zu Targowicz in der Ukraine (1792) und riefen den Schutz Katharina's an. Bald stand eine bedeutende russische Kriegsmacht in Polen; obschon aber die Patrioten sich von Preußen verlassen sahen, so rüsteten sie sich doch zum Kampfe. Das polnische Heer unter Joseph Poniatowski, einen Neffen des Königs, und Thaddaeus Kosciuszko, der in Amerika unter Washington für die Sache der Freiheit gefochten hatte, mußte unter vielen, zwar rühmlichen, aber erfolglosen Gefechten, namentlich bei Dubienka im Lublinschen, der Uebermacht weichen; Parteiung, Zwietracht und Geldmangel lähmten die Kräfte der Patrioten, und als der König zur Rettung seines Thrones der Targowiczer

Conföderation beitrat und alle Feindseligkeiten gegen die Kaiserin untersagte, legten die Kämpfer für Polens Wiederbelebung die Waffen nieder und verließen die Heimath. Nach Aufhebung der Constitution wurden alle früheren Einrichtungen des polnischen Reichs wiederhergestellt. Hierauf erklärten Rußland und Preußen, durch einen Vertrag verbunden, daß sie sich genöthigt sähen, einige Provinzen von Polen in ihren Besitz zu nehmen, um ihre Staaten vor jeder Ansteckung des Freiheitsschwindels, der von Frankreich in die Republik eingedrungen, zu bewahren. Die Preußen besetzten die westlichen Provinzen Polens und zwangen Danzig zur Uebergabe, und als der russische Gesandte Sievers auf dem nach Grodno berufenen Reichstage, der sich jedem Theilungsvertrage widersetzte, einige Landboten verhaftet und das Sitzungshaus mit Truppen umstellt hatte, wurde das Stillschweigen der Reichstagsmitglieder als Einwilligung in den Vertrag genommen. Durch diese **zweite Theilung Polens** (1793) kamen an Rußland die Provinzen Wolhynien, Podolien und Minsk, an Preußen die Gebiete Posen, Gnesen, Kalisch nebst Danzig und Thorn. Der Republik blieb kaum ein Dritttheil ihres ehemaligen Gebiets. Der immerwährende Rath wurde wiederhergestellt und durch einen Vertrag mit Rußland festgesetzt, daß die Polen ohne Rußlands Zustimmung keine Aenderung in der Verfassung vornehmen und mit keiner fremden Macht ein Bündniß eingehen durften, den russischen Truppen aber gestattet sein sollte, zu jeder Zeit in das Königreich einzurücken.

Da das russische Heer auch nach Abschluß des Vertrages das Land nicht räumte und der russische General Igelström in Warschau durch seinen gebieterischen Stolz das Volk erbitterte, so bildete sich eine geheime, durch das ganze Land verzweigte Bewegung zum Aufstande, der in Krakau, zum Ausbruche kam (1794), als Igelström die Auflösung des polnischen Heeres verlangte. Kosciuszko, zum unumschränkten Befehlshaber der Nationalmacht ernannt, rief das Volk zur Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit und zur Einführung der vernichteten Constitution auf. Nach seinem Siege bei Wraclawice über die Russen machte das Volk in Warschau die dortige russische Besatzung nieder und plünderte und verbrannte Igelström's Palast. Das in Polen eingerückte preußische Heer wurde durch Kosciuszko, Dombrowski und Joseph Poniatowski zu einem verlustvollen Rückzuge von Warschau gezwungen. Jetzt rückten aus der Ukraine größere Heeresmassen unter Suworow in Polen ein. Der General Fersen schlug die Polen bei Maciejowice an der Weichsel und nahm Kosciuszko gefangen, der verwundet mit dem Ausrufe „Finis

Poloniae“ vom Pferde gestürzt war. Bald darauf erstürmte Suworow die warschauer Vorstadt Praga und erzwang dadurch die Uebergabe der Stadt (1794). Einige Monate später fand zwischen Rußland, Preußen und Oestreich die **dritte Theilung Polens** (1795) statt, dessen selbstständigem Dasein ein Ende gemacht wurde. Rußland erhielt die lithauischen Provinzen Wilna und Grodno, Preußen Theile von Krakau und Lithauen nebst einigen anderen Gebieten mit der Stadt Warschau, Oestreich die Gebiete von Krakau, Sendomir und Lublin. Die Gränze Rußlands gegen Preußen bildete der Niemen und gegen Oestreich der Bug; die Weichsel trennte Preußen und Oestreich.

Um dieselbe Zeit mußte sich auch das Herzogthum Kurland, das seit dem Großmeister Kettler (1561) unter Polens Lehnsherrschaft gestanden hatte, Rußland unterwerfen. Der kurländische Landtag wurde dahin gebracht, um die Vereinigung Kurlands mit Rußland einzukommen, worauf der letzte Herzog Peter Biron gegen eine jährliche Rente freiwillig entsagte (1795). Katharina ließ in Kurland ebenso wie in Livland und Estland die Statthalterverfassung des Reichs einführen, die aber der Kaiser Paul in den drei Ostseeprovinzen wieder aufhob, worauf die frühere Verfassung unter Beibehaltung einiger neu errichteten Behörden wiederhergestellt wurde.

Der König Poniatowski, der seine Krone niedergelegt hatte, erhielt von Rußland ein Jahrgehalt und lebte bis zu seinem Tode (1798) als Privatmann in Petersburg. Daselbst wurde Kosciuszko als Gefangener in Haft gehalten, erlangte aber von Kaiser Paul seine Freiheit und starb in der Schweiz (1817). Sein Leichnam wurde nach Krakau geführt und zuerst in der Grabstätte der Könige, darauf unter dem, von der Bürgerschaft freiwillig aufgeführten Kosciuszko-Hügel bei Krakau beigesetzt.

Dem Zeitalter der Kaiserin Katharina gehören mehrere namhafte russische Schriftsteller und Dichter an. Vor allen ist hier zu nennen Derschawin (1743—1816), der anfangs im Militär-, dann im Civildienste stand, bis zum Reichsschatzmeister und zum Justizminister emporstieg und sich einen bleibenden Ruf als Dichter besonders durch seine zahlreichen Oden erworben hat. Ein Zeitgenosse desselben war von Wisin (1744 bis 1792), der verschiedene Staatsämter bekleidete und eine Reihe von trefflichen Lustspielen, Reisebeschreibungen und Briefen verfaßt hat. Durch Gedichte, Tragödien und Romane machte sich Cheraskow (1733—1807), und als Fabeldichter Chemnizer (1744—1784) bekannt.

Paul I. (1796—1801).

Paul Petrowitsch war bis zu seiner Thronbesteigung im 42. Lebensjahre durch seine Mutter Katharina von allen Staatsgeschäften fern gehalten worden und hatte mit seiner Gemahlin Maria Feodorowna, einer würtembergischen Prinzessin, größtentheils in Gatschina bei Petersburg gelebt. Obschon er aller Gelegenheit zu freier Thätigkeit beraubt gewesen war, so nahm er doch gleich im Anfange seiner Regierung lebhaften Antheil an allen Staatsgeschäften und rief viele Aenderungen im innern Zustande des Reichs hervor. Besonders wichtig ist das von ihm erlassene kaiserliche Familien-Gesetz (1797), welches für die Thronfolge in der kaiserlichen Familie das Recht der Erstgeburt in directer absteigender Linie und dabei den Vorgang der männlichen Nachkommen vor dem weiblichen Geschlechte als Reichs-Grundsatz feststellte. Ein Theil der Kronsbauern wurde für die kaiserliche Familie als Eigenthum und zu ihrer Unterhaltung unter dem Namen der Apanagebauern von den übrigen abgetheilt, die Macht der Gutsbesitzer aber über ihre Leibeigenen durch das Verbot beschränkt, die Bauern an Feiertagen zur Arbeit zu zwingen und den Frohndienst derselben auf mehr als drei Tage in der Woche auszudehnen. Manche der besonderen Einrichtungen, welche die Ostseeprovinzen, Kleinrußland und die ehemals zu Polen gehörenden Provinzen in der Verwaltung und Gerichtspflege einst besessen, aber unter Katharina durch ihre Unterordnung unter die allgemeinen Reichsgesetze und durch die Errichtung der Statthalterschaften verloren hatten, ließ Paul wiederherstellen und vielen aus der Verbannung von ihm befreiten Polen ihre confiscirten Güter zurückgeben. Der Geistlichkeit wurde der Zutritt zu den bisher nur dem Adelsstande vorbehaltenen Vorrechten und Auszeichnungen eröffnet und für die Altgläubigen, die seit Katharina II. nur in Kleinrußland eigene Kirchen besitzen durften, dieses Recht auf alle Eparchien des Reichs erweitert. Um die unter der vorigen Regierung zerrütteten Finanzen des Staats zu verbessern und den Cours des Papiergeldes zu erhöhen, wurden einige Millionen Assignaten verbrannt.

Paul zeigte in seinem Charakter Verschlossenheit und reizbare Heftigkeit, die zuweilen zur Härte führte; er hatte als Großfürst in seiner erzwungenen Unthätigkeit wohl manchen seltsamen Launen nachhängen, aber nicht mit freiem Geiste um sich schauen gelernt, und daher über die Erscheinungen des Zeitalters, welchem er angehörte, einen ganz besondern Standpunkt

der Beurtheilung gefaßt. Gegen die das Recht der Selbstherrschaft gefährdenden Grundsätze der französischen Revolution hegte er den größten Haß, der sich aber bei ihm auf viele blos äußere und zufällige Dinge warf. Um von Rußland die neuen politischen Ideen, die sich von Frankreich aus verbreiteten, fernzuhalten, wurde den jungen Leuten der Besuch ausländischer Lehranstalten und Universitäten verboten, eine verschärfte Censur der in Rußland gedruckten und aus dem Auslande eingeführten Bücher eingeführt und eine strenge Aufsicht über alle im Reiche lebenden Ausländer und über fremde Reisende ausgeübt. In seinem Eifer für die Aufrechterhaltung der alten Zustände ging Paul so weit, daß er alle neumodischen Kleidertrachten, z. B. das Tragen eines runden Hutes streng verbot, die alte preußische Form des Militärs mit Schuhen, Zöpfen und gepuderten Locken wieder einführte und auf der Straße vor ihm aus dem Wagen zu steigen und andere lästige Aeußerlichkeiten anbefahl.

Als die Franzosen ihre Eroberungen in Italien, den Niederlanden und am Rhein immer weiter ausdehnten und die Insel Malta einnahmen (1798), welche dem Maltheser-Orden gehörte, zu dessen Großmeister sich Paul hatte ernennen lassen, schloß der Kaiser mit England, Oestreich und Neapel ein Angriffsbündniß gegen Frankreich und bewog selbst den Sultan, sich dieser Coalition anzuschließen. Zur Vertreibung der Franzosen aus den von ihnen besetzten Ländern ging ein russisches Heer unter Suworow nach Norditalien, ein anderes unter General Hermann nach Holland, während der General Korsakow in die Schweiz eindrang und die russische Flotte sich mit der türkischen vereinigte, um die Franzosen aus Süditalien und von den Inseln des Mittelmeeres zu verdrängen. In wenigen Wochen errangen die Russen und Oestreicher unter Suworow's Oberbefehl eine Reihe glänzender Siege über die Franzosen (1799), bei Cassano an der Adda über Moreau, an der Trebia über Macdonald, endlich in der großen Schlacht bei Novi, wo der General Joubert mit dem größten Theil seines Heeres auf dem Schlachtfelde blieb. Die Herrschaft der Franzosen war in Italien bis auf die Städte Genua, Ankona, Nizza und einige Plätze im südlichen Theile vernichtet. Die unklugen Maßregeln des Hofkriegsrathes zu Wien vernichteten indessen die Früchte dieser Siege, denn Suworow erhielt den Befehl, sich nach der Schweiz zurückzuziehen und sich dort mit dem russischen Heere unter Korsakow zu vereinigen. Den Rückzug vollendete er unter den größten Beschwerden und Mühseligkeiten über den St. Gotthard, der bis dahin für unübersteigbar gegolten hatte; aber schon vor seiner Vereinigung mit dem russischen Heere in der

Schweiz war dieses nebst den verbündeten Oestreichern von den französischen Generalen Massena und Soult bei Zürich auf's Haupt geschlagen worden (Sept. 1799). Obschon selbst noch auf seinem Zuge über die Alpen in mehreren Kämpfen gegen die Franzosen siegreich, vermochte Suworow die vereinten Heere nur mit Verlust ihres gesammten Gepäckes und der ganzen Kriegskasse an den Rhein zu führen. Um die nämliche Zeit hatte in Holland der russische General Hermann, von den Engländern schwach unterstützt, bei Bergen eine große Niederlage durch die Franzosen erlitten und war mit dem größten Theil seines Heeres in Gefangenschaft gerathen.

Der Kaiser Paul hatte nicht wenig Grund, wegen dieser Unfälle der russischen Heere mit seinen Verbündeten, den Oestreichern und Engländern, unzufrieden zu sein und berief Suworow nach Rußland zurück. Der greise Feldherr, dem während des Laufes seiner Siege die Titel Fürst Italiiski und Generalissimus verliehen worden waren, führte den Rest seiner Armee in die Heimath zurück und starb bald darauf in Kummer über die Ungnade des Monarchen, die er sich durch Vernachlässigung einiger den Dienst betreffenden kaiserlichen Anordnungen zugezogen hatte (6. Mai 1800). Paul's Verstimmung gegen seine eigennützigen Bundesgenossen verstand Bonaparte, damals der erste Consul Frankreichs, klug zu benutzen, um ihn auf seine Seite zu ziehen. Denn als die Engländer und Oestreicher sich nicht dazu verstehen wollten, die in französische Gefangenschaft gerathenen Russen, ihren eigenen Leuten gleich, gegen die in ihrem Gewahrsam befindlichen Franzosen einzutauschen, schickte Bonaparte etliche Tausende dieser Gefangenen neu gekleidet und bewaffnet ohne Lösegeld nach Rußland zurück, und gewann dadurch den Kaiser in solchem Grade für sich, daß er in einen freundschaftlichen brieflichen Verkehr mit Bonaparte trat und dessen Unternehmungen gegen Oestreich und England begünstigte. Die Weigerung der Engländer, die von ihnen (1800) eroberte Insel Malta an den Kaiser Paul als den Großmeister des Maltheser-Ordens zurückzugeben, führte den vollständigen Bruch zwischen ihm und England herbei. Der Kaiser nahm den Plan seiner Mutter Katharina wieder auf, durch einen bewaffneten Neutralitätsbund mit Schweden, Dänemark und Preußen die britische Seemacht zu beschränken. Ein Krieg der verbündeten Mächte gegen England stand bevor, als ein plötzlicher Tod am 12. März 1801 den Kaiser ereilte und die Einstellung der Feindseligkeiten gegen England zur Folge hatte.

Alexander I. (1801—1825).

Nach dem Antritte seiner Regierung löste Alexander sogleich den Neutralitätsbund zwischen Rußland, Schweden, Dänemark und Preußen auf und stellte das friedliche Verhältniß zu England und bald darauf auch zu Frankreich durch friedliche Verträge wieder her. Hierauf wandte er seine ganze Aufmerksamkeit zunächst auf die Verbesserung der inneren Zustände des Reichs, so daß er in den ersten Jahren seiner Regierung eine ununterbrochene Reihe wichtiger Reformen in der Einrichtung der obersten Reichsbehörden, in der Rechtspflege, im Heerwesen und in der Aufklärung des Volkes in's Leben rief. An die Stelle der von Peter I. gegründeten Collegien wurden acht Ministerien errichtet und die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung unter die oberste Aufsicht und Leitung der Minister vertheilt (1802). Wie diese Ministerien an der Spitze der ganzen Staatsverwaltung standen, so hatte der ebenfalls neu errichtete Reichsrath, der aus den obersten Würdenträgern zusammengesetzt wurde, alle neuen Gesetze und wichtigen Maßregeln der Regierung vor ihrer Bestätigung durch den Kaiser zu beprüfen und zu berathen. Ihre definitive Einrichtung verdankten die Ministerien und der Reichsrath hauptsächlich der Wirksamkeit des Staatssecretärs Speranski, nach dessen Plan später auch Sibirien, wo er Generalgouverneur war, eine neue Einrichtung in seiner Verwaltung erhielt und in ein östliches und westliches Generalgouvernement getheilt wurde. — Die Härte und Strenge des bisherigen Gerichtsverfahrens wurde durch mehrere Bestimmungen gemildert, z. B. durch das Verbot, Verbrecher durch Anwendung der Folter, durch Hunger, Durst und ähnliche Mittel zum Geständnisse zu zwingen, und wie Alexander überhaupt die untere Volksklasse vor der Willkür der Adligen und der Beamten zu schützen suchte, so beschränkte er auch das Leibeigenthumsrecht durch ein Gesetz, welches den Verkauf von Leibeigenen ohne Land verbot und zugleich bestimmte, daß Gutsbesitzer, die sich Ungerechtigkeiten oder Grausamkeiten gegen ihre Bauern zu Schulden kommen ließen, ihre Bauern verlieren oder unter Vormundschaft gestellt werden sollten. — Um das Heer zu vergrößern, ohne dabei die Ausgaben des Staates zu mehren, wurden nach dem vom Grafen Araktschejew entworfenen Plane unter den Kronsbauern des nowgorodischen und einiger südlichen Gouvernements Militärcolonien gegründet, in welchen durch militärische Erziehung der Bauern der Landbau mit dem Militärdienste vereinigt wurde. Der Soldat sollte als Kronsbauer und der Kronsbauer als Soldat durch Feldbau zu seinem

Unterhalte selbst beitragen, die ganze männliche Bevölkerung der Colonisten aber in den Waffen geübt und als Reserve zum Kriegsdienste genommen werden. — Fast in allen Gouvernements-Städten wurden Gymnasien errichtet und außerdem über 2000 Kreis- und Elementarschulen angelegt. Die Universitäten zu Dorpat (1802), Wilna und Moskau wurden erneuert und neue Universitäten in Kasan und Charkow gegründet. Auch in Petersburg ward ein Pädagogisches Institut (1804) und eine Medico-chirurgische Akademie in's Leben gerufen und sowol in Odessa wie in Zarskoe-Selo ein Lyceum errichtet.

Krieg gegen Napoleon (1805—1807). Die Willkür, mit welcher der Kaiser Napoleon die Staaten Italiens auflöste und theils an seine Verwandten verschenkte, theils mit Frankreich vereinigte, die wiederholten Verletzungen des deutschen Gebietes durch seine Gewaltherrschaft, endlich die drohende Haltung, die er nach der Besetzung des Kurfürstenthums Hannover durch seine Truppen gegen den ganzen Norden einnahm, — alle diese Umstände bestimmten den Kaiser Alexander ein Bündniß mit England, Oestreich, Schweden und Neapel zu schließen, um die für Europa gefährliche Uebermacht Napoleons zu brechen und Frankreich in seine früheren Gränzen zurückzudrängen. Ehe aber das russische Heer sich mit den Oestreichern vereinigt hatte, waren diese schon nach mehreren unglücklichen Treffen durch die Uebergabe von Ulm an die Franzosen der feindlichen Uebermacht erlegen, worauf Napoleon Wien einnahm und besetzt hielt (1805). Während nun der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, darüber erbittert, daß die Franzosen in diesem Kriege durch das neutrale preußische Gebiet gezogen waren, mit dem Kaiser Alexander in der Kirche zu Potsdam über Friedrich's des Großen Sarg in einer nächtlichen Stunde den Bund ewiger Freundschaft erneuerte und sich zum Anschluß an die Coalition gegen Frankreich entschloß, verfolgte Napoleon die Oestreicher und die mit ihnen verbundenen Russen unter Kutusow und Bagration unter beständigen Gefechten nach Mähren, wo er bei Austerlitz unweit Brünn einen entscheidenden Sieg über die Verbündeten davontrug (20. November 1805). In dieser furchtbaren Schlacht, die wegen der Anwesenheit der Kaiser Alexander, Franz und Napoleon den Namen der Dreikaiserschlacht erhielt, verloren die Russen fast ihre ganze Artillerie und über 20,000 Mann von ihrem Heere. Oestreich schloß unter großen Opfern in Preßburg Frieden mit Frankreich, Alexander setzte aber, jetzt im Bunde mit Preußen, den Krieg fort. Nach der gänzlichen Niederlage der Preußen in den gleichzeitigen Schlachten bei Jena und Auerstädt (2. October

1806) nahm Napoleon fast alle preußischen Festungen ein, besetzte Berlin und rückte in die Gegend zwischen Niemen und Weichsel, wo sich die neuen russischen Heere unter Bennigsen und Buxhöwden mit dem von Lestocq geführten preußischen Corps vereinigt hatten. Auf einen von Dombrowski unterzeichneten Aufruf an die Polen zur Erhebung und zur Wiederherstellung ihres Königthums schloß sich eine durch freiwillige Beiträge gebildete polnische Armee den Kriegern Napoleons an, der unter dem Jubel des Volks in Warschau einzog. Die mörderischen Schlachten bei Pultusk an der Narew und bei Eylau unweit Königsberg (28. Jan. 1807) blieben im Ganzen unentschieden, aber die Schlacht bei Friedland (2. Juni 1807), wo Napoleon einen vollkommenen Sieg über die Russen und Preußen errang, führte das Ende des Krieges herbei. Im **Frieden zu Tilsit** (25. Juni 1807), durch welchen Preußen die größere Hälfte seiner Staaten einbüßte, erhielt Alexander, gegen Abtretung der von den Russen besetzten sieben jonischen Inseln an Frankreich, die bisher preußische Provinz Belostock und versprach in dem Kriege, in welchen Rußland inzwischen mit der Türkei gerathen war, die Vermittelung Frankreichs zum Frieden anzunehmen und die besetzten Provinzen Moldau und Wallachei zu räumen. Aus den zu Preußen gehörenden Theilen von Polen wurde ein neues Herzogthum Warschau errichtet und dem Könige von Sachsen zugetheilt. — Bewunderung für Napoleons glänzende Eigenschaften zog Alexander auf dessen Seite hin; auch glaubte er mit ihm gemeinschaftlich das Schicksal Europas ordnen zu können und hielt deshalb mit Napoleon die Zusammenkunft in Erfurt (1808), wo beide Kaiser sich zu gegenseitigem Beistande und zur Anerkennung ihrer Macht auf Grund des damaligen Besitzstandes mit Einschluß der begonnenen Eroberungen mit einander verbanden. Auch trat Alexander, darüber erbittert, daß England ihn während des letzten Krieges den Verträgen zuwider ohne Unterstützung gelassen und gegen das Völkerrecht das mit Rußland verbündete Dänemark überfallen, Kopenhagen bombardirt und die dänische Flotte weggenommen hatte (1807), der Continentalsperre bei, die Napoleon zur Unterdrückung des englischen Seehandels angeordnet hatte (1806). Hiernach sollten auf dem Festlande alle Häfen für die Engländer verschlossen sein, alle englischen Waaren ohne Entschädigung weggenommen und vernichtet und sämmtliche Engländer als Kriegsgefangene betrachtet werden.

Schwedischer Krieg (1808—1809). Der König Gustav IV. Adolf von Schweden, der bisher mit Rußland und Preußen gegen Frankreich verbündet gewesen war, trat dem Frieden von Tilsit nicht bei, sondern

setzte, von England unterstützt, den Kampf allein fort. Als er der Aufforderung Alexander's, dem erneuerten Bunde Rußlands und Dänemarks zur Vertheidigung der Ostsee gegen Englands Gewaltthaten sowie der Continentalsperre beizutreten, nicht Folge leistete, sondern sich noch enger mit England verband und sogar aus Haß gegen Napoleon den Kaiser Alexander, weil er mit ihm Frieden geschlossen, durch Rücksendung des Andreasorden nach Petersburg beleidigte, rückte ein russisches Heer unter Buxhöwden in Finnland ein (Februar 1808), besetzte alle Städte des Landes und zuletzt die starke Festung Sweaborg, die der schwedische General Cronstädt sammt der ganzen im Hafen liegenden Scheerenflotte übergab (21. April 1808) und dann in russische Dienste trat. Eine Verletzung des Völkerrechts durch den König von Schweden, der in Stockholm den russischen Gesandten Alopäus sammt allen ihm beigegebenen Personen verhaften ließ, bewog Alexander zu dem Beschluß, das eroberte Finnland auf immer mit seinem Reiche zu vereinigen. Im Anfange des Jahres 1809 gingen russische Heeresabtheilungen unter Barclai de Tolly, Bagration und Schuwalow über das Eis des bottnischen Meerbusens und besetzten die Alandsinseln und die schwedische Küste. Unterdessen hatte sich gegen Gustav IV. in der Hauptstadt und im Heere eine Verschwörung gebildet, die ihn nöthigte, für sich und seine Nachkommen dem Throne zu entsagen. Sein Oheim und Nachfolger Karl XIII. schloß mit Kaiser Alexander den Frieden zu Friedrichshamm (5. Sept. 1809), in welchem Schweden ganz Finnland bis zum Flusse Tornea und die Alandsinseln an Rußland abtrat, dem englischen Bunde entsagte und der Continentalsperre beitrat. — Alexander errichtete aus Finnland nebst den schon früher unter Peter I. und Elisabeth eroberten Theilen desselben ein besonderes Großfürstenthum unter Beibehaltung der alten schwedischen Einrichtungen des Landes. Ein Generalgouverneur steht an der Spitze des finnländischen Senats in Helsingfors, wohin (1827) auch die Universität aus Abo verlegt worden ist.

Türkischer Krieg (1807—1812). Der Kaiser Napoleon hatte während seines Krieges gegen Rußland und Preußen (1806) die Türkei bewogen, den Bund, in welchem sie seit Kaiser Paul's Zeiten mit Rußland und England gestanden hatte, aufzulösen und zu Frankreich in freundschaftliche Beziehungen zu treten. Rußland eilte jetzt, sich der Moldau und Wallachei durch das Einrücken einer Armee zu versichern, worauf die Türkei den Krieg erklärte (Jan. 1807). Eine russische Flotte bemächtigte sich der Inseln Lemnos und Tenedos am Eingange der Dardanellen, ver-

nichtete dort eine türkische Flotte und beschützte die jonischen Inseln und die östlichen Ufer des adriatischen Meeres vor den Franzosen. Durch den Frieden von Tilsit erhielten die Türken, auf Napoleon's Verlangen, die Moldau und Wallachei nebst den Inseln des Archipelagus zurück und wurden dadurch aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Als sie aber dadurch mißtrauisch gegen Frankreich geworden waren, daß dieses im Tilsiter Frieden mit ihren Feinden, den Russen, Freundschaft geschlossen und Napoleon sich mit dem Kaiser Alexander in Erfurt näher verbündet hatte, zogen sie den Abschluß eines Bündnisses mit England, das sich unterdessen mit Rußland entzweit hatte, der Freundschaft mit Frankreich vor und nahmen daher keinen Antheil an der Continentalsperre, so daß mehrere Jahre hindurch Constantinopel den einzigen Verbindungspunkt Europas mit England bildete. Der von Neuem (1809) mit der Türkei ausbrechende Krieg wurde von Rußland nicht mit dem gehofften Erfolge geführt und zog sich ohne entscheidende Unternehmungen in die Länge. Die Russen hatten wieder die Moldau und Wallachei besetzt und nahmen Ismail, Silistria und viele andere Festungen an der Donau ein, aber nach der Schlacht bei Rustschuk (1811) zog sich Kutusow nach der Moldau zurück, erlangte indessen bald wieder einen Vortheil durch die Gefangennehmung eines türkischen Heeres, das über die Donau gedrungen war. Durch Englands Vermittelung kam der Frieden zu Bucharest (16. Mai 1812) gerade in dem Zeitpunkte zu Stande, wo Napoleon ganz Europa gegen Rußland bewaffnete. Anstatt die Moldau, Wallachei, Bessarabien und Serbien zu verlieren, was die Russen anfangs gefordert hatten, traten die Türken nur Bessarabien mit den Festungen Ismail, Chotim und Bender ab, wobei der Pruth als Gränze bestimmt wurde.

Bald darauf beendigte Rußland auch einen Krieg mit Persien und erhielt das Gebiet von Baku nebst anderen Länderstrecken auf der westlichen Seite des kaspischen Meeres am Kaukasus und am Flusse Aras (Araxes).

Napoleon's Einfall in Rußland (1812). Das zwischen dem Kaiser Alexander und Napoleon im Frieden zu Tilsit und bei ihrer Zusammenkunft in Erfurt geschlossene Bündniß war nicht von langer Dauer. Die Erweiterung des französischen Reiches bis zur Ostsee, wobei der Herzog von Oldenburg, ein naher Verwandter des russischen Kaiserhauses, seines Landes beraubt ward, ferner die Verstärkung der französischen Streitkräfte in Deutschland und Polen, endlich die Forderung Napoleons, daß Rußland auch die Einfuhr des Zuckers und des Kaffees, der einzigen überseeischen Handels-

artikel, deren Zugang gestattet war, verbieten solle, worauf Alexander den Zoll auf einige aus Frankreich kommende Waaren erhöhen ließ, diese Vorgänge gaben die Veranlassung zum Kriege zwischen Rußland und Frankreich. — Napoleon vereinigte mit seiner Kriegsmacht die Hülfstruppen von allen ihm unterthänigen und verbündeten Völkern und rückte mit mehr als einer halben Million Streiter im Juni 1812 unweit Kowno an verschiedenen Stellen über den Niemen in Rußland ein. Er selbst führte die Hauptarmee gegen Moskau, während die Oestreicher unter Schwarzenberg in die Gegend am untern Bug gegen die russische Südarmee vorrückten und Macdonald mit einem Corps, das größtentheils aus Preußen unter dem General York, aus Polen, Baiern und Würtembergern bestand, Kurland besetzte. Rußland hatte nur Schweden nach einem zwischen Alexander und dem schwedischen Kronprinzen Bernadotte abgeschlossenen Vertrage zum Bundesgenossen, beendigte seinen Krieg mit der Türkei und schloß mit England ein Bündniß. Nach dem von Barclai de Tolly entworfenen Kriegsplan zogen sich die Russen in's Innere des Reichs zurück, eine Schlacht bis zur Vereinigung aller ihrer Streitkräfte vermeidend und auf ihrem Wege alle Vorräthe vernichtend, die dem Feinde in die Hände fallen konnten. Der erste blutige Kampf fand bei Smolensk statt (5. Aug.), welches die Russen, zum Rückzuge gezwungen, in Brand steckten. Da die Russen über Barclai's Kriegsführung murrten und ihm als einem Deutschen offenbares Mißtrauen zeigten, so ernannte Alexander zum Oberbefehlshaber den greisen Kutusow, der durch seine Anhänglichkeit an die religiösen Gebräuche und die altrussischen Sitten bei dem ganzen Volke sehr beliebt war. Jetzt gestaltete sich der Kampf zu einem Nationalkriege. Ueberall flohen die Einwohner vor dem heranrückenden Feinde, nachdem sie zuvor ihre Wohnungen und Dörfer in Brand gesteckt und ringsum Alles verwüstet hatten. Schrecklich verminderten sich die Schaaren der großen Armee durch Hunger, Krankheit und feindliche Angriffe, während sich die russische Armee immer mehr durch Zuzug neuer Truppen verstärkte. Am 26. August kam es zur großen Schlacht bei Borodino, einem Dorfe an der Moskwa im Moshaiskischen Kreise, etwa 100 Werst von Moskau entfernt. Ueber 70,000 Todte und Verwundete deckten das Schlachtfeld; zehn französische Generale und eine nicht minder große Zahl russischer, — unter ihnen der tapfere Bagration — waren gefallen. Napoleon behauptete zwar die Wahlstatt, mußte aber die Russen in guter Ordnung abziehen lassen. Am 2. September zogen die Franzosen in die Hauptstadt Moskau ein, die aber vorher von allen wohlhabenderen Bewohnern ver-

lassen worden war, so daß die meisten Häuser leer standen. Eine furchtbare Feuersbrunst, welche der Generalgouverneur Rostopschin angeordnet hatte, brach schon am ersten Abende aus, legte neun Zehntheile der Stadt in Asche und vernichtete die Hoffnung der Franzosen auf reichliche Vorräthe und bequeme Verpflegung. Unklug verweilte Napoleon, durch vorgespiegelte Friedensunterhandlungen hingehalten, fünf Wochen in der verödeten Stadt, und sah darum bei seinem verspäteten Rückzuge den größten Theil seiner Krieger dem Hunger und der Kälte zur Beute werden oder in Gefangenschaft der nacheilenden Feinde gerathen. Der Plan, über Kaluga den Rückzug zu nehmen, wurde durch den tapfern Widerstand der Russen bei Malo-Jaroslawez vereitelt und die französische Armee gezwungen, den früheren Weg durch die verheerte Gegend über Borodino und Smolensk einzuschlagen. Auf dem Rückzuge schlug zwar das französische Hauptheer alle Angriffe der Russen zurück und erstritt mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen die von allen Seiten herbeigezogenen russischen Heere den Uebergang über die Beresina (14. bis 17. November), aber hier retteten sich von der ganzen französischen Armee etwa nur 20,000 Krieger. Napoleon selbst war der Gefangenschaft mit Mühe entronnen und eilte nach Paris, wo er sogleich ein neues Heer sammelte.

Die Befreiung des russischen Bodens von den französischen Heeren war indessen weit entfernt, eine Befreiung Europas von Napoleon's Gewaltherrschaft zu sein. Hätte nicht der Abfall der meisten deutschen Bundesgenossen von Frankreich stattgefunden und die deutschen Freiheitskriege herbeigeführt, so wäre Napoleon im Stande gewesen, mit leichter Mühe die erlittenen Verluste durch die großen Mittel, die ihm als dem Beherrscher Frankreichs, Italiens und Deutschlands zu Diensten standen, zu ersetzen und Rußland hätte sich unzweifelhaft einem neuen, mit größeren Anstrengungen und klügeren Maßregeln unternommenen Angriffe durch Napoleon ausgesetzt gesehen.

Der Krieg in Deutschland und Frankreich gegen Napoleon. Im Bunde mit Schweden und mit Preußen, das sich jetzt ebenfalls gegen das französische Joch erhob, setzte Rußland den Krieg gegen Napoleon in Deutschland fort. In den ersten Schlachten unweit Lützen und bei Bauzen (Mai 1813) siegte Napoleon mit seinen neuen, schnell zusammengebrachten Streitkräften über die Russen und Preußen, und ebenso war ihm selbst nach der Verbindung Oestreichs mit Rußland und Preußen in der Schlacht bei Dresden (14. und 15. August) das Glück günstig, indem die Verbündeten sich mit großen Verlusten nach Böhmen zurückziehen

mußten. In dieser Schlacht wurde der ehemalige französische General Moreau, der aus Amerika herbeigekommen war, um die Verbündeten durch seine Kriegserfahrungen zu unterstützen, an der Seite des Kaisers Alexander durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundet. Nach der für die Verbündeten siegreichen Schlacht bei Kulm in Böhmen (17. August) brachte endlich die Völkerschlacht bei Leipzig (4., 6., 7. October 1813) die letzte Entscheidung. Hier errangen die Verbündeten mit 300,000 Mann unter dem Oberbefehl des östreichischen Feldmarschalls Schwarzenberg nach harten Kämpfen einen vollständigen Sieg über Napoleon, dessen Macht etwa 200,000 Streiter zählte. Der Rest der französischen Heere eilte dem Rheine zu, verfolgt von den Verbündeten, die nach einer Reihe siegreicher Schlachten auf französischem Boden in Paris einzogen. Nach Absetzung Napoleon's, dem die Insel Elba zum Eigenthum und als künftiger Aufenthaltsort angewiesen ward, nahm den französischen Thron wieder das Haus Bourbon in der Person Ludwig's XVIII. ein, welcher mit den Verbündeten den ersten Pariser Frieden abschloß (18. Mai 1814). Während die fremden Heere Frankreich verließen, besuchte der Kaiser Alexander England, wo er als siegreicher, treuer Verbündeter der Nation mit Jubel empfangen wurde. Auf dem Congresse in Wien (Sept. 1814 bis Juni 1815) versammelten sich die Fürsten und die bedeutendsten Staatsmänner der europäischen Mächte, um die von den französischen Waffen bewirkten Veränderungen zu ordnen und die legitimen Fürstenhäuser auf die verlorenen Throne zurückzuführen. Rußland erhielt das von Napoleon aus polnischen, den Preußen und Oestreichern entrissenen Ländern gebildete Herzogthum Warschau mit Ausschluß von Posen und Krakau als Zarthum Polen mit eigener, von einem Statthalter und einem besonderen Senate geleiteten Verwaltung, mit unabhängigem Gerichtswesen und selbstgewählten Beamten unter Aufhebung der Leibeigenschaft. Als während des Wiener Congresses Napoleon aus Elba zurückgekehrt und den französischen Thron wieder in Besitz genommen hatte (zu Anfange 1815), ließen die in Wien versammelten Fürsten ihre Heere sogleich gegen Frankreich aufbrechen. Bei Waterloo von Engländern und Preußen unter Wellington und Blücher vollständig besiegt (6. Juni 1815), wurde Napoleon auf die Insel Helena im atlantischen Ocean verbannt, wo er 1821 starb. Dem zweiten Pariser Frieden (8. November 1815) gemäß blieb in Frankreich zur Verhütung neuer Unruhen ein Theil des russischen Heeres nebst den Truppen der übrigen Verbündeten bis zum Jahre 1818. Der Antrag Preußens bei den Friedensverhandlungen zu Paris,

die ehemals deutschen Provinzen Lothringen und Elsaß nebst Straßburg wieder mit Deutschland zu vereinigen, scheiterte an dem Widerstande Rußlands und Englands, die zur Ruhe Europas und zu einem dauernden Frieden Frankreichs ungeschmälerte Macht für nothwendig hielten. Der Plan, den christlichen Orient vom Joche der Türken zu befreien, womit Alexander schon damals umging, und zu dessen Verwirklichung er eines mächtigen Frankreichs bedurfte, und die Besorgniß, Deutschland möchte zu stark werden und seine Kräfte gegen Rußland kehren, bestimmten den russischen Kaiser, sich der Schmälerung des französischen Gebiets zu widersetzen. In Paris stiftete Alexander mit Friedrich Wilhelm von Preußen und Franz von Oestreich den heiligen Bund (14. Sept. 1815), durch welchen die Vorschriften des Christenthums, Gerechtigkeit, Liebe und Frieden, sowol der Verwaltung der Staaten im Innern, als der Leitung ihrer Angelegenheiten im Aeußern zu Grunde gelegt werden sollten. Alle europäischen christlichen Mächte traten diesem Bunde bei, mit Ausnahme Englands und des Papstes.

In den letzten zehn Jahren seiner Regierung war Kaiser Alexander hauptsächlich darum bemüht, die Grundsätze des heiligen Bundes aufrecht zu erhalten und die revolutionären Ideen in Europa niederzudrücken. Zur Erreichung dieses Zweckes hielt er wiederholte Zusammenkünfte mit seinen Verbündeten auf den Congressen zu Aachen, Troppau, Laibach und Verona. Ein friedlicher, religiöser Charakter bildete während dieser Epoche eine bemerkenswerthe Seite des Kaisers. Es wurde eine besondere Schulcommission zur Verbesserung der geistlichen Akademien und Seminarien errichtet, eine russische Bibelgesellschaft zur Verbreitung der heiligen Schrift und anderer religiösen Bücher gegründet und für die evangelisch-lutherische Kirche in Petersburg ein Bischofssitz und ein Generalconsistorium errichtet, welches über die reine Lehre der evangelischen Kirche in Rußland wachen sollte. Im Jahre 1820 fand die Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland statt, so wie kurz vorher in Kurland und bald darauf auch in Estland. Die Jesuiten, die sich häufig in die Regierungsangelegenheiten mischten und den Frieden im Innern der Familien störten, wurden aus dem ganzen Reiche entfernt und ihre Schulen in Polozk aufgehoben (1820). Dagegen wurde einigen, bisher verfolgten Secten der russischen Kirche freie Religionsübung gestattet und die Bildung der unterdrückten Juden durch Zusicherung bedeutender Vortheile gefördert. Als der Aufstand des griechischen Volkes gegen die türkische Herrschaft unter der Führung des Fürsten Alexander Ypsilanti, eines ehemaligen

russischen Generals, in der Moldau und Wallachei ausgebrochen war (1821), mißbilligte zwar der Kaiser Alexander diese aufrührerische Volksbewegung und wies die Bitte der Griechen um seinen Bestand zu ihrer Befreiung entschieden zurück, nahm aber doch die Sache der Menschheit und des Christenthums bei der Pforte vermittelnd in Schutz. Auch der Verbesserung des gesammten Staatshaushaltes und der Förderung von Künsten und Wissenschaften wandte Alexander seine beständige Fürsorge zu. Für Belebung der Industrie und des Handels sorgte er durch Einführung eines zweckmäßigen Zollsystems, durch Verbesserung des Geldwesens und Anlegung neuer Meßplätze, durch Begünstigung des Gebrauchs von Dampfmaschinen in Fabriken und in der Schifffahrt, durch fortdauernde Erweiterung des Straßen- und Kanalbaues und durch Handelsverträge mit fremden Staaten. Allen Bauern wurde das Recht zur Errichtung von Fabriken und Manufacturen ertheilt (1818), das bisher nur dem Adel und den Kaufleuten erster und zweiter Gilde zustand. Durch Aufnahme ausgewanderter Deutschen wurde die Kolonisirung des südlichen Rußlands und der polnischen Provinzen fortgesetzt, indem den Kolonisten verlassene Grundstücke eingeräumt und andere Unterstützungen gewährt wurden. Vielfache neue Bauten und Verschönerungen in St. Petersburg und in der Umgegend kamen zur Ausführung und durch die Unterstützung der Krone entstanden Moskau und viele andere zerstörten Städte schöner als zuvor aus ihrer Asche. In Petersburg wurde das Pädagogische Institut in eine Universität umgewandelt (1819) und für das Studium der orientalischen Sprachen zum Behuf der diplomatischen Missionen ein besonderes Institut errichtet (1823); in Nikolajew am schwarzen Meere eine Sternwarte erbaut und in Odessa ein Gymnasium für junge Griechen eröffnet. Auf der von Bellingshausen und Lasarew auf Kosten der Krone unternommenen Entdeckungsreise um die Welt wurde zum ersten Mal der südliche Polarkreis umschifft und eine Anzahl neuer Inseln, die südlichsten bis jetzt bekannten Länder der Erde aufgefunden. Ebenso wurden durch Lütke's und Wrangel's Reisen Lappland und Nowaja Semlja näher bekannt und die allgemeinen geographischen und naturhistorischen Kenntnisse durch neue Entdeckungen bereichert. Zur Veröffentlichung wichtiger Werke, wie Krusenstern's Reise um die Welt und Karamsin's Geschichte Rußlands, wies Alexander große Summen an, beförderte die Gründung gelehrter Gesellschaften, belohnte reichlich schriftstellerische Verdienste und sorgte für den Ankauf von Bibliotheken und wissenschaftlichen Sammlungen zur Förderung der Bildung mit kaiserlicher Freigebigkeit.

Zur Anregung solcher Ideen haben dem Kaiser wiederholte Reisen im Auslande, vorzüglich der häufige Besuch der verschiedenen Provinzen Rußlands und ein beständiger Umgang mit unterrichteten und geistvollen Männern reichen Stoff geboten, denn Alles, was seinem Volke Nutzen bringen und der Wohlfahrt des Reichs dienen konnte, würdigte und umfaßte er mit tiefer Einsicht und Wärme. In einer bedeutungsvollen und thatenschweren Zeit war Alexander zum Herrscher berufen, und im Conflicte mit dem durch den Geist der Zeit erschütterten Europa hat er die segensvolle Aufgabe gelöst, durch Weisheit, Mäßigung und Beharrlichkeit den Zustand des Friedens und einer gesetzlichen Ordnung zu begründen. Die Geschichte zählt ihn den besten Monarchen bei, die auf Erden gelebt haben, und das dankbare russische Volk nennt ihn den Gesegneten.

Alexander's Regierungszeit konnte sich mehrerer namhafter russischer Schriftsteller und Dichter rühmen. Unter allen glänzte besonders Karamsin (1766—1826) hervor, der als einer der einflußreichsten Publicisten seiner Zeit erst Mitarbeiter und Herausgeber einiger periodischen Zeitschriften war, für welche er meist Erzählungen und Reisebeschreibungen lieferte, dann seit 1803 sich ausschließlich der Geschichtsschreibung zuwandte. Der Kaiser ernannte ihn zum Reichshistoriographen mit dem Rechte, alle bisher unzugänglich gewesenen Archive zu benutzen, und belohnte ihn für seine umfangreiche aus zwölf Bänden bestehende Geschichte Rußlands mit großer Munificenz. Dieses bis zum Jahre 1613 fortgeführte historische Werk machte zuerst aus Quellen, die man bis dahin nicht gekannt hatte, die älteste Zeit Rußlands in ihrem ganzen Umfange dem Publicum bekannt und ist in einer mustergültigen Sprache verfaßt, so daß Karamsin zugleich als einer der Begründer der neueren russischen Prosa betrachtet werden kann. Zeitgenossen Karamsin's waren Dmitriew (1760—1837), unter Alexander Minister der Justiz, der sich als Verfasser von Oden, Satyren, Fabeln und Epigrammen bekannt gemacht hat, und Gribojedow (1795 bis 1829), Verfasser einer Reihe trefflicher Schauspiele.

Im September 1825 unternahm Alexander eine Reise in die südlichen Provinzen des Reichs und starb, ohne Kinder zu hinterlassen, am 19. November zu Taganrog am asowschen Meere im 48. Lebensjahre.

Nicolai I. (1825—1855).

Nach Alexander's Tode wurde seinem Bruder Constantin, der in Warschau als Generalissimus der russisch-polnischen Kriegsmacht lebte und

mit der Gräfin Johanna Grudzinski, Fürstin von Lowiz, vermählt war, der Eid der Treue geleistet (9. Dec. 1825) und eine Deputation des Senats mit der Huldigungs-Acte an ihn abgesendet. Der Großfürst hatte aber schon im Jahre 1822 durch eine Urkunde auf die Krone verzichtet und vom Kaiser Alexander die Genehmigung seiner Verzichtleistung erhalten, die indessen nicht bekannt gemacht worden war; er beharrte jetzt bei seinem Entschlusse und erkannte seinen jüngern Bruder Nicolai als Kaiser an. Als das Manifest über die Thronbesteigung Nicolai's veröffentlicht wurde (14. Dec.), brach in Petersburg ein Aufstand einiger Garderegimenter aus, die schon für Constantin vereidet waren. Die letzten Kriege im Auslande und die nähere Berührung mit den Franzosen hatten die russischen Offiziere mit den politischen Ideen und den Staatseinrichtungen des westlichen Europas näher bekannt gemacht und bei einem Theile derselben den Gedanken erzeugt, in geheimen Vereinen für Beschränkung der unumschränkten Zarenmacht durch eine Constitution und für andere Umgestaltungen der bestehenden Staatsordnung zu wirken. Schon Alexander I. hatte Kunde von dem Bestehen dieser Vereine gehabt, aber vor Erlangung völliger Gewißheit über ihre Absichten keine strengen Maßregeln gegen sie ergreifen wollen und nur den Gedanken- und Bücherverkehr Rußlands mit dem Auslande zu beschränken gesucht. Die Verschworenen wollten jetzt die kurze Zwischenregierung, welche in Folge der Thronentsagung Constantin's entstand, zur Ausführung ihrer Anschläge benutzen und bewogen daher durch Verbreitung des Gerüchts, daß Constantin dem Throne gar nicht entsagt habe und der demselben geleistete Eid verbindlich sei, das Regiment Moskau und die Leibgrenadiere, sich auf dem Senatsplatze unter Betheiligung großer Volksmassen zu versammeln und dem neuen Kaiser Nicolai den Huldigungseid zu verweigern. Als alle Ermahnungen zur Pflicht zurückzukehren selbst durch zwei Erzbischöfe keinen Erfolg hatten und der Generalgouverneur von St. Petersburg, Graf Miloradowitsch, bei dem Versuche, die Aufständigen von ihrem Irrthume zu überzeugen, durch einen Pistolenschuß getödtet worden war, wurde die aufrührerische Masse durch einige Kanonenschüsse und einen Angriff der Kavallerie schnell auseinander gesprengt. Die Fliehenden wurden zu Hunderten ergriffen, die Todten in die Newa geworfen. Das hierauf durch eine besondere Commission angestellte gerichtliche Verfahren enthüllte eine ebenso thörichte als sträfliche Verschwörung meist junger, vornehmer Leute, die sich von einigen Ehrgeizigen hatten hinreißen lassen, den bestehenden Gesellschaftszustand stürzen zu wollen. Von den Verschworenen wurden die eigentlichen Häupter, die Obristen Pestel und

Murawjew-Apostol, und die Lieutenants Bestuschew-Rjumin, Rylejew und Kachowski durch den Strang hingerichtet, und die übrigen, 84 an der Zahl, nach Sibirien verbannt, die verführten Garderegimenter aber nach dem Kaukasus geschickt, um ihre Schuld im Kampfe gegen die Bergvölker zu sühnen. — Darauf ward im August 1826 die Krönung des Kaisers Nicolai und seiner Gemahlin Alexandra Feodorowna, gebornen Prinzessin von Preußen, in Moskau vollzogen. Auch der Großfürst Constantin hatte sich bei der Krönung eingefunden, um jeden Zweifel an der Freiwilligkeit seiner Thronentsagung durch seine Gegenwart zu heben.

Bald nach Nicolai's Regierungsantritt brach ein Krieg mit Persien aus (1826—1828), welches durch die Nachricht von dem Tode Alexanders I. und von der in Petersburg ausgebrochenen Empörung wegen alter Gränzstreitigkeiten am Aras (Araxes) zum Beginne offener Feindseligkeiten gegen Rußland veranlaßt worden war. Der russische General Paskewitsch focht aber mit solchem Glück, daß er nach Eroberung mehrerer Festungen und nach Einnahme Eriwan's, der Hauptstadt Armeniens, wodurch er sich den Beinamen Graf Eriwanski erwarb, den persischen Schach zum Abschluß eines Friedens in Turkmantschai (10. Febr. 1828) zwang, durch welchen an Rußland die Chanate Eriwan und Nachitschewan abgetreten und 20 Millionen Silberrubel Kriegskosten gezahlt wurden.

Kaum war der Frieden mit Persien hergestellt worden, als in Folge des Schutzes, welchen Rußland den gegen die türkische Zwangsherrschaft kämpfenden Griechen angedeihen ließ, ein Krieg mit der Türkei (1828 bis 1829) entstand. Als nämlich der Sultan Mahmud II. einen seiner Vasallen, den Vicekönig Mehemed Ali von Aegypten, zur Hülfe gegen die Aufständigen herbeigerufen, und dieser seinen Sohn Ibrahim mit einem Heere nach Morea (Peloponnes) gesendet hatte, wo alsbald ein grausamer Vernichtungskrieg gegen das Volk der Griechen begann, verbanden sich Rußland, Frankreich und England durch einen Vertrag, nach welchem die Pforte durch gemeinschaftliche Maßregeln zu einer beschränkten Freilassung Griechenlands nach Art der Moldau, Wallachei und Serbiens bewogen werden sollte. Den Befehlshabern der Geschwader, welche die drei Mächte im Mittelmeere hielten, dem russischen Admiral Heyden, dem französischen Rigny und dem englischen Codrington, wurde der Befehl ertheilt, Ibrahim zur Räumung von Morea, wenigstens zur Einstellung seiner Verheerungen daselbst zu bestimmen, ohne jedoch feindselige Maßregeln anzuwenden. In dem Hafen von Navarin, wo die vereinigten Geschwader gegenüber der türkisch-ägyptischen Flotte lagen, veranlaßten indessen einige

von den Türken auf das englische Admiralschiff abgefeuerte Flintenschüsse eine blutige Schlacht (8. October 1827), in welcher der größte Theil der türkisch-ägyptischen Flotte zerstört ward. Frankreich und England bewahrten ungeachtet dieses Ereignisses den Frieden mit der Türkei, der Kaiser Nicolai aber erklärte ihr den Krieg in der Absicht, die herausfordernden Beleidigungen zu rächen, die nach der Schlacht bei Navarin von derselben gegen Rußland gerichtet wurden. — Ohne Widerstand besetzten die Russen unter Wittgenstein die Moldau und Wallachei (April 1828) und eroberten mehrere türkische Festungen, während auf der asiatischen Seite des schwarzen Meeres Anapa und Poti sich ihrer Seemacht unter dem Admiral Greigh ergaben und Paskewitsch in Kleinasien eindrang und die Festungen Kars und Achalzich einnahm. Als aber das Hauptheer, bei welcher der Kaiser Nicolai in eigener Person die Gefahren und Beschwerden seiner Krieger theilte, den Weg nach Constantinopel einschlug, traf dasselbe unerwartete örtliche Schwierigkeiten und eine hartnäckige Gegenwehr der Türken in Vertheidigung der Balkanpässe. Zwar wurde Varna, von der Land- und Seeseite belagert, nach großen Opfern eingenommen (29. Sept.), aber von Schumla und Silistria mußten die Russen nach erfolglosen Belagerungen abziehen. Einen bessern Erfolg hatte der Feldzug im folgenden Jahre. Graf Diebitsch siegte bei Kulewtscha in der Nähe von Schumla (30. Mai 1829), überstieg nach Einnahme von Silistria den Balkan, welcher bisher als unübersteigliche Schutzmauer der Türkei gegolten hatte und ihm den Beinamen Sabalkanski verschaffte, und besetzte Adrianopel, die zweite Hauptstadt des türkischen Reichs (8. August). Unterdessen waren auch mehrere feste Plätze am schwarzen Meere von der russischen Flotte in Besitz genommen und Erzerum, die Hauptstadt des türkischen Armeniens, von Paskewitsch erobert worden (27. Juni). Zwischen Adrianopel und Constantinopel lag die Ebene Rumeliens in einer Ausdehnung von vierundzwanzig Meilen, welche für die Uebersteiger des Balkans keine erheblichen Schwierigkeiten mehr darbieten konnte, und so entschloß sich der Sultan unter Englands Vermittelung zum Abschlusse des Friedens von Adrianopel (2. Sept. 1829), da auch der Kaiser Nicolai weder seinen Ruhm in die gänzliche Vernichtung seines besiegten Gegners setzte, noch das Gebiet seines Reiches und den Umfang seiner Verwaltungssorgen durch Erwerbung neuer Provinzen vergrößern wollte. Rußland erhielt unter Rückgabe aller übrigen Eroberungen blos die Städte und Gebiete Achalzich und Achalkalaki am östlichen Ufer des schwarzen Meeres, die freie Schifffahrt auf der Donau und durch die Meerengen des Bosporus

und der Dardanellen, und das Schutzrecht über Moldau, Wallachei und Serbien, um diese Länder gegen willkürliche Gewalthandlungen des Sultans sicher zu stellen. Die Türkei zahlte außerdem zehn Millionen Ducaten für Kriegskosten und erkannte die Unabhängigkeit Griechenlands an, dessen Regierung 1827 dem ehemaligen russischen Staatsminister Grafen Capodistrias als Präsidenten übertragen worden war.

Der polnische Aufstand (1830—1832). Der Kaiser Alexander I. hatte durch die Stiftungs-Urkunde von 1815 dem Zarthum Polen eine besondere, freie Verfassung mit eigenen Reichstagen und einem nationalen Heere, mit geordneter Verwaltung und unparteiischer Rechtspflege gegeben, so daß Polen unter der russischen Herrschaft bald zu einer höhern Blüthe gelangte als unter der frühern Anarchie. Die Industrie kam in Aufschwung, gangbare Heerstraßen erleichterten den Verkehr, Handel und Fabriken verbreiteten Wohlstand, Wissenschaften und Künste wurden mit Eifer gepflegt und in den Städten bildete sich ein wohlhabender, achtbarer Mittelstand, während das Verhältniß zwischen Adel und Bauerstand sich freier und besser gestaltete. Dennoch fand die russische Herrschaft viele Widersacher unter den höheren Ständen, bei Beamten und Militär, indem die Erinnerungen an die frühere Größe der Republik, an den alten Bund mit Frankreich und die gemeinschaftlichen Kriegsthaten unter Napoleon's Adlern das Nationalgefühl und die Sehnsucht nach einer Wiedergeburt des Vaterlandes wach erhielten und die Hoffnung auf den Beistand der Franzosen nährten. Es entstand eine starke Opposition, die sich zuerst in der Presse und im Reichstage vernehmen ließ, und dann, als die Regierung die Censur einführte und die Oeffentlichkeit der Verhandlungen untersagte, in geheimen Verbindungen sich erhielt und fortpflanzte. Man suchte den Nationalsinn zu stärken und die Gemüther für die Herstellung Polens in seinen früheren Gränzen mit Einschluß der unter Katharina II. verlorenen Provinzen zu begeistern. Auch in den Lehranstalten, deren Zahl sich in Polen und in den lithauischen und weißrussischen Gouvernements bedeutend vermehrt hatte, wurde die Erziehung der polnischen Jugend in demselben Geiste unter steter Erinnerung an die alte Größe des polnischen Reichs und unter Erweckung patriotischer Gesinnungen vorzugsweise von Lehrern polnischer Nationalität geleitet. Die gerichtliche Untersuchung, die nach dem gescheiterten Militäraufstande in Petersburg auch über die Mitglieder der geheimen Verbindungen in Polen verhängt wurde, endete mit der Freisprechung der Angeklagten durch den unter dem Einflusse der Volksstimmung handelnden polnischen Senat. Dieser Ausgang erfüllte den

Kaiser Nicolai mit Mißtrauen gegen die ganze Nation, daher suchte er die constitutionelle Verfassung und die nationalen Eigenthümlichkeiten und Einrichtungen in Polen allmählig zu beschränken. Sein Bruder Constantin, Militärgouverneur von Warschau, war eigentlich ein Freund der Polen und legte besonders seine Vorliebe für ihren Kriegsstand durch die sorgfältigste Pflege und Begünstigung des Heeres an den Tag. Da er aber auf den kleinen Dienst mit pedantischer Strenge hielt und bei dem Bestreben, die ihm bekannt gewordenen Umtriebe gegen die russische Herrschaft zu unterdrücken, oft mit Härte verfuhr, so erreichten seine Maßregeln ihren Zweck nicht, sondern beförderten blos die allgemeine Unzufriedenheit und veranlaßten insbesondere die jüngeren Offiziere, sich den geheimen Verbindungen anzuschließen, die selbst in der russischen Armee ihre Verzweigungen hatten. Die revolutionären Bewegungen im westlichen Europa regten die Gemüther der Polen noch mehr auf, und endlich belebte die Pariser Julirevolution (1830) ihre Hoffnung auf französische Hülfe; die erhaltene Nachricht, daß in Petersburg der Befehl gegeben sei, eine Anzahl Glieder der geheimen Verbindungen in Polen zu verhaften, beschleunigte den Ausbruch des Aufstandes, indem die Schuldbewußten dem drohenden Verderben zuvorzukommen beschlossen.

Am Abend des 17. November 1830 drangen etwa zwanzig Zöglinge der Kriegsschule unter der Leitung des Lieutenants Wysocki in den Palast, wo der Großfürst wohnte, und stießen die Wachen nieder, während andere Verschworene das Volk in Warschau zu den Waffen riefen und sich des Arsenals bemächtigten. Nur mit Mühe rettete sich Constantin aus seiner Wohnung. Da das polnische Militär sich ebenfalls den Aufrührern anschloß, so verließ er zwei Tage darauf mit seinen russischen Soldaten und Beamten das Land. In Warschau bildete sich sogleich aus den aristokratischen Theilnehmern des Aufstandes eine provisorische Regierung (Czartoriski, Lubecki, Niemcewicz, Chlopicki u. A.), welcher alsbald an die Seite eine demokratisch gesinnte Partei gesetzt wurde, deren Führer Lelewel ehemals Professor der Geschichte in Wilna gewesen war und jetzt zu Warschau in einem von ihm errichteten Patriotischen Club den Vorsitz führte. Chlopicki, ein alter General, der unter Kosciuszko und unter Napoleon gefochten hatte, wurde zum Oberfeldherrn des Heeres und zum Dictator ernannt. Er und seine Rathgeber und Anhänger wiesen den Vorschlag des kühnen Regierungs-Mitgliedes Roman Soltyk, auch die preußischen und östreichischen Polen zum Aufstande aufzurufen und sogleich in Posen und Galizien einzudringen, entschieden zurück und setzten, statt einen allge-

meinen Nationalkrieg zu organisiren, ihr Vertrauen auf Frankreichs Beistand und auf diplomatische Unterhandlungen, indem sie kein günstigeres Ergebniß des Aufstandes für möglich hielten als — im Wege gütlicher Verständigung mit Rußland — Abstellung der Hauptbeschwerden und Zusicherung einiger neuen Vortheile für Polen zu erlangen. Indessen legte Chlopicki, entzweit mit dem, vom Reichstage ihm beigegebenen Aufsichtsrath und von den Demokraten heftig angegriffen, seine Dictatur schon im Januar 1831 nieder und trat dem neuen Oberbefehlshaber Fürsten Radziwil als freiwilliger Rathgeber zur Seite. Von dem Reichstage wurde eine neue Regierungsbehörde von fünf Mitgliedern (Czartoriski, Lelewel u. A.) eingesetzt und auf Anregung von Soltyk und Ostrowski die Entthronung des Kaisers und des Hauses Romanow in Polen ausgesprochen und dem polnischen Volke durch eine Proclamation bekannt gemacht (22. Jan. 1831). — Mit einem Heere von mehr als 120,000 Mann rückte der Feldmarschall Diebitsch wenige Tage darauf in Polen ein. Obschon die polnischen Heerhaufen unter den Generalen Chlopicki, Skrzynecki und Dwernicki mit bewundernswerther Tapferkeit kämpften und trotz der russischen Uebermacht in vielen Gefechten siegreich waren, so konnten sie doch nicht hindern, daß die Russen bis vor Praga, der Vorstadt Warschau's auf dem rechten Weichselufer, vordrangen (7. Febr.). Hier aber wurde Diebitsch nach mehrtägigen Kämpfen bei den umliegenden Dörfern, namentlich durch die blutige Schlacht bei Grochow (13. Febr.) an dem beabsichtigten Sturme auf Warschau verhindert und sah sich bald darauf zum Rückzuge veranlaßt. Da Radziwil sein Kommando niederlegte und Chlopicki schwer verwundet war, so trat Skrzynecki an die Spitze des polnischen Heeres. Nachdem er die Russen ganz vom rechten Weichselufer vertrieben hatte, zog er gegen das vom Hauptheere getrennte Corps von 20,000 Mann Garden, welches unter dem Großfürst Michael Pawlowitsch zwischen Bug und Narew stand, ward aber von dem herbeieilenden Diebitsch in der Schlacht von Ostrolenka besiegt (14. Mai), ohne jedoch bei seinem Rückzuge nach Warschau von den Russen verfolgt zu werden. Bald hierauf starb Diebitsch an der Cholera im russischen Hauptquartier bei Pultusk und einige Wochen später erlag auch der Großfürst Constantin zu Witebsk dieser Krankheit (11. Juli 1831). Der neue Oberbefehlshaber Paskewitsch ging in der Nähe der preußischen Gränze, von Preußen mit Vorräthen aller Art unterstützt, über die Weichsel und näherte sich Warschau, wo die größte Rathlosigkeit und Bestürzung herrschte. Da erhob sich der Pöbel zu einer furchtbaren Blutthat. Im Glauben, daß das Mißlingen des Aufstandes von Verrath herrühre,

drang ein Volkshaufen in das Schloß, mordete daselbst mehrere unter Aufsicht gestellte Generale und nahm dann auch an anderen als Aristokraten, Kundschafter und Russenfreunde verdächtigen und gehaßten Personen blutige Rache (4. August). Czartoriski entfloh in das Lager, wo Dembinski nach Skrzynecki's Absetzung den Oberbefehl führte, und bewirkte durch seine Entfernung aus der Stadt, daß zum Regierungs-Präsidenten mit dictatorischer Gewalt der General Krukowiecki ernannt wurde, ein beschränkter Kopf, der durch die widersprechendsten Maßregeln und verkehrtesten Einrichtungen seine Muthlosigkeit und Verzweiflung an jedem Erfolge zu erkennen gab. Um Wolhynien und Podolien ebenfalls zur Erhebung zu veranlassen, war der polnische General Dwernicki mit einer Truppenabtheilung dorthin gegangen, wurde aber von General Rüdiger bald gezwungen, sich mit seinen Truppen über die Gränze nach Galizien zu retten. Bedeutender war der Aufstand der polnischen Edelleute und der Bauern in Lithauen, wohin sich ein polnisches Corps unter Gielgud begeben hatte. Dieses wurde aber von den Russen auf preußisches Gebiet gedrängt und mußte sich dort entwaffnen lassen, nachdem Gielgud von einem seiner Offiziere des Verraths beschuldigt an der Spitze seiner Mannschaft erschossen worden war. Nur Dembinski war es gelungen, mit 4000 Mann wieder Warschau zu erreichen. — Muth und Vertrauen waren bei den Polen schon sehr gesunken, als Paskewitsch mit der russischen Hauptarmee vor Warschau erschien, welches von etwa 30,000 Streitern unter den Generalen Malachowski, Uminski, Prondzinski und anderen vertheidigt wurde. Nachdem die Russen die befestigte Vorstadt Wola unter schweren Verlusten erstürmt hatten (25. Aug.), übergab ihnen Krukowiecki nach Abschluß einer Militär-Convention Warschau und Praga und überlieferte sich selbst, von dem abziehenden polnischen Heere ausgestoßen, dem siegreichen Feinde als Kriegsgefangener. Die Mitglieder der Regierung und des Reichstages begaben sich mit der von Rybinski geführten 24,000 Mann starken Armee nach der Festung Modlin (jetzt Nowogeorjewsk), mußten aber, von den Russen bedroht, auf preußisches Gebiet flüchten. Dasselbe Schicksal hatte der General Ramorino, der sein Corps von 11,000 Mann auf östreichisches Gebiet nach Galizien hinüberführte.

Nach Unterdrückung des Aufstandes ergingen über die Schuldigen in Polen, Lithauen und Wolhynien strenge Strafgerichte. Die Ausgewanderten büßten Vermögen, Rang und Bürgerrechte ein. Die Stiftungs-Urkunde des Zarthums Polen vom Jahre 1815 wurde vernichtet und dasselbe verlor durch das organische Statut seinen Reichstag und Reichsrath und die

Nationalarmee und wurde als russische Provinz mit abgesonderter Verwaltung und Rechtspflege dem russischen Reiche beigefügt und der strengsten Aufsicht unterworfen (Febr. 1832). Die Universitäten zu Warschau und in Wilna wurden aufgehoben und ihre Schätze der Kunst nach Rußland gebracht. Der Feldmarschall Paskewitsch erhielt den Titel „Fürst von Warschau" und herrschte bis zu seinem Ableben (1856) als kaiserlicher Statthalter in Polen.

Der Bund mit der Türkei. Während des polnischen Krieges war der französische Gesandte in Constantinopel bemüht gewesen, den Sultan Mahmud II. zur Erneuerung des im Jahre 1829 durch den Frieden von Adrianopel beendeten Krieges gegen Rußland zu bewegen, hatte aber bei ihm kein Gehör gefunden, indem der Sultan sein unbedingtes Vertrauen auf die Freundschaft des russischen Kaisers bewahrte und alle Rathschläge zu einem Bruche mit Rußland zurückwies. Bald bot sich ein Anlaß zur Rechtfertigung dieses Vertrauens. Unzufrieden mit den vom Sultan in seinem Reiche nach europäischer Art vorgenommenen Reformen hatte sich der Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali, mit einer Partei ebenfalls unzufriedener Türken heimlich verbunden und erhob die Waffen gegen seinen Oberherrn, um ihn zu entthronen und die alten Einrichtungen des türkischen Reichs wieder herzustellen. Des Vicekönigs Sohn Ibrahim eroberte mehrere Städte und Gebiete in Syrien und siegte über das gegen ihn gesendete türkische Heer (1832). Da dieses die Fortschritte Ibrahim's nicht aufhalten konnte und England zögerte, auf des Sultans Gesuch um Beistand einzugehen, so ließ der Kaiser Nicolai durch den nach Constantinopel gesandten General Murawjew dem Sultan das Anerbieten machen, ihm ein Heer und eine Flotte gegen den aufrührerischen Vasallen zu Hülfe zu senden. Mahmud lehnte anfangs dieses Anerbieten ab, aber die Nachricht, daß Ibrahim wiederum einen vollständigen Sieg über das türkische Heer in Kleinasien davongetragen habe (9. Dec. 1832) und über Brussa gegen Constantinopel heranziehe, veranlaßten ihn, die Russen selbst zu seinem Schutze herbeizurufen. Eine russische Flotte erschien im Bosporus auf der Rhede von Bujukdere unweit Constantinopel (8. Febr. 1833), während ein russisches Landheer bei Odessa zur Einschiffung bereit stand. Da indessen Ibrahim sich auch hierdurch nicht abhalten ließ, seine Eroberungen in Kleinasien fortzusetzen, so ging das in Odessa ausgerüstete Heer (17. März) unter Segel, landete im Bosporus und bezog auf der asiatischen Küste desselben bei Unkiar-Skelessi ein Lager. Das russische Heer und die Flotte blieben zur Beschützung Constantinopels so lange in den ein-

genommenen Stellungen ohne weitere Theilnahme an dem Kriege, bis Ibrahim sein Heer aus Kleinasien zurückgezogen und Mehemed Ali die ihm von der Pforte gestellten Bedingungen angenommen hatte. Hierauf segelten auch die Russen ab, nachdem ihnen der Sultan prachtvolle Feste gegeben und ihr Befehlshaber Graf Orlow einen Tractat zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossen hatte (26. Juni 1833), in welchem beide Mächte einander Beistand gegen innere Empörung und gegen Angriffe von Außen versprachen, die Unversehrtheit ihres Gebiets einander gewährleisteten und die Pforte sich verpflichtete, auf Verlangen Rußlands jeder demselben feindlichen Macht die Dardanellen zu schließen. Als ein Denkmal an den Aufenthalt der russischen Truppen in jener Gegend diente ein Fels am Bosporus mit der einfachen, des Kaisers Geburtstag andeutenden Inschrift „Der 25. Juni 1833". — Der Pforte erwuchsen von ihrer Befreundung mit Rußland bedeutende Vortheile. Die im Frieden von Adrianopel festgesetzten Kriegskostengelder wurden auf ein Drittheil ermäßigt, ferner durch Rußlands Vermittelung eine Gebiets-Entschädigungssumme von Griechenland an den Sultan entrichtet und die Insel Samos, die ihre errungene Unabhängigkeit nicht aufgeben wollte, zur Unterwerfung unter die türkische Herrschaft genöthigt. Auch räumten die Russen nach und nach alle im letzten Kriege eroberten Festungen und zuletzt (1836) Silistria an der Donau, indem der Kaiser Nicolai den Rest der Kriegskosten, für welche diese Festungen zum Unterpfande dienten, großmüthig erließ.

Die Kämpfe am Kaukasus gegen die räuberischen Bergvölker, die sich in viele Stämme, Lesghier, Tscherkessen, Georgier, Abasen, Tschetschenzen, Tataren, Armenier u. s. w. theilen und meist der Lehre Muhammed's folgen, hatten schon am Ende des vorigen Jahrhunderts von Seiten der Russen begonnen, als diese ihre Herrschaft über einzelne, an den Kaukasus gränzende Gebiete ausdehnten. Anfangs beschränkte man sich auf bloße Abwehr der Einfälle und Räubereien jener Völker, aber schon während des Oberkommandos des Generals Alexei Jermolow über das kaukasische Heer (1817—1827) drangen die Russen weiter in die Berggegenden vor und brachten ihren Bewohnern manche empfindliche Niederlage bei. Die Feldzüge wurden während der ganzen Regierungszeit Nicolai's mit großen Opfern und Anstrengungen fortgesetzt, vermochten aber doch nicht alle Stämme zur Unterwerfung zu bringen. In den dreißiger Jahren verbreitete sich über den ganzen Kaukasus die muhammedanische Secte der Müriden, deren Imam oder oberster Priester Schamyl durch religiösen Fanatismus

die verschiedenen Stämme vereinigte und durch seine kühne und tapfere Anführung den hartnäckigsten Widerstand der russischen Uebermacht entgegensetzte. Von den Engländern mit Waffen und Kriegsbedarf unterstützt und von streitbaren Häuptlingen angeführt, vertheidigten die Bergvölker ihre Freiheit und nationale Selbstständigkeit mit wunderbarer Tapferkeit und Ausdauer, widerstanden lange in ihren Bergfestungen allen feindlichen Angriffen und vertrieben nicht selten die immer weiter vordringenden Russen aus ihren mit unermeßlichen Kosten errichteten Gränzfesten und Standplätzen. Erst als man anfing, die großen, undurchdringlichen Wälder der Berggegenden zu lichten, ordentliche Heerstraßen anzulegen und die militärischen Operationen nach bestimmten, einheitlichen Plänen auszuführen, und nachdem der religiöse Fanatismus der Bergvölker abgenommen und innere Zwietracht und Feindschaft die Stämme getrennt hatten, begannen dauernde Eroberungen, welche die Russen allmählig festeren Fuß im Kaukasus fassen ließen. Die kriegerischen Thaten und räuberischen Ueberfälle des kühnen, kräftigen und gewandten Bergvolkes gaben russischen und deutschen Schriftstellern reichen Stoff zu Dichtungen und Schilderungen des Lebens und Treibens des schönen Menschenstammes der Lesghier, Georgier und Tscherkessen in den wilden, romantischen Gegenden der kaukasischen Berge und unterbrachen das eintönige Friedensleben der europäischen Culturstaaten.

Innere Staatsverwaltung. Unter Nicolai's Regierung wurden im Allgemeinen die früheren Staatseinrichtungen beibehalten, so daß nur einzelne Zweige derselben eine weitere Ausbildung erhielten. Eine der wichtigsten Unternehmungen war die Herausgabe eines allgemeinen Gesetzbuches für das ganze Reich. Die ungeheure Masse von Ukasen, die sich im Laufe der Zeit angehäuft hatten und zum Theil einander widersprachen, erschwerte den Rechtsgang und begünstigte viele Mißbräuche in der Beamtenwelt, und obschon von den Zeiten Peter's I. an fast beständig Commissionen zur Regelung der russischen Gesetzgebung bestanden hatten, so war man doch zu keinem befriedigenden Resultate gekommen. Kaiser Nicolai befahl daher, in seiner Kanzlei eine besondere Abtheilung zu bilden (31. Jan. 1826), die sich unter der Leitung des Geheimraths Speranski mit der Vervollkommnung und dem Ordnen der Gesetze und mit Herausgabe derselben beschäftigen sollte. Nach vierjähriger Arbeit erfolgte die Herausgabe der vollständigen Sammlung der Gesetze in 45 Theilen, welche alle Ukase von der Uloschenie des Zaren Alexei Michailowitsch bis zum Tode Alexander's I., mehr als 30,000 Actenstücke, enthielten. Aus dieser

Sammlung wurden diejenigen Verordnungen, welche noch in Kraft waren, ausgezogen und als neue Gesetzsammlung (сводъ законовъ) herausgegeben. Die späteren Ukase wurden der Sammlung als Fortsetzungen in besonderen Theilen hinzugefügt.

Nach Unterdrückung des Aufstandes in Polen fand in den westrussischen und polnischen Provinzen die Vereinigung vieler griechisch-unirter Gemeinden mit der rechtgläubig russischen Kirche und der völlige Uebertritt zahlreicher Uniaten zur letztern statt. Schon unter Katharina II. hatten sich an vielen Orten jener Provinzen beide Kirchen mit einander vereinigt, worauf die katholische Geistlichkeit ihre Bemühungen die Uniaten für den Katholicismus zu gewinnen, verdoppelt hatte. Seitdem fanden in der unirten Kirche selbst beständige Streitigkeiten statt, hauptsächlich durch die Basilianer-Mönche, welche als eifrige Anhänger der römisch-katholischen Kirche von der höhern katholischen Geistlichkeit begünstigt wurden und die einträglichsten Kirchengüter und Stiftungen sich zueigneten. Nicolai's Regierung wandte eine größere Aufmerksamkeit den Kirchenangelegenheiten in den westrussischen und polnischen Provinzen zu, wo ein Theil der uniatischen Geistlichen, besonders Joseph Semaschko, der spätere Metropolit von Lithauen, für die Vereinigung ihrer Kirche mit der rechtgläubig-russischen zu wirken begannen. Nachdem zur Verwaltung der Angelegenheiten der uniatischen Kirche ein besonderes Collegium unter dem Vorsitze eines griechisch-uniatischen Metropoliten errichtet worden war (1828), wurden die meisten Klöster der Basilianer geschlossen und in Shirowizi, unweit Slonim im Grodnoschen Gouvernement, ein eigenes Seminar zur Bildung uniatischer Geistlichen gegründet. Auf diese Weise wie durch allmählige Beseitigung der katholischen Ceremonien in der uniatischen Kirche begann man die Vereinigung der letztern mit der russischen vorzubereiten. Endlich wurde auf der Synode zu Polozk (1839) von den versammelten griechisch-uniatischen Bischöfen und einer großen Anzahl ihrer Geistlichen die Vereinigung beider Kirchen beschlossen und vom Kaiser genehmigt, und alsbald in den Eparchien Polens, mit Ausnahme der Cholmschen im Gouvernement Lublin, thatsächlich vollzogen.

Nachdem schon im Jahre 1826 ein eigenes Ministerium des kaiserlichen Hofes in's Leben getreten war, wurde zur Verwaltung der dem Staate gehörenden Ländereien und Wälder und der Angelegenheiten der Kronsbauern und der nomadisirenden, nicht russischen Volksstämme ein besonderes Ministerium der Reichsdomänen neu errichtet (1837), unter welchem die Kronsbauern eines jeden Gouvernements in Bezirke, Aemter

und Landgemeinden zerfielen. In Betreff der Leibeigenschaft begegnete ein Manifest (1826) allen falschen Gerüchten über die Veränderung der Rechte der Bauern und verkündete die Beibehaltung der hergebrachten Ordnung. Durch spätere Ukase aber wurde neben dem Verbote, Leibeigene von ihren Familien getrennt zu verkaufen, den Gutsbesitzern erlaubt, ihren Bauern Ländereien gegen bestimmte Verpflichtungen abzutreten (1842), so daß die Leibeigenen ebenfalls unbewegliches Eigenthum erwerben konnten. Dem Militärwesen wandte der Kaiser Nicolai seine besondere Aufmerksamkeit zu. Die Land- und Seemacht erhielt vielerlei Umgestaltungen, theils zu ihrer Vermehrung, theils zu einer bessern innern Organisation, namentlich auch durch Gründung einer großen Anzahl von Militärschulen und Cadettencorps in verschiedenen Provinzen des Reichs. Auch Künste und Wissenschaften wurden durch ihn begünstigt und gefördert. Unter ihm fand die Eröffnung eines Pädagogischen Hauptinstituts (1828) und eines Technologischen Instituts (1831) in St. Petersburg und der nach dem Brande in Abo aus dieser Stadt nach Helsingfors verlegten Alexander-Universität (1828) statt. Nachdem die Universitäten in Warschau und Wilna aufgehoben waren (1832), wurde am letzteren Orte eine Medicinisch-chirurgische Akademie und zur höhern Ausbildung von Geistlichen eine Katholische Akademie, ferner in Kiew für die westlichen Provinzen des Reichs die Wladimir-Universität gegründet (1833). Ebenso mehrte sich die Zahl der mittleren und unteren Lehranstalten, welchen neue Statuten und Vorschriften eine den Bedürfnissen der allgemeinen Volksbildung mehr entsprechende Einrichtung verliehen. Prachtvolle Bau- und Kunstwerke, Paläste, Kirchen und neue Straßen begannen die Residenz und die umliegenden kaiserlichen Schlösser, Moskau und andere größere Städte zu schmücken. Durch kostbare Denkmale wurde (1828) das Andenken an die Befreier des Vaterlandes, Minin und Posharski zu Moskau, und zu Odessa des Herzogs Richelien verewigt, dem diese aus einigen Nomadenhütten seit 1794 entstandene Stadt ihren raschen Aufschwung und ihre Blüthe zu verdanken hat. Der größte unter allen bekannten Monolithen, aus Finnlands Granitlagern gebrochen, die Alexanders-Säule in Petersburg vor dem Winterpalais, ist ein Denkmal, welches der Kaiser seinem Bruder und Vorgänger im Namen des ganzen russischen Volkes errichtet hat (1834). — Wie Nicolai durch Kraft und Energie seinem Reiche die Stellung einer Großmacht ersten Ranges unter den übrigen europäischen Staaten zu sichern wußte, so hielt er auch im Innern desselben mit festem Willen und starker Hand Ordnung und gesetzmäßige Zustände aufrecht. Als im Gefolge der

Pariser Februarrevolution (1848), welche dem Könige Louis Philipp von Orleans den Thron entriß, auch die Schweiz und die Staaten Italiens, Deutschlands und Oestreichs von Aufständen erschüttert wurden, war des Kaisers eifrigstes Bestreben darauf gerichtet, die über ganz Europa sich verbreitenden revolutionären Ideen und Bewegungen durch energische Maßregeln von Rußland fern zu halten. Die höheren Lehranstalten, besonders die Universitäten, wurden einer strengen Aufsicht unterworfen und die Zahl der Studirenden während mehrerer Jahre beschränkt. Rußland wurde vom Auslande abgeschnitten durch Hemmung sowol des Personenverkehrs wie des Austausches der Gedanken; Reisen in's Ausland waren entweder garnicht gestattet oder nur gegen eine hohe Paßsteuer, und alle eingeführten Bücher und periodischen Schriften wurden ebenso wie die in Rußland selbst erscheinenden von einer scharfen Censur überwacht. Bald bot sich dem Kaiser auch die Veranlassung, außerhalb der Gränzen seines Reichs die Revolution zu bekämpfen.

Der Feldzug in Ungarn 1849. Die Ungarn hatten sich gegen Oestreich erhoben (1848) und wollten ihr Königreich in seiner alten Größe und Selbstständigkeit wiederherstellen und zu einem von der östreichischen Gesammtmonarchie unabhängigen Reiche umschaffen. Polnische Emigranten, darunter Feldherren von Ruf und Geschick, wie Bem, Dembinski und andere, herbeigezogene Freischaaren und kampflustige Abenteurer aus anderen Ländern hatten sich in Masse der Erhebung angeschlossen, während der Advocat Ludwig Kossuth in Wort und Schrift der Vorkämpfer für Ungarn's Freiheit war und durch seine Aufrufe an dessen waffenfähige Mannschaft bewirkt hatte, daß ein Heer von 200,000 Mann, theils reguläres Militär, theils Landwehr (Honved) unter den Waffen stand. Wie groß auch Oestreich's Anstrengungen und Opfer zur Unterdrückung des Aufstandes waren, so konnten doch seine Heere den Ungarn nicht widerstehen. Gegen Ende des Jahres 1848 hatten die Russen die Gränze der Wallachei besetzt; von den Oestreichern herbeigerufen, rückte General Engelhardt mit 6000 Mann in Siebenbürgen ein und besetzte im Januar 1849 Kronstadt und Hermannstadt, mußte aber schon im Februar diese Städte wieder räumen und sich ebenso wie ein Theil der östreichischen Armee nach der Wallachei zurückziehen, als die Ungarn unter Bem's Anführung siegreich in Siebenbürgen vordrangen und das ganze Land in ihre Gewalt brachten. Auch in ganz Ungarn hatten die Magyaren die Oberhand gewonnen und standen drohend an der Gränze ihres befreiten Landes. Der Reichstag zu Debreczin hatte die Unabhängigkeit Ungarns

von Oestreich und die Ausschließung des Hauses Habsburg vom Thron ausgesprochen (2. April 1849), eine provisorische Regierung des Landes unter Kossuth's Dictatur eingesetzt und Arthur Görgey zum Oberbefehlshaber der Streitmacht ernannt. Da der Aufstand bereits eine solche Ausdehnung gewonnen hatte, daß Oestreich denselben allein nicht mehr zu überwältigen vermochte, so wandte es sich an Rußland um Hülfe. An demselben Tage, wo Görgey die von den Oestreichern besetzte Stadt Ofen erstürmte (9. Mai), fand zwischen dem Kaiser Nicolai und dem jungen Beherrscher von Oestreich, Franz Joseph, eine persönliche Besprechung in Warschau statt, durch welche Ungarns Schicksal entschieden wurde. Ein siegreicher Ausgang der Erhebung hätte die Partei des Umsturzes in ganz Europa ermuthigt und alle monarchischen Staaten erschüttert; die begeisterte Theilnahme der Polen an dem ungarischen Kriege bedrohte auch die Ruhe des russischen Reichs, und daher griff der Kaiser Nicolai nicht blos für Oestreich, sondern auch für die Sicherheit des eigenen Landes zu den Waffen. Im Mai rückte ein russisches Heer unter dem Oberbefehl von Paskewitsch über Krakau und die Karpathen in Ungarn ein, während die östreichischen Truppen unter der Oberführung der Generale Haynau und Jellachich von der westlichen und südlichen Seite auf's Neue in das Land eindrangen. Kossuth hatte einen allgemeinen Volkskrieg erregt und die Nation zu den größten Opfern und Anstrengungen angefeuert. Land und Klima kämpften für die Ungarn; Mangel an Heerstraßen erschwerten die Verbindung der fremden Truppenabtheilungen; die Hitze des Tages und die Reiffröste der Nacht wie die sumpfigen Gegenden der Theiß erzeugten für die des Klimas ungewohnten Russen und Oestreicher tödtliche Krankheiten, und sobald der Feind sich zeigte, vernichteten die Einwohner alle Feldfrüchte und Vorräthe und zerstörten die Brunnen. Die ungarischen Heere bestanden aus kriegerischen und abgehärteten Völkerschaften unter waffenkundigen talentvollen Führern, und waren mit Geschütz und Kriegsgeräth auf's Beste versehen, aber sie zählten kaum 135,000 Mann, und mußten bald im offenen Kampfe gegen die Streitmacht von 275,000 verbündeten Oestreichern und Russen unterliegen. Wiederholt geschlagen zog sich Görgey in die starke Festung Komorn an der Donau zurück, worauf die Truppen der Verbündeten Ofen und Pesth einnahmen (30. Juni). Von Süden her war auch Jellachich siegreich vorgedrungen; aber plötzlich eilte Bem aus Siebenbürgen mit einem Heere herbei und zwang die Oestreicher zum eiligen Rückzuge über die Theiß und Donau, worauf er sich wieder nach Siebenbürgen wendete, das mittlerweile zum großen Theil in

die Hände des russischen Generals Lüders gefallen war und von beiden kriegführenden Theilen bald gewonnen, bald verloren, stets von dem Sieger hart mitgenommen wurde. Görgey suchte vergebens die Verbindung der Russen mit den von Westen vordringenden Oestreichern zu verhindern, aber nach dem für ihn glücklichen Treffen bei Waitzen an der Donau (3. Juli) entging er durch einen meisterhaften Marsch über die Karpathen dem russischen Heere. Bald darauf bei Debreczin im östlichen Theile Ungarns geschlagen (21. Juli), mußte er sich immer weiter nach Osten und Süden zurückziehen, bis er endlich, von den nachrückenden Russen stets verfolgt, in dem Flecken Vilagos, unweit der festen, an der Marosch liegenden Stadt Arad, sich in einer Lage befand, welche ihm die Fortsetzung des Kampfes unmöglich machte. Der ungarische Aufstand näherte sich seinem Ende; ein kühner Ausfall der Besatztruppen in Komorn unter Klapka's Anführung (22. Juli), der nach einem siegreichen Streifzuge mit reicher Beute in die Festung zurückkehrte, war das letzte glückliche Unternehmen der Ungarn. Wenige Tage später siegten die Russen und Oestreicher bei Temeswar im südöstlichen Ungarn (28. Juli), wo die Truppen Dembinski's und Bem's zersprengt und in die Flucht getrieben wurden. Die ungarischen Streitkräfte concentrirten sich jetzt um Arad, wo sich die Nationalregierung befand und an Kossuth's Stelle in einem Kriegsrathe Görgey zum Dictator ernannt wurde (29. Juli). Dieser hatte schon von russischen Parlamentären Anträge zur Niederlegung der Waffen unter bestimmten Bedingungen empfangen und mit den Russen Verbindungen unterhalten. Entzweit mit Kossuth und der Nationalregierung und von der Erfolglosigkeit eines fortgesetzten Kampfes überzeugt, übergab sich Görgey, ohne den Verdacht des Verraths zu scheuen, mit seinem ganzen Heere von mehr als 22,000 Mann mit 130 Geschützen durch Waffenstreckung dem russischen General Rüdiger bei Vilagos (1. Aug. 1849). Nicht ohne Verdruß über den Triumph der Russen vernahmen die Oestreicher die Kunde von der Uebergabe, gerade als sie im Begriff standen, dem ungarischen Heere die letzte Hauptschlacht zu bieten. Görgey's Hoffnung, durch russische Vermittelung und Fürsprache Straflosigkeit für alle an der Erhebung betheiligten Soldaten und Führer zu erhalten, ging nicht in Erfüllung; er selbst erlangte zwar Gnade, aber die Anderen wurden den Gerichten überliefert. Bald ergaben sich auch die Festungen Arad, Peterwardein und andere, zuletzt (im September) auch das von Klapka vertheidigte Komorn; die Honveds zogen in ihre Heimath und die Führer der Ungarn, Kossuth, Bem, Dembinski und viele andere suchten Schutz auf türkischem

Gebiete; Paskewitsch konnte seinem Herrn berichten: „Ungarn liegt besiegt zu Eurer Majestät Füßen".

Der türkische Krieg und der Krimkrieg (1853 — 1856). Nach alten Verträgen mit der Pforte besaß Rußland ein gewisses Schutzrecht über die im türkischen Reiche lebenden Christen griechischen Bekenntnisses, und ebenso waren durch einen alten Vertrag mit Frankreich den römisch-katholischen Christen Besitzrechte auf die heiligen Orte in Palästina zugesprochen worden. Zwar machte sich die türkische Regierung gegen ihre christlichen Unterthanen keinerlei Bedrückungen schuldig, aber sie war nicht immer vermögend, dem Fanatismus der Muhammedaner in den entlegenen Provinzen Einhalt zu thun; die Christen wurden manchmal überfallen, beraubt und getödtet, und Kraft der in unbestimmten Ausdrücken abgefaßten Verträge über das russische Schutzrecht ließ der Kaiser Nicolai bei religiösen Streitigkeiten in der Türkei keine Gelegenheit vorübergehen, um für die griechischen Christen Partei zu ergreifen. Nachdem seit längerer Zeit in der Benutzung der heiligen Stätten zu Jerusalem die Griechen ein Uebergewicht über die anderen Confessionen gehabt hatten, forderte Frankreich in Veranlassung eines zwischen den griechischen und den lateinischen Christen über ihr Anrecht an jenen Stätten entstandenen Streites für seine Schützlinge einige Begünstigungen, welche die Pforte nach langem Zögern durch Frankreichs Drohungen bewogen endlich zugestand (1852). Darin sah Rußland eine Beeinträchtigung der vermeintlichen Rechte der Griechen und erhob bei der Pforte eine Reihe von Beschwerden. Im Februar 1853 erschien der russische Gesandte Admiral Fürst Menschikow in Constantinopel und verlangte für seinen Gebieter das Protectorat über alle griechischen Christen im türkischen Reiche, Zurücknahme des zu Gunsten der Katholiken erlassenen Fermans und außerdem 40 Millionen Piaster als Kriegskosten für die Besetzung der Donaufürstenthümer während des ungarischen Aufstandes im Jahre 1849. Als die Pforte diese Forderungen zurückwies, wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen ihr und Rußland abgebrochen, und einige Wochen später legte sich die Kriegsflotte Frankreichs und Englands, welche für die Türkei Partei nahmen, in der Besikabai am Eingange der Dardanellen vor Anker, um den weitern Gang der Dinge zu beobachten. Der Sultan Abdul-Medschid erließ jetzt einen Ferman (25. Mai), worin er den Christen seines Reiches alle ihnen einst zugestandenen Rechte feierlich bestätigte und Beseitigung der bestehenden Mißbräuche verhieß. Dagegen erklärte der Kaiser Nicolai in einem Manifeste an seine Völker, daß es sich in dem Streite mit der Pforte um

Schutz und Bewahrung der rechtgläubigen Kirche handle, und befahl dem Fürsten Michael Gortschakow, mit einem Heere von 50,000 Mann in die Donaufürstenthümer einzurücken (20. Juni 1853), um diese als Unterpfand in Besitz zu nehmen, bis die Pforte die Forderungen Rußlands befriedigt haben würde. Auf Betrieb Oestreichs traten die Gesandten von Frankreich, England, Preußen und Oestreich am 12. Juli in Wien zu einer Conferenz zusammen, um eine Vermittelung des Streites zwischen Rußland und der Pforte zu versuchen, doch vergebens; die Pforte erklärte im September an Rußland den Krieg, wenn nicht sofort die Donaufürstenthümer geräumt würden, und da dieses nicht erfolgte, rückte eine beträchtliche türkische Streitmacht unter dem kühnen Omer Pascha bei Kalafat über die Donau und schlug die Russen bei Oltenizza am linken Donauufer zurück (23. October). Auch in Kleinasien hatten die Türken die Feindseligkeiten eröffnet; sie griffen das russische Fort St. Nicolai am schwarzen Meere an und nahmen es ein. Im offenen Felde aber brachten ihnen die Russen mehrere Niederlagen bei und eroberten die Stadt Bajazet (19. Juli). Um die Tscherkessen zur Mitwirkung zu veranlassen, führten die Türken ihnen Waffen und Kriegsbedürfnisse zu. Als die zur Deckung dieser Transporte längs der pontischen Küste Kleinasiens kreuzende Escadre von eilf Fahrzeugen unter Osman Pascha im Hafen von Sinope vor Anker lag, erschien der russische Viceadmiral Nachimow mit der Flotte von Sewastopol und vernichtete durch Uebermacht die ganze Escadre, so daß nur ein einziges Dampfschiff mit etlichen Hundert Mann entkam (18. Novbr. 1853). Frankreich und England hatten sich durch einen Vertrag mit der Türkei zur bewaffneten Hülfsleistung verpflichtet, und als jetzt der Kaiser Nicolai die von ihnen gemachten Vorschläge zur Wiederherstellung des Friedens verwarf und die Räumung der Donaufürstenthümer verweigerte, erklärten sie an Rußland den Krieg (16. März 1854) und ließen ihre Flotten in das schwarze Meer einlaufen. Ein englisches Heer von 20,000 Mann unter Lord Raglan und ein mehr als doppelt so starkes französisches Heer unter dem Marschall Sanct Arnaud segelte nach dem Oriente und landete bei Galliopoli an den Dardanellen. Eine Abtheilung der Flotte erschien zwei Mal vor Odessa und bombardirte die Stadt (10. April und 4. Mai), zog sich aber sehr bald zurück, ohne großen Schaden angerichtet zu haben. Unterdessen hatten die Türken unter Iskender Bey (Graf Ilinski) einen von den Russen unternommenen Angriff auf Kalafat zurückgeschlagen und auch in mehreren anderen Gefechten an der Donau siegreich gegen die russischen Truppen gekämpft.

Der Feldmarschall Paskewitsch übernahm jetzt den Oberbefehl und ging unweit der Mündung des Pruth über die Donau (März 1854), worauf der General Lüders die Dobrudscha, den nordöstlichen Theil von Bulgarien, besetzte und sich mit dem General Schilder vor der starken Festung Silistria vereinigte, welche von Omer Pascha vertheidigt, seit dem April der Schauplatz hartnäckiger Kämpfe wurde. Schon bald nach dem Ausbruche des Krieges hatte sich ein östreichisches Beobachtungscorps an der serbischen Gränze aufgestellt; Oestreichs Haltung gegen Rußland wurde immer drohender, nachdem es von der Türkei durch einen Vertrag das Recht zur Besetzung der Moldau und Wallachei erhalten hatte und seine Heere bereits dorthin vorrückten. Dieser Umstand sowie die Landung einer Truppenabtheilung der Verbündeten bei Varna, endlich die Erfolglosigkeit aller auf Silistria unternommenen Angriffe nöthigten die Russen, in der Mitte des Sommers die Belagerung dieser Festung nach großen Verlusten aufzuheben und sich über die Donau zurückzuziehen, worauf die Türken Bucharest und bald darauf die Oestreicher die ganze Wallachei und die Moldau besetzten. Der greise Paskewitsch mußte in Folge einer bei Silistria empfangenen Wunde vom Kriegsschauplatze abtreten und den Oberbefehl an Gortschakow überlassen; er starb anderthalb Jahre später in Warschau (20. Jan. 1856). — Inzwischen war auch der Aufstand, welchen die griechische Bevölkerung in Epirus, Salonichi und Samos zu Gunsten der glaubensverwandten Russen erhoben hatte, von den Türken unterdrückt worden, und eine englische Flotte mit 2400 Geschützen, begleitet von einigen französischen Schiffen, unter dem Admiral Charles Napier nach der Ostsee gegangen, um die russischen Küsten zu blokiren und womöglich Kronstadt und Petersburg anzugreifen. Am 12. Juni 1854 erschien Napier vor Kronstadt, aber die Unthunlichkeit eines erfolgreichen Angriffes auf diese Festung einsehend, segelte er bald zurück. Dagegen wurde die kleine Festung Bomarsund auf den russischen Alandsinseln nach einem heftigen Bombardement eingenommen (4. August) und die Besatzung von 2000 Mann nebst dem commandirenden General Bodisco nach Frankreich gebracht. Feindliche Kriegsschiffe erschienen auch im weißen Meer bei dem Solowezkischen Kloster, im stillen Ocean bei der Festung Petropawlowsk auf Kamtschatka und an vielen anderen Punkten der russischen Küsten, ohne indessen etwas Wichtiges auszuführen, so daß der einzige bedeutende Erfolg der riesigen Anstrengungen, welche die Verbündeten zum Angriffe Rußlands auf der See gemacht hatten, in der Einnahme von Bomarsund bestand. Im Herbste desselben Jahres erhielt an Napier's

Stelle Dundas den Oberbefehl über die Ostseeflotte, richtete aber noch weniger aus als sein Vorgänger und ließ vergebens auf die Erfüllung jener Hoffnungen warten, welche die Engländer an ihre stolze Armada knüpften.

In dem zu Varna gehaltenen Kriegsrath beschlossen die Verbündeten einen Angriff auf Sewastopol in der Krim, um die russische Seemacht im schwarzen Meere zu vernichten, und bald darauf landete ein aus französischen, englischen und türkischen Truppen bestehendes Heer von 58,000 Mann bei Eupatoria an der Westküste der Halbinsel (2. Sept. 1854). Der russische Oberbefehlshaber in der Krim, Fürst Menschikow, wollte den Feind von Sewastopol zurückhalten und nahm eine feste Stellung auf den Höhen bei dem Flusse Alma ein, konnte aber dem stürmischen Angriffe der Alliirten nicht widerstehen (8. Sept.) und mußte sich nach Norden zurückziehen. Dabei versenkten die Russen im Hafen von Sewastopol sieben große Kriegsschiffe, um den Eingang in denselben der feindlichen Flotte zu versperren. Da die Verbündeten nicht sogleich zum Angriff auf Sewastopol schritten, so konnte die Stadt mit Besatzungstruppen versehen und mit neuen Festungswerken umgeben werden, die unter der Leitung des Ingenieur-Obristen Todleben mit unglaublicher Geschwindigkeit erbaut wurden. Am 5. October begannen die Verbündeten von der Land- und Seeseite das Bombardement, um durch einen vereinten Angriff des Landheeres und der Flotte die Stadt und die Festung zu erstürmen; da aber die starken Werke tapfer vertheidigt wurden und der Angriff mit einem verlustvollen Rückzuge endigte, so mußten sie sich zu einer langwierigen, mit allen Drangsalen der schlimmen Jahreszeit verbundenen Belagerung entschließen und errichteten Lagerstätten an den Buchten von Balaklawa und Kamiesch. Um diese Zeit starb der Marschall Sanct Arnaud, dem das gesammte Landheer der Verbündeten untergeordnet war, und an seine Stelle trat der französische General Canrobert. Ein Angriff des Generals Liprandi auf das englische Lager bei Balaklawa (13. Oct.) brachte dem Feinde zwar große Verluste bei, wurde aber zurückgeschlagen. Nach dem Eintreffen neuer Verstärkungen lieferten bald darauf die Russen unter Führung des Generals Dannenberg und unter Anwesenheit der beiden Großfürsten Nicolai und Michael Nicolajewitsch die Schlacht von Inkermann am Flüßchen Tschernaja (24. Oct.), welche nach furchtbarem Kampfe zu Gunsten der Verbündeten entschied. Schon waren die Russen siegreich in das Lager der Engländer eingedrungen, als das französische Zuaven-Regiment herbeieilte und sie zurückwarf. Die Russen

setzten aber ihre Angriffe und Ausfälle auf den Feind selbst während des Winters beständig fort, wo die Truppen der Verbündeten mit schrecklicher Noth und Entbehrung zu kämpfen hatten, und Kälte, Hunger und Krankheiten ihre Reihen in einer furchtbaren Weise lichteten. Als der Kaiser Nicolai die von Neuem ihm angebotenen Friedensvorschläge zurückwies, schloß sich auch Oestreich den Westmächten näher an (20. Novbr.) und stellte in Siebenbürgen und Galizien größere Streitkräfte auf, und einige Wochen später verband sich der König Victor Emanuel von Sardinien ebenfalls mit England und Frankreich und verpflichtete sich ein Hülfscorps von mehr als 15,000 Mann nach der Krim zu senden. Jetzt wurde der Krieg mit größerer Energie betrieben; Kriegsbedarf aller Art langte an und neue Mannschaften ersetzten die Lücken der Franzosen und Engländer, so daß im Frühlinge 1855 das Heer der Verbündeten die Höhe von 175,000 Mann erreichte. Auch der Kaiser Nicolai sendete große Heeresmassen nach Sewastopol, aber der schwierige und lange Marsch auf schlechten Wegen ohne alle Eisenbahn-Verbindungen verzögerte ihre Ankunft und raffte viele Soldaten hin. Ein Angriff, welchen der General Chrulew auf Eupatoria machte, scheiterte an der Festigkeit der Verschanzungen und an der Tapferkeit der türkischen Besatzung unter Omer Pascha (29. Jan.).

Bald darauf starb der Kaiser Nicolai nach kurzer Krankheit (18. Febr.) und hinterließ den Thron und den schweren Krieg gegen die vier verbündeten Mächte seinem Sohne, dem jetzt regierenden Kaiser Alexander II.

Aus der Zahl nationaler Dichter und Prosaiker, deren Blüthezeit in die Epoche der Regierung Nicolai's fällt, machen wir nur auf einige der namhaftesten aufmerksam. Krylow (1768—1844) zeichnete sich als origineller Fabeldichter aus, der in jedem seiner aus dem Volksleben geschöpften Gedichte ein Meisterstück ächt russischer Laune, voll Beobachtungsgeist und tiefem praktischen Sinn geliefert hat. Seine zahlreichen Fabeln haben nicht blos unter allen Ständen des russischen Reichs wie ein wahres Erziehungsbuch der russischen Jugend Verbreitung gefunden, sondern sind auch in viele fremde Sprachen übersetzt und nachgeahmt worden. Eine bronzene Statue auf einem Piedestal von Granit, verziert mit den Thiergestalten seiner Fabeln ist zu St. Petersburg im Sommergarten errichtet worden, — zur Erinnerung an den Dichter, der sich schon selbst ein Denkmal geschaffen hat, das unvergänglicher ist als jenes Erz. — Schukowski (1783—1852) war talentvoller Uebersetzer aus dem Englischen, Deutschen und Griechischen. Unter seinen Uebersetzungen sind besonders

zu nennen Balladen und Elegien von Bürger, Göthe, Schiller, Uhland und Rückert und seine Uebertragung der Odyssee in's Russische. Als der genialste russische Dichter glänzte Alexander Puschkin (1799—1837), der außer einer Menge kleinerer Sachen umfangreichere lyrisch-epische Dichtungen, poetische Romane, dramatische Gedichte und mehrere Novellen geliefert hat, die sämmtlich als eine Zierde der russischen schönen Literatur gelten können und einen bleibenden Werth in dieser behalten werden. Zeitgenossen Puschkin's waren Lermontow (1814—1841), hervorragend in der Lyrik und poetischen Erzählung, und Gogol (1809—1852), Verfasser von Komödien und Erzählungen. —

Alexander II. 1855.

So sehr von beiden kriegführenden Theilen die Beendigung des Krimkrieges gewünscht wurde, so wollten doch die Verbündeten, daß einem Friedensschlusse die Eroberung Sewastopols vorangehen solle, und andererseits setzte der Kaiser Alexander den begonnenen Kampf mit demselben Nachdruck fort. Zum Oberbefehlshaber in der Krim wurde an Menschikow's Stelle der Fürst Michael Gortschakow und in Kleinasien an die Spitze der dortigen Armee der Graf Nicolai Murawjew gestellt. In Wien wurden zu Anfange des März förmliche Friedensconferenzen eröffnet, und als diese zu keinem Resultate führten, erfolgte von Paris aus die Aufforderung zur energischen Weiterführung des Kampfes vor Sewastopol. Jetzt änderten die Verbündeten wegen der bisherigen Erfolglosigkeit die Art ihrer Angriffe und suchten sich, nach dem Plane des französischen Ingenieur-Generals Niel, statt auf der Stadtseite, durch Laufgräben und Verschanzungen der südlichen Vorstadt Karabelnaja immer mehr zu nähern, obschon Todleben ihrem Vorhaben durch gewaltige Befestigungen begegnete und ihnen immer neue Schwierigkeiten in den Weg legte. Als im Mai die sardinischen Truppen unter dem General Lamarmora in Balaklawa gelandet waren und der General Pelissier an Stelle von Canrobert den Oberbefehl übernommen hatte, verdoppelten sich die Anstrengungen der Belagerer. Die Laufgräben, Schanzen und Batterien wurden ungeachtet der heftigsten Gegenwehr der Russen immer näher an die Stadt geführt, wobei viele Tausende des Belagerungsheeres dem feindlichen Geschütze und der Wuth der Cholera zum Opfer fielen. Ein Theil der feindlichen Flotte segelte nach dem asowschen Meere, vernichtete die Vorräthe der Russen in den Hafenstädten Kertsch, Jenikale,

Mariopol, Taganrog und Anapa, zerstörte viele russische Fahrzeuge und nahm gegen hundert Kanonen aus jenen Orten weg. Ein großer Theil der werthvollen Sammlung von Alterthümern in Kertsch wurde dabei ein Opfer rohen Uebermuthes der englischen Matrosen. Auch im finnischen Meerbusen führte die englisch-französische Flotte auf die Festung Sweaborg ein Bombardement aus (28. Juli), das jedoch keinen Erfolg hatte. — Nach mehrtägiger heftiger Beschießung Sewastopols unternahm endlich Pelissier am Jahrestage der Schlacht bei Waterloo (6. Juni) einen Sturm auf die Stadt, mußte sich aber mit unermeßlichem Verlust an Menschenleben zurückziehen. Bald darauf wurde der englische Admiral Lord Raglan von der Cholera hingerafft und der Militärgouverneur von Sewastopol, der heldenmüthige Admiral Nachimow bei Besichtigung der feindlichen Belagerungsarbeiten durch eine Kanonenkugel getödtet. Ein Versuch Gortschakow's, durch einen Angriff von dem Flusse Tschernaja aus die Linien des Feindes zu durchbrechen und ihn zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen (4. Aug.), mißlang völlig; nach blutigem Kampfe wurden die Russen mit schwerem Verluste zurückgeschlagen. Das Bombardement begann von Neuem, und nachdem dasselbe vom 24. August an Tag und Nacht unter den schrecklichsten Verheerungen fortgedauert und einen großen Theil der Besatzung hingerafft hatte, begannen die Verbündeten den Hauptsturm auf die Festungswerke (27. Aug.). Nach fünfstündigem Kampfe bemächtigten sich die französischen Sturmcolonnen der Generale Mac-Mahon und Bosquet des Malakow-Thurmes, der Hauptbefestigung von Sewastopol, während die Engländer einen andern Theil der Befestigung, den Redan, erstürmten. Damit befand sich nach einer Belagerung von mehr als eilf Monaten die Südseite der Festung in den Händen der Alliirten. Gortschakow ließ während der Nacht alle Festungswerke der südlichen Stadt, die noch in den Händen der Russen waren, in die Luft sprengen und die noch übrigen Kriegsschiffe im Hafen versenken, und führte den Rest des Heeres auf die Nordseite des Meerbusens, die Schiffsbrücke hinter sich zerstörend. Im Anfange des Octobers gingen auch Kinburn und Otschakow an die Verbündeten verloren. Glücklicher waren die Russen in Kleinasien, wohin sich auch Omer Pascha mit einer Heeresabtheilung in Sewastopol eingeschifft hatte. Die starke Festung Kars, von den Türken und dem englischen General Williams auf das Heldenmüthigste vertheidigt, mußte sich nach einer fast sechsmonatlichen Belagerung durch Hunger gezwungen dem General Nikolai Murawjew ergeben (15. November).

Die Hauptthaten des Krieges waren bei Sewastopol verrichtet worden; alle späteren Unternehmungen der Verbündeten hatten nur eine geringe Bedeutung. Nach der Einnahme von Sewastopol durch die Verbündeten und nach der von Kars andererseits durch die Russen neigten alle kriegführenden Theile zum Frieden. Die von ihnen im Januar des folgenden Jahres begonnenen Conferenzen, an welchen von Seiten Rußlands der Graf Alexei Orlow Theil nahm, führten den **Friedensschluß zu Paris** herbei (18. März 1856). Diesem zufolge wurden die während des Krieges gemachten Eroberungen gegenseitig zurückgegeben; die Dardanellen und der Bosporus sollten, so lange die Pforte im Frieden stehe, fremden Kriegsschiffen auch ferner verschlossen bleiben; das schwarze Meer und die Donau wurden, von allen Beschränkungen des Verkehrs befreit, für die Handelsmarine aller Nationen geöffnet, während Rußland wie die Türkei sich verpflichteten, an den Küsten des schwarzen Meeres keine Kriegsarsenäle zu errichten und nicht mehr als sechs Kriegsschiffe auf demselben zum Dienste der Küsten zu halten; Rußland trat ferner das gesammte Mündungsgebiet der Donau mit einigen nördlichen Landstrichen Bessarabiens an die Moldau und die türkische Oberherrschaft ab, wobei im Allgemeinen der Pruth als die Gränze bestimmt wurde; endlich wurden unter Gleichstellung der Christen im türkischen Reiche in allen Rechten mit den Muhammedanern die Moldau und Wallachei sowie Serbien neben der Oberherrlichkeit des Sultans unter gemeinsamen Schutz der europäischen Großmächte gestellt, so daß keine Macht ausschließlich das Schutzrecht ausüben und sich in die inneren Angelegenheiten der Fürstenthümer mischen sollte.

Der Krimkrieg hatte Rußland tiefe Wunden geschlagen; mehrere Hunderttausende an Menschenleben waren verloren, Handel und Industrie waren gehemmt und gestört, die gewaltigen Anstrengungen und Opfer hatten die Staatsschuld mit neuen, unermeßlichen Summen belastet. Allein in seinen moralischen Folgen war dieser Krieg für Rußland eine Wohlthat; indem er die vielfachen Mängel im Heerwesen und in manchen Theilen der Staatsverwaltung aufdeckte, gab er den Anstoß zur Abstellung der bestehenden Uebel und wurde die Veranlassung zu wichtigen Reformen, die in so vielseitiger und durchgreifender Weise nach einander in's Leben traten, daß sie sich als der Beginn einer neuen Epoche in der russischen Geschichte bezeichnen lassen.

Nach dem pariser Frieden war Kaiser Alexander vor Allem bemüht, die freundschaftlichen Beziehungen mit den auswärtigen Mächten wieder

herzustellen. Nachdem er im Mai nach Warschau gereist war, wo er den Polen eine umfassende Amnestie gewährte, und darauf in Berlin die alte Freundschaft mit Preußen erneuert hatte, fand in Moskau seine feierliche Krönung statt (26. August 1856), welche zahlreiche Fürsten und Gesandte aller Länder in der alten Zarenstadt versammelte und gewissermaßen das Friedenswerk besiegelte. Vorzüglich schloß sich Alexander eng an Frankreich an, dessen Gesandter Grof Morny bei der Kaiserkrönung und darauf in Petersburg sich großer Auszeichnung von Seiten des russischen Hofes zu erfreuen hatte. Im Herbste desselben Jahres begab sich die Kaiserin-Mutter in die Bäder von Nizza, wo König Viktor Emanuel von Sardinien sie auf's Ehrenvollste begrüßte und bald darauf kam der Großfürst Constantin nach dem Mittelmeere, um für Rußland den Kauf einer Station an dem nahe bei Nizza gelegenen Hafen von Villafranca einzuleiten, der anfangs nur zum Kohlenlager bestimmt und von der Petersburg-Odessaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft durch Abschluß eines Pachtvertrages erworben, bald von russischen Kriegsschiffen in Besitz genommen wurde, worauf sich der Großfürst im April nach Paris begab, wo ihm Napoleon III. eine glänzende Aufnahme bereitete. Der Kaiser Alexander selbst empfing bei seiner Anwesenheit in Warschau (1857) den Besuch des Prinzen Napoleon und kam hierauf in Stuttgart mit dem französischen Kaiser, in Weimar mit dem Kaiser von Oestreich und in Breslau mit dem Prinz-Regenten von Preußen zusammen, alle diese Zusammenkünfte zu politischen Zwecken und freundschaftlichen Anknüpfungen benutzend.

Nachdem der Kaiser das Ansehen und das gute Verhältniß Rußlands nach außen wieder hergestellt und bei seiner Krönung in Moskau durch eine Reihe von Gnadenakten vielen Verbannten Heimath, Ehre und Vermögen wiedergegeben hatte, wandte er seine ganze Aufmerksamkeit der Hebung der inneren Wohlfahrt seines Reiches zu, um die schweren Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hatte. Die Finanzen waren erschöpft, die Kräfte dem Ackerbau, der Industrie und den Künsten des Friedens entzogen; daher wurden die Recrutirungen auf einige Jahre eingestellt und durch eine bedeutende Reduction des stehenden Heeres die Ausgaben des Staates gemindert, zugleich aber auch viele Millionen rückständiger Steuern denjenigen Provinzen und Ortschaften erlassen, die am meisten durch den Krieg gelitten hatten. Um die Ausfuhr der Rohprodukte, welche durch die Blokade der Küsten gehemmt worden war, und überhaupt den in's Stocken gerathenen Handel wieder in Aufschwung zu

bringen, wurden Handelsverträge mit mehreren europäischen Staaten abgeschlossen und Dampfschifffahrts- und Handelsgesellschaften begünstigt. — Auch in Asien wurden dem Verkehr und Waarenumsatz neue Wege geschaffen, wie durch Beförderung der Schifffahrt auf dem schwarzen und kaspischen Meere und durch Gründung neuer Handelsstationen, so durch diplomatische Verhandlungen mit den Reichen Ostasiens und durch Sicherung und Ausdehnung der russischen Gränzen in den Gegenden des Kaukasus und am Südrande Sibiriens. Während es zur Zeit des Krimkrieges nur eine Eisenbahn in Rußland, die von Petersburg nach Moskau, gab, wurde jetzt durch Verträge mit einheimischen und ausländischen Bankhäusern der Bau großartiger Bahnen nach allen Richtungen des Reiches in Angriff genommen, um den Verkehr und Waarentransport zu erleichtern und zu fördern. Die Schranken, welche bisher das Reich vom Auslande abgeschnitten hatten, fielen allmählig, wie durch häufige, über die Gränze unternommene Reisen, die sich nach Aufhebung der hohen Paßsteuer beständig mehrten, so durch die steigende Zahl der nach Rußland kommenden Fremden, seitdem nicht mehr eine argwöhnische Polizei jeden Kommenden und Gehenden mit mißtrauischen Augen beobachtete und überwachte. Der Austausch der Gedanken, Kenntnisse und Erfahrungen wurde durch den regen Personenverkehr und besonders dadurch gefördert, daß die Einführung fremder Druckwerke durch eine freisinnigere Censur erleichtert und gegen die Presse des Inlandes die früheren Verordnungen in milderem Sinne gehandhabt wurden, so daß bald die Zahl der Zeitungen und periodischen Schriften einer bedeutenden Zunahme sich erfreute. Auch auf dem Gebiete der Religion suchte der Kaiser Raum zu schaffen für freiere Lebensregungen und freie Entwickelung, indem er dem Gewissen und Denkvermögen größere Rechte einräumte und den christlichen Kirchen anderer Bekenntnisse, der evangelisch-lutherischen wie der römisch-katholischen, volle Freiheit gestattete, nach ihren Lehr- und Glaubensformen zu leben und die Kirchenverfassung unter eigenen Beamten ausführen und verwalten zu lassen. Im Jahre 1858 hob er das Verbot der Bibelverbreitung auf, ja er selbst wies dazu beträchtliche Summen an. Wichtige Maßregeln wurden zur Beförderung der allgemeinen Aufklärung, der Erziehung und Bildung der Volksmassen ergriffen, theils durch Verbesserung und Mehrung der Schulen, theils durch Absendung von Lehrern, welche vom Staate unterstützt in Deutschland und anderen Ländern für das Unterrichtswesen Erfahrungen sammeln und sich zugleich in den verschiedenen Lehrfächern ausbilden sollten. Die Rechtspflege erhielt wesent-

liche Verbesserungen, um die Verwaltung des Staates vor der Verderbniß der Bestechlichkeit zu reinigen und für die Sicherheit des Eigenthums eine größere Bürgschaft zu schaffen.

Der Kaukasus. Die Kämpfe gegen die kaukasischen Bergvölker fanden auch unter Alexander's Regierung ohne Unterbrechung statt und wurden nach Beendigung des Krimkrieges mit größerem Nachdruck als zuvor fortgesetzt. Nachdem schon der Graf und spätere Fürst Michael Woronzow als Statthalter in Kaukasien seit dem Jahre 1844 immer tiefer in das Gebirge eingedrungen war und nach Lichtung der großen Wälder und Anlegung von Heeresstraßen und starken Verschanzungen mehrere Stämme der Bergvölker unterworfen hatte, wurde nach dem Krimkriege zum Oberfeldherrn am Kaukasus der Fürst Barätinski ernannt, unter dessen Leitung der Krieg einen entschiedenern Charakter annahm. Es gelang den Russen, Schamyl mit den ihm treuen Tschetschenzen immer mehr zu isoliren, die übrigen Stämme durch plötzliche Ueberfälle zu unterwerfen und allmählig weiter in den bisher unbekannten und für unzugänglich gehaltenen Gegenden des Gebirges festen Fuß zu fassen. Am 1. April 1859 eroberten sie die Bergfeste Weden an der Gränze von Daghestan, wo sich die Residenz Schamyl's befand. Dieser aber entfloh mit einigen Hundert Müriden nach dem Süden Daghestans und suchte Schutz in der Feste Ghunib. Auch diese fiel in die Hände der Russen und Schamyl mußte sich mit dem Reste seiner Gefährten ergeben (25. August 1859). Er wurde nach Petersburg gebracht, wo man ihm mit großer Achtung begegnete und als beständigen Wohnort Kaluga anwies. Auf einer Wallfahrt zum Grabe Muhammeds starb er in Medina im Jahre 1871. — Nach Schamyl's Gefangennehmung unterwarf sich der ganze östliche Theil des Kaukasus; nur wenige Stämme im Gebirge behaupteten noch ihre Unabhängigkeit. Im Frühlinge 1864 wurde unter dem neuen Statthalter Großfürsten Michael Nicolajewitsch auch die Unterwerfung des westlichen Theils des Kaukasus vollendet, so daß es dort keinen einzigen unabhängigen Volksstamm mehr gab. Unter den wilden Bergvölkern begann allmählig ein regelmäßiges bürgerliches Leben sich zu entwickeln, eine geordnete Verwaltung des Landes trat an die Stelle der bisherigen gesetzlosen Zustände und selbst das Christenthum fand einige Verbreitung. Indessen wanderten viele Stämme, insbesondere die Tscherkessen, nach der Türkei aus, wohin auch die Tataren aus der Krim in den letzten Jahren schaarenweise übersiedelten.

Das Amurland. Ein noch bedeutenderer Gewinn für Rußland als die Unterwerfung des kaukasischen Gebietes war die Erwerbung und Kolonisirung des Amurlandes im östlichen Asien, welches einen Flächenraum etwa vier Mal so groß als Großbrittanien umfaßt. Schon im Jahre 1649 hatten sich die Russen an dem in's ochotzkische Meer mündenden Amur niedergelassen und das Land in Besitz genommen, vermochten sich aber nicht daselbst zu behaupten; die Chinesen führten 1658 die letzten russischen Ansiedler als Gefangene nach Peking und 1689 mußte im Friedensschlusse zu Nertschinsk der Amur völlig an China überlassen und die Anlegung von Kolonien an seinen Ufern für lange Zeit aufgegeben werden. Erst wieder im Jahre 1844 richtete Rußland seine Aufmerksamkeit auf das Amurland und ließ zur Regulirung der russisch-chinesischen Gränzen Nachforschungen anstellen. Diese führten zur Entdeckung der Amurmündungen in der Mandschurei (1849) und gaben Veranlassung zur neuen Kolonisirung des Landes. Die Russen begannen ihr Gebiet über die ursprüngliche Gränzlinie hinaus zu erweitern und besetzten ohne Widerstand von Seiten der Bewohner allmählig das ganze Amurland und einen Theil der Küste südlich von der Mündung des Flusses, wo im Jahre 1853 die Niederlassung Konstantinowsk gegründet wurde. Gleichzeitig knüpfte der Generalgouverneur von Ostsibirien, Graf Murawjew, mit dem Hofe in Peking Verhandlungen an, die zur Folge hatten, daß der Kaiser von China, der sich im Kampfe mit England und Frankreich befand und auf den Schutz Rußlands hoffte, den Vertrag von Aigun (16. Mai 1858) abschloß und diesem zufolge das linke Ufer des Amur an Rußland abtrat. Durch einen spätern Vertrag zu Peking (1860) erhielt Rußland auch das ganze untere Stromgebiet des Amur vom Einflusse des Usuri bis zum Meere und zur Gränze von Korea.

Für den Waarenumsatz und das politische Uebergewicht Rußlands in Asien ist diese Erwerbung von ungemeiner Wichtigkeit. In kurzer Zeit sind am Amur viele festen Plätze und Städte angelegt, wie Nikolajewsk (1852), Konstantinowsk, Blagoweschtschensk, Sophiisk und andere; wissenschaftliche Expeditionen haben das Land nach allen Richtungen durchforscht; die Schifffahrt auf dem Amur und seinen Zuflüssen gewinnt immer mehr an Lebhaftigkeit, und der Handelsverkehr mit Nordamerika sowol wie mit Peking, wo im Jahre 1863 eine beständige russische Gesandtschaft eingerichtet worden ist, nimmt mit jedem Jahre größere Ausdehnungen an. Auch mit Japan, diesem bis dahin allen europäischen Staaten so gut wie völlig verschlossenen Lande,

ist der Verkehr durch Abschluß eines für die Russen vortheilhaften Handelsvertrages (14. Jan. 1855) bereits eröffnet worden.

In **Mittelasien** gewann Rußland nach dem Krimkriege bedeutende Macht durch Erweiterung seiner Herrschaft in den weiten Länderstrecken, die im Allgemeinen mit dem Namen Turkestan oder Turan (die freie Tatarei) bezeichnet werden und sich östlich vom kaspischen Meere bis an die chinesische Gränze erstrecken, im Süden an Afghanistan und Persien, im Norden an russische (sibirische) Gebiete und den Aralsee gränzen. Dieses für den asiatischen Handel äußerst wichtige Land, das theils aus weidenreichen und fruchtbaren Alpenthälern, theils aus wüsten, sandigen Ebenen besteht, durchströmen zwei große Flüsse, der Sir-Darja (Jaxartes), welcher von der Ostseite, und der Amu-Darja (Oxus), welcher von Süden in den Aralsee mündet. Die Bewohner sind Tataren, Usbeken, Turkmanen Bucharen, Armenier, Kirghisen und viele andere Nationen, die sich größtentheils zum Muhammedanismus bekennen; ein Theil derselben beschäftigt sich mit Ackerbau, Gewerbe und Handel, ein anderer lebt von Viehzucht und Räuberei, dem vorzüglichsten Nahrungszweige aller dortigen Steppenbewohner. Das Land ist in viele von Chanen beherrschte Staaten getheilt, die nach ihren Hauptstädten benannt werden. Das Chanat Chiwa liegt im Westen des Landes am untern Laufe des Amu-Darja nach dem Aralsee zu, Buchara (Bokhara) in der Mitte, an den Ufern des Amu-Darja und seiner Nebenflüsse mit der Stadt Samarkand, die einst als Residenz Tamerlan's und als Hochschule muhammedanischer Wissenschaft sehr berühmt war; endlich Khokand im Nordosten des Landes am Sir-Darja mit den übrigen Städten Khoschent (Chodshent) und Taschkent. Die Bewohner dieser Gebiete, namentlich die nicht ansässigen unter ihnen, sind von jeher durch ihre beständigen Ueberfälle und Räubereien gefährliche Feinde aller benachbarten Staaten gewesen.

Das gefährlichste Räubernest war Chiwa. Dieses Chanat gränzt im Westen, Norden und Osten an russische Gebiete und wird von einem weit über 1000 Werst breiten Gürtel, einer wasserlosen, sandigen Steppe eingeschlossen, so daß das bewohnbare Land einen schmalen Oasenstreifen bildet, der sich vom Südufer des Aralsees zu beiden Seiten des Amu-Darja bis zur bucharischen Gränze erstreckt. Vertrauend auf die Unzugänglichkeit dieser Landstrecke haben die Bewohner derselben, insbesondere die in den Steppen am kaspischen Meere hausenden Turkmanen zu allen Zeiten die russischen und persischen Handelskarawanen geplündert, Menschen geraubt und in die Sklaverei fortgeschleppt. Schon seit dem Ende des sechs-

zehnten Jahrhunderts unternahmen daher die am Ural wohnenden Kosaken zu wiederholten Malen Feldzüge gegen Chiwa, um Rache und Vergeltung für erlittene Ueberfälle zu üben; sie plünderten die Städte und Dörfer und machten reiche Beute, kamen aber auf jedem Zuge theils durch den Feind, theils durch Wassermangel, Hitze oder Kälte in den Wüsten um. Peter der Große rüstete ebenfalls eine Expedition nach Chiwa aus, um sich durch dieses Land einen Handelsweg nach Indien zu öffnen, aber der von ihm abgesendete Fürst Bekowitsch-Tscherkaski wurde mit seiner ganzen Begleitung von etwa 1500 Mann in Chiwa überfallen und ermordet (1717). Zwar begannen die Russen bereits 1731 unmittelbar mit Buchara Handel zu treiben und gründeten zum Schutze desselben die Stadt Orenburg, indessen waren alle Versuche, auch mit Chiwa in nähere Handelsverbindungen zu treten, erfolglos; die Chane von Chiwa führten seit jenem ersten Zusammenstoß mit den Russen einen fortgesetzten Raubkrieg gegen ihre Karawanen, in Folge dessen es im Lande immer eine große Menge russischer Gefangener gab, die als Sklaven verkauft wurden. Unter Nicolai's Regierung wurde eine neue militärische Expedition gegen Chiwa ausgerüstet, als der Chan sich weigerte, die gefangenen Russen auszuliefern. Die Eroberung des Landes erschien Rußland wichtig, um den Engländern, welche damals bedeutende Erfolge in dem angränzenden Afghanistan erlangt hatten, das Gegengewicht zu halten. Der General Graf Perowski brach im November 1839 mit einer Heeresabtheilung, welche einige Tausende Kameele zum Transport des Kriegsgepäckes bei sich hatte, von Orenburg auf, mußte indessen nach einem beschwerlichen Zuge von mehreren Monaten auf halbem Wege sich zur Umkehr entschließen, nachdem etwa der vierte Theil seiner Mannschaft und eine große Anzahl Lastthiere in den wüsten Steppen durch Kälte, Schneegestöber und Mangel aller Art umgekommen waren. Erst im Jahre 1851 eröffnete Perowski wieder den Kampf und zwar diesmal gegen Khokand, als Einwohner dieses Chanats kirghisische Unterthanen Rußlands überfallen und deren Viehherden geraubt hatten. Er drang in das Innere des Landes ein und legte im Laufe einiger Jahre mehrere Befestigungen am Sir-Darja an. Um die orenburgische Linie, eine Reihe von Blockhäusern und Forts, die von Kosaken und Baschkiren besetzt vom kaspischen Meere bis an den Tobol sich erstreckten, stärker zu befestigen und neue Militärposten an einigen mehr südlichen Punkten zu errichten, unternahm Perowski 1854 einen neuen Zug nach Chiwa und Buchara, und brachte diese Länder durch Abschluß von Verträgen in eine von Rußland abhängige Stellung,

worauf in Chiwa ein russisches Consulat errichtet und der Bau von Festungen am Sir-Darja weiter fortgesetzt wurde.

Die Russen dehnten jetzt ihre Herrschaft auch in Khokand immer weiter aus und eroberten die für den Handel in jenen Gegenden wichtige Stadt Taschkent (16. Juni 1865), die nebst dem umliegenden Gebiete zu einem selbstständigen Staate unter russischem Schutze erhoben, aber schon im folgenden Jahre auf die Bitte ihrer Bewohner selbst dem russischen Reiche einverleibt wurde (17. August 1866). Inzwischen war auch der Emir von Buchara durch den General Romanowski besiegt (8. Mai 1866) und die Stadt Khoschent am obern Sir-Darja nebst einigen anderen Festungen durch Sturm eingenommen worden. Aus der unterworfenen Nordhälfte des Chanats Khokand, einigen früheren, östlich vom Aralsee gelegenen Besitzungen und den zuletzt eroberten Gebieten wurde ein neuer Militärbezirk und das neue Gouvernement Turkestan mit der Hauptstadt Taschkent gebildet (11. Juli 1867). Bald begann der Kampf von Neuem gegen das noch immer den Russen feindselige Buchara. Der turkestanische Generalgouverneur Kauffmann besiegte den Emir und besetzte die Stadt Samarkand, worauf im Friedensschlusse (18. Juli 1868) der Emir einen Theil seines Landes nebst Samarkand und einigen anderen Städten an Rußland überließ und sich verpflichtete, den russischen Handel zu schützen und einen Tribut zu zahlen. Eine Gesandtschaft überbrachte diesen Tribut nach Petersburg im Sept. 1869.

Je mehr die Grenzen der russischen Besitzungen in Mittelasien sich erweiterten und Handel und Industrie dort aufblühten, desto häufiger und empfindlicher wurden die Ueberfälle der Bewohner Chiwa's auf die Handelskarawanen und der Raub an Gütern und Menschen. Selbst unter den nomadisirenden Kirghisen konnte keine Ordnung aufrecht erhalten werden, weil sie bald auf russisches, bald auf chiwasches Gebiet wanderten und auf dem letzteren, wenn sie Räubereien verübt hatten, vor den sie verfolgenden Russen Schutz fanden. Jetzt, wo die Russen bereits festen Fuß in Khokand und Buchara gewonnen hatten und diese Chanate von ihnen abhängig geworden waren, bot sich auch die Möglichkeit, das fast unzugängliche Chiwa zu bändigen. Als die von russischer Seite an den Chan wiederholte Forderung, seine Unterthanen von ihren räuberischen Zügen zurückzuhalten, eine bestimmte Ordnung unter den wandernden Kirghisen einzuführen und die als Sklaven fortgeschleppten Russen auszuliefern, abermals ohne Erfolg blieb, brach im März 1873 ein russisches Heer unter dem Oberbefehl des General-Adjutanten Kauffmann gegen Chiwa

auf. Obschon der Chan gleich beim Ausmarsche des Heeres alle russischen Gefangenen frei gab und um Frieden bat, so setzten doch die Russen ihren Zug weiter fort, der sie unter unglaublichen Schwierigkeiten in der über tausend Werst breiten Wüste bald durch tiefen Schnee bei heftiger Kälte, bald durch Flugsand unter glühender Hitze im Anfange des Mai an die chiwaschen Gränzen führte. Hier begannen die Einwohner Widerstand zu leisten; aber die Russen schlugen alle Angriffe zurück und eroberten das Chanat im Laufe von etwa drei Wochen. Am 29. Mai rückten sie in die Hauptstadt Chiwa ein, wohin auch bald der entflohene Chan zurückkehrte. Man ließ ihm seine Herrschaft, errichtete indessen unter seinem Vorsitz einen Regierungsrath aus drei Eingebornen und vier Russen, und zwang den Chan, die Sklaverei in seinem Lande auf ewige Zeit abzuzuschaffen, alle Gefangenen frei zu geben, die Hinrichtungen zu beschränken, den Russen den zollfreien Handel in Chiwa zu gewähren und 2,200,000 Rubel an Kriegskosten im Laufe von zwanzig Jahren zu zahlen. Durch die Vermittelung des Chans stellte General Kauffmann Ruhe und geordnete Zustände im Lande her, und bald befreundeten sich die ansäßigen Bewohner Chiwas mit den Russen und der von ihnen eingeführten Ordnung der Dinge. Dagegen blieben die in den westlichen Gegenden nomadisirenden Turkmanen, die bisher nur von Raub, Plünderung und Sklavenhandel gelebt hatten, erbitterte und unversöhnliche Feinde der Russen. Ihr hartnäckiger Widerstand zeigte sich besonders in einem mit Wuth und Verzweiflung auf eine russische Heeresabtheilung ausgeführten Ueberfall (15. Juli), wofür die Russen sie durch eine Contribution von 100,000 Rubeln und durch Vernichtung von Hab und Gut derselben bestraften. Die persischen Sklaven, deren es in ganz Chiwa etwa 40,000 gab, zogen in Abtheilungen von etwa 500 Menschen in ihre Heimath, jedoch wurde eine große Zahl dieser Heimkehrenden auf ihrem Zuge von den Turkmanen überfallen und getödtet. Nach Besetzung der wichtigsten Orte in Chiwa durch russische Truppen räumte allmählig das übrige Heer das Land, welches ein russischer Vasallenstaat geworden ist.

Rußlands Eroberungen in Mittelasien sind für die weitere Entwickelung seines Handels von außerordentlicher Wichtigkeit; der Waarentransport zwischen Rußland und andererseits China und Indien kann jetzt den nächsten Weg über Turkestan nehmen und wird die alte, noch bis gegen Ende des Mittelalters blühende Handelsstraße zwischen jenen Ländern und dem Westen neu beleben. Zwar tritt England, das in Vorderindien und Afghanistan gleiche Ziele verfolgt, Rußlands Machterweiterung in Mittelasien

stets feindlich gegenüber und in den Chanaten selbst fehlt es nicht an Aufständen gegen die russische Herrschaft, aber nicht blos der eingeborenen Bevölkerung, auch der ganzen gebildeten Welt wird es unberechenbaren Nutzen bringen, wenn diese Gegenden europäischer Cultur und Gesittung erschlossen werden. Dazu hat Rußland den Anfang gemacht und ist unablässig thätig, seinen Besitz durch Einführung geordneter Zustände sich zu sichern. Jahrzehente werden indessen noch vergehen, ehe die rohe Gewalt dem Gesetze gehorcht und in diesen von der Natur reich ausgestatteten Ländern ungestörter Frieden und Bürgerglück herrschen werden.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft ist die wichtigste von Kaiser Alexander II. ausgeführte Reform in seinem Reiche, die eine vollständige Umwälzung in allen socialen, finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnissen herbeigeführt hat. Schon seit den Zeiten des Kaisers Paul ist die russische Regierung auf eine Verbesserung der Lage des Bauernstandes bedacht gewesen. Unter ihm wurde es verboten, von den Bauern am Sonntage und mehr als drei Tage in der Woche Arbeit zu verlangen. Kaiser Alexander I. erlaubte den Gutsbesitzern, ihre Bauern frei zu lassen, verbot zugleich den Verkauf von Leibeigenen ohne Land und bestimmte, daß diejenigen unter Vormundschaft gestellt werden sollten, welche ihre Leibeigenen schlecht behandelten; die Bauern in den Ostseeprovinzen erhielten sogar ihre vollständige Freiheit. Unter Nicolai endlich wurden für die westlichen Gouvernements genaue Bestimmungen über die Dienstleistungen erlassen, welche die katholischen Grundbesitzer von ihren Leibeigenen griechisch-orthodoxen Bekenntnisses beanspruchen durften. Die beiden letzten Monarchen hatten schon den Plan zur Befreiung der Bauern gehabt, die Ausführung desselben aber wegen des hartnäckigen Widerstandes von Seiten des Adels aufgeben müssen. Die Lage der Bauern war indessen immer drückender geworden, seitdem die reichen Gutsbesitzer es vorzogen in den Hauptstädten oder im Auslande zu leben und ihre Güter Pächtern zu überlassen, die des möglich größten Gewinnes wegen die Arbeitskraft der Leibeigenen in der übermäßigsten Weise ausbeuteten. Auf der andern Seite wurde die Zahl der Landbebauer immer geringer, indem die Gutsbesitzer ihre Leibeigenen des größern Vortheils wegen häufig eine Kunst oder ein Gewerbe erlernen ließen, worauf diese, oft selbst zu bedeutendem Wohlstande gelangend, als Kaufleute, Künstler oder Handwerker in den Städten lebten und ihren Leibherren eine jährliche Abgabe, den Obrok, zahlten. Als Alexander II. den Thron bestieg, gab es in Rußland gegen 45,000 Edelleute, die nur solche Obrok-Leibeigenen besaßen. Das Verhältniß des

Bauernstandes zum Adel war dadurch ein völlig unnatürliches geworden, aber auch die Befreiung der Ackerbauer erschien dem Kaiser für die Hebung des gesunkenen Wohlstandes im Lande von großer Wichtigkeit zu sein.

Im November 1857 ordnete der Kaiser Maßregeln an zur Verbesserung der Lage der Bauern in den westlichen Gouvernements, um die gänzliche Aufhebung der Leibeigenschaft vorzubereiten, worauf der Adel von Wilna, Grodno und Kowno freiwillig die Befreiung seiner Leibeigenen anbot. Im folgenden Jahre wurde in Petersburg zur Berathung aller Angelegenheiten der Bauern-Emancipation ein besonderes Comité niedergesetzt, welchem für jedes einzelne Gouvernement besondere Ausschüsse untergeordnet waren. Der grundbesitzliche Adel verharrte indessen größtentheils in seinem Widerstande gegen die Freilassung und auch bei den Berathungen im Reichstage zeigte sich die Mehrzahl der Mitglieder der Maßregel abgeneigt. Aber der Kaiser beharrte bei seinem Entschlusse und gab durch die gänzliche Freierklärung der Bauern auf den Gütern des gesammten kaiserlichen Hauses und durch die unentgeltliche Ueberweisung der von ihnen bebauten Grundstücke ein hochherziges Beispiel edler Gesinnung und uneigennütziger Menschenliebe. Im Jahre 1861, am 5. März, dem ersten Fastensonntage, wurde in allen Kirchen in Moskau und Petersburg ein kaiserliches Manifest vom 19. Februar 1861 verlesen, welches die Freiheit der Bauern verkündigte, und damit zugleich wurden die Verordnungen über die neuen Einrichtungen des Bauernstandes sowie die Vorschriften und Regeln über Zutheilung von Land an denselben bekannt gemacht. An demselben Tage gingen Generale und Flügeladjutanten aus dem Gefolge des Kaisers nach allen Gouvernements ab, um den Gouverneuren bei der Ausführung des Befreiungswerkes zur Seite zu stehen. Ohne die Ostseeprovinzen, wo die Leibeigenschaft bereits aufgehoben war, und ohne das Gebiet der Kosaken am schwarzen Meere, wo sie nie bestanden, wurde einer unfreien Bevölkerung von mehr als 23 Millionen, die theils als Gutsgehörige an die Scholle gefesselt waren, theils gegen Entrichtung einer jährlichen Geldabgabe an den Leibherrn sich ihren Lebensunterhalt außer den Gränzen des Gutes suchen durften, durch das kaiserliche Manifest ein menschenwürdiges Loos verschafft und die Möglichkeit geboten, zu freier Entwickelung und einer Existenz mit geordnetem Gemeindeleben, Eigenthum und Menschenrechten sich emporzuarbeiten. Das Eigenthumsrecht der Grundherren blieb sichergestellt, doch so, daß der Bauer eine Wohnstätte mit Ländereien erhalten und in den Stand gesetzt sein sollte, innerhalb bestimmter Jahre sich durch Geld oder Dienstleistungen von den

Verpflichtungen gegen den Gutsherrn frei zu machen und sein Gehöft und Land als freies Eigenthum zu erwerben. Die Obrok-Leibeigenen sollten nach Ablauf von zwei Jahren aller Verpflichtungen gegen ihren Herrn entledigt sein, während welcher Zeit der Herr sie nicht zurückrufen, auch mit keinem Dritten ein Abkommen über sie treffen und den Obrok nicht über eine genau bestimmte Summe erhöhen durfte. Die Bauern bildeten zur Verwaltung aller ihrer Angelegenheiten, welche die Wirthschaft, die Abgaben, die Rechtspflege u. s. w. betrafen, eigene Landgemeinden und durch Vereinigung mehrerer derselben besondere Bezirke.

Das Manifest rief eine gewaltige Bewegung unter allen Klassen des russischen Volkes hervor, und viele Hindernisse stellten sich der Ausführung desselben in den Weg. Ein Theil des Adels war unzufrieden über die Verluste, welche ihm die Emancipation der Leibeigenen zufügte, und bereitete einen heftigen Widerstand. Auch ein großer Theil der Bauern selbst, aus Mißverständniß oder durch boshafte Einflüsterungen getäuscht, ließ sich zu Arbeits- und Abgabenverweigerung, zu Aufständen und Gewaltthaten hinreißen, in der irrigen Meinung, der Kaiser habe ihnen die volle Freiheit und den freien Besitz der Ländereien zugesprochen; sie waren daran gewöhnt, die Gehöfte, welche ihre Familien schon seit Jahrhunderten bewirthschaftet hatten, als ihr Eigenthum zu betrachten, und es wollte ihnen durchaus nicht in den Sinn, daß sie für dieselben jetzt eine Ablösungssumme zahlen sollten. Die Bauernaufstände wurden mit Waffengewalt unterdrückt und ihre Urheber schwer bestraft. Freiwillige Vergleiche kamen nur wenige zu Stande; meistens sahen sich die Behörden zu Zwangsablösungen genöthigt, die man durch Errichtung von Vorschußbanken zu erleichtern suchte. In den Ostseeprovinzen wurde die Lage der Bauern ebenfalls erleichtert, namentlich durch Abschaffung der Frohndienste, so daß der Bauer in das einfache Verhältniß eines Pächters seines Gesindes zum Gutsbesitzer trat.

Der Emancipation des Bauernstandes folgte unmittelbar eine Reihe von Abänderungen und neuen Einrichtungen in der Verwaltung der einzelnen Gouvernements, im Steuer- und Justizwesen, überhaupt im gesammten Staatsorganismus. Die körperlichen Strafen der Bauern, des einzigen Standes in Rußland, welcher denselben bisher noch unterlag, wurden abgeschafft (17. April 1863) und nur in besonderen, wenigen Fällen beibehalten. In den einzelnen Gouvernements und ihren Kreisen wurden Landesversammlungen eingeführt (Januar 1864); diese bezweckten die Berathung und Erledigung allgemeiner, das ganze Gouvernement oder die einzelnen Kreise betreffender Angelegenheiten, wie Abgabenleistungen,

Volksbildung, Handel, Industrie, Wegebau u. drgl. durch besonders dazu erwählte und zu den Versammlungen abgeordnete Personen. Zwar sind die Befugnisse dieser Kreis- und Provinzialvertretung beschränkter Art, indessen doch geeignet, die verschiedenen Klassen der Bevölkerung allmählig zur Theilnahme an der Verwaltung ihrer eigenen, nächsten Interessen heranzubilden und nach und nach zu größerer politischer Thätigkeit und Selbstständigkeit zu erziehen. Durch einen Ukas (2. Dec. 1864) wurde eine neue Organisation des Justizwesens verfügt und die Einführung von Friedens- und Geschworenengerichten mit öffentlichem Verfahren und mündlicher Verhandlung in Angriff genommen, um die richterliche Gewalt und die Achtung vor dem Gesetze zu erhöhen, den Rechtsgang zu verkürzen und dem Verderbniß der Bestechlichkeit zu steuern. Die Branntweinspacht, die an Privatpersonen für einzelne Kreise oder Gouvernements abgetreten, denselben das Recht zur Erhebung von Steuern für den Branntweinhandel ertheilte, wurde als eine Hauptquelle der ärgsten Corruption des Volkes und eines großen Theils der niederen Beamtenwelt abgeschafft (1863) und durch eine mehr geregelte, von besonderen Beamten verwaltete Besteuerung geistiger Getränke ersetzt. — Indem die Staatsregierung bei ihren Reformen das Wohl aller Klassen der Bevölkerung im Auge hatte, wurden auch die Zwangsgesetze gegen die Juden allmählig gemildert und wesentliche Schritte zu ihrer Gleichstellung mit den übrigen Unterthanen des Reichs gethan. Den jüdischen Handwerkern, die sich bisher nur in den westlichen Gouvernements, in Polen und in Kurland aufhalten durften, ward die Erlaubniß zum Aufenthalte in allen Provinzen ertheilt (16. Juli 1865) und später die Lage der Juden überhaupt durch gewährte freie Betreibung von Handel und Gewerbe im ganzen Reiche noch mehr verbessert.

Der Aufstand in Polen. Der Kaiser Alexander dehnte seine Reformthätigkeit auch auf Polen aus, indem er bei seiner Anwesenheit in Warschau im Mai 1856 nicht blos den meisten polnischen Flüchtlingen die Rückkehr in ihre Heimath und die Wiedereinsetzung in ihre bürgerlichen Rechte gewährte, sondern auch vielfache Verbesserungen in der Verwaltung, in der Gerichtspflege und im Schulunterrichte theils ausführen, theils anordnen ließ. Mehrere Jahre unterblieben die Aushebungen zum Militär und für Polen ward gleichermaßen wie für Rußland selbst die Scheidewand niedergerissen, welche bisher das Reich vom Auslande abgeschlossen hatte; Warschau wurde ebenfalls in das große Eisenbahnsystem aufgenommen, welches alle Theile Rußlands unter sich und mit dem übrigen Europa in

Verbindung brachte. Die Gründung einer landwirthschaftlichen Gesellschaft in Warschau wurde genehmigt, in kirchlichen Dingen eine größere Duldsamkeit beobachtet und den Städten die freie Wahl ihrer Gemeindebehörden eingeräumt. Der Kaiser zeigte durch die That, daß fortan Milde walten und polnische Eigenthümlichkeit jede mit dem Interesse des gesammten Reichs verträgliche Berücksichtigung erfahren sollte. Der polnische Adel war im Allgemeinen befriedigt und trug große Begeisterung für den Monarchen zur Schau. Als aber nach Oestreichs Besiegung durch Frankreich (1859) die Völker Italiens sich mit den Waffen zur Einigung ihres Landes erhoben hatten, regte sich auch in dem polnischen Adel die Hoffnung, mit Hülfe Frankreichs das alte Polenreich als selbstständigen Staat wieder aufzurichten. Unter der Einwirkung der im Auslande weilenden Emigranten, welche den veränderten Verhältnissen in Polen und dessen gegenwärtigen Bedürfnissen entfremdet an den Ideen der Vergangenheit festhielten, bildete sich eine Partei des nationalen Widerstandes, die durch geheime Verbindungen über das ganze Land verbreitet, jede Gelegenheit benutzte, durch Demonstrationen ihre Gesinnungen zu bethätigen. Während die ländliche Bevölkerung sich von der ganzen Bewegung fernhielt, zählte die Nationalpartei ihre Theilnehmer hauptsächlich unter den bürgerlichen Kreisen der Städte, unter der gebildeten Jugend, unter der fanatischen Priesterschaft, welche die patriotischen Bestrebungen zu religiösen und kirchlichen Zwecken auszubeuten bedacht war, endlich unter der unzufriedenen jüdischen Bevölkerung und unter den zahlreichen Emigranten und ihren Emissären. Schon im Herbste 1860, als die Herrscher von Rußland, Oestreich und Preußen in Warschau eine Zusammenkunft hatten, trat ein auf Verabredungen und politische Tendenzen hindeutender Geist zu Tage, indem der Adel sich von allen Festen fernhielt, welche durch die Anwesenheit der Monarchen veranlaßt wurden. Am 17. Nov., dem Jahrestage der Revolution von 1830, ward in einer Kirche ein Trauerfest veranstaltet und dabei in einem Liede die Befreiung des Vaterlandes gefeiert und erfleht. Die Bewegung steigerte sich noch mehr, als am 13. Februar 1861, dem Jahrestage der Schlacht bei Grochow, ein Aufzug in den Straßen von Warschau ausgeführt wurde, der sich unter religiösen und patriotischen Gesängen zum Palaste des Statthalters Michael Gortschakow begab, wo die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins aus dem ganzen Königreiche versammelt waren, worauf viele Tausende von Warschau aus in feierlichen Processionen, die Priester an der Spitze, nach dem nahen Schlachtfelde wallfahrten. Das russische Militär wurde dabei so lange verhöhnt und mit Steinen geworfen,

bis es endlich zur Waffe griff und mehrere Personen tödtete. Als endlich mehreren angesehenen Polen auf ihre Bitte gestattet wurde, einen Sicherheitsausschuß zu bilden, wurde die Ruhe zwar äußerlich nicht gestört, aber die Aufregung dauerte fort. Alle erschienen fortan in tiefer Trauer und mit polnischen Farben; man strömte in die Kirchen und sang dort nach Beendigung des Gottesdienstes patriotische Lieder. Inzwischen ließ der Sicherheitsausschuß durch den Fürsten Gortschakow die Wünsche des Landes an den Kaiser gelangen, und am 14. März 1861 wurde die kaiserliche Entschließung darüber veröffentlicht. Zunächst sollte das Verwaltungssystem neu geordnet und ein Staatsrath des Königreichs errichtet werden, welchem unter anderem die Prüfung von Klagen und Petitionen oblag; die freie Wahl der Räthe in den Bezirken und Kreisen und der Gemeindebehörden wurde zugestanden, eine besondere Commission für Cultus und Unterricht unter der Leitung des Markgrafen Alexander Wielopolski angeordnet und die Gründung höherer Lehranstalten, darunter einer Rechtsschule, zugesichert.

Da die Polen dessenungeachtet die Demonstrationen fortsetzten, so erkannte jetzt die Regierung die Nothwendigkeit ernsteren Einschreitens; sie verbot die Landestrauer und das Tragen aller Abzeichen, ließ die höheren Lehranstalten schließen und löste den im Grunde blos politischen Zwecken dienenden landwirthschaftlichen Verein auf, an dessen Spitze der Graf Andreas Zamoiski stand. Dieses hatte zur Folge, daß am 26. März 1861 große Volkshaufen unter Absingung von Nationalliedern durch die Straßen und vor das Schloß des Statthalters zogen, wo sie aber durch Waffengewalt auseinander getrieben wurden, als sie der Aufforderung, den Platz und die Straßen zu verlassen, mit Hohn und Steinwürfen erwiderten. Alle öffentlichen Gebäude wurden mit Militär besetzt und übergroße Leichengefolge, das Absingen politischer Lieder in der Kirche, ebenso das Stehenbleiben auf der Straße und das Tragen von Nationalcostümen und Abzeichen streng verboten. Der am 3. Juli in Paris erfolgte Tod des Fürsten Adam Czartoriski, des Hauptes der Emigration, gab in Warschau eine neue Veranlassung zu einem feierlichen Gottesdienste und zu politischen Demonstrationen, und hierauf wurde der 31. Juli, der Tag der erfolgten Vereinigung Polens und Lithauens (1569), durch ein großes Verbrüderungsfest in Warschau, Wilna und an vielen anderen Orten gefeiert. Diese Vorgänge führten dazu, daß über das Königreich Polen der Kriegszustand verhängt wurde (2. Oct. 1861), wie es für die Gouvernements Wilna, Grodno, Bialistok und Kowno bereits einen

Monat früher geschehen war. Als dessen ungeachtet am 3. October die Todesfeier Kosciuszko's in Warschau begangen und in den überfüllten Kirchen revolutionäre Lieder gesungen wurden, drangen Soldaten in die Kirchen und verhafteten die Versammelten ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Nun erklärte aber die gesammte Geistlichkeit, selbst ein Theil der evangelischen und israelitischen, daß die Kirchen entweiht seien und geschlossen bleiben sollten, bis für die Gotteshäuser und ihre Besucher Sicherheit gewährt wäre. Erst zu Anfange des Jahres 1862, als Felinski, ein einfacher Priester, der bis dahin in Petersburg gelebt hatte, mit Zustimmung des Papstes zum neuen Erzbischofe von Warschau ernannt worden war, öffneten sich die Kirchen wieder ihren Gemeinden. Unterdessen handhabte der General Lüders, der bald nach Gortschakow's Ableben (Mai 1861) zum Statthalter ernannt war, den Kriegszustand mit voller Strenge und ließ viele angesehene Polen verhaften und zum Theil in entfernte Festungen abführen. Kosaken und Polizeisoldaten durchstreiften Tag und Nacht die Straßen; der Verkehr stockte völlig und allgemein begann drückende Noth zu herrschen, weil alle Gewerbe darnieder lagen und die Lebensmittel fortwährend im Preise stiegen. Gleichwol suchte die Regierung allmählig zur frühern Ordnung der Dinge zurückzukehren, indem sie unter anderem im Januar 1862 das bis dahin geschlossene Theater in Warschau und die höheren Schulen im Königreiche wieder eröffnen ließ. Als der Kaiser seinen Bruder, den Großfürsten Constantin, zum Statthalter in Polen ernannt und demselben Wielopolski als Chef der Civilverwaltung an die Seite gestellt hatte (Juni 1862), traten viele Reformen rasch in's Leben. Vom Volke gewählte Gemeinde-, Kreis- und Provinzialräthe wurden eingeführt, an die Spitze der Regierung in den einzelnen Gouvernements sowie in den zur Berathung der Gesetze errichteten Staatsrath geborne Polen gewählt, das Unterrichtswesen wurde in nationalem Sinne umgestaltet, die Universität in Warschau auf neuer Grundlage hergestellt und die Lage der Juden verbessert. Aber die große Masse der städtischen Bevölkerung stand unter dem Einflusse einer geheimen Verschwörung, und das Absingen verbotener Lieder, Mordversuche in rascher Zeitfolge auf Lüders, auf den Großfürsten Constantin, auf Wielopolski unternommen, und andere Manifestationen gaben Zeugniß von der im Volke herrschenden revolutionären Gesinnung.

Zur Unterdrückung der fortdauernden Bewegung beschloß die Regierung endlich die nach mehrjähriger Unterbrechung angeordnete Militäraushebung zu benutzen, welche vorzugsweise die Städte treffen sollte.

In der Nacht des 2. Januar 1863 wurden in Warschau alle jungen Leute, die irgend wie der Regierung verdächtig waren oder beschäftigungslos in der Stadt verweilten, ergriffen und in's Militär gesteckt. Jetzt gingen die Häupter der revolutionären Partei zum offenen Widerstande über; sie sammelten alle flüchtigen Schaaren und alle Theilnehmer der Verschwörung in Wäldern und abgelegenen Orten und organisirten einen Volkskrieg gegen die Russen. Eine geheime Nationalregierung rief das Volk zu den Waffen und erklärte die Bauern für freie Eigenthümer der von ihnen bisher besessenen Grundstücke (10. Jan. 1863). Die Convention, welche Preußen mit Rußland zur Unterdrückung des Aufstandes abschloß (27. Januar), führte zu keiner wirklichen Betheiligung an derselben und hatte nur zur Folge, daß in England und Frankreich die alten polnischen Sympathien wieder auflebten; beide Mächte verwandten sich zu Gunsten Polens und forderten die russische Regierung auf, diesem Lande die Bedingungen eines dauerhaften Friedens zu gewähren. Indessen beschränkte sich ihre Einmischung blos auf einen diplomatischen Notenwechsel. Der Aufruf der Nationalregierung an die Bauern hatte keinen Erfolg, da diese dem polnischen Adel mißtrauten und mehr Vortheil von der russischen Regierung als von den Insurgenten erwarteten. Letztere konnten nur einige Kriegshaufen aufbringen, mit welchen sie vereinzelte russische Truppenabtheilungen überfielen oder beunruhigten, und dazu kam Hader und Parteisucht, welche jede Gemeinschaft des Handelns unmöglich machte. Zwar war Mieroslawski, ein Abenteurer, der seit 1830 an allen Aufständen in Polen, Oestreich und Preußen Theil genommen hatte, im Januar nach Polen zurückgekehrt und von der Nationalregierung zum Dictator ernannt worden, aber er konnte sich nur kurze Zeit behaupten und flüchtete, von den Russen geschlagen, über die preußische Gränze. Nach ihm trat Langiewicz, ein ehemaliger preußischer Offizier und Lehrer an einer Militärschule zu Paris, als Insurgentenführer und Dictator Polens auf, indessen mußte er ebenfalls sehr bald nach einigen erlittenen Niederlagen auf östreichisches Gebiet flüchten (7. März). Die geheime Nationalregierung war dessen ungeachtet noch lange im Stande, das ganze Königreich durch einen weitverzweigten Bandenkrieg in Unsicherheit zu erhalten und erließ, ohne daß ihre Mitglieder und ihr Aufenthalt entdeckt wurden, gedruckte Verordnungen und Gesetze, ordnete durch das ganze Land ihr eigenes Steuerwesen und errichtete geheime Gerichte zur Bestrafung aller Handlungen, welche den Aufstand hemmen oder schwächen konnten. Beide Regierungen standen überall einander entgegen und bedrohten jede dem Gegner gewährte Unter-

stützung mit schwerer Strafe. In Lithauen, Kiew, Podolien und Wolhynien, wohin sich der Aufstand ebenfalls verbreitet hatte, wurden die Bauern durch die kaiserliche Regierung vollständig von ihren Grundherren befreit (1. März 1863), indem sie ihre Pachthöfe zu freiem Eigenthume erhielten und nur eine geringe Steuer an die Staatskasse zahlen sollten, welche die Entschädigung der Gutsbesitzer übernahm; sie wurden dadurch mehr an Rußland gefesselt und verfolgten eifrig die Schaaren der Insurgenten. Dem nach Entlassung Wielopolski's zum Statthalter von Polen ernannten General Grafen Berg war es schon gegen Ende des Jahres 1863 gelungen, den Aufstand so weit zu unterdrücken, daß nur einzelne bewaffnete Schaaren sich in den Wäldern noch hielten und allmählig geordnete Zustände wiederkehrten. Aber ein großer Theil des Adels hatte im Kampfe den Tod gefunden, andere waren geflohen und lebten in der Verbannung; die Zurückgebliebenen waren von ihren Besitzungen vertrieben und verarmt, und dazu kam, daß durch ein kaiserliches Manifest (19. Februar 1864) über die Zutheilung von Land an die Bauern in Polen diese zu fast selbstständigen, vom Adel ganz unabhängigen Gemeinden geworden waren. Nächst dem Adel war die Geistlichkeit am härtesten getroffen. Nach Aufhebung vieler Klöster ging am Ende des Jahres 1865 das gesammte Eigenthum der katholischen Kirche in die Verwaltung des Staates über, von welchem die Geistlichkeit fortan eine feste Besoldung erhielt, um die bisherige Unabhängigkeit der katholischen Kirche zu beschränken. Mit dem Papste hörten die diplomatischen Beziehungen auf (Januar 1866) und alle Angelegenheiten, die eine Mittheilung an ihn erforderten, mußten zunächst in Petersburg dem geistlichen Collegium für die römisch-katholische Kirche vorgelegt werden, das entweder selbstständig entschied, oder die Sache weiter an den Papst brachte, wie auch alle päpstlichen Erlasse und Entscheidungen erst an den Minister des Innern gelangen mußten und ohne Genehmigung desselben nicht veröffentlicht werden durften. Die höheren Staatsämter in Polen wurden Nationalrussen übertragen und alle Beamte, welche die Insurrection begünstigt hatten, entfernt. In Lithauen, wo dem General Michael Murawjew die Verwaltung übertragen war, wurde die russische Sprache für die ausschließlich officielle erklärt, die polnische im amtlichen Verkehr verboten; griechische Kirchen und russische Schulen wurden gegründet, das Schulwesen unter die Aufsicht der russischen Geistlichkeit gestellt und die Einwanderung von Russen begünstigt, während man die Polen nach dem Innern Rußlands zu verpflanzen suchte. Allen Personen polnischer Herkunft in den westrussischen Gouvernements wurde bis auf weiteres verboten

(10. December 1865), daselbst Güter anders als durch gesetzliche Erbschaft zu erwerben; auch durften die Gutsbesitzer ihre Güter nur an Personen nicht polnischer Abkunft verkaufen oder gegen Güter im innern Rußland vertauschen. Viele russische und deutsche Generale und Staatsbeamte wurden mit Kronsdomänen und eingezogenen Privatgütern in Polen und Lithauen beschenkt (1866). In allen Lehranstalten Polens und Lithauens wie in der neu eröffneten Universität zu Warschau (12. Oct. 1869) wurde die russische Sprache zur Unterrichtssprache gemacht; diejenigen Lehrer, welche derselben nicht kundig waren, erhielten ihre Entlassung vom Amte. Das Königreich Polen erhielt eine neue Eintheilung in 10 Gouvernements und 85 Kreise und ward völlig dem russischen Reiche einverleibt durch Aufhebung der bisher in Warschau bestehenden besondern Regierung und durch Unterordnung der einzelnen Verwaltungszweige des Landes unter die verschiedenen Ministerien in Petersburg.

Seit der Zeit, wo der Kaiser Alexander seine Reformthätigkeit begann und neue Einrichtungen und Zustände in allen Theilen des Reichs in's Leben rief, traten in den russischen und polnischen Provinzen auch die Umtriebe solcher Personen zum Vorschein, die theils mit den Neuerungen unzufrieden waren, theils in ihren weitergehenden Forderungen und Wünschen sich nicht befriedigt sahen. Diese Umsturzpartei, namentlich die der sogenannten Nihilisten, selbst in völliger Unklarheit über ihre Ziele und Zwecke, war auf jegliche Art bestrebt, durch Bildung geheimer Gesellschaften, durch Aufreizung gegen die monarchische Gewalt und durch Verdächtigung aller Maßregeln der Regierung möglichst viele Hindernisse der Ausführung der Reformen in den Weg zu legen und die Auflösung der bestehenden Ordnung der Dinge herbeizuführen. Die furchtbaren Feuersbrünste, die mehrere Jahre hindurch in Petersburg und vielen anderen Städten wütheten, schrieb man wol nicht mit Unrecht allgemein dem Treiben jener Partei zu. Gerade in diese Zeit der geheimen Aufwiegelungen fiel das Fest des tausendjährigen Bestehens des russischen Reichs, welches in Nowgorod unter großen Feierlichkeiten begangen wurde (8. Sept. 1862), — eine Feier, die wol daran mahnen konnte, daß das russische Reich vielen heftigeren Stürmen widerstanden und jene Schaar machtloser Böswilliger nicht zu fürchten hatte.

Ein Attentat auf das Leben des Monarchen am 4. April 1866 erzeugte im ganzen Reiche eine ungetheilte Entrüstung. Am Thore des Sommergartens in Petersburg richtete ein junger Russe Karakasow eine Pistole auf die Brust des heraustretenden Kaisers, der nur durch die rasche

Entschlossenheit eines der Zuschauer, des Handwerkers Kommissarow aus Kostroma, welcher den Arm des Thäters durch einen Stoß ablenkte, gerettet wurde. Die unermeßliche Freude der ganzen Nation über die glückliche Rettung gab sich durch feierliche Dankgebete in allen Kirchen des Reichs und durch Errichtung zahlreicher religiöser Denkmäler zu erkennen und legte die von allen Unterthanen empfundene Liebe und Treue für den Monarchen deutlich an den Tag. Der Retter Kommissarow wurde in den Adelstand erhoben und mit Ehren und Gütern überhäuft. Ein besonderes Untersuchungsgericht, welches unter dem General Michael Murawjew zur weitern Verfolgung aller Verzweigungen des Attentats eingesetzt wurde, verurtheilte den Verbrecher zur Todesstrafe und eine Anzahl Mitschuldiger zu Gefängniß und Verbannung. Ueberdies gab das Attentat dem Kaiser Anlaß zu einem Rescripte an den Reichsrath, worin er auf die schädlichen und falschen Lehren einer Klasse von Leuten hinwies, die alles von altersher Geheiligte angreifen und die religiösen Ueberzeugungen, die Grundlagen des Familienlebens, das Eigenthumsrecht, den Gehorsam gegen das Gesetz und die Achtung vor der Obrigkeit frech untergraben; er drang auf sorgfältigere Erziehung, strengere Anerkennung des Eigenthumrechtes und größere Vorsicht bei der Auswahl der zum Staatsdienste heranzuziehenden Kräfte.

Eine tiefe Trauer wurde dem kaiserlichen Hause und ganz Rußland durch den Tod des Großfürsten Thronfolgers Nicolai bereitet, welcher kurz vor seiner beabsichtigten Vermählung mit der dänischen Königstochter Dagmar in Nizza einem schweren Leiden erlag (12. April 1865). Anderthalb Jahre später vermählte sich der zum Thronfolger erklärte zweite Sohn des Kaisers, Großfürst Alexander, mit der Prinzessin Dagmar (28. Oct. 1866), die bei ihrem Uebertritte zur griechisch-rechtgläubigen Kirche den Namen Maria Feodorowna annahm. Dieses Familienereigniß, von großen Festlichkeiten begleitet, brachte wieder durch kaiserliche Gnadenbezeugungen vielen Unglücklichen im Kerker und in der Verbannung Freiheit und bürgerliche Rechte.

Im folgenden Jahre traf Kaiser Alexander, einer Einladung Napoleon's Folge leistend, zur Besichtigung der Weltausstellung in Paris ein. Hier schoß ein junger, aus Rußland eingewanderter Pole, Berezowski, auf den Kaiser, als dieser mit Napoleon zusammen in einem offenen Wagen vom Boulogner Wäldchen zur Stadt fuhr (25. Mai 1867). Der Verbrecher, dessen böse Absicht der Fehlschuß vereitelte, fiel dem Arme der Strafgerechtigkeit anheim.

Die russischen Eroberungen in Mittelasien wurden von den Engländern

wegen der beständigen Erweiterung derselben gegen ihre Besitzungen in Vorderindien und Afghanistan mit argwöhnischen und eifersüchtigen Blicken betrachtet, und gaben dazu Veranlassung, daß die englische Politik den Russen vielfach feindlich gegenübertrat. Rußland knüpfte daher mit den Vereinsstaaten von Nordamerika nähere Verbindungen an, welche durch gegenseitige Aufmerksamkeit und durch den Verkauf der russisch-amerikanischen Besitzungen an die Union für 7 Millionen Dollars (1867) immer mehr befestigt, Rußlands politisches Ansehen und Gewicht England gegenüber nicht wenig erhöheten. — Einen anderen wichtigen diplomatischen Erfolg errang Rußland während des deutsch-französischen Krieges in Betreff seiner Kriegsmacht auf dem schwarzen Meere. Die durch den Pariser Frieden vom 18. März 1856 Rußland auferlegte Beschränkung, auf diesem Meere keine Kriegsflotte und an den Küsten desselben keine Arsenäle zu haben, sollte dem Uebergewicht der russischen Seemacht in den pontischen Gewässern ein Ende bereiten; sie war so lästig und so demüthigend, daß von vorne herein zu erwarten stand, Rußland werde sich von derselben sobald wie möglich zu befreien suchen. Dazu hielt Rußland die Zeit für geeignet, wo Frankreich von Deutschland besiegt worden war (1871), und erklärte den Großmächten, welche den Pariser Vertrag unterzeichnet hatten, daß es sich in Betreff seiner freien Action im schwarzen Meere durch den betreffenden, bereits von türkischer Seite verletzten Punkt jenes Vertrages nicht mehr für gebunden erachte, indessen den Fortbestand des Friedens mit der Türkei wünsche und sich mit den Vertragsmächten darüber zu verständigen bereit sei. Die letzteren erklärten sich nicht abgeneigt, unter Umständen und in angemessener Form dem Verlangen Rußlands zu entsprechen; denn man konnte sich nicht verhehlen, daß jene Vertragsbestimmung auf die Dauer in keinem Falle haltbar war. Es wurde eine Conferenz in London eröffnet (Jan. 1871), und nachdem ebenso von Rußland wie von allen anderen Betheiligten anerkannt worden war, daß eine Macht sich nie von den Bedingungen eines Vertrages befreien dürfe, es sei denn mit Zustimmung der contrahirenden Parteien und mittels eines freundschaftlichen Abkommens, nahmen sämmtliche Großmächte Rußlands Vorschlag an, um so mehr da die Türkei, die am meisten bei der Sache interessirt war, gegen die Kündigung der Vertragsbestimmung keine Einwendungen erhob. Demnach wurde durch einen Vertrag der Conferenz (1. März 1871) die Bestimmung des Pariser Friedens in Betreff der Neutralisirung des schwarzen Meeres und der Ausschließung aller Kriegsschiffe aus dessen Häfen aufgehoben und zugleich der Pforte fortan gestattet, die Dardanellen

und den Bosporus nicht nur im Kriege, wie es der frühere Vertrag bestimmte, sondern auch im Frieden befreundeten und verbündeten Mächten zu öffnen. Rußland erlangte durch diesen Vertrag alles, was es gewollt hatte; es konnte jetzt durch eine Kriegsflotte und durch Anlegung von Festungen und Arsenälen am schwarzen Meere für die Sicherheit seiner dortigen Küstenländer größere Sorge tragen.

In den deutschen Ostseeprovinzen, die aus der Zeit polnischer und schwedischer Oberherrschaft in ihrer gesammten Verwaltung, in der Rechtspflege, im Schul- und Kirchenwesen und vielen anderen anderen Instituten besondere, von den russischen Provinzen wesentlich verschiedene Einrichtungen behalten haben, wurde seit 1865 ebenfalls eine freisinnigere Gemeindeordnung eingeführt, theils durch Aufhebung des adligen Güterbesitzrechtes, theils durch Beseitigung des ausschließlich adligen Rechts zur Richterwahl und anderer alten Vorrechte einzelner Stände. Die von der Staatsregierung angeordneten und zur Ausführung gebrachten neuen Maßregeln bezweckten hauptsächlich eine engere Anschließung an die nationalrussischen Einrichtungen im Justizwesen, in Schule und Verwaltung. Im Königreiche Polen wurde die schon unter Kaiser Nicolai begonnene Vereinigung der griechisch-unirten Kirche mit der rechtgläubigen russischen durch allmählige Beseitigung katholischer Ceremonien im Gottesdienste weiter fortgesetzt, so daß gegenwärtig auch in der Cholmschen Eparchie, wo allein die Trennung noch bis vor wenigen Jahren bestand, die Vereinigung beider Kirchen an allen unirten Gemeinden und ihrer gesammten Geistlichkeit vollzogen ist.

Auf alle Theile des russischen Reichs erstreckte sich die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Ein kaiserliches Manifest und ein Edict an den Senat vom 1. Januar 1874 verpflichtete die ganze männliche Bevölkerung des Reichs ohne Unterschied des Standes zum Militärdienste und stellte zugleich die Ausnahmen und Vergünstigungen fest, welche mit Rücksicht auf Familien- und Vermögensverhältnisse, auf Bildung und Art der Beschäftigung bei den Einberufungen beobachtet werden sollen. Die erste Aushebung nach dem neuen System fand am Ende desselben Jahres statt und wurde ohne irgend welche Schwierigkeiten in Ausführung gebracht, obschon ein großer Theil der in Südrußland lebenden Mennoniten, welche nach ihren Glaubenslehren die Betheiligung am Kriegsdienste verläugnen, ferner viele Tscherkessen, Polen und Ebräer aus dem russischen Reiche auswanderten, um sich der Rekrutirung zu entziehen.

Bald nachdem die allgemeine Wehrpflicht zur Einführung gelangt war und das gesammte Heerwesen eine vollständige Reorganisation erfahren

hatte, entbrannte ein Krieg mit der Türkei in Veranlassung des harten Druckes, der auf den christlichen Bewohnern der türkischen Provinzen lastete. Bereits seit dem Jahre 1875 hatten bewaffnete Aufstände der Bewohner von Bosnien, Bulgarien und der Herzegowina gegen ihre vieljährigen Peiniger, die Muhamedaner stattgefunden. Als die Türkei diese Aufstände durch eine allgemeine Verwüstung von Städten und Dörfern, durch Raub und Mord, der kein Alter und kein Geschlecht verschonte, zu unterdrücken suchte, wurden diese Greuel wie von der gesammten Christenheit, so insbesondere von den Stammesgenossen der Verfolgten, dem russischen Volke, schmerzlich empfunden. Auf die wiederholten Vorstellungen und Verhandlungen der europäischen Großmächte mit der Türkei, diesem Blutvergießen ein Ende zu machen, versprach zwar der Sultan in einem besondern Erlaß (Jan. 1876) die Lage der Christen in seinem Staate zu verbessern, aber es geschah nichts für Abstellung ihrer Beschwerden; die Aufstände erneuerten sich und mit ihnen die früheren Grausamkeiten der türkischen Söldner. Nachdem nun auch Serbien in den Kampf gegen die Unterdrücker eingetreten war, aber von feindlicher Uebermacht alsbald hart bedrängt sich hülfeflehend an Rußland gewandt hatte, stand bei dem Kaiser wie bei dem gesammten Volke der Entschluß fest, es müsse den Christen unter türkischer Herrschaft geholfen werden, wenn nicht im Frieden, so mit dem Schwerte; man konnte es nicht dulden, daß die Glaubensgenossen auf der Balkanhalbinsel dem Fanatismus der Muhamedaner zu beständigen Opfern fielen. Reiche Unterstützungen an Geld und anderem Bedarf flossen fortan aus Rußland den bedrängten Christen zu und seit dem Frühjahre 1876 mehrte sich die Zahl der russischen Officiere und anderer Freiwilligen in den Reihen der serbischen Armee, an deren Spitze der ehemalige russische General Tschernajew gestellt ward. Die Fürsten Milan Obrenowitsch von Serbien und Nicolaus von Montenegro beschlossen den Krieg gegen die Türken gemeinsam und in Uebereinstimmung mit einander zu führen. In dem Kampfe, der jetzt entbrannte, hatte doch die Türkei die Uebermacht, so daß alle der slavischen Sache von Seiten Rußlands gebrachten Opfer vergeblich zu sein schienen.

Schon im Mai 1876 hatten Rußland, Deutschland und Oestreich unter Zustimmung von Frankreich und Italien abermals Versuche gemacht, die Türkei zur Erfüllung ihrer Versprechungen bezüglich der von Christen bewohnten Provinzen zu veranlassen, während England fast offenkundig für die türkische Regierung Partei nahm und ein Geschwader in die Besikabai absendete. Der Sultan lehnte die ihm vorgeschlagene Autonomie

Bosniens und der Herzegowina ab, nahm aber den von England gemachten Vorschlag an, zur Beprüfung der Maßregeln, welche die Lage der Christen in der Türkei verbessern konnten, eine Conferenz der Großmächte zu eröffnen. Diese trat im December in Constantinopel zusammen und dauerte bis zum 20. Januar 1877. Da die Türkei schließlich die Vorschläge der Conferenz verwarf und die von ihr selbst hierauf gegebene neue Verfassung den Christen auf der Balkanhalbinsel keine Abstellung ihrer vieljährigen Beschwerden darbot, so zog Rußland ein Heer in den südlichen Provinzen und am Kaukasus zusammen und erließ eine Kriegserklärung an die Pforte (12. April), worauf die russischen Truppen unter dem Oberbefehl des Großfürsten Nicolai über die Donau, und gleichzeitig die in Asien unter dem Großfürsten Michael stehenden nach Armenien vordrangen. Eine Reihe siegreicher Kämpfe und eroberter fester Plätze an der Donau bahnten den Russen den Weg zum Balkan, der am Schipkapasse überschritten und besetzt wurde. Auch die Türken hatten größere Streitmassen zusammengezogen und die Stadt Plewna in Bulgarien unter dem tapfern Osman Pascha stark befestigt, so daß dieser Ort erst nach einer fast fünfmonatlichen, zuletzt von dem General Todleben geleiteten Belagerung durch Capitulation den Russen und den mit ihnen verbündeten Rumänen in die Hände fiel (28. November 1877). Unterdessen hatte auch der Kampf an dem, von wenigen russischen Truppen gegen den Feind heldenmüthig vertheidigten Schipkapasse ununterbrochen fortgedauert, bis endlich im December das türkische Heer bei Kasanlik vollständig geschlagen ward und in Kriegsgefangenschaft gerieth. In Asien waren die Russen ebenfalls siegreich gewesen und hatten mehrere Festungen, unter ihnen auch Kars eingenommen. Das rasche Vordringen der Russen bis nach Adrianopel (Januar 1878), von wo aus Vorposten alsbald auch in der Nähe von Constantinopel erschienen, nöthigte den Sultan, sich mit Vorschlägen zu einem Waffenstillstande und einer Feststellung der Friedensbedingungen an Rußland zu wenden. Ein Präliminarfrieden wurde unweit Constantinopel, in San Stefano am 19. Februar abgeschlossen. Die Türkei erkannte die Unabhängigkeit der Fürstenthümer Montenegro, Serbien, Rumänien und Bulgarien an, welches letztere eine selbstständige Regierung durch einen von der Bevölkerung erwählten und vom Sultan bestätigten Fürsten erhalten und tributär bleiben sollte; sie verpflichtete sich zu einer Reihe von Reformen in Armenien, Bosnien und der Herzegowina zu Gunsten der dortigen christlichen Einwohner, ferner zu einer Kriegsentschädigung an Rußland im Betrage von 1410 Millionen Rubel, und zwar einen Theil dieser

Summe durch Abtretung der Gebiete Tuldscha (gegen welches Rußland das ihm durch den Pariser Tractat 1856 entrissene Bessarabien von den Rumänen eintauschte) Ardaghan, Kars, Batum und Badajez zu ersetzen, alle Festungen an der Donau zu schleifen und den Bosporus sowie die Dardanellen für die aus russischen Häfen kommenden oder dahin gehenden Handelsschiffe der neutralen Mächte zu Kriegs- wie zu Friedenszeiten stets offen zu lassen.

Damit war aber der eigentliche Zweck des Krieges, die Befreiung der slavischen Christen von dem türkischen Druck und die Sicherstellung ihrer materiellen Lage für die Zukunft noch nicht vollständig erreicht. England, welches in dem Vorfrieden zu San Stefano nur einen Erfolg für Rußland und eine Einbuße seines bisherigen Einflusses im Orient erblickte, verlangte mit Rücksicht auf Rußlands internationale Verpflichtungen gegenüber den übrigen Großmächten, daß der Friedensvertrag einem Congresse zur Beurtheilung vorgelegt werde, damit eine gemeinsame Verständigung darüber stattfinde. Nachdem Rußland sich dazu bereit erklärt hatte, trat im Juni in Berlin die Conferenz zusammen, an der von russischer Seite der Reichskanzler Fürst Gortschakow und Graf Schuwalow Theil nahmen, und stellte die einem allgemeinen Uebereinkommen unterliegenden Artikel des Vertrages von San Stefano zum Theil unter manchen Abänderungen zu einem besondern internationalen Tractat zusammen. In diesem wurde die volle Unabhängigkeit Rumäniens, Serbiens und Montenegros anerkannt und das Territorium dieser Fürstenthümer erweitert, das nördliche Bulgarien zu einem selbstständigen Fürstenthum umgestaltet, ferner dem größten Theil Südbulgariens unter dem Namen Ostrumelien die Selbstverwaltung unter einem christlichen Gouverneur zugesichert und die Türkei verpflichtet, auch ihren anderen europäischen Gebieten neue Verwaltungs-Institutionen zu verleihen.

Der Berliner Tractat wurde von dem Kaiser Alexander als übereinstimmend mit dem von ihm verfolgten Ziele einer Verbesserung der Lage der Christen im Oriente anerkannt und zur Grundlage des mit der Türkei nunmehr fest abgeschlossenen Friedens zu Constantinopel (27. Januar 1879) angenommen. Diejenigen Artikel des Vertrages von San Stefano, welche der Congreß aufgehoben oder abgeändert hatte, wurden durch den Tractat von Berlin ersetzt, die übrigen Bestimmungen jenes Vertrages geregelt und endgiltig festgestellt. Nach Abzug des Werthes der von der Türkei an Rußland abgetretenen Gebiete ward die Kriegsentschädigung auf 802 und eine halbe Million, und außerdem für die

während des Krieges erlittenen Verluste russischer Unterthanen und Institutionen innerhalb der türkischen Gränzen eine Entschädigungssumme festgestellt, die nicht mehr als 26,750,000 Francs betragen sollte. — Der Friede zu Constantinopel, der von russischer Seite durch den Botschafter am Hofe des Sultans, Fürsten Alexei Lobanow-Rostowski, geschlossen wurde, war der zwölfte jener Friedensschlüsse, welche Rußland und die Türkei in einem Zeitraum von zweihundert Jahren (seit 1681) mit einander abgeschlossen haben. Zum Beginne des Jahres 1879 standen Rußlands Armeen noch mit erhobener Waffe auf der Balkanhalbinsel, und erst als der definitive russisch-türkische Friedensvertrag unterzeichnet worden, durfte der Friede auch formell als gesichert erscheinen, so daß mit der Räumung der besetzten feindlichen Gebiete der Anfang gemacht werden konnte. Der größte Theil der russischen Truppen kehrte aus der Türkei zurück, indem in Bulgarien und Ostrumelien gemäß den Bestimmungen des Berliner Tractats nur ein Occupations-Corps zur Sicherung der daselbst einzuführenden neuen Ordnungen zurückblieb.

Rußland hat seit dieser Zeit äußerlich im Frieden gelebt, aber der innern, wirklichen Friedensruhe sich nicht immer zu erfreuen gehabt. Mehr als einmal sah sich die Staatsregierung gezwungen, außerordentliche Maßnahmen in der Administration anzuordnen und die Kriegsgerichte an Stelle der gewöhnlichen Justiz eintreten zu lassen. Zunächst war es die aus den Wolga-Niederungen aufsteigende Pestgefahr, welche besondere Vorkehrungen erforderlich machte. Durch die gezogenen Quarantänen und nicht weniger durch die über das ganze Reich und die Nachbarstaaten verbreitete Furcht vor der Krankheit, die aus der Türkei eingeschleppt worden war, wurde Monate lang jeder freie Verkehr gelähmt und das in seinem Handel und Wandel niedergedrückte Land um viele Millionen geschädigt. Gleichzeitig mit diesem lähmenden Schrecken trat die weit verbreitete revolutionär-socialistische Bande, die sich durch ihre Mordanschläge auf gekrönte Häupter und sonstige hervorragende Persönlichkeiten schon in Deutschland, Italien, Spanien und anderen Staaten bekannt gemacht hatte, aus dem Dunkel ihres unheimlichen Wühlens auch in Rußland mit einer Reihe von Frevelthaten an das Licht. Im Februar (1879) fiel in Charkow der Gouverneur Fürst Krapotkin durch Meuchelmord, im März ward auf den Chef der Gendarmen, General Drenteln, ein Attentat verübt, und am 2. April erhob sich die Mörderhand wider das Leben des Kaisers selbst, das von der Vorsehung in wunderbarer Weise geschützt ward. Trotz des Abscheues, der sich allenthalben über diese Frevel kundgab, und

trotz der ergriffenen strengen Maßnahmen, der abschreckenden Hinrichtungen und Deportationen zahlreicher Missethäter, setzten die verborgenen Anhänger der Gerichteten ihr frevelhaftes Werk fort. Der 19. November, wo eine verbrecherische Bande den kaiserlichen Zug auf der Eisenbahn bei Moskau durch eine Mine in die Luft zu sprengen versuchte, enthüllte abermals ihre durch eine wunderbare Fügung vom Ziele abgelenkten Mordpläne. Wenige Monate später (5. Februar 1880) fand in St. Petersburg eine von ruchloser Hand veranstaltete Explosion im Winterpalais statt, die vielen Soldaten der kaiserlichen Wache das Leben raubte und die schon so vielfach geängstete Hauptstadt mit neuem Schrecken erfüllte. Die Regierung mußte jetzt zeigen, daß sie eine starke Macht gegen Aufruhr und Verbrechen und die Mittel besaß, dem Lande den innern Frieden wiederzugeben. Der Kaiser befahl daher (12. Februar) zur Wahrung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Sicherheit eine höchste Executiv-Commission niederzusetzen und ernannte zu ihrem obersten Chef den General Grafen Loris-Melikow, unter Uebertragung der unumschränkten Vollmacht auf denselben, die Untersuchung und Verfolgung jeder Art von Staatsverbrechen zu leiten und alle Maßregeln zu ergreifen, welche zur Bekämpfung der revolutionären Umtriebe in der Hauptstadt sowol wie an andern Orten des Reichs nothwendig erscheinen sollten.

Am 19. Februar vollendete sich ein Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren, seitdem Alexander II. den kaiserlichen Thron bestiegen hatte. Diesem festlich begangenen Tage haben alle Stände und Klassen der Bevölkerung des weiten Reiches, die Adelsversammlungen, die städtischen Bürgerklassen, die zahlreichen bäuerlichen Gemeinden, durch reiche Spenden zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken, insbesondere durch Stiftung von Schulen und Erziehungsanstalten wie durch unzählige andere opferwillige Werke ein bleibendes Denkmal gesetzt, dessen sich bewußt, wieviel von dem Monarchen, wie von keinem frühern, zum Wohle seiner Millionen Unterthanen geschaffen und vollbracht worden.

Ein tiefer Schmerz traf das kaiserliche Haus und das gesammte Reich durch das am 22. Mai erfolgte Ableben der Kaiserin Maria Alexandrowna, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, die unlängst aus dem Auslande, wo sie längere Zeit Heilung von ihren Leiden gesucht hatte, heimgekehrt war. Am 28. Mai fand die Bestattung der irdischen Hülle der in Gott Ruhenden statt. Wie zu diesem Traueracte von fast allen Höfen Europas sich Glieder der regierenden Herrscherhäuser und hochgestellte Staatsbeamte in St. Petersburg zusammengefunden, so haben

sich viele Tausende Unterthanen zum Sarge ihrer Kaiserin begeben und Millionen die Landesmutter in Gedanken auf ihrer letzten irdischen Wallfahrt geleitet.

Das folgende Jahr brachte eine neue tiefe Trauer über die kaiserliche Familie und das gesammte Kaiserreich. Am 1. März wurde in St. Petersburg in der Nähe des Michael-Palastes von Mitgliedern der revolutionär-socialistischen Bande die entsetzlichste Frevelthat vollführt, welcher Seine Majestät der Kaiser Alexander zum Opfer fiel. Dieses durch seine Ruchlosigkeit wie durch seine Folgen so unerhörte Verbrechen, welches auch den Tod und die Verwundung vieler anderer Personen zur Folge hatte, wurde durch die Explosion zweier Wurfgeschosse aus der Hand des Bürgers Nicolai Ryssakow und eines unbekannt gebliebenen Mannes ausgeführt, der selbst, ebenfalls verwundet, bald darauf verstarb. Die Haupttheilnehmer des Attentats, Ryssakow, die Bauern Andreas Scheljabow und Timofei Michailow, die Adlige Sophia Perowskaja, die Bürgerin Jesse Helfmann und der Priestersſohn Nicolai Kibaltschitsch wurden zum Tode verurtheilt, eine Anzahl anderer Mitverschworener durch Deportation und Gefängniß bestraft. — Den kaiserlichen Thron bestieg des Monarchen ältester Sohn Alexander III. unter den heißen Segenswünschen der Millionen seiner Unterthanen für den neuen Landesvater, für das hohe Herrscherhaus und den innern Frieden und die Ruhe in dem großen Kaiserreiche.

Nicht in den Errungenschaften glücklich geführter Kriege ruht die eigentliche Bedeutung und Größe der Regierung Alexanders II., sondern in den tiefergreifenden, in allen staatlichen Einrichtungen und Institutionen ausgeführten Reformen, auf welche viele Generationen noch dankbar zurückschauen werden. Auf den gewonnenen Grundlagen schreitet Rußland in der Entwickelung seiner Volkskräfte und seines gesammten Staatsorganismus beständig weiter. Der Bau großartiger Eisenbahnen wird theils durch die Regierung, theils durch private Unternehmungen zur Förderung der wirthschaftlichen Verhältnisse und des materiellen Lebens überhaupt eifrig forgesetzt; immer mehr beleben sich die Häfen der Ostsee und des schwarzen Meeres als die Ausfuhrstätten der Rohproducte und der Manufacturen des russischen Binnenlandes, und schon ist die Weiterführung der Bahnen nach Sibirien und in die unterworfenen Chanate von Mittelasien in Angriff genommen. Handel und Gewerbe nehmen einen mächtigen Aufschwung, wie durch den erleichterten Waarentransport auf den Land- und Seewegen und durch Gründung

neuer industrieller Etablissements, so durch Erleichterungen im Zollwesen, durch Anlegung von Reichs- und privaten Leihbanken, durch Begünstigung allgemeiner Anstellungen und stete Fortsetzung des Telegraphenbaues, der bereits Rußlands westliche Küsten mit den Ufern des Stillen Oceans verbindet. Der allgemeinen Bildung und Aufklärung widmet die Staatsregierung eine besondere Fürsorge. Im gesammten Schulwesen sind wichtige Reformen in fast ununterbrochener Folge nach einander zur Ausführung gelangt, neue Universitäten (in Odessa 1864, in Warschau 1869) und Gymnasien, Realschulen und Volksschulen, Militär- und geistliche Unterrichtsanstalten, höhere weibliche Erziehungs- und Lehrinstitute in's Leben gerufen worden; überall findet der sich regende Bildungsdrang neue Anregung, neue Nahrung und Befriedigung. Selbst am fernen Amur, in den kaukasischen Gebieten und den übrigen, kaum erst durch Waffengewalt unterworfenen asiatischen Ländern sucht die Regierung europäischer Cultur und Aufklärung durch Gründung von Schulen und Verbreitung christlicher Lehren den Weg zu bahnen. Eine gleiche Thätigkeit herrscht in der Verbesserung des Justizwesens, der Provinzial- und Gemeindeverwaltungen, um nach und nach die provinziellen Unterschiede der Reichsgebiete und die Vorrechte einzelner der Gesammtheit der Bevölkerung gegenüber zu beseitigen und allmählig die Gleichheit Aller vor dem Gesetze und an den staatsbürgerlichen Rechten zu begründen. Unter allen Klassen der Bevölkerung selbst tritt ein neuer Geist, ein freieres Forschen, Streben und Denken an den Tag; nicht mehr sind die Blicke der Einzelnen blos auf den engen Kreis ihrer häuslichen Angelegenheiten gerichtet, auch der große Staatshaushalt, die Gesetzgebung, Verfassung und Verwaltung haben Interesse für Jeden gewonnen, der in ihrem Gedeihen das seinige innig verflochten sieht. Durch richtiges Erfassen des Zeitgeistes, durch Beseitigung dessen, was der Gegenwart nicht mehr frommt und dem erwachten Selbstgefühl widerstreitet, durch Gewährung aller auf Recht und Billigkeit gegründeten Forderungen hat Kaiser Alexander jenen großen Umschwung im geistigen und materiellen Leben seines Volkes herbeigeführt. Noch verhüllt die Zukunft die folgenreichen, in die jetzt bestehende Ordnung der Dinge tief eingreifenden Veränderungen, die aus seinen umfassenden Reformen hervorgehen müssen, aber mit vollem Rechte wird sie Alexander's Regierung, der keine frühere vergleichbar ist, als den Anfangspunkt einer neuen Epoche der russischen Geschichte bezeichnen.

Stammtafel des Hauses Romanow.

Mit Angabe der Todesjahre und der Regierungszeit.

Bojar Roman Sacharjin.

Nikita (1586)
Philaret (1633)
Michael (1613—1645)
Alexei (1645—1676)

Anastasia (1560)
Gemahlin Joann's IV.
aus dem Hause Rurik.

Feodor (1676—1682) | Joann (1696) | Sophie (1704) | Peter I. (1682—1725). Dessen Gemahlin Katharina I. (1725—1727).

Katharina (1732)
Anna (1746)
Joann Antonowitsch (1740—1741)

Anna (1730—1740)

Alexei (1718)
Peter II. (1727—1730)

Anna (1728)
Peter III. (1761—1762). Dessen Gem. Katharina II. (1762—1796)
Paul I. (1796—1801).

Elisabeth (1741—1761)

Alexander I. (1801—1825)

Constantin (1831)

Nicolai I. (1825—1855)

Michael (1849).

Alexander II. (1855—1881)

Alexander III. (seit 1881).